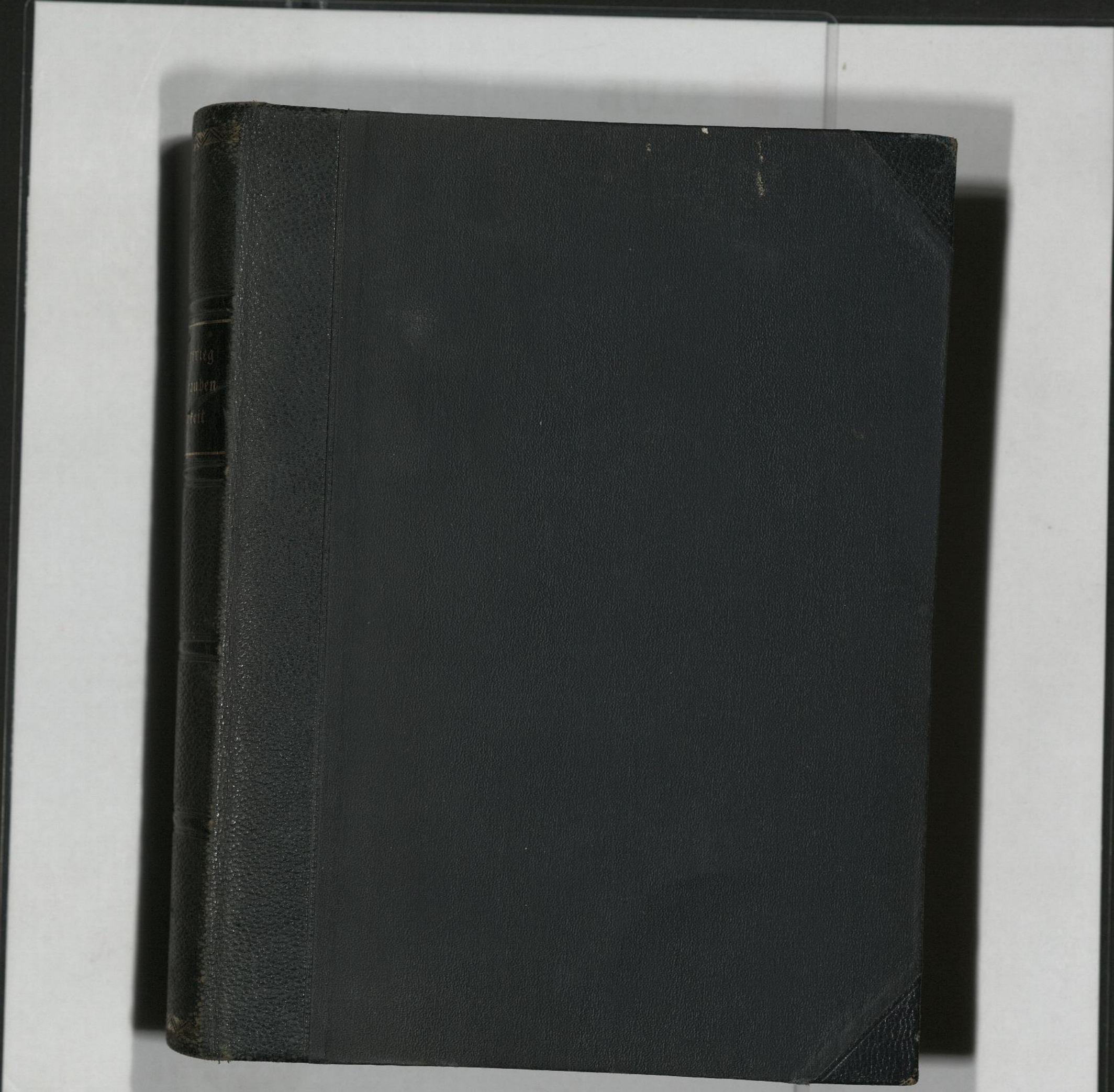


Joh. Heibach
Kötzschenbroda
Lößnitzstraße 2. Tel. 72162

DER
WELTKRIEG
IN SEINER RAUHEN WIRKLICHKEIT

KRIEGSBILDER-WERK
mit 600 Bildern aus allen Fronten
nach authentischen, wahrheitsgetreuen photographischen Original-Aufnahmen durch den
Kriegsphotographen Hermann Rex
Operateur des Kriegs-Bild- und Filmamtes
im Dienste der Obersten Heeresleitung von 1914—1918

Unter Ergänzung durch offizielle Aufnahmen des Kriegs-Bild- und Filmamtes, des Reichsarchivs und Aufnahmen treuer Kameraden

VERLAG: HERMANN RUTZ, OBERAMMERGAU
BAHNHOFSTRASSE 15
POSTSCHECKKONTO AMT MÜNCHEN No. 39478

Alle Rechte, besonders das der Uebersetzung, vorbehalten.
Copyright 1926 by Hermann Rutz, Oberammergau.
Klischees und Druck
von Meisenbach Riffarth & Co. A.-G., München.

VORWORT.

Vielseitiger Anregung nachkommend, haben sich die Unterzeichneten entschlossen, ein Kriegsbilder-Werk herauszugeben nach photographischen Originalen, die bisher zum großen Teile der Oeffentlichkeit nicht zugänglich waren. Die Sammlung wurde erstellt aus dem photographischen Bildmaterial des Kriegsphotographen Hermann Rex (tätig im Dienste der Obersten Heeresleitung 1914 bis 1918) unter Ergänzung durch offizielle Aufnahmen des Kriegs-Bild- und Filmamtes, des Reichsarchivs und Aufnahmen treuer Kameraden.

Heute, da allenthalben die Erinnerung an die Geschehnisse des Weltkrieges und an die unsterblichen Leistungen des deutschen Frontsoldaten verblassen will, verschließen sich auch Allerhöchste Persönlichkeiten und führende Generale nicht der allseits breitgewordenen Ansicht, daß gerade jetzt, wo Einigkeit zur Freiheit des Volkes höchstes Ziel sein müsse, derart wertvolles und hochinteressantes Material der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht und dadurch Allgemeingut des deutschen Volkes werden soll.

Die „rauhe Wirklichkeit" des Weltkrieges wird in Bildern von so erhabener Gewalt und furchtbarer Naturtreue vor Augen geführt, daß sich in ihnen die ganze, ungeheuere Leistung des deutschen Fronthelden wiederspiegelt! Hier sieht der Beschauer, was es hieß, sich den Schrecknissen der Schlacht, den Infanterie-, Maschinengewehr-, Artillerie- und Minenwerfergeschossen, den Fliegerbomben, den Gasen, aber auch den Unwirtlichkeiten von Wind und Wetter, Sonnenglut und Eiseskälte, Regen und Schnee jahrelang schutzlos auszusetzen! Nur heiligste Vaterlandsliebe befähigte die Männer der Front, all dieses zu überwinden und immer von neuem, auf allen Schlachtfeldern des Erdballs, einer ganzen Welt von Feinden furchtlos gegenüber zu treten.

Nicht der Sensationslust sollen die folgenden Bilder dienen: sie wenden sich an die tiefst-sittlichen Gefühle der Selbstlosigkeit, des Sich-Opfern-Wollens für eine hohe, sittliche Idee, für den Schutz des Vaterlandes! So wollen sie betrachtet sein. Nur dann wird sich in dem Betrachter eine innere Weihe vollziehen und in ihm eine geistige Verbindung schaffen zu jenem unsterblichen Geist des unbesiegten deutschen Heeres!

All den Millionen deutscher Frontsoldaten soll das Werk zur Erinnerung an den stärksten und nachhaltigsten Eindruck ihres Lebens gewidmet sein!

Der heranwachsenden Jugend sei es ein Ansporn, stets dessen eingedenk zu bleiben, daß es letzten Endes nicht die materiellen Güter, Genußsucht und schrankenloses Sichausleben sind, die des Lebens Inhalt bilden, sondern daß immer noch die reinen und wahren Tugenden der Vaterlandsliebe, der Selbstlosigkeit, der Unterordnung und Hingabe an eine hohe Idee es gewesen sind, die ein Volk groß und stark gemacht haben!

HERMANN REX
ehemal. Kriegsphotograph

HERMANN RUTZ
Verleger

EINTEILUNG.

Seite

1. Mobilmachung und Aufmarsch .. .. 5— 14

2. Westfront .. .. 15—370

a) Kampf um die Sperrfesten Lüttich Namur, Maubeuge und Manonviller .. .. 16— 36
b) Flandern und Artois .. .. 37—148
c) Somme-Gebiet .. .. 149—232
d) Damenweg und Champagne .. .. 233—268
e) Argonnenwald und Verdun .. .. 269—304
f) Lothringen und Vogesen .. .. 305—324
g) Luftkämpfe .. .. 325—350
h) Hinter den feindlichen Linien .. .. 351—370

3. Osten .. .. 371—430

4. Rumänien .. .. 431—468

5. Italien .. .. 469—508

6. Türkischer Kriegsschauplatz .. .. 509—530

7. Deutsch-Ostafrika .. .. 531—542

8. Marine und Luftschiff .. .. 543—582

Bei Anordnung der 600 Bilder ist versucht worden, folgenden Gesichtspunkten zu genügen: Den Vorrang hatte die Oertlichkeit. Gewisse Frontabschnitte sind so zusammengefaßt, daß auf der Westfront vom rechten, auf der Ostfront vom linken Flügel ab die einzelnen Gebiete aneinandergereiht worden sind. In sich sind die Abschnitte wieder zeitlich geordnet, so daß der Leser Gelegenheit hat, die gleiche Oertlichkeit zu verschiedenen Zeitpunkten zu betrachten und hierbei die durch den Zwang des Krieges unausbleiblichen Zerstörungen von Ortschaften, Bodenkulturen und sonstigen Geländebedeckungen zu verfolgen. Der Verlag.

MOBILMACHUNG
UND
AUFMARSCH

(Seite 6–14)

Offizielle Erklärung des Kriegszustandes an die Bevölkerung von Berlin „Unter den Linden“
am 31. Juli 1914 nachmittags 5 Uhr durch Leutnant von Viebahn, begleitet von einer Abteilung Soldaten.

Ansprache des Deutschen Kaisers vom Balkon des Berliner Schlosses an das begeisterte Volk
am Abend der Mobilmachung 1. August 1914.

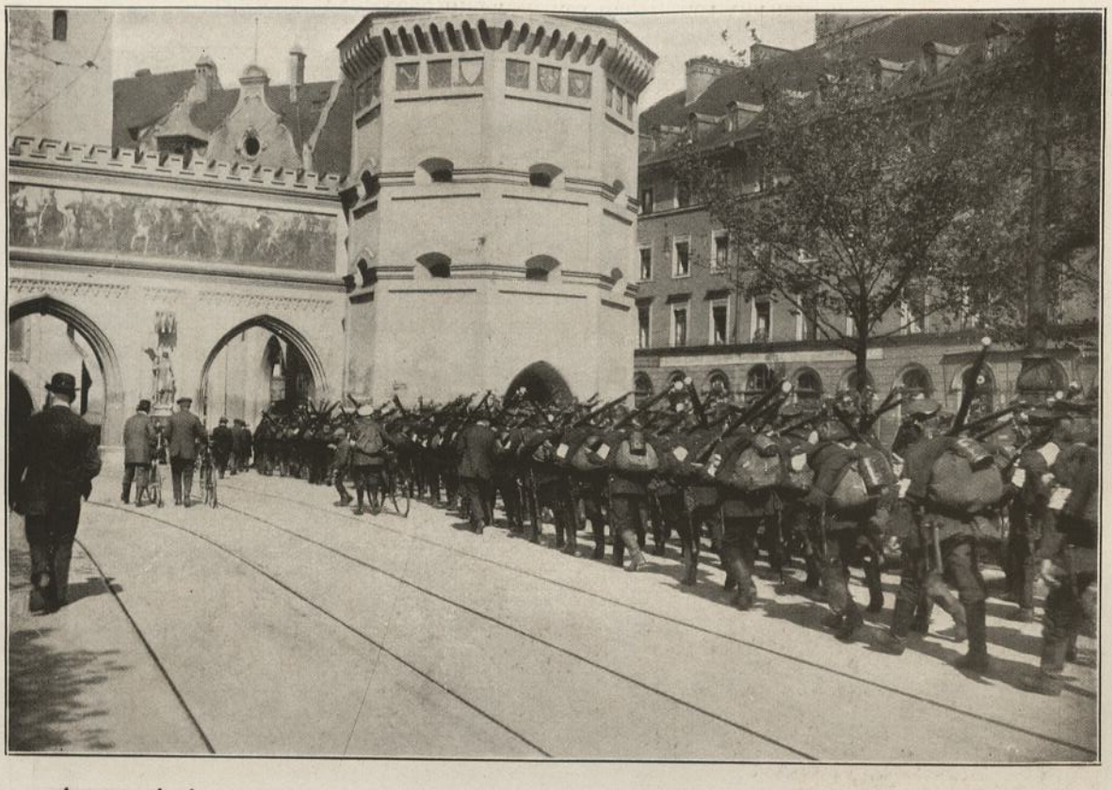
Die begeisterte Münchner Bevölkerung vor der Feldherrnhalle am 2. August 1914.

1. August 1914 in Berlin.
Mit dem beschränktesten, notwendigsten Handgepäck versehen, kamen sie alle voll Begeisterung. Das Bild zeigt die eingezogenen Reservisten auf dem Marsche von den Sammelstellen zu den Einkleidungsdepots.

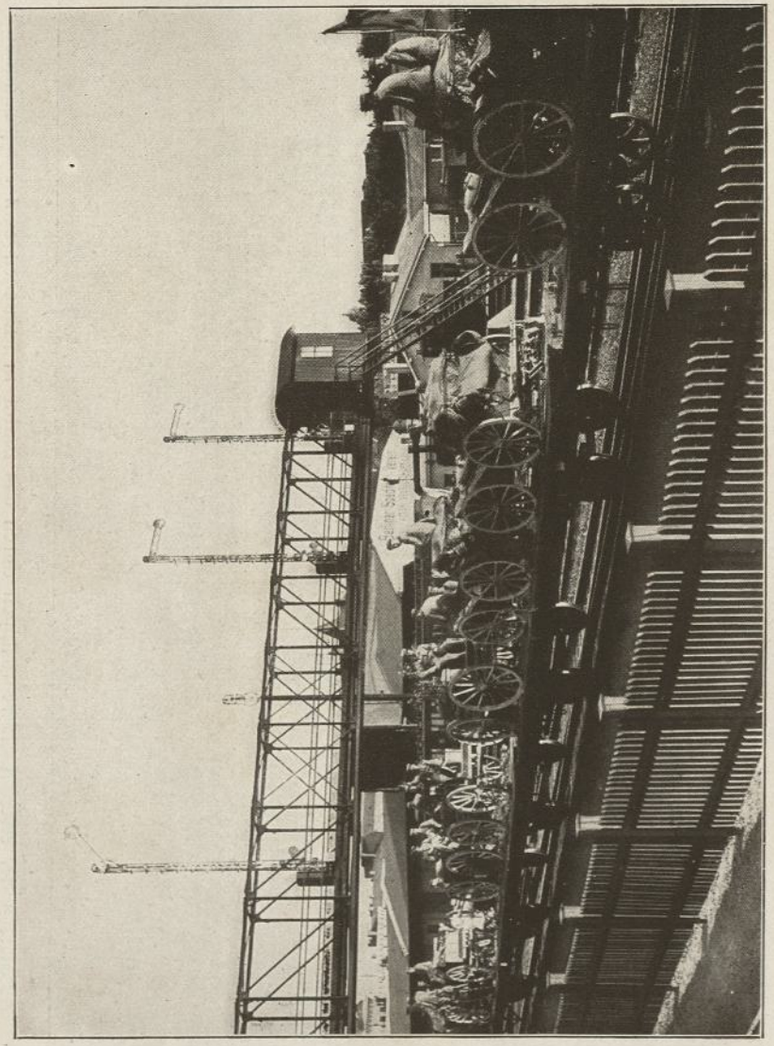
Berlin 1914. Die Einberufenen auf dem Wege von den Bekleidungsämtern zur Kaserne, von ihren Jungens freudigst begleitet.

August 1914 in Berlin.
Oben: Ausmarsch von Truppen in Begleitung ihrer Angehörigen.
Unten: Letzter, rührender Abschied einer Mutter von ihrem einzigen Sohne.

Vor dem Ausmarsch des Inf.-Leib-Regiments.
Die letzte Maß Bier im Hofe der Münchner Türkenkaserne.



Ausmarsch der ersten Landwehrtruppen durch das Isartor in München zum Hauptbahnhof.



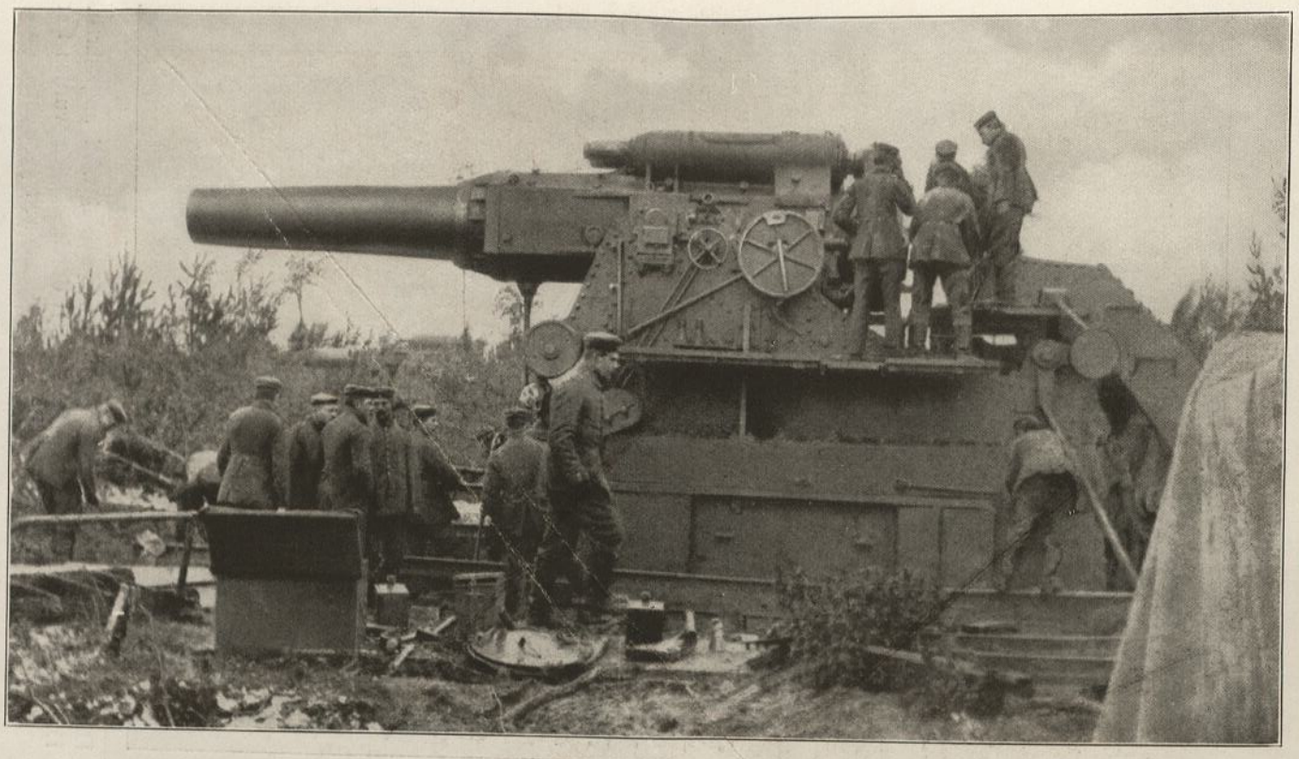
Das charakteristische Bild rollender Züge nach Ost und West.
Ein verladenes Inf.-Regiment mit Munitionswagen, Bagagewagen und den berühmten Gulasch-Kanonen fahrtbereit.

WESTFRONT

	Seite
a) Kampf um die Sperrfesten Lüttich, Namur, Maubeuge und Manonviller	16– 36
b) Flandern und Artois	37–148
c) Somme-Gebiet	149–232
d) Damenweg und Champagne	233–268
e) Argonnenwald und Verdun	269–304
f) Lothringen und Vogesen	305–324
g) Luftkämpfe	325–350
h) Hinter den feindlichen Linien	351–370

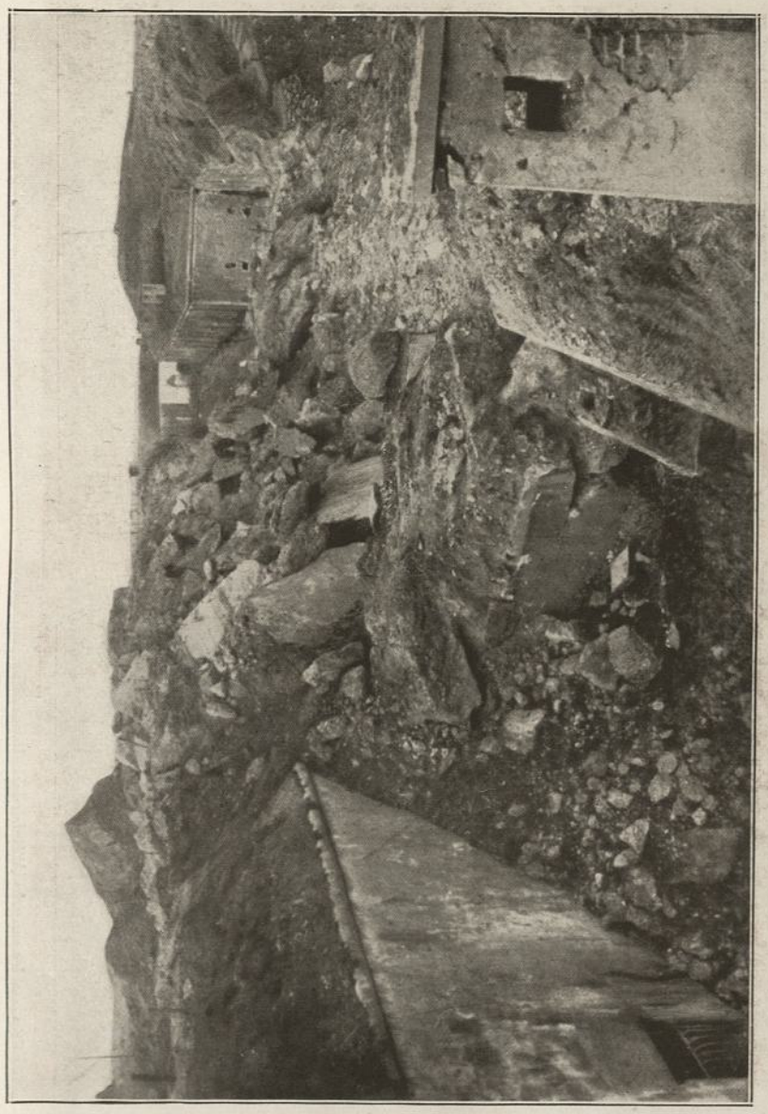
a) KAMPF UM DIE SPERRFESTEN LÜTTICH, NAMUR, MAUBEUGE UND MANONVILLER

Der Kampf beginnt.
Das bis Kriegsausbruch geheimgehaltene 42-cm-Geschütz wird mittels Hebekran aufmontiert und in Stellung gebracht.



Das gefürchtete und die Welt in Staunen setzende 42-cm-Geschütz in Feuerstellung vor Lüttich, am 7. August 1914.

Die „Dicke Berta", das gefürchtete 42-cm-Geschoß wird angefahren. Die 1914 im Eiltempo genommenen Forts durch Belgien wurden fast durchwegs von der „Dicken Berta" sturmreif gemacht.



Die belgische Festung Lüttich.
Das Fort Loncin wurde vom 6./7. August 1914 durch die deutschen 42-cm-Geschütze („Dicke Berta") zur Uebergabe gezwungen.

Die verheerende Wirkung eines einzigen deutschen 42-cm-Geschosses auf einen Panzerturm des Fort Loncin der Festung Lüttich am 7. August 1914.
Unter den Trümmern dieses Forts liegt ein Teil der belgischen Besatzung begraben.

Lüttich, Universitätsplatz.
Nachdem die Forts genommen waren, hat sich die Stadt am 7. August 1914 ergeben.

Der Bahnhofsplatz der Festung Namur kurz nach der Uebergabe am 25. und 26. August 1914. Namur konnte sich trotz der neun Sperrforts gegen die überwältigende Wirkung der Kruppschen 42-cm-Mörser nicht halten.

Die belgische Stadt und kleine Festung Dinant an der Maas südlich Namur, nach den Vormarschkämpfen der 3. Armee 1914.

Zu Beginn des Krieges hatten die Truppen, nachdem sie verladen waren, ihre „Salonwagen“ oft mit recht humorvollen Aufschriften versehen. Der abgebildete Wagen trägt die Aufschrift: Die Helden von Namur auf der Fahrt nach Petersburg, „Eilgut“. „Jeder Schuß ein Ruß!“ usw.
Der Abtransport der Truppen (XI. A.-K. u. G.-Res.-K.) nach dem Osten, war für den Westen verhängnisvoll.

Die französische kleine Festung Longwy nach ihrer Kapitulation am 26. August 1914.

Die französische Festung Longwy.
Straßen im Innern der Stadt nach der Einnahme am 26. August 1914.

Das stark zertrommelte Fort Manonviller, kurz vor der Einnahme, vom Flugzeug aus aufgenommen.

Das Fort Manonviller nach der Einnahme am 28. August 1914.
Das Bild zeigt, wie gewalttätig dort unsere „42-er“ gehaust haben. Die stärksten Eisenbetonmauern wurden mit einem Schusse gesprengt.

Laufgänge des Forts Manonviller nach der Einnahme am 28. August 1914.

Alte gebrauchsunfähig gemachte Kanonen kleinen Kalibers im zerschossenen Fortgürtel von Manonviller.

Oben: Von den Franzosen und Belgiern zerstörte Eisenbahnbrücke bei Jeumont-Maubeuge.
Unten: Vier von den Belgiern hintereinander abgelassene führerlose Züge, um den deutschen Vormarsch zu hindern.

Das Fort Cerfontaine der Festung Maubeuge, gefallen am 7. September 1914.

Das durch unsere 42er-Mörser zerschossene und gesprengte Fort Hautmont der Festung Maubeuge.
Eingenommen am 7. September 1914.

Fort Bourdiau bei Maubeuge 1914.
Die ungeheure Wirkung eines einzigen Schusses unserer schwersten Kaliber.

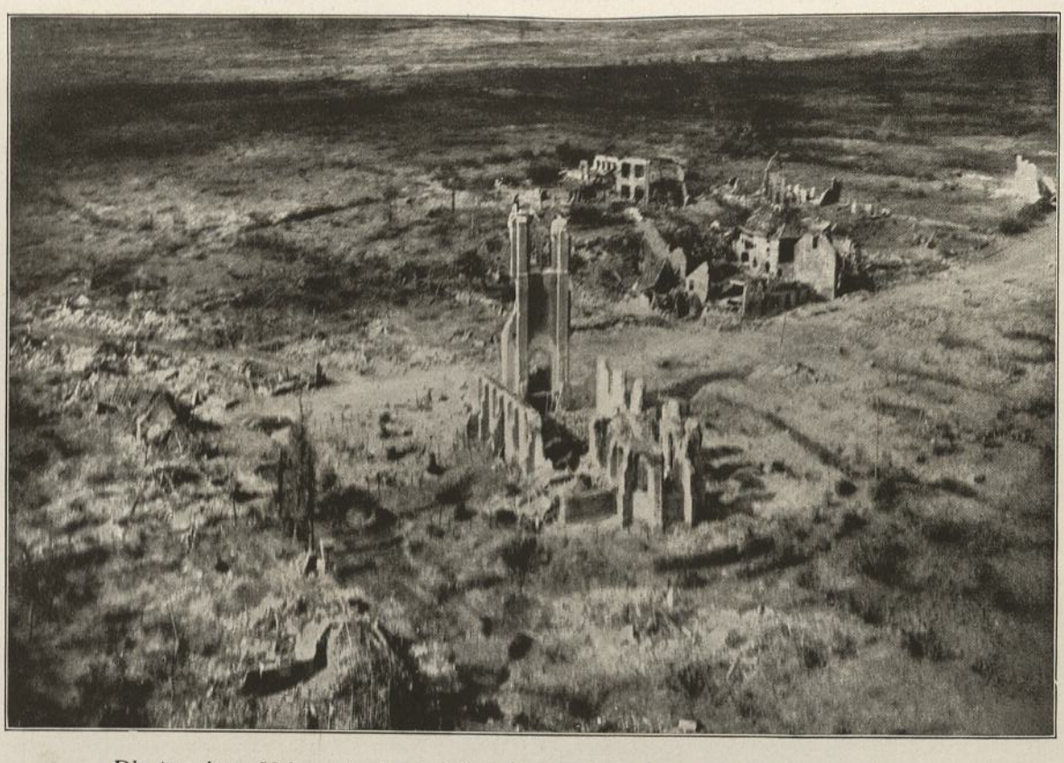
Hinterlassener Trichter eines 42-cm-Granat-Einschlages in leichteres, sumpfiges Erdreich.

Das charakteristische Bild französischer Flüchtlinge, die nur mit der nötigsten Bekleidung ausgerüstet, ihr Hab und Gut zurücklassend, fliehen mußten, um aus der Kampfzone und dem Artilleriefeuer ihrer eigenen Landsleute herauszukommen (Aufnahme 1914).

b) FLANDERN UND ARTOIS

Nach dem Fall von Antwerpen am 10. Oktober 1914.
Zerstörtes zurückgelassenes Kriegsmaterial der vor dem tapferen deutschen Marinekorps flüchtenden belgischen Armee.

Der Marktplatz von Dixmuiden, an welchem die erbittertsten Straßen- und Häuserkämpfe — Mann gegen Mann — stattgefunden haben. Für die Tat am 25. Oktober 1914, an welchem Tage durch die feindliche Uebermacht und das Feuer aus dem Hinterhalte so viele deutsche Helden verbluten mußten, kam am 10. November unter blutigstem, entsetzlichem Nahkampf die Rache und Dixmuiden wurde diesmal unter schwersten Verlusten für den Feind genommen.



Die traurigen Ueberreste des belgisch-flandrischen Ortes Becelaere östlich Ypern, nach jahrelanger Beschießung.

Blick auf die Ruinen der flandrischen Ortschaft Becelaere nach der Beschießung der Engländer (1917).

Der flandrische Ort Zonebeke östlich Ypern nach jahrelanger Beschießung. Einige klägliche Mauerreste inmitten von tausenden Granattrichtern, die sich mit Wasser füllten, zeigen an, wo der Ort einst gestanden hat. (Aufnahme April 1918.)

Stellung im total versumpften Flandern.
In den Ruinen von Becelaere im tiefer gelegenen Teil der Ortschaft hatten sich die deutschen Frontkämpfer an den übrig gebliebenen Hausmauern mittels Zeltbahnen und Wellblechbogen einigermaßen „häuslich" eingerichtet. Das Bild zeigt auch einen Stapel von Handgranaten für die Bereitschaft.

Bacelaere vollends dem Erdboden gleich gemacht (April 1918).

Die Ruine der Kirche von Langemarck in Belgisch-Flandern.

Beschießung von Brügge durch die Engländer.
Einschlagen der ersten englischen Granaten vor dem Bahnhofe der belgisch-westflandrischen Stadt Brügge.

Die grauenhafte Wirkung einer englischen Fliegerbombe unter belgischen Frauen und Mädchen in der Klosterkirche in Ostende.

Zerschossener Wald in der flandrischen Trichterstellung um Ypern. Fliegeraufnahme November 1917.

Fliegeraufnahme. Das ganze flandrische Gebiet um Ypern in einen Sumpf verwandelt. Durch die Artilleriewirkung stark mitgenommene Betonunterstände inmitten tausender von wassergefüllten Granattrichtern und eines vollkommen niedergelegten Waldes. Der Zugang zu diesen vorgeschobenen Beobachtungsstellen war nur nachts ohne Licht und unter größten Schwierigkeiten möglich, er mußte oft mit schwerstem Gepäck an Munition, Verpflegung usw. erfolgen.

Aus dem flandrischen Sumpfgelände um Ypern. (Nahaufnahme zu vorhergehendem Bilde.)
Die als Kampfstellung dienenden Betonbunker im versumpften Gebiet, die abwechslungsweise mit der ganzen Besatzung bald in unsere, bald in die Hände der Engländer fielen.

Das gänzlich versumpfte Gebiet um Ypern bei Gehöft Pelikan. Fliegeraufnahme Oktober 1917.
Die Engländer haben sich aus der Erde Schutzringe gegen Granatssplitterwirkung errichtet, in denen sie die Stellung halten.
Die vorderen helleren und die rückwärtigen schwarzen Erdringe sind von englischen Mannschaften besetzt.

Die vollständig zerstörte Stadt Ypern in Flandern. Aufnahme 27. Juni 1918.
Im Vordergrunde englische Barackenlager.

Gewaltige Trommelfeuerwirkung auf einem flandrischen Schlachtfeld um Ypern.
Die auf dem Bilde sichtbaren Holztafeln tragen u. a. den Namen der ehemals blühenden Ortschaft.

Zwischen Ruinen und wassergefüllten Granattrichtern des zerstörten Flandern.

Das wassergefüllte Trichtergelände um Zillebeke vor Ypern.
Einzelne Mauerreste an der mit Bohlen belegten Querstraße weisen noch auf den einstigen Ort hin. Die Leitern am Boden dienten als Laufweg für die in Stellung gehenden Truppen. Fliegeraufnahme Mai 1918.

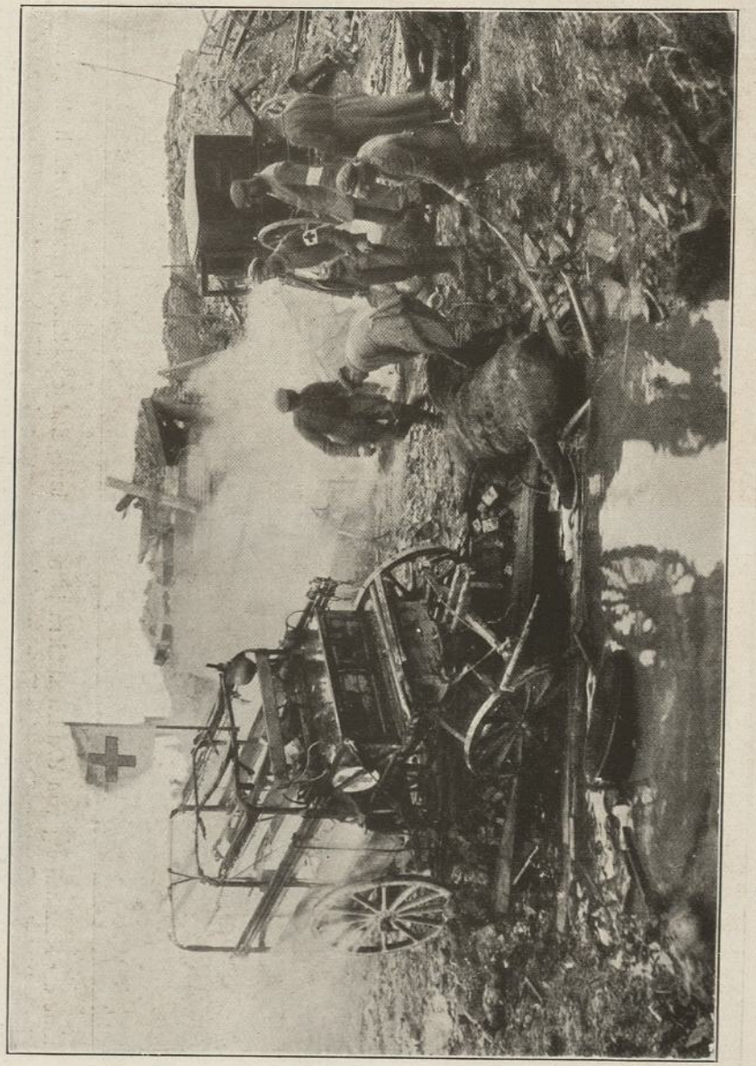
Verwüstung eines Heldenfriedhofes durch Artilleriefeuer.
Infolge wiederholter Vor- und Rückverlegung der Kampfzone im Laufe der Jahre kamen die Ruhestätten unserer Helden gar oft unter feindliches Feuer.

Fliegeraufnahme, 3. September 1917. Das in ein Sieb verwandelte Gelände um Warneton in Flandern vor Messines und Kemmelberg. Oben langgestreckt am Kanal liegt die schon im Oktober 1914 genommene, heute in Grund und Boden geschossene Ortschaft Warneton. Interessant sind die zickzackförmigen Grabenstellungen durch das ganze Gelände.

Der bekannte heißumstrittene belgisch-flämische Ort Messines und seine Bodenkultur in jahrelangem Kampfe vollkommen vernichtet. Im Hintergrund der Kemmelberg.

Durch ein zertrommeltes Gelände auf der Straße vorgehende deutsche Infanterie, von einem Flieger aus geringer Höhe aufgenommen.

Eine am Kemmelberg von den Engländern jahrelang innegehabte Stellung hinterließ nach dem Sturm dieses Bild des Grauens. Der eine Tote, von dem nur mehr der Schädel, Mantel und etwas von den Füßen sichtbar ist, mag schon viel länger als der andere in dieser unzugänglichen Hölle liegen. Durch das Artilleriefeuer wurden die Beiden halb verschüttet.



Eine durch englisches Artilleriefeuer zerstörte deutsche Sanitätskolonne.
Verbandstelle am Kemmelberg.

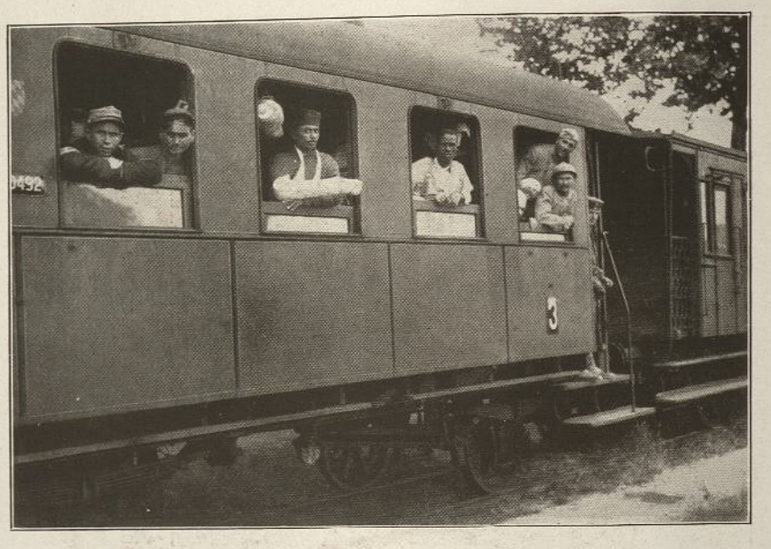
Gefallene Engländer am Kemmel. Mai 1918.
Mann neben Mann liegen die Streiter, die in zähem Willen um den Sieg gekämpft hatten und warten auf das Grab, welches ihnen deutsche Kameraden schaufeln.

Nebelschießen im Kemmelgebiet am 4. September 1918, wodurch Truppenbewegungen verschleiert wurden. Im Hintergrund der Kemmelberg. (Fliegeraufnahme.)

Der Tod in der Vorfeldzone.
Erstürmtes Maschinengewehrnest mit deutschen und englischen Toten.

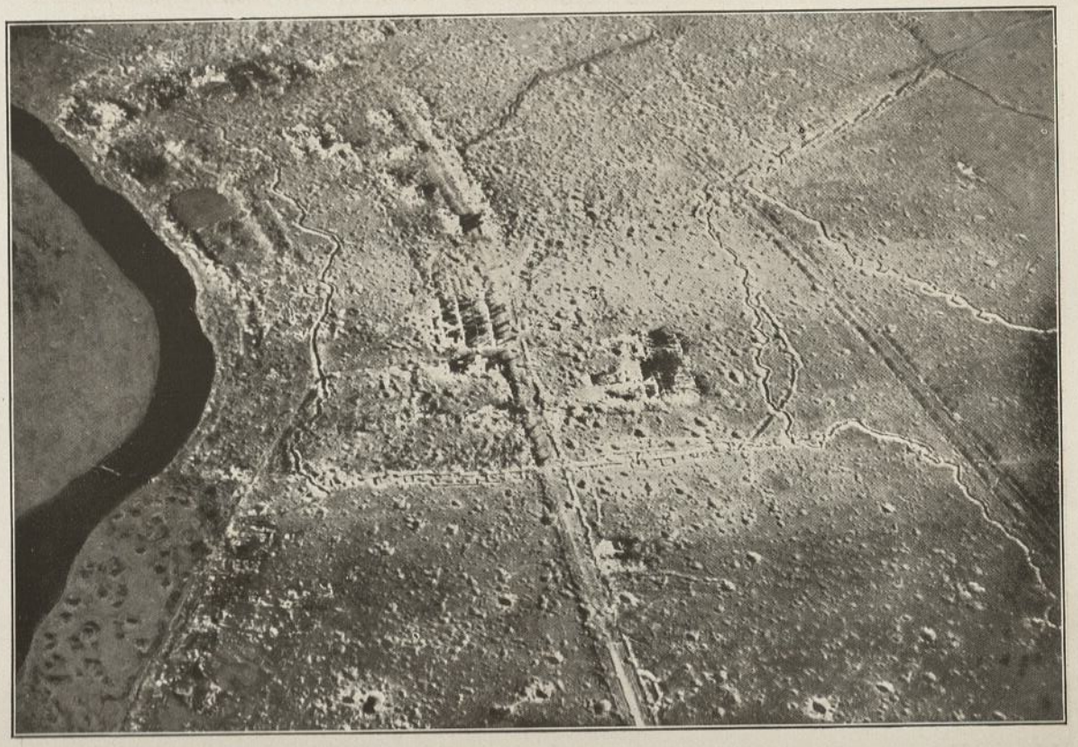
Artillerie-, Stellungs- und Unterkunftsbauten im Ploeg-Steert-Walde südlich Ypern.

Ein im Oktober 1914 gefallener Infanterist, der wohl ein Jahr in der Feuerzone im Wytschaetebogen (vor Ypern) lag und nicht weggeholt werden konnte. Der Tote war bei den Truppen allgemein unter dem Namen „Der Leichengigerl von Flandern“ bekannt.



Leicht- und schwerverwundete französische Gefangene werden im Lazarettzuge zur Weiterbehandlung nach Deutschland transportiert.

Kameradschaft nach dem Kampfe.
Gefangene Engländer bringen einen verwundeten Deutschen zum Verbandsplatz.



Dieses Bild spricht von dem furchtbaren, blutigen Ringen um La Bassée am Kanal. Der Ort und das ganze Gebiet lag unter ständigem schweren Trommelfeuer. Fliegeraufnahme September 1917.

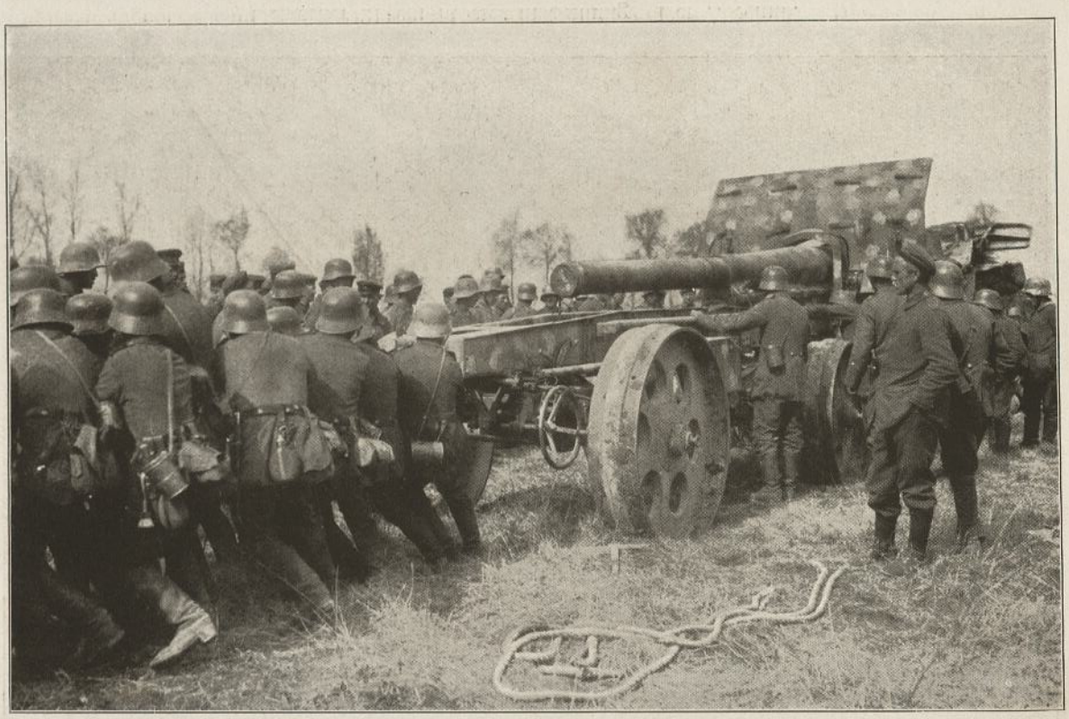
Vollkommen unter der Erde eingebaute und gegen Fliegersicht gut verdeckte Stellung einer 10-cm-Langrohrgeschütz-Batterie vor La Bassée. Februar 1918. Charakteristisch für den Stellungskampf.

Englische Stellungen durch den Friedhof von Bois Grenier bei Armentières.
Von den Deutschen gestürmt am 10. April 1918.

Nach dem Sturm bei Le Mesnil.
Das Gebiet der verlassenen englischen Stellungen war schon einmal in deutschem Besitz.
Es war nicht zu verhindern, daß der Stellungsbau und die gegenseitige artilleristische Wirkung deutsche Heldengräber von ehemals unterminierten und freilegten.

Schwerer Mörser in Stellung. Feuerpause.

Deutscher 21-cm-Mörser in Stellung. Der Abschuß.



Schweres deutsches Langrohrgeschütz wird durch Hilfsmannschaften in Stellung gebracht.

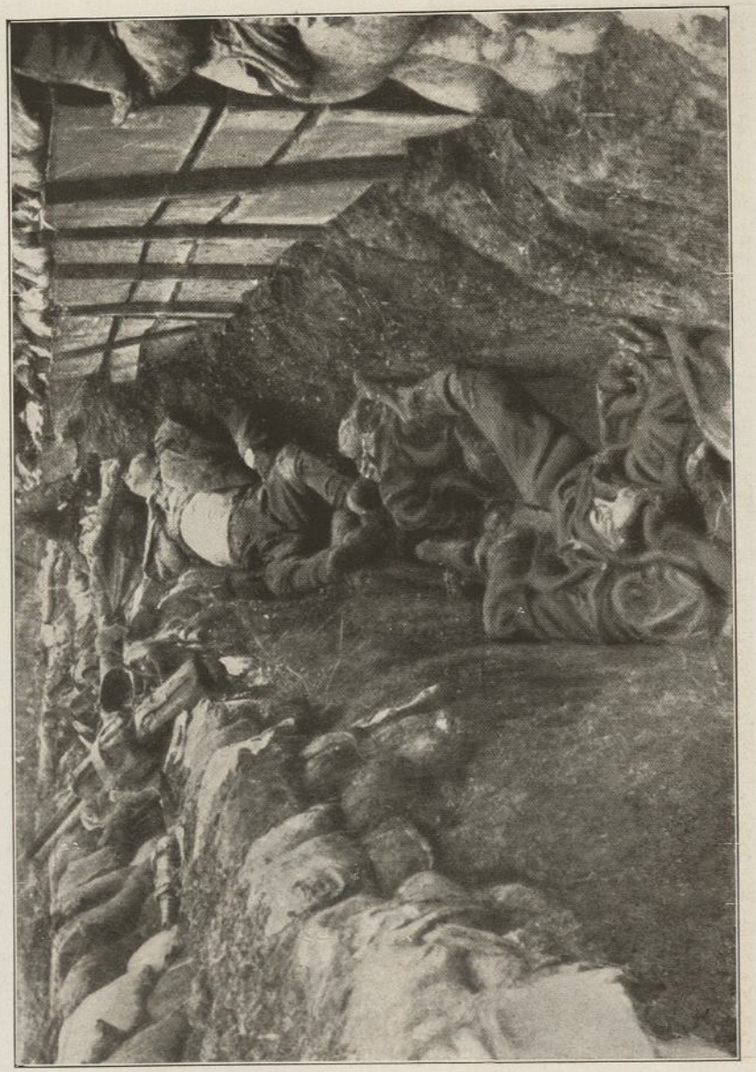
Englische abgeblasene und durch Zündschnur zur Entladung gebrachte Gasminen, daneben ein deutscher Blindgänger. Durch die Richtung der Minen und durch den stets vorherrschenden Westwind wurde das Gas rasch den deutschen Stellungen entgegengeführt.

Erstürmte englische und portugiesische Stellungen bei Aubers.
Frühjahrs-Offensive westlich Armentières 1918. (Das bekannt gute Schuhzeug der Engländer hatten sich die nachrückenden Truppen gerne angeeignet.)

Erstürmte portugiesische Stellungen bei Aubers westlich Armentières im April 1918.
Der gefallene Portugiese hatte einen Bauchschuß und wollte sich selbst noch verbinden, bevor er vom Tode ereilt wurde.

Gleichzeitiger Einschlag schwerer Granaten (Artillerie-Salve).

In ausgeschwärmten breiten Kolonnen erfolgte der wuchtige Sturmangriff bei Armentières im Frühjahr 1918. Durch feindliches Gas vorstürmende deutsche Infanterie mit Gasmasken versehen.



Nach überaus zäher Gegenwehr genommene Stellung mit gefallenen Kanadiern bei Ratinghem. 25. 9. 1915.

Gefallene Kanadier in englischen Gräben bei Fromelles, nachdem die deutsche Sturmwelle darüber hinweggegangen.

Englischer überstürmter Graben bei Fromelles.

Aus den englischen Stellungen bei Fromelles. Nach den Angriffen am 19. Juli 1916.

Nach den Angriffen am 19. Juli 1916 bei Fromelles südlich Armentières.

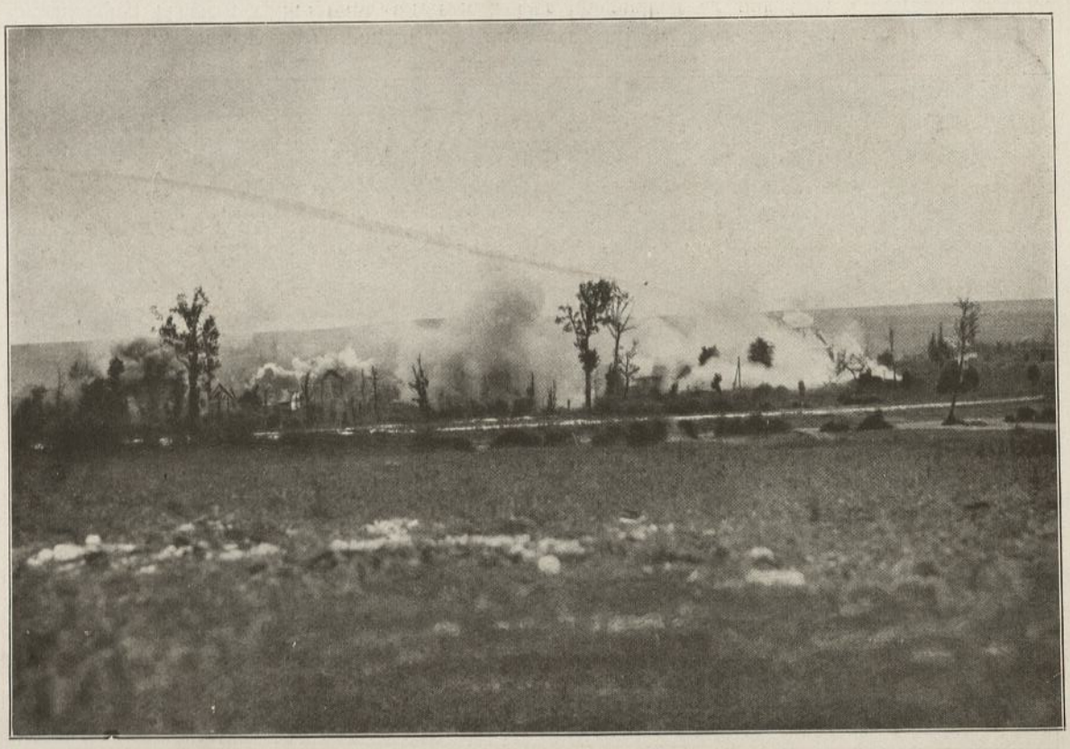
Nach den Angriffen am 19. Juli 1916 bei Fromelles. Die vom Schlachtfelde zurückgeführten, gefallenen tapferen Verteidiger vor Aufnahme in gemeinschaftliche Massengräber in einem Heldenfriedhof.

Infanterie-Abteilungen gehen durch das gänzlich zerschossene Fleurbaix bei Armentières in Stellung. 1918.

Ein deutscher Motorschlepper hat ein schweres Geschütz an die Front gebracht.
Der Schlepper auf der Fahrt durch Fleurbaix.

Proviantkolonnen vor der zerschossenen Kirche von Fleurbaix bei Armentières.
Aufnahme Juli 1918.

Während ganz Fleurbaix in Trümmern liegt, blieb der Christuskörper zwischen zwei am wenigsten beschädigten Häusern vollkommen unversehrt. Der Querbalken ist nur vom Luftdruck geknickt.
Aufgenommen am 1. Juli 1918.



Das unter schwerstem deutschen Trommelfeuer liegende, französische Städtchen Estaires wird durch die Artillerie sturmreif gemacht.

Nach der vorbereitenden schweren Beschießung wird das Städtchen Estaires durch Sturmtrupps in Angriff genommen. Man beachte die besetzten Gräben mit Maschinengewehr.
Links Explosion einer schweren feindlichen Granate.

Der Augenblick des Angriffes mit Handgranaten und Minenwerfern auf den feindlichen Graben, der sich hinter dem Gebüsch entlang zieht.

Durch Artilleriefeuer zerstörte Pferdebaracken im Städtchen Estaires nach der Erstürmung am 15. April 1918.

Die ersten im Straßenkampfe in Estaires gefallenen Amerikaner.

Das noch brennende französische Städtchen Estaires nach dem Sturm am 15. April 1918.

In Stellung gehende deutsche Minenwerferabteilung bei Estaires. Sommer 1918.

Unter starkem feindlichen Feuer liegende Verbandstelle.
Gar oft trat infolge schwerster Verwundung schon während des Transportes zur Verbandstelle, noch auf der Tragbahre, der Tod ein; häufig aber auch sandte der Feind das todbringende Geschoß bis zur Sanitätsstelle und weit darüber hinaus, so daß dadurch noch mancher tapfere Kämpfer, als ihm schon Rettung nahe war, den weiteren Verletzungen erlag.

Deutsche Stellungen an der Lys im Kampfgebiet Estaires-Armentières.

Deutsche 21-cm-Mörser-Batterie beim Stellungswechsel vor Estaires während der Schlacht bei Armentières.

Bei einer gewaltsamen Erkundung überwältigter englischer Doppelposten.
(Auf der oberen Böschung sieht man unverbrauchte Munition und englische Handgranaten liegen.)

Armentières. Ordnungsmannschaften sorgen für geregelten Verkehr während der Offensive im April 1918.

Kurze Rast durchziehender Truppen in dem im April 1918 genommenen Städtchen Armentières bei Lille. Bei dem hartnäckigen Widerstand des Feindes mußte die ganze Stadt in Trümmer gelegt und vergast werden.

Der zerschossene Bahnhof von Armentières. April 1918.

An der Somme.

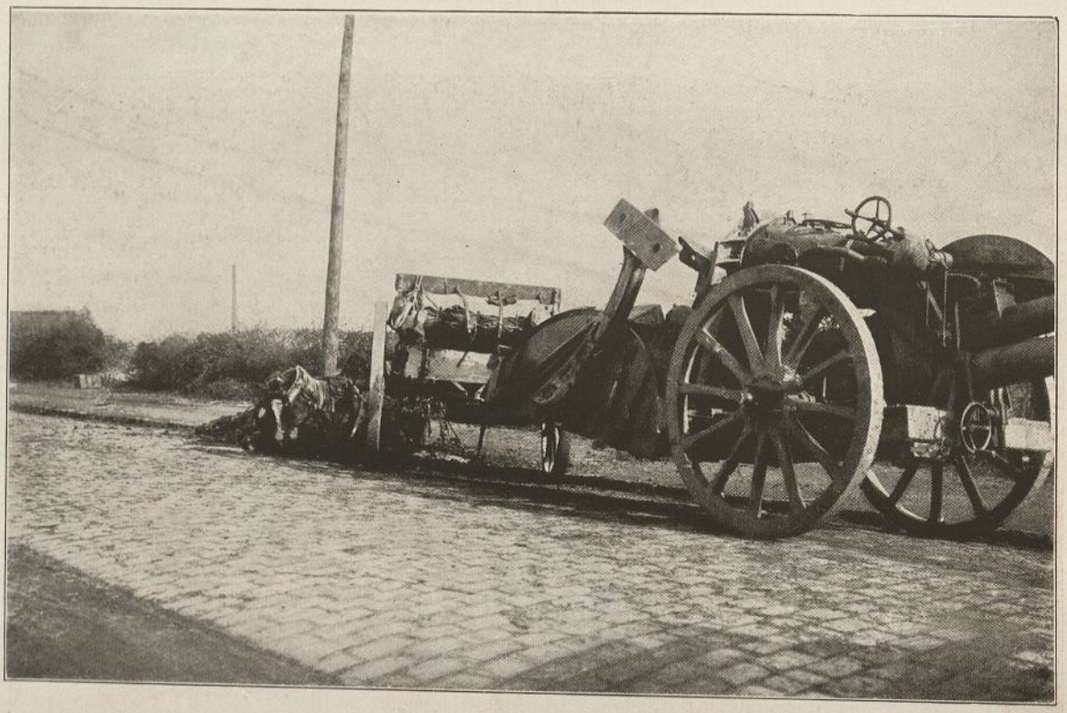
In Armentiéres.

Interessante Sprengungen von Bahnanlagen.

Volltreffer in eine englische Batterie auf der Vormarschstraße Armentières.

Dauernd ziehen frische Truppen auf der Straße Nieppe zur Front Bailleul-Kemmelberg. Während Schwerverwundete mit dem Sanitätsauto rückbefördert werden, schleppen sich leichter Verwundete möglichst selbst zum nächsten Lazarett.

Englische Gefangene bringen deutsche und englische Verwundete zum Verbandplatz.



Feindlicher Treffer in eine deutsche Scheinwerfer-Abteilung an der Straße Armentières-Nieppe.

Feldartillerie passiert im scharfen Trab das unter starkem Feuer liegende, brennende Nieppe an der Vormarschstraße zum Kemmelberg.

Straßen-Idyll aus Nieppe bei Armentières während der Beschießung.
Die Sorge um das tägliche Brot war an der Front besonders groß; die verlockenden Genüsse der Feldküchen konnten nicht hindern, daß man trotz der Gefahren, welche die einschlagenden Granaten mit sich brachten, noch rasch Umschau hielt, was in den verlassenen Häusern an lebendem Inventar etwa vorzufinden sei. Der Erfolg war, wie das Bild zeigt, oft verblüffend.

„Kleine Bagage" in Nieppe bei Armentières einige Tage nach der Besetzung im Frühjahr 1918.
Um den jahrelangen Entbehrungen von Milch entgegenzutreten, hatten sich kleinere Formationen damit beholfen, daß sie Selbsterzeuger wurden, nämlich durch Mitführen von Ziegen oder guten Milchkühen und, wie das Bild zeigt, den nötigen gut verpackten wirtschaftlichen Geräten.

Das erbeutete Zeltlager der Engländer zeigt die Panik und das fluchtartige Verlassen des Lagers bei ihrem Rückzuge 1918.

Das charakteristische Bild vom Rückzuge des Feindes auf den Vormarschstraßen bei den großen Frühjahrsoffensiven 1918. Eine vernichtete feindliche Feldartillerie-Batterie.

Straßenbild bei der Frühjahrsoffensive 1918 außerhalb Armentières.
Im Hintergrund die typischen spanischen Reiter (Stacheldrahtwalzen), mit welchen die Straßen versperrt waren.

Von den Engländern beim Rückzuge im Frühjahr 1918 an der Straße eiligst eingebaute Artillerie-Batterie, die komplett mit Munition in deutsche Hände fiel.
Man beachte die Fliegernetze über dem Geschütz (Tarnung).

Bailleul nach der Erstürmung im Frühjahr 1918. Der Marktplatz mit Rathaus.

Gefallener Deutscher im englischen Graben, über welchen die Sturmwelle hinwegging.

Die zerstörte große Zuckerfabrik bei Deulemont-Quesnoy.

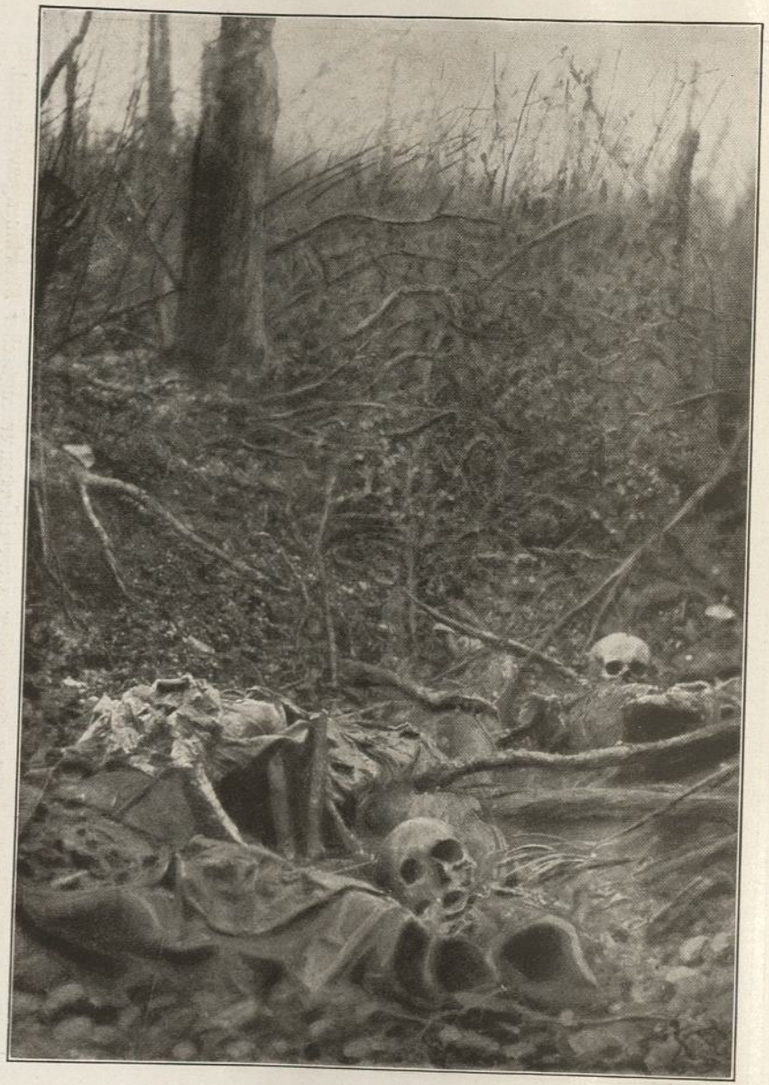
Zerstörtes Stadtviertel von Lille, in der Nähe des Stadttheaters und des Rathauses, die beide verschont blieben. Lille, eine Stadt mit über 200 000 Einwohnern in Nordfrankreich, wurde am 13. Oktober 1914 nach hartnäckigem Widerstand besetzt.

Nach den Straßenkämpfen in der französischen Stadt Lille. 13. Oktober 1914.

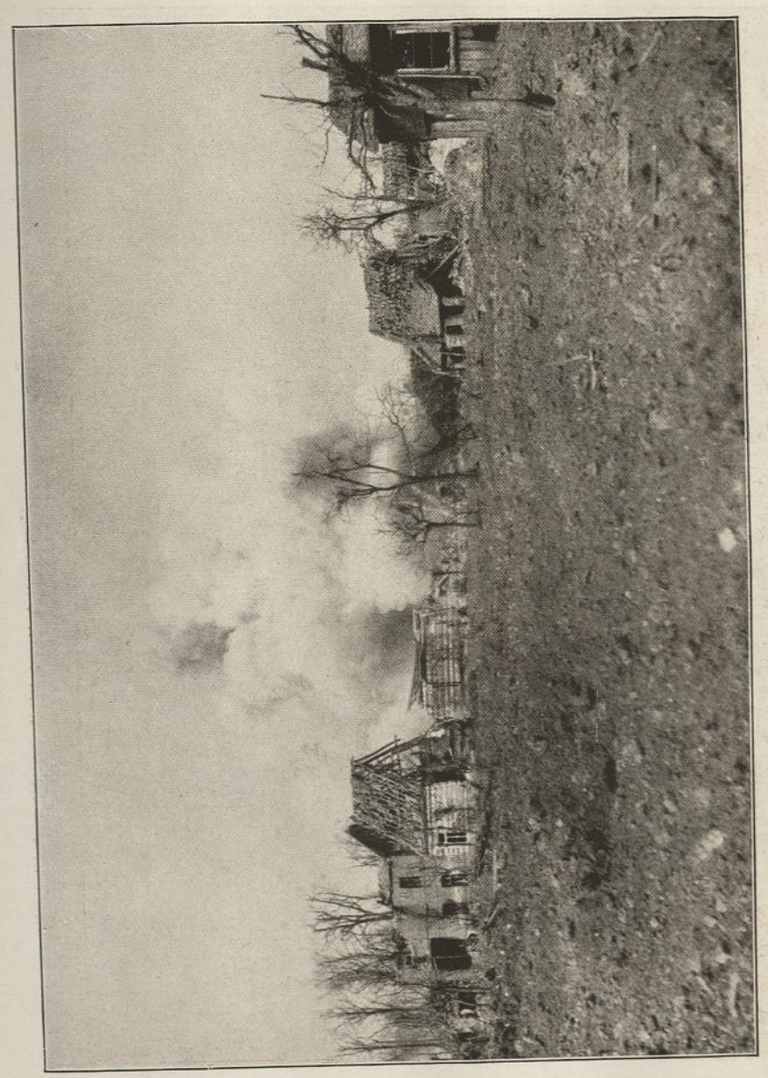
Kronprinz Rupprecht von Bayern, der Oberbefehlshaber der 6. Armee, besichtigt die ihm unterstellten Truppenverbände in Lille. (Vorbeimarsch des 1. bayr. Jägerbataillons.)

Die riesenhafte Explosion des großen Munitionslagers vor Lille am 12. Januar 1916. Vom Magazin blieb nichts als ein gewaltiger Trichter. Im Hintergrunde durch die Explosion zerstörte Fabriken.

Durch deutsche Artillerie zertrommelter, stark eingebauter englischer Maschinengewehrstand.



Durch das Vorrücken der Truppen in den Bereich des deutschen Artilleriefeuers geratene Massengräber, unmittelbar hinter den feindlichen Stellungen bei Vimy. Die stummen Zeugen mußten zweimal an den Schrecknissen eines Sturmes (um die Vimyhöhen) teilnehmen.



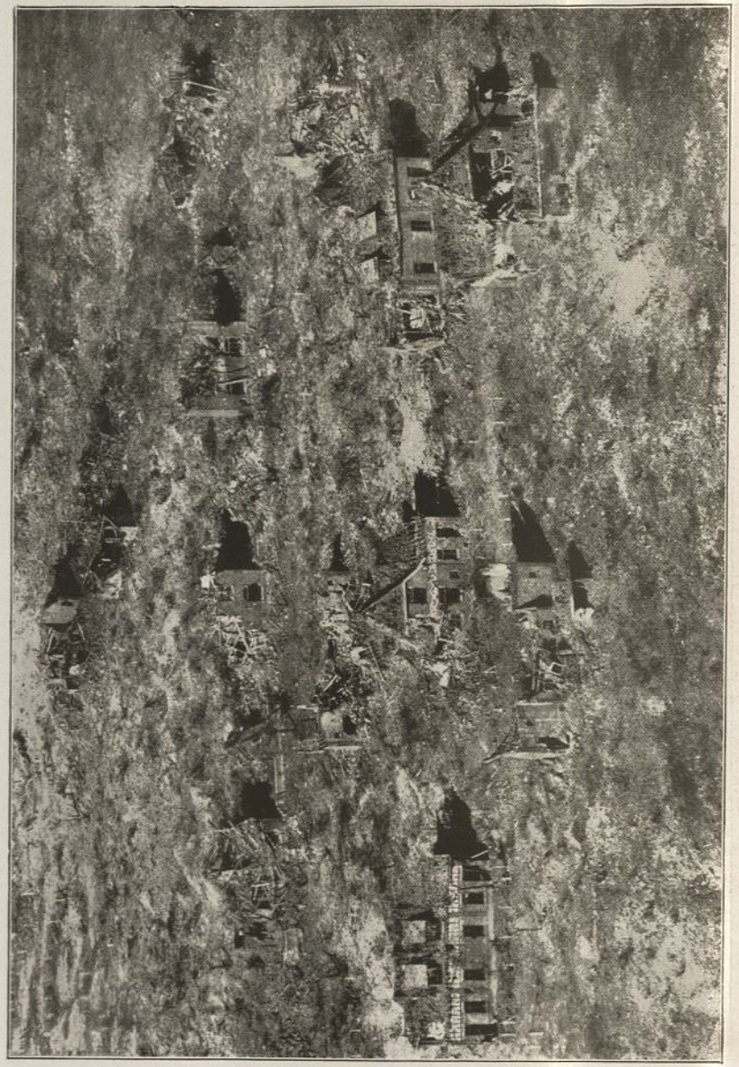
Schwerer Granateinschlag im französischen Orte Oppy, um den 14 Tage heiß gekämpft wurde.

Blick in das Schlachtfeld nach einem abgewiesenen englischen Großangriff.

Ein nach überaus zäher Gegenwehr durch Artilleriewirkung genommener Villenbesitz im Artois mit zahlreichen Toten 1914.

Deutsche 10-cm-Kanone in verdeckter Stellung beim Feuern.

Einige gut gezielte Schüsse der deutschen Artillerie auf den Kirchturm von Thèlus nördlich Arras bereiteten der feindlichen Zivil- und Militärbeobachtung ein Ende.



Der vollständig zertrommelte vielgenannte Ort Vimy zwischen Lens und Arras, aus der Vogelschau.

Volltreffer in eine Schule der französischen Stadt Douai 1918, nach wiederholter feindlicher Beschießung, wodurch acht Zivilpersonen getötet wurden. Deutsche Soldaten beim Bergen der Verunglückten.

Gestürmter englischer Graben bei Roupy.

Vor der Beschießung fliehende französische Einwohner in eigentlich noch sehr geordneten Verhältnissen. Wenn aber der Kampf begonnen hatte, wurde die Straße von Munitionskolonnen und Truppenverbänden so stark beansprucht, daß die Kolonnen des fliehenden Zivil außerhalb der Straßen in den oft mit Schlamm und Wasser gefüllten Gräben sich mühselig rückwärts wälzen mußten; so im Frühjahr 1917 bei dem großen Feuerüberfall der Engländer, wobei die Stadt Lens in der regnerischen Nacht von der Bevölkerung geräumt werden mußte.

Bei Großangriffen des Feindes wurden die in rückwärtigen Quartieren befindlichen Reserven in Eile auf Kraftwagen zur Verstärkung der Besatzung an die Front gebracht.

Vollständig zertrümmerte Kirche in einem französischen Dörflein bei Lens.

Großangriffe der Engländer im April/Mai 1917. Die ehemals so reiche Stadt Lens, der Hauptsitz der französischen Bergwerkbesitzer, wird von den Engländern in Schutt und Asche gelegt.

Die große Hauptstraße der sterbenden französischen Stadt Lens mit der vollkommen vernichteten Kathedrale. April/Mai 1917.

Die Beschießung der Stadt Lens. Schwerer Einschlag in der bereits zerstörten Stadt.

Lens 1918. Monatelanges Trommelfeuer vermochte es, auch Lens, wie hunderte andere Orte, dem Erdboden gleich zu machen.

Ueberwältigender Großangriff des ganzen Frontabschnitts im September 1917 bei Lens unter dem Schutze der durch die Flammenwerfer vorgetriebenen Stichflammen und der sich dadurch bildenden Rauchschwaden.

Vergaster, getöteter englischer Schütze, der noch stehend am Maschinengewehr aufgefunden wurde. Die eigenartige Stellung und Stützung mit den beiden Armen, sowie das Aufliegen des Kopfes auf dem Maschinengewehr gaben dem Toten den Halt.

Bild oben: Verwundete Engländer werden von ihren gefangenen Kameraden in ein Lazarett gebracht.
Bild unten: Gefangene und leichtverwundete Engländer werden zur Sammelstelle geführt. Den Eindruck der Schlacht, aus der sie eben kommen, sieht man noch deutlich auf ihren Gesichtern.

Deutsche Infanterie säubert ein zerstörtes, noch brennendes französisches Dorf. August 1918.

Die Ueberreste des im Juli/August 1917 total zusammengeschossenen Ortes Loison.
Im Hintergrunde die Stadt Lens.

Erstürmte englische Stellungen bei Lens.
Die rückwärtigen noch besetzten Gräben an der Kohlenhalde sind durch die lebhafte Feuertätigkeit erkenntlich.

Massengräber bei Vimy 1917.
Gefallene Deutsche und Engländer werden gemeinschaftlich dem Frieden der Erde übergeben.

Deutsche Gefallene bei Vimy-Arras 1917. Im schwersten Kampfe haben sie der Heimat ihr Leben geweiht. Sie werden auf Pionierzügen, die Munition nach vorne brachten, rückwärts gerollt, um außerhalb der Kampfzone in endgültiger Ruhestellung ihren Frieden zu finden.

Eine durch das 3. bayer. Res.-Inf.-Regiment im Sturm genommene Turkosstellung an der Straße Bailleul-Arras. Oktober 1914.

c) SOMME-GEBIET

Blick auf das Ueberschwemmungsgebiet an der Oise.

Beginn der Beschießung von St. Quentin durch französische Artillerie.
Die ersten Einschläge vor der Kathedrale. Sommer 1917.

St. Quentin. Beschießung von St. Quentin durch die französische Artillerie. Einschlagende Brandgranaten haben bereits den Dachstuhl der Kathedrale von St. Quentin eingeäschert.

Der Brand der Kathedrale von St. Quentin, die Folge der französischen Artilleriewirkung.
Auf dem Trümmerfeld des abgebrannten Daches der Kathedrale. (Aufgenommen am 19. August 1917.)

Deutsche Soldaten räumen ihre in Brand geschossenen Quartiere in St. Quentin.

Das sterbende St. Quentin.
Durch die französische Artillerie wurden ganze Stadtteile in Trümmer gelegt.

Unterstand der Stadtkommandantur in St. Quentin.

Artillerie-Stellungswechsel zur weiteren Verfolgung des Feindes. Die leeren Geschoßhülsen in Stapeln zeigen den Verbrauch an Granaten von je einem Geschütz an einem Tag.

Bei St. Quentin in Stellung gehende deutsche Infanteriebegleitbatterie beim Ueberwinden des schwierigen Trichter- und Grabengeländes in vorderster Stellung.

Nach dem Durchbruch westlich St. Quentin über die erstürmten englischen Stellungen zur Verfolgung vorgehende deutsche Kavallerie.

Bei St. Quentin aus der Front kommende englische Gefangene beim Transport eines ihrer schwerverwundeten Kameraden, in Begleitung deutscher Leichtverwundeter.

Nach der Schlacht westlich St. Quentin.
Gefallene Engländer werden zusammengetragen, um sie in Massengräbern zu bestatten.

Das Verladen der Gefallenen auf Karren durch unsere Aufräumungskommandos, welche die Toten in die rückwärtigen Massengräber verbringen.

Ein bei St. Quentin erbeutetes englisches leichtes Geschütz.
Ueber der Batterie die Reste des zur Tarnung angebrachten Laub- und Moosgeflechtes.

Eroberte engl. Stellungen, im Hintergrund St. Quentin, davor die berühmte deutsche Siegfriedstellung. Ein im Friedhof eingebauter gepanzerter englischer Beobachtungsstand, der durch seine Leinwandatrappe das Aussehen eines friedlichen Denkmals für Gefallene von 1870/71 erhielt, bot den Engländern Einsicht in die deutschen Stellungen. Der Beobachter konnte bis zur Spitze dieses Scheindenkmals hochsteigen.

Deutscher Volltreffer in eine englische Artilleriekolonne.

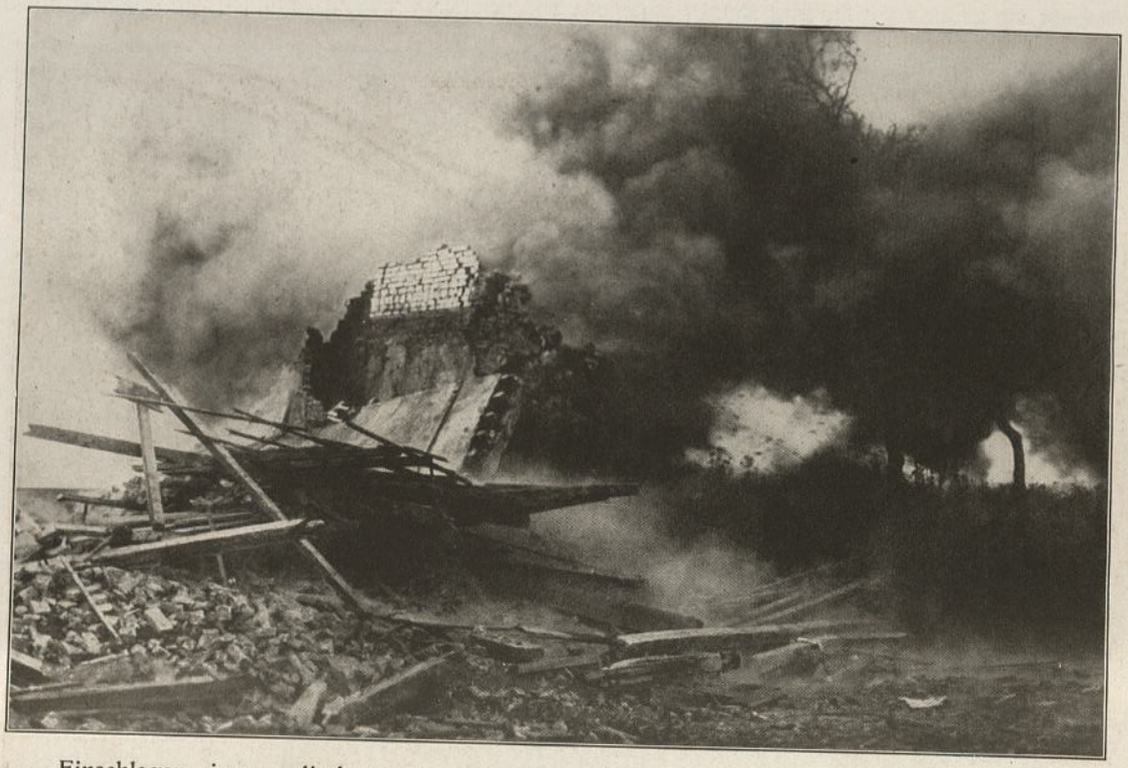
Die Wirkung eines Rohrkrepierers.
Durch die allzustarke Inanspruchnahme des Materials kam es vor, daß das Rohr dem Drucke der Pulverentladung nachgebend, oder wenn ein Geschoß im Augenblick des Abschusses krepierte, zerriß, was nicht selten der umstehenden Bedienung das Leben kostete.

Eroberte englische Stellung bei Roisel mit erbeuteter 10-cm-Haubitze.

In der Abwehrstellung.
Plötzlicher, unverhoffter starker Gasangriff und Feuerüberfall auf eine Reservestellung.

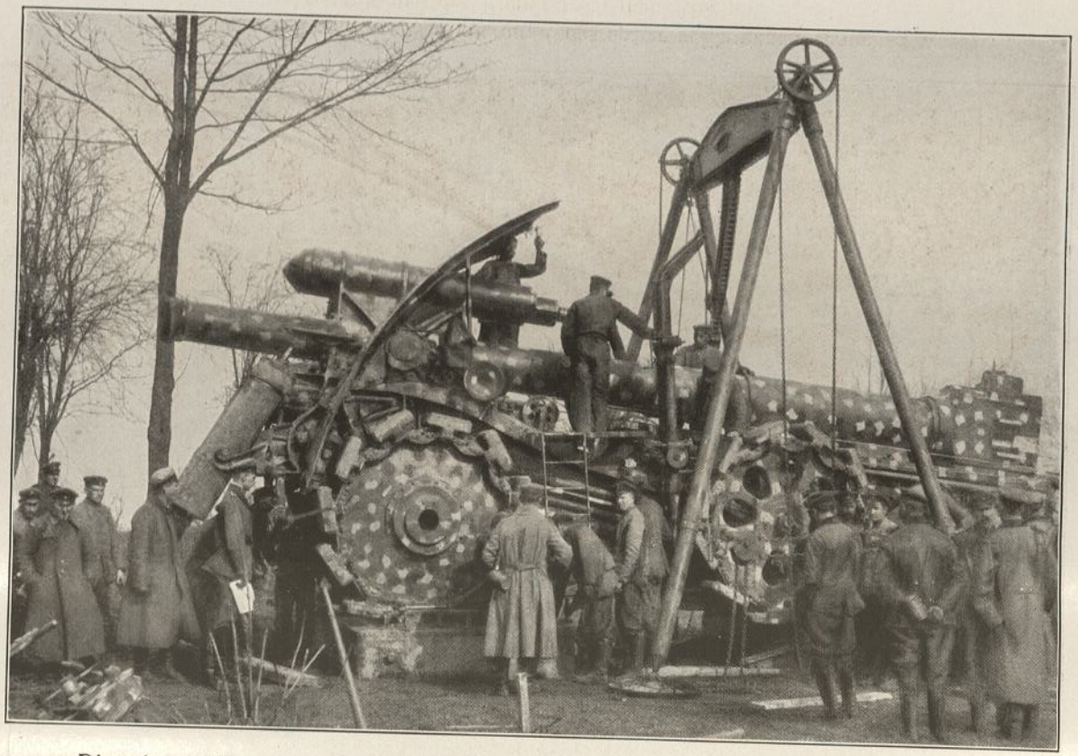
Deutsche Kolonne passiert die Kirchenruine eines vom Erdboden verschwundenen Sommedorfes.

Die Kathedrale der heißumstrittenen, vielgenannten veralteten kleinen Festung Péronne an der Somme.

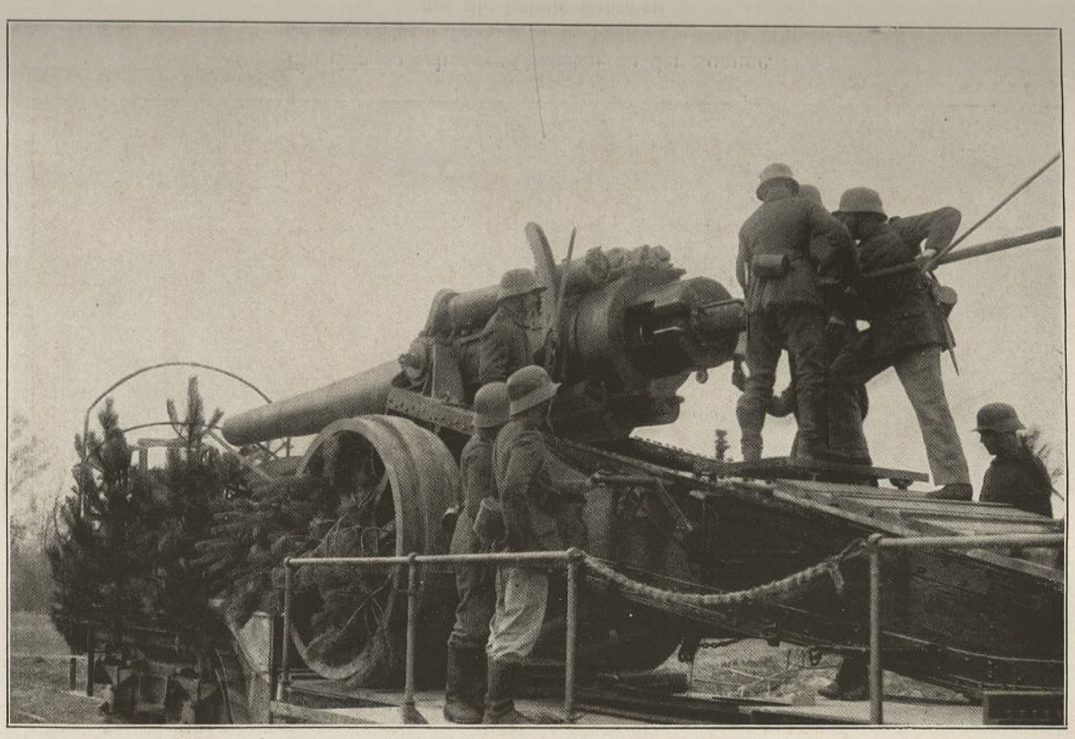


Einschlagen einer englischen 38-cm-Granate in ein Wohngebäude bei Bapaume (Somme).
Durch die gewaltige Explosion stürzt das ganze Gebäude in sich zusammen.

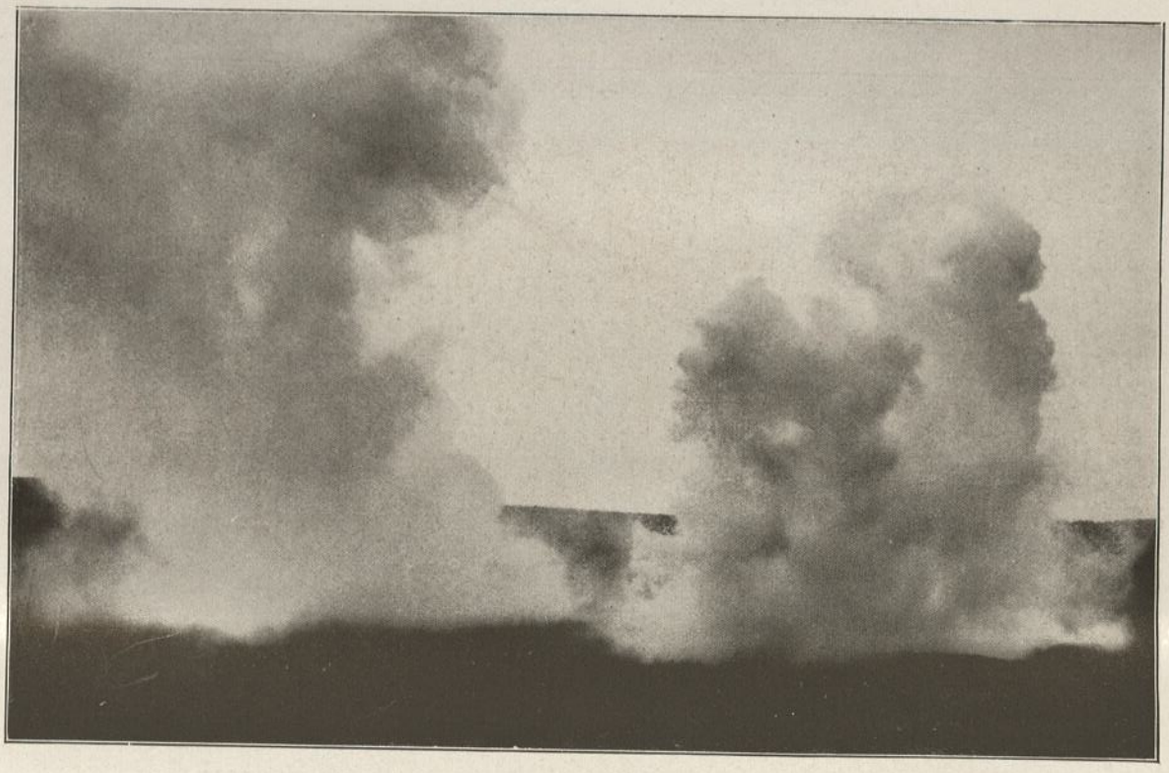
Im ausgestorbenen zerschossenen Péronne, das später vollkommen vernichtet wurde.



Die schwere 15-cm-Langrohrkanone wird vom Rohrwagen mit Hilfe eines Hebekrans auf die Lafette gehoben.

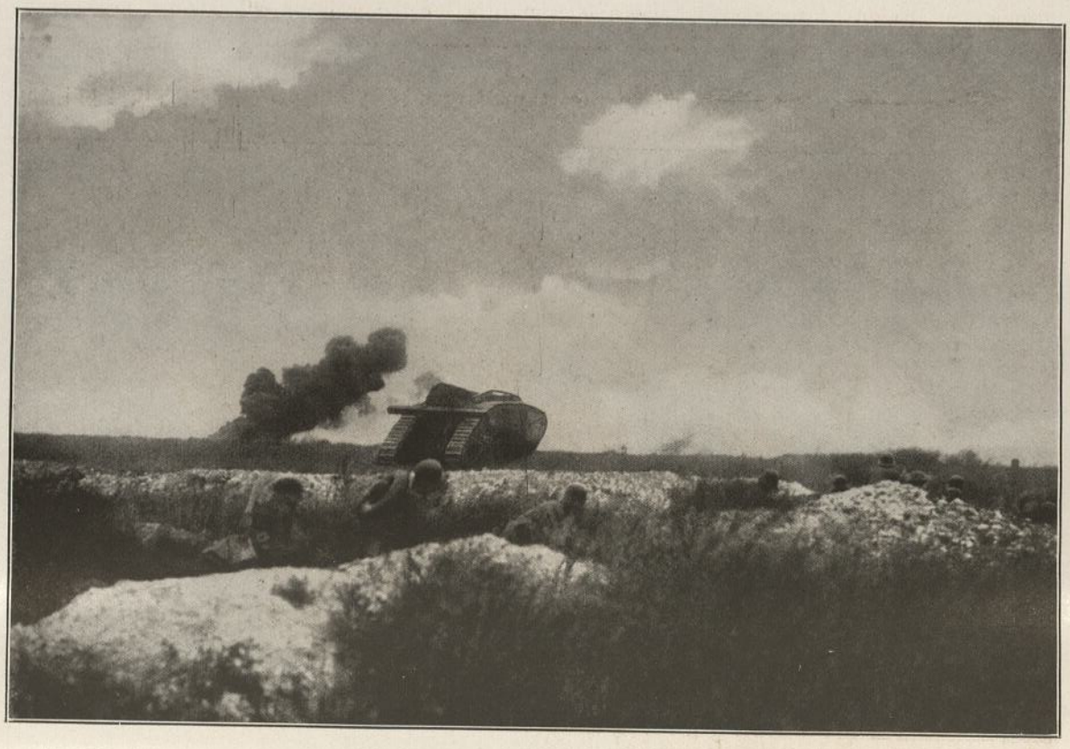


Deutsche 17-cm-Schnelladekanone (Steilfeuer) auf Eisenbahnwagen.
Das Wischen des Rohres nach dem Abschuß.



Einschlagen schwerer Granaten an der Somme.

Ein Infanteriebegleitgeschütz folgt nach geglücktem Durchbruch der vorgehenden Infanterie durch das Graben- und Trichtergelände an der Somme.



Angriff deutscher Sturmtrupps mit Unterstützung eines erbeuteten Tanks, der für eigene Dienste brauchbar gemacht wurde; an der Somme 1918.

Flammenwerfer an der Somme.
Unter dem Schutze der ungeheuren Rauchschwaden verlassen die deutschen Truppen die Gräben, um ungehindert zum Sturm überzugehen.

Ein deutscher Stoßtrupp, ausgerüstet mit Handgranaten, geht über den eigenen Drahtverhau gegen den feindlichen Graben vor.

Anlegen der ersten Notverbände unmittelbar hinter der Kampfstellung auf dem Truppenverbandplatz

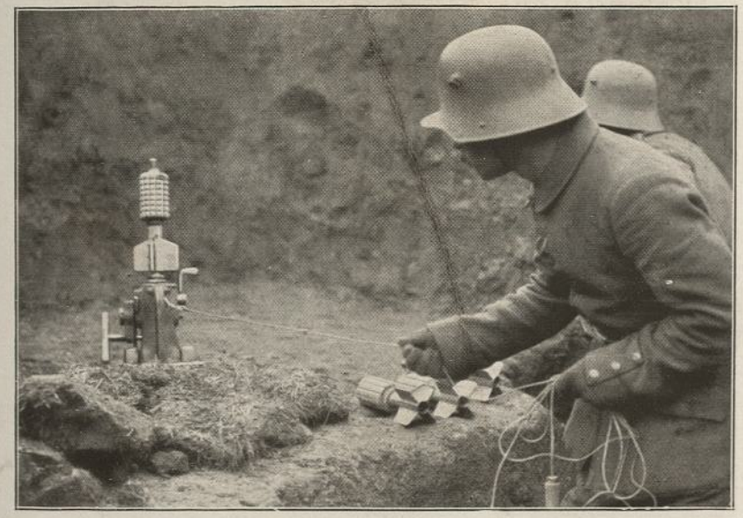
Abgewiesene englische Erkundungspatrouille, zusammengeschossen im deutschen Drahtverhau.

Französische Gefangene bringen ihre Verwundeten aus der Schlacht an der Somme zum Verbandsplatz.
Kriegsphotograph Rex des Bild- und Filmamtes bei der Aufnahme in unmittelbarer Nähe der Front.

Oben: Einschlag einer Granate an der Somme.
Unten: Einschlag einer Mine in demselben Gelände.

Erbeutetes englisches Barackenlager an der Straße vor Péronne.

Stollen. Schwere und gefahrvolle Arbeit mußte geleistet werden im Stollenbau, der vorwärts getrieben wurde bis zum Feinde, um denselben abzuhorchen und dessen Stellungen zu sprengen. Häufig kamen die Kameraden nicht mehr zurück, wenn sie mit dem Feinde zusammenstießen oder wenn ihnen dieser mit der Sprengung zuvorkam.



Granatenwerfer und kleine Minenwerfer an der Somme.

Aus der Somme-Wüste 1918.
Total zerschossenes Geschütz einer deutschen 10-cm-Batterie.

Die Bedienung hat gekämpft bis zur völligen Vernichtung des Geschützes.
Die durch Volltreffer getöteten und verwundeten Kameraden wurden nach Einstellung des Feuers weggeschafft. Das ganze Gebiet ist durch tausende von Granaten umgeackert und zu einem Trichterfeld verwandelt.

Ein äußerst schwerer Rohrkrepierer.
Das Geschoß krepierte im Augenblick des Abschusses, infolge Konstruktionsfehlers an der Zündung, wodurch das Rohr zerriß.

Feindlicher Tank geht mit eigener Fliegerbeobachtung gegen die deutschen Linien vor.

Aus den erbitterten Kämpfen im Somme-Gebiet.
Fünf zerstörte englische Tanks am Somme-Ufer (1916).

Aus den Entscheidungsschlachten 1918.
Gewaltige englische Tankangriffe auf der ganzen Frontbreite der Kampfzone.
Das Bild zeigt den Augenblick des Angriffs von fünf Tanks, die sich über alle Hindernisse vorwärts wälzen.

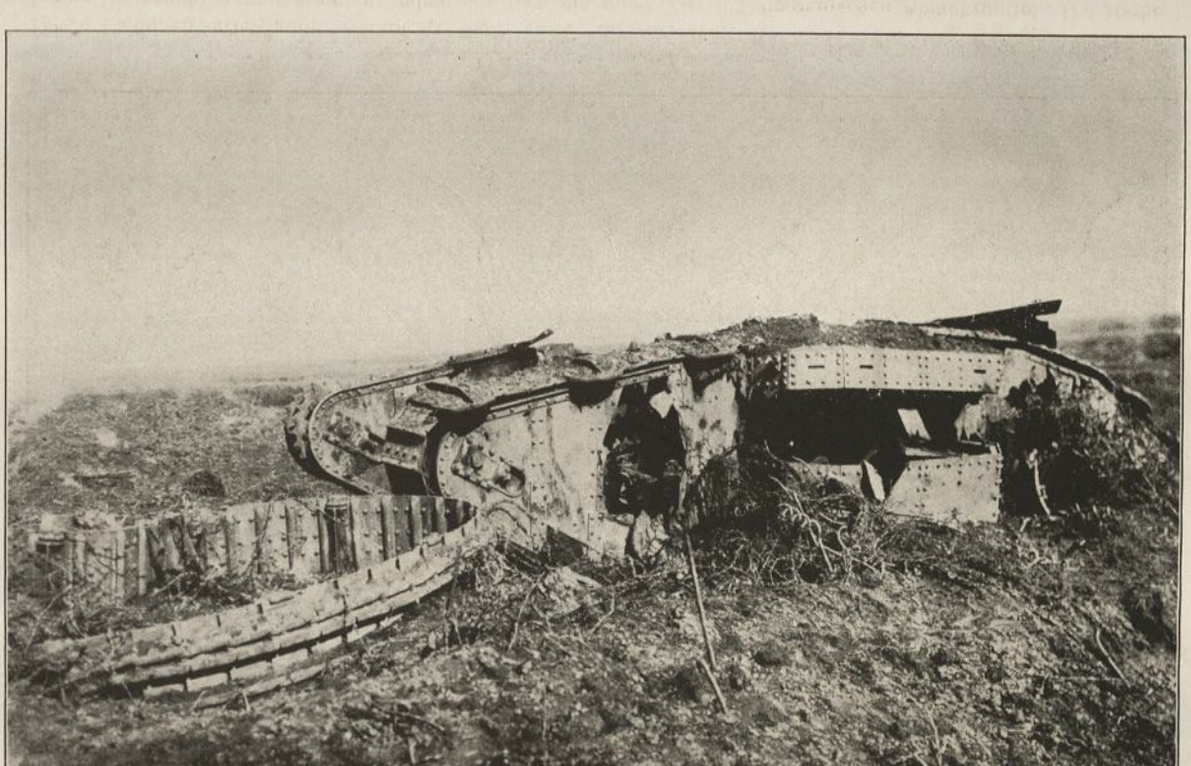
Das englische Tankgeschwader in Richtung auf die deutschen Stellungen.
Deutscher Artillerie-Volltreffer in einen Tank.

Aus den Tankangriffen 1918.
Ein entsetzliches Bild bot sich den Stürmern, als sie die erledigten Tanks öffneten. Die noch zuckenden Menschenleiber erzählten von der vernichtenden Wirkung eines Artillerie-Volltreffers in den Tank.

Die Aufnahme des Kampfes gegen einen Tank durch deutsche Flammenwerfer. Durch starke Rauchentwicklung wird die Mannschaft des Tanks erstickt und muß, wenn es gelingt, das Benzin in diesen eisernen Gefängnissen in Brand zu setzen, auch vollkommen verbrennen. Deutsche Infanterie ist in Bereitschaft zum Handgranatenkampf, desgleichen die englische Infanterie, wovon links hinter dem Tank einige Mann sichtbar sind.

Durch größere Handgranatenladungen und durch Flammenwerfer geriet das Benzin im Tank in Brand, wodurch die Besatzung eines qualvollen Flammentodes sterben mußte. Das Bild zeigt einen verkohlten Engländer außerhalb des Tanks, während die ganze Bedienung in gleicher Verstümmelung noch im Innern desselben liegt.

Durch Flammenwerfer außer Kampf gesetzter Tank. So vorteilhaft die Tanks zum Angriff gegen deutsche Linien verwendet werden konnten, gaben sie doch ein gutes Ziel für die deutschen Abwehrmittel. Die starke Panzerung nützte der Bedienungsmannschaft nicht, wenn sie, in Feuer, Gas und Rauch eingehüllt, erstickte. Das Bild zeigt auch, wie ein Mann mit schwer verletzter Hand im Todeskampf noch nach der Panzeröffnung griff.



Durch Artillerietreffer vollständig zertrümmerter, mitten im Dickicht von Drahthindernissen zum Stehen gebrachter englischer Tank.

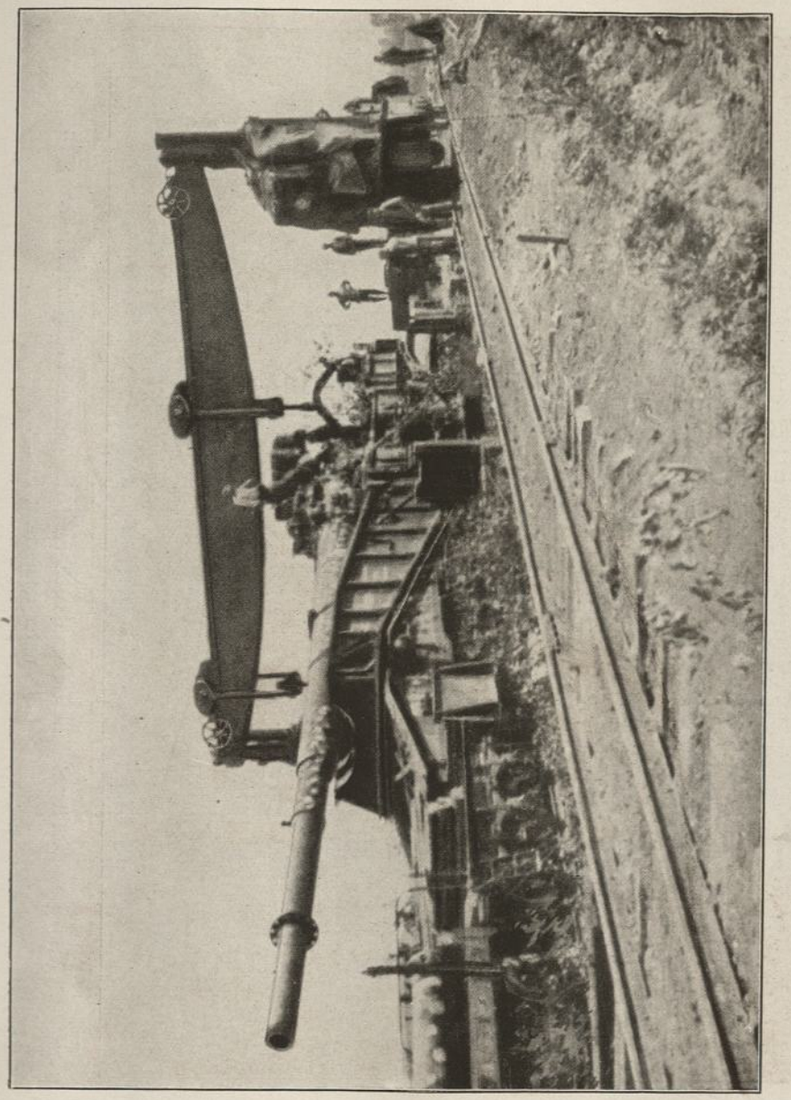
Durch Volltreffer zerstörter englischer Tank im Vorgelände des Bourlonwaldes.

Deutsche Sanitäter tragen in den Abendstunden nach der Schlacht bei Cambrai die Toten zusammen.

Oben: Erbeuteter englischer Tank, für deutsche Zwecke dienstbar gemacht.
Unten: Erster deutscher Tank an der Westfront. Juli 1918.

Nebelschießen als Mittel gegen feindliche Beobachtungen bei Truppenbewegungen.

Wuchtiger Doppeleinschlag schwerer feindlicher Granaten an der Somme.



Das sagenumwobene, alle Welt in Staunen setzende „Pariser Geschütz" mit fahrbarem, eigens hiezu konstruiertem Hebekran.

Diese schwerste deutsche 21-cm-Eisenbahnbettungs-Langrohrkanone beschoß Paris von Laon aus, auf 128 km, von Beaumont auf 109 km und vom Walde bei Le Cateau, (ab 16. Juli 1918) auf 87 km Entfernung. Das Rohr des Geschützes war 34 m lang. Das Geschoß erreichte eine Flughöhe von 40000 m. Paris wurde mit 305 Schuß belegt, 267 Personen wurden getötet. (Siehe auch Bild 242.)

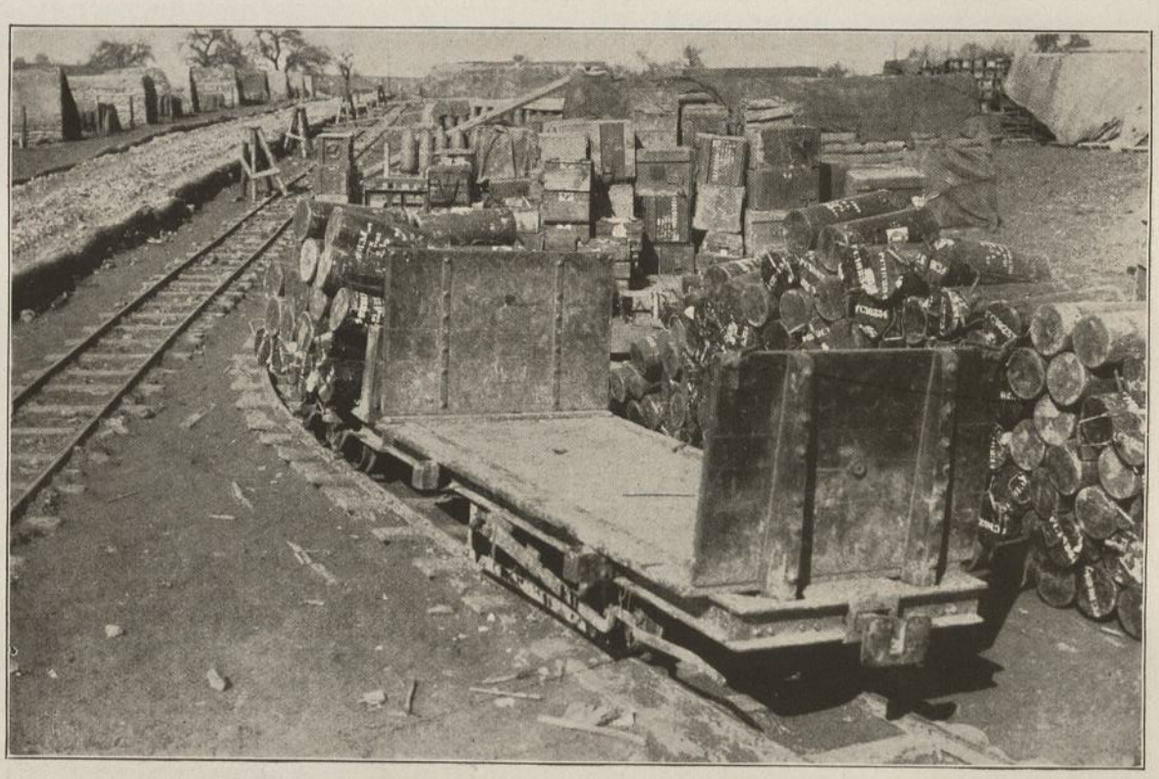
Ein französischer Bahnknotenpunkt während der großen Frühjahrsoffensive 1918 unter deutschem Feuer.

10-cm-Langrohrgeschütze bahnen unseren Sturmtruppen beim Vorstoß zwischen Noyon und Montdidier den Weg. Charakteristisch für den Bewegungskampf. Durch Rohrrücklauf zeigt das rechte Flügelgeschütz, daß es im Augenblick feuerte. Frühjahr 1918.

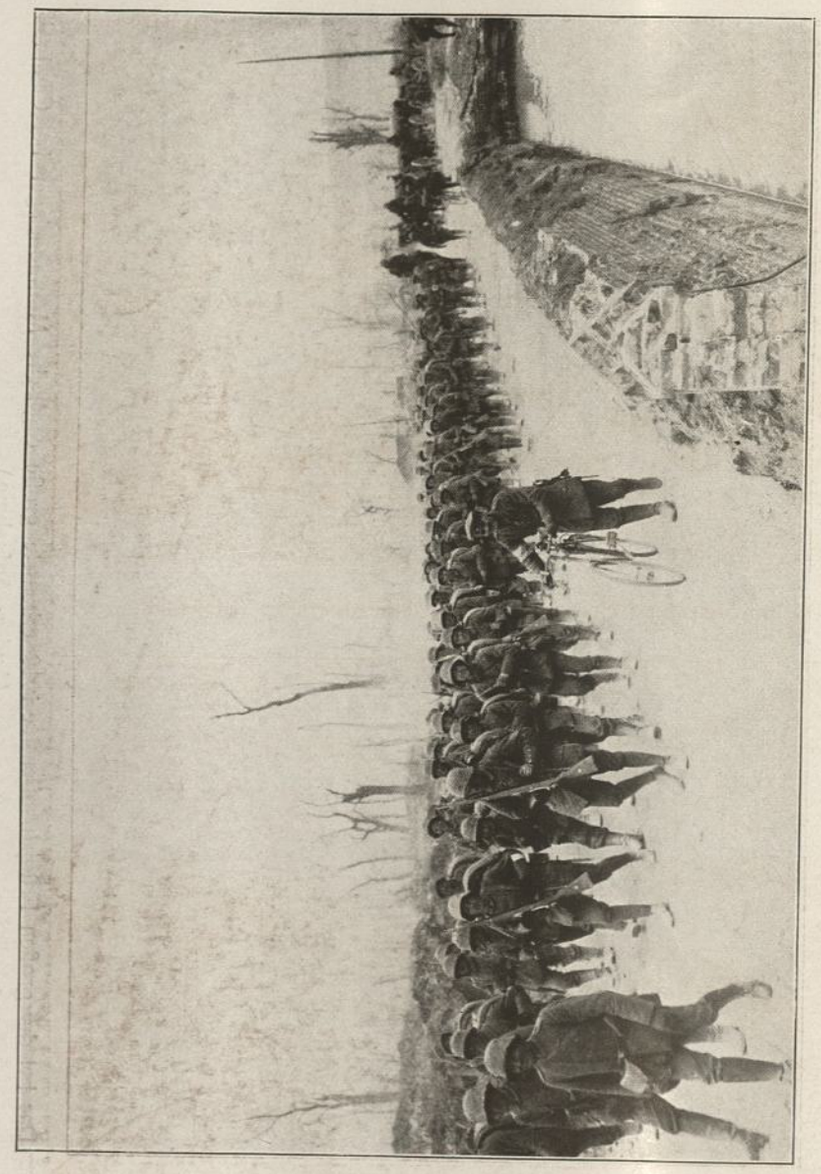
Kavallerie-Patrouille wartet auf den Befehl in einer zerstörten Straße in Lassigny.
(Vormarsch Noyon-Montdidier, Frühjahr 1918.)

Das Rathaus von Montdidier nach der Beschießung der Stadt. März 1918.

Unversehrt erbeutetes englisches Munitionslager bei Cambrai. Frühjahr 1918.
Die mit Erdreich gefüllten Sackmauern dienen als Schutzwall gegen Explosionsübertragung auf die getrennt gelagerten Geschosse bei Beschießung oder Bombardierung des Lagers.



Das bei der großen Frühjahrsoffensive 1918 erbeutete große englische Munitionslager bei Cambrai.
(Andere Aufnahme.)



Zuversichtlich und siegessicher ziehen deutsche Reserven auf der Straße nach Albert in den Kampf.

Die französische Ortschaft Serre nördlich Albert vor der Offensive 1916.

Dieselbe Stelle, an der einige Monate früher die französische Ortschaft Serre stand. Das Bild zeigt, was schwere Granaten in kurzer Zeit auszurichten vermögen. Hinter den Baumgruppen die neuen Stellungen. Aufnahme 9. Februar 1917.

Volltreffer in einen Bagagewagen in der französischen Stadt Albert am Eingang zur Kathedrale 1918.

Die zerschossene Kathedrale der am 26. März 1918 eroberten französischen Stadt Albert.
Die Kirche wurde nach der Einnahme von den Engländern vollends in Trümmer geschossen.

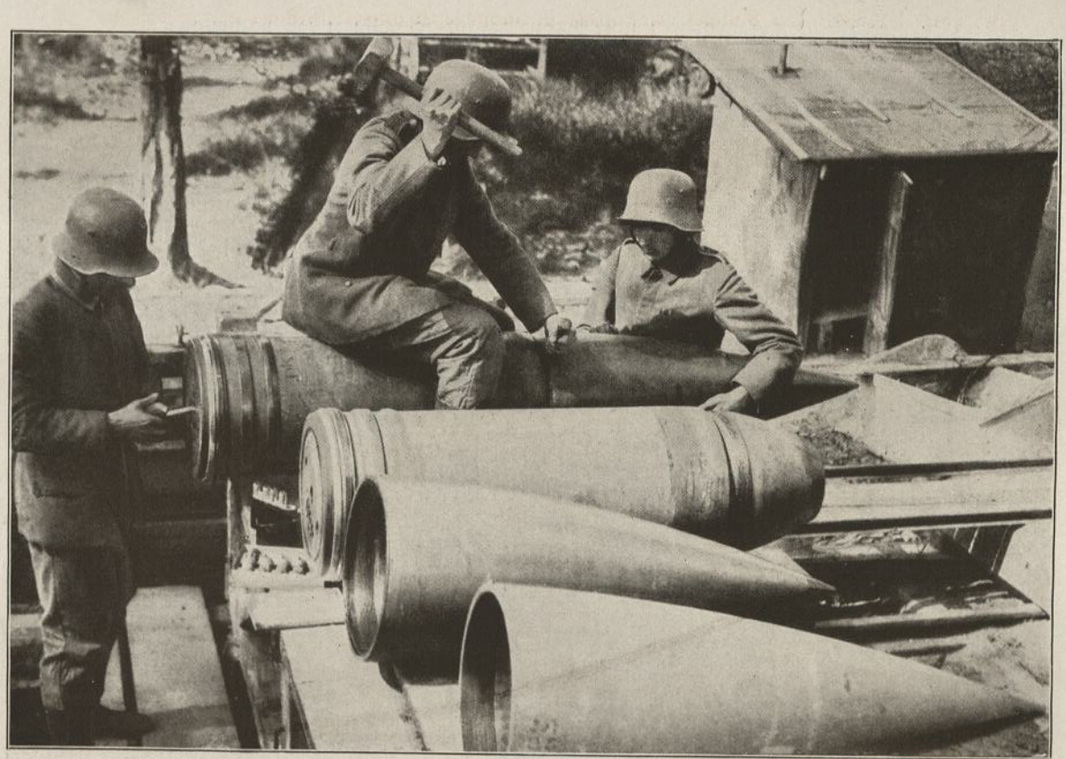
Die erste Sturmwelle in der Durchbruchsschlacht bei St. Quentin-La Fère und Cambrai am 21. März 1918 (Fliegeraufnahme). Die schwarzen und weißen Punkte verstreut im Gelände und den Granattrichtern sind deutsche Sturmtruppen. In der Mitte des Geländes sind weiße Tücher ausgelegt; sie bedeuten für den Flieger: „hier vorderste deutsche Linie, Infanterie, Bataillonsgefechtsstand".

Große Durchbruchsschlacht Frühjahr 1918.
Deutsche Schützenlinie bei St. Quentin in vorderster Stellung. Die Infanteristen arbeiten sich knieend und liegend vor; der zweite Mann von rechts ist verwundet, der sechste von rechts hat begonnen, sich einzugraben. Fliegeraufnahme 22. März 1918.

Erstürmte englische Gräben kurz nach der Einnahme der Stellung.

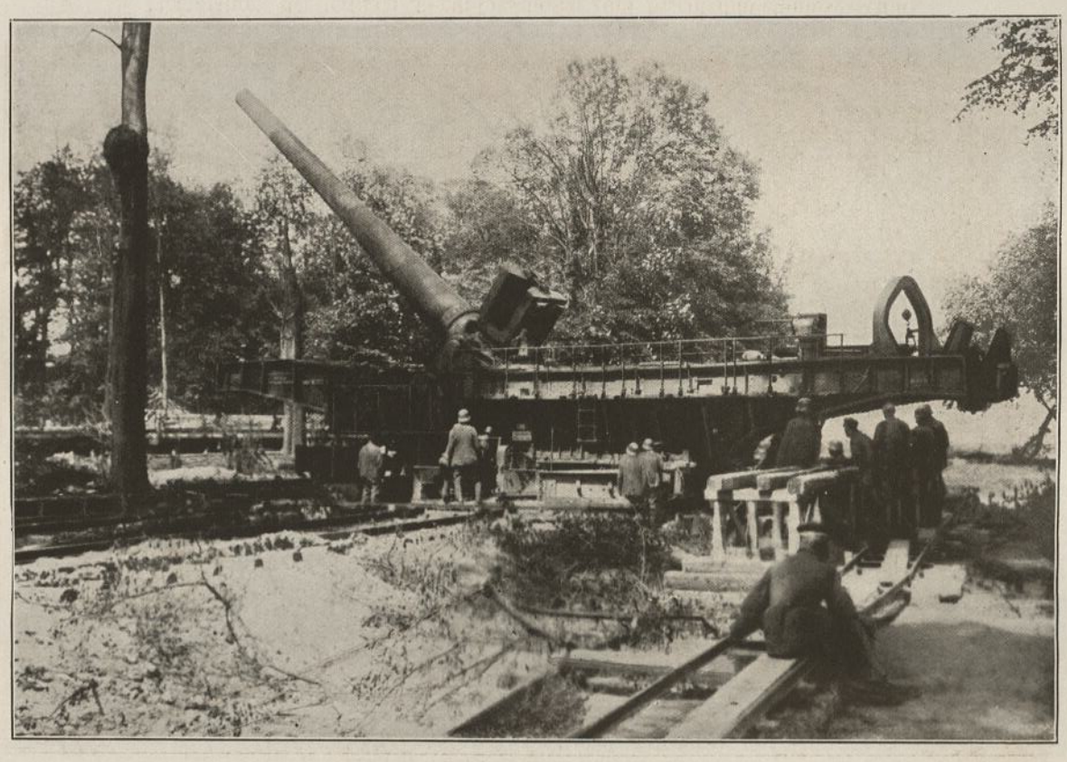
38-cm-Schnelladekanone — Eisenbahnbettungsgeschütz.
Schußeinstellung.

Die deutsche 38-cm-Langrohr-Schnelladekanone in verdeckter Stellung bei Bapaume. Juni 1918.



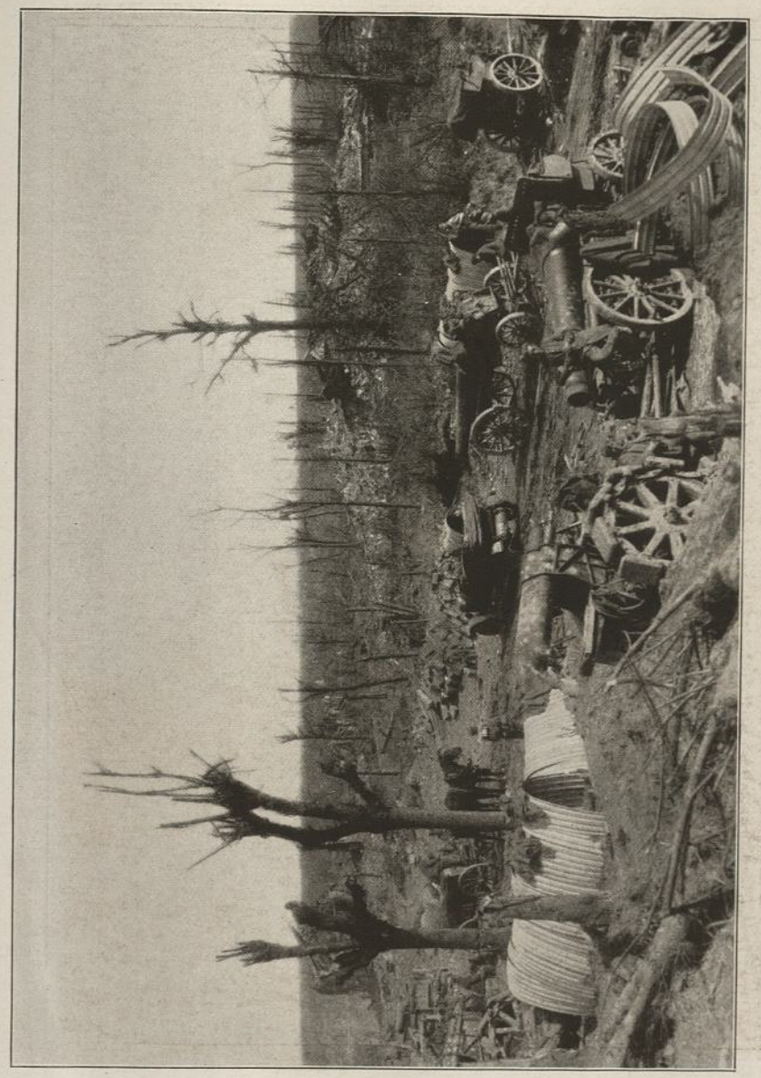
Montieren der 18 Zentner schweren Riesengeschosse zur 38-cm-Schnelladekanone.

Heranfahren der fertigen 38-cm-Geschosse zum Eisenbahnbettungsgeschütz.



Deutsche 38-cm-Schnelladekanone, Eisenbahnbettungsgeschütz, zum Abschuß fertig.

38-cm-Schnelladekanone,
Eisenbahnbettungsgeschütz in gedeckter Stellung. Der Abschuß.



Deutsche 21-cm-Mörser-Batterie bezieht bei Arras-Bapaume in zertrommeltem Kampfgelände Stellung.

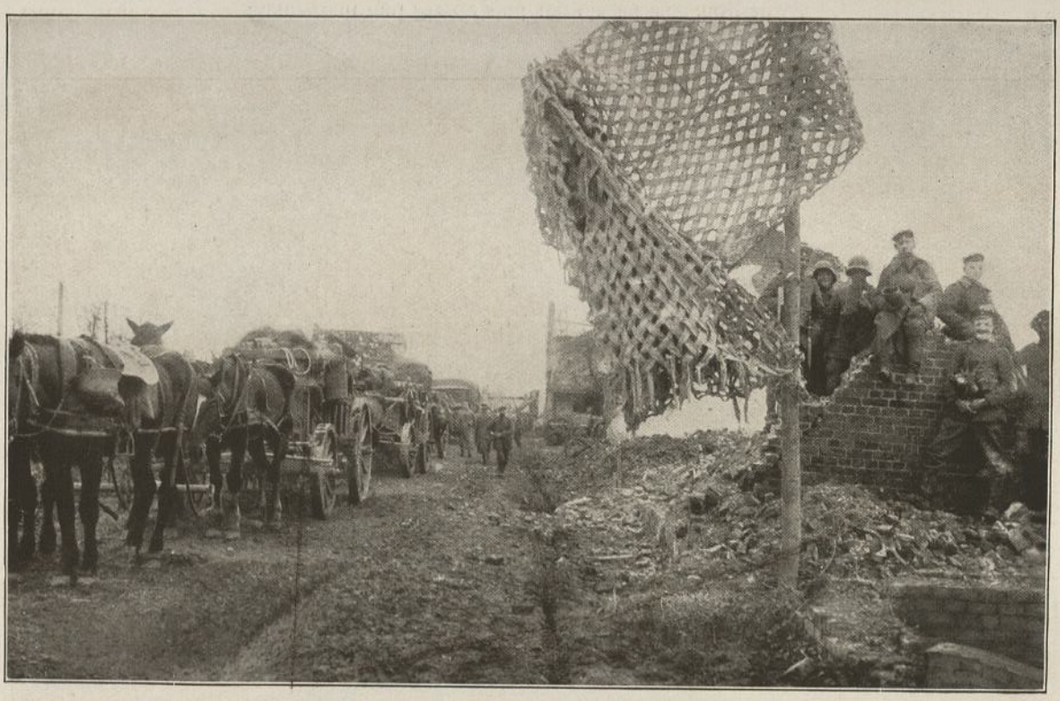
Unterstände auf dem Zivilfriedhof in Bapaume.
Die Sicherheit vor schwerem Granateinschlag zwang oft, selbst friedliche Totenstätten zu unterminieren.

Zwischen Arras und Bapaume durch Verschüttung außer Gefecht gesetzter englischer Tank.
März 1918.

Wirkung eines schweren 30-cm-Granateinschlages (bei Arras 1917). Die Grabenbesatzung wurde getötet und verschüttet; nur ein Mann blieb mit dem Oberkörper sichtbar.

Gegen Fliegersicht eingedeckter und gegen schweren Feuerüberfall gesicherter Gefechtsstand eines Abschnittskommandeurs.

Durch deutsches Feuer zertrommelter, stark betoniert gewesener englischer Stützpunkt. Nachdem die Betonbruchstücke in die Luft geflogen, blieb nur mehr ein Wald von Eisenstäben übrig.



Deutsche Artillerie-Munitionskolonne auf der Vormarschstraße durch Le Maisnil (nordwestlich Arras). Die Engländer hatten die Straßenzüge mit geflochtenen Matten abgedeckt, um unbeobachtet den Verkehr aufrecht erhalten zu können.

Deutsche Feldartillerie passiert einen vergasten Waldstreifen.
Mannschaft und Pferde sind mit Gasmasken ausgerüstet.

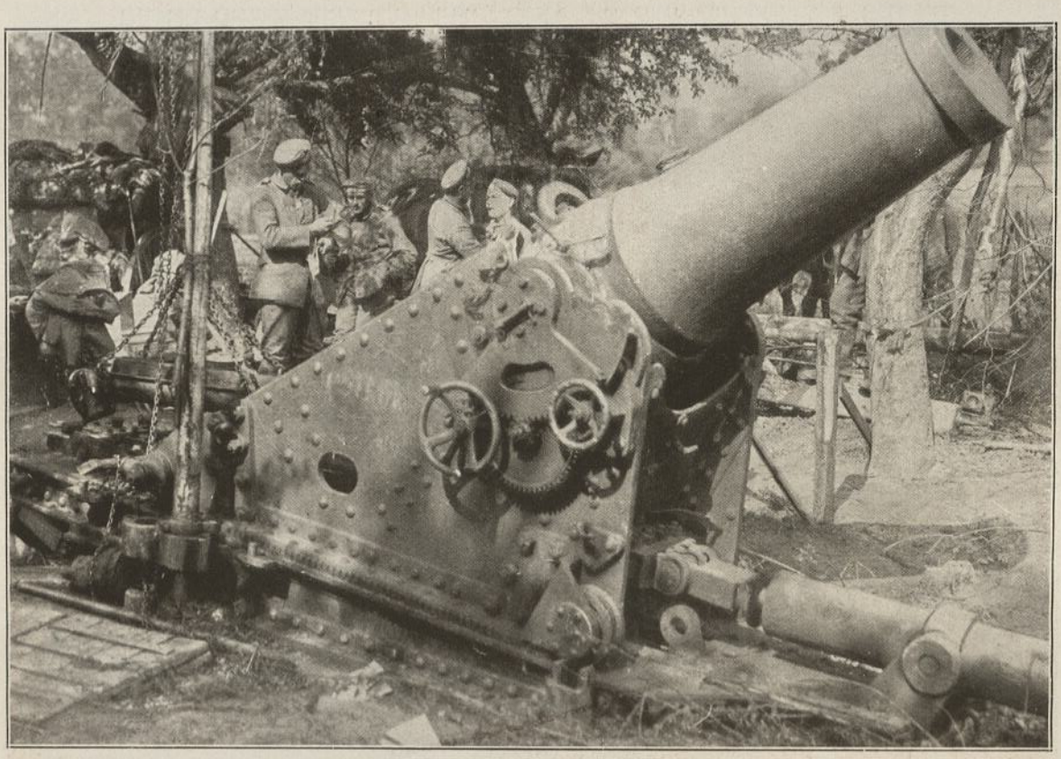
Während des sprungweisen Vorgehens vom Maschinengewehrfeuer erfaßte Engländer.

Die Kleiderlaus war den Truppen in den letzten Jahren bald lästiger geworden als der Feind.
Die Kameraden auf der Suche nach dem Eindringling.

d) DAMENWEG UND CHAMPAGNE

Ein Zeichen des panikartigen Rückzugs des Feindes.
Materialchaos auf dem Bahnhof Bazoches bei Fismes. (Zwischen Soissons und Reims.)

Cuts bei Noyon, 16. August 1916.
Die unmittelbar hinter der Front noch vorhandenen Zivilpersonen wurden, wie in den Etappen, unter Beaufsichtigung von Feldgrauen zur Feldbestellung herangezogen.



Erbeuteter 28-cm-Mörser bei dem französischen Dorf Mareuil.

Die von Granatsplittern durchsiebten Gasbehälter einer Zuckerfabrik in Soissons.

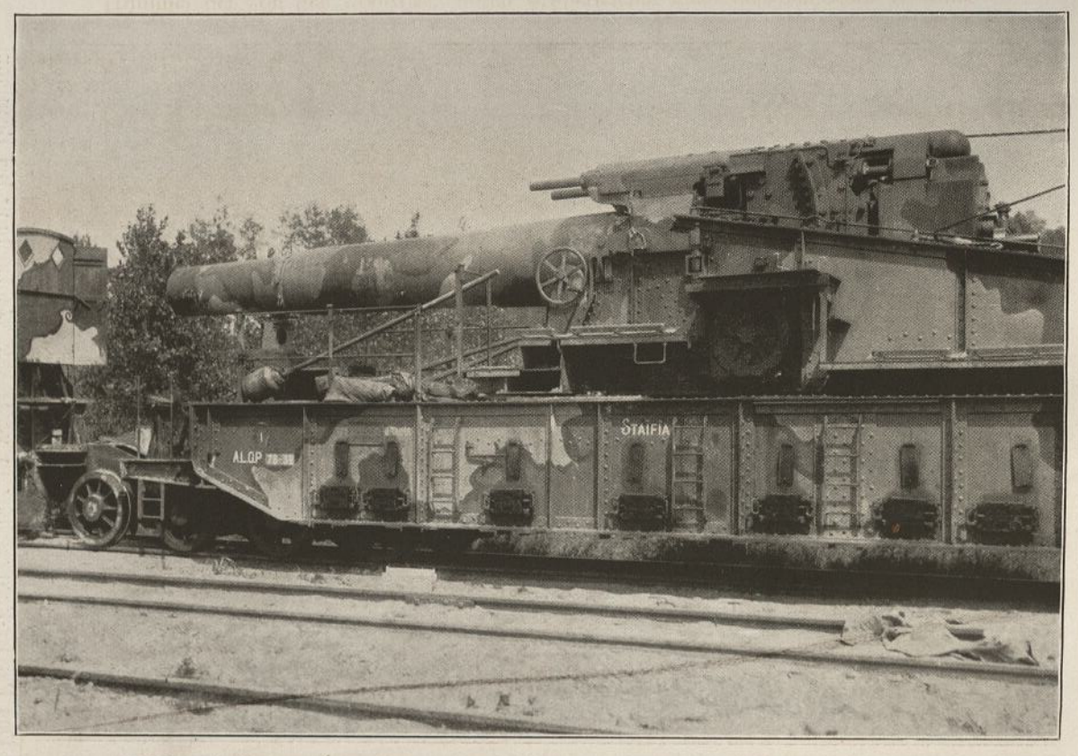
v. Hindenburg. Wilhelm II. Ludendorff.

Oberste Heeresleitung auf dem Wege durch die Straßen eines französischen Städtchens zum großen Hauptquartier.

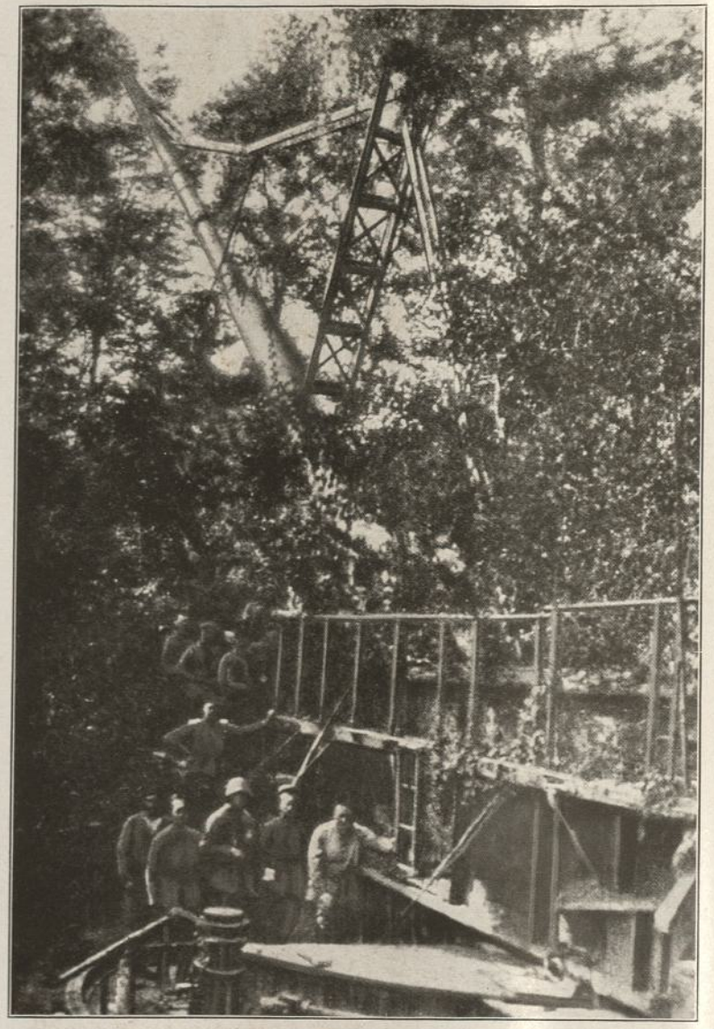
Vom Feinde beim Rückzug gesprengte Geleiseanlagen am Bahnhof Nesle westlich Ham 1916.

Die Franzosen schießen die althistorische Stadt Soissons in Brand. Die brennende Rue St. Christophe.

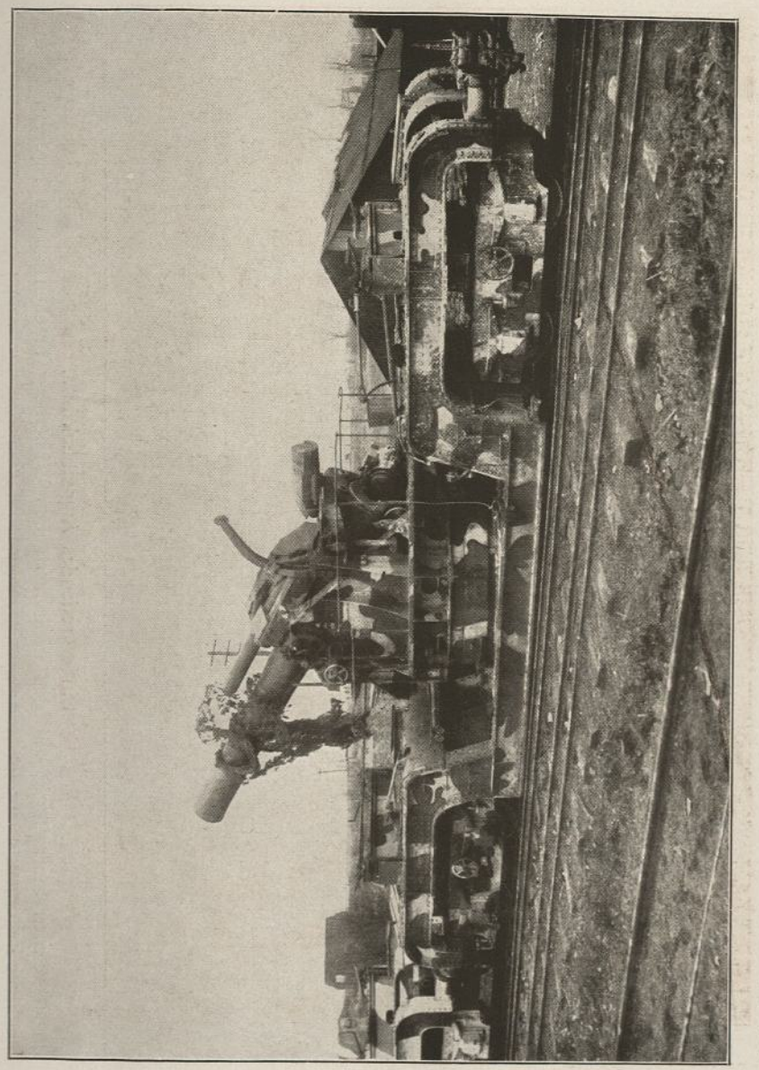
Trümmer der von den Franzosen durch Artilleriefeuer niedergelegten Stadt Soissons.



Bei Laon erbeutetes schweres französisches Eisenbahnbettungs-Flachbahngeschütz.
Mit diesem Geschütz beschossen die Franzosen die Stadt Laon.



Das Pariser-Ferngeschütz in verdeckter Waldstellung bei Beaumont. Der erste Schuß fiel in Paris am 13. März 1918 ein. Bei einem Geschoßgewicht von 2½ Zentner betrug die Pulverladung bis zu 6 Zentner. Nach jedem Schuß schwankte das Rohr minutenlange, es besaß, um eine Durchbiegung zu vermeiden, ein hängebrückenartiges Gerüst. (Siehe Bild 203.)



Bei Soissons in deutsche Hände gefallenes französisches Eisenbahn-Klauengeschütz, welches 1917 Laon beschoß.

Ein ergreifendes Augenblicksbild.
Im siegreichen Sturmangriff auf den heißumstrittenen Winterberg brachen unsere Tapferen in die feindliche Feuermauer ein; im Morgenrot, von der feindlichen Kugel getroffen oder vom Gas vergiftet, erlitten ihrer viele den Heldentod. Die Stellung wurde trotz starker Abwehr genommen.

Kampfzerwühltes Gelände um den Winterberg bei Craonne ostwärts Soissons.

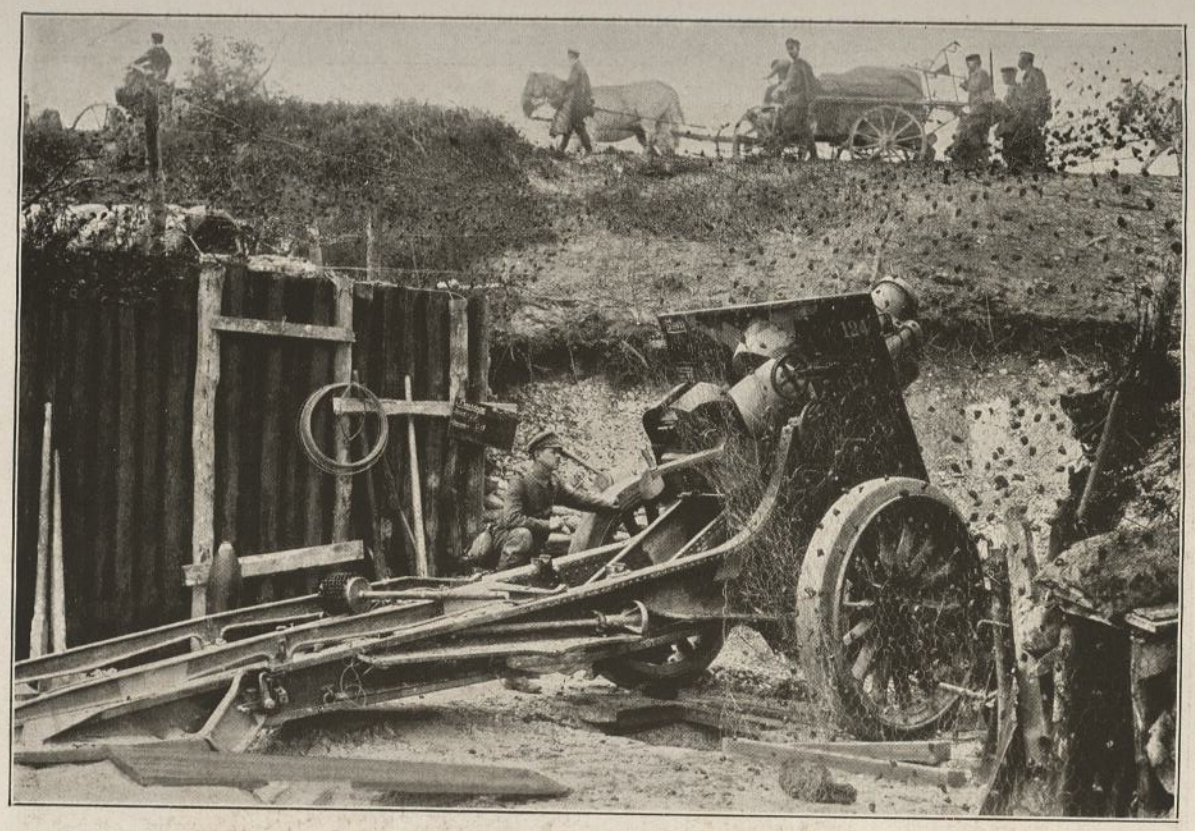
Zu den schweren Kämpfen am Winterberg im März 1917. Die Kirche auf dem Berg und der sie umgebende Stellungsbau nach der Erstürmung durch unsere Truppen.

Der heißumstrittene Ort Craonne ostwärts Soissons am Winterberg nach dem deutschen Sturm. April 1917. Rechts im Berg die genommenen guten Stellungen des Feindes.

Vormarsch zur Marne. Feldlazarett vor dem Schloß Pinon mit schwerverwundeten Deutschen und Franzosen.

Schlacht in der Champagne.
Nachdem der Feind aus seinem ersten Graben vertrieben ist, bringt die bayer. Maschinengewehr-Abteilung 207 ihre Gewehre in Stellung und weist damit die heftigen Gegenangriffe zurück. Juli 1917.

Sonntags-Gottesdienst in einer französischen Kirche, die zu einem Lazarett umgewandelt wurde.



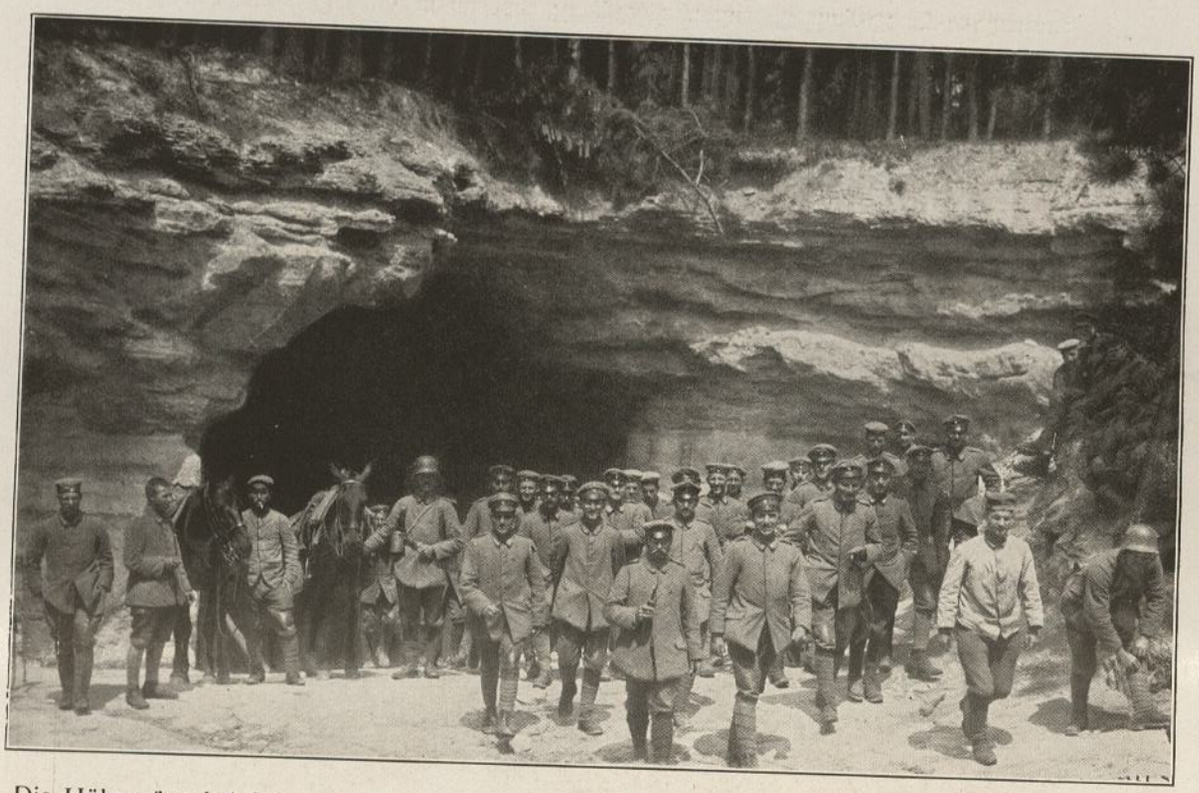
Eine bei der Schlacht am Damenweg südlich Pargny völlig unversehrt erbeutete französische 22-cm-Mörserbatterie neuesten Modells 1917 (Schneider-Creuzot), auf Vollgummirädern.

Gefangene Engländer am Chemin des Dames warten auf den Abtransport.

Die Schlacht am Damenweg.
Die erste französische Gefangenenkolonne zieht in die Zitadelle von Laon ein.

Die Schlacht am Damenweg.
Der Hof der Zitadelle von Laon nach dem Eintreffen der ersten Massentransporte französischer Gefangener.

Eine Gruppe Gefangener aus den Kämpfen zwischen Chauny-Coucy-le-Chateau: Weiße und farbige Engländer und Franzosen.



Die Höhenzüge bei Soissons bergen mehrere Höhlen, in welchen die Franzosen ihre Reserven sehr vorteilhaft unterbringen konnten, da dort in geschützter Stellung für ganze Regimenter Raum war.

Eingang zur berühmten Barbarossahöhle bei Chavignon.
Die Höhle bot in ihrem tieferen Innern Schutz für mehrere Bataillone.

Groß angelegter Gasangriff am Chemin des Dames.

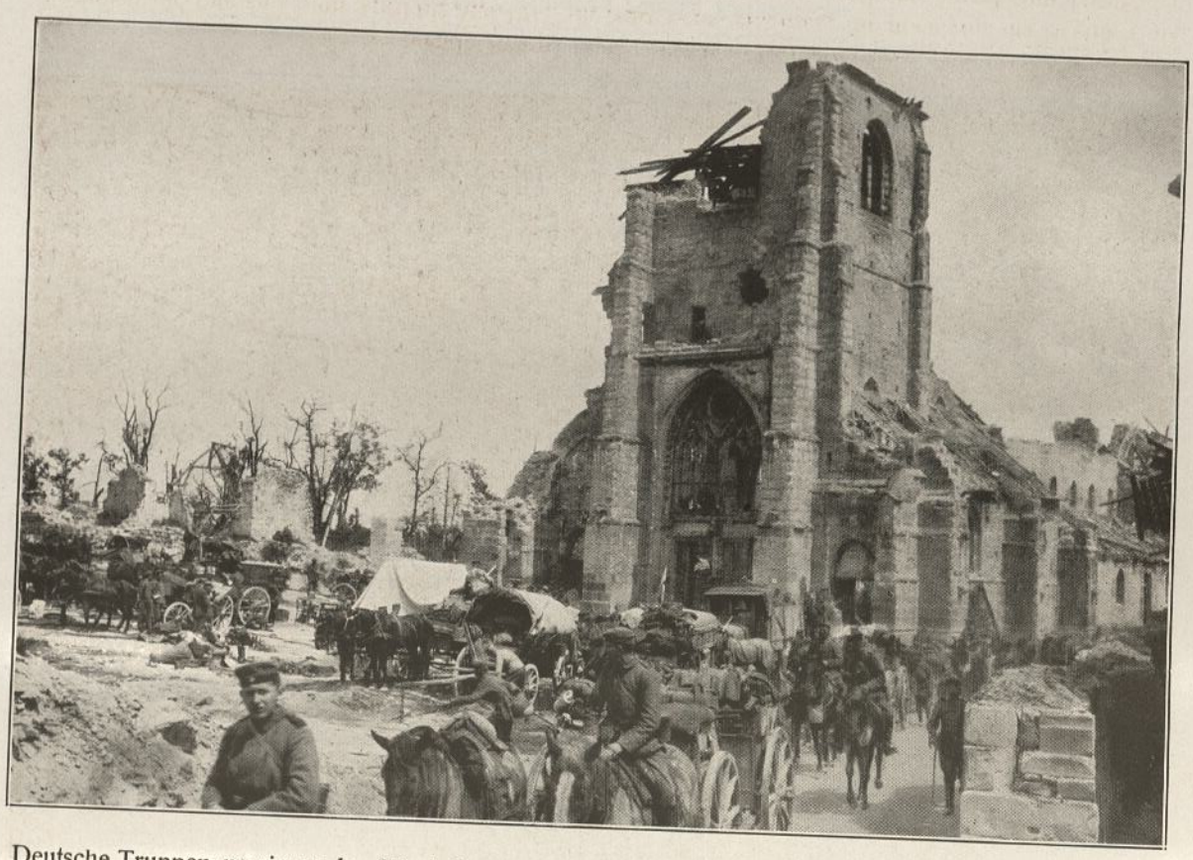
Das zertrommelte Gelände um eine ehemalige deutsche Artillerie-Stellung am Chemin des Dames. 1917.

Ganze Gebiete waren mit Stacheldraht überspannt.
Interessanter „Drahtverhau“ (Aufnahme von unten) an den Höhenzügen am Aisne-Kanal bei der Zementfabrik Berry au Bac.

An der Marne. Das charakteristische Bild überstürmter feindlicher Stellungen.

Deutsche Infanterie passiert die eroberten feindlichen Stellungen bei Loivre am Brimont.
Kämpfe bei Reims.

Ein Filmtrupp des Bild- und Filmamtes auf dem Marsche durch Cormicy nordwestlich Reims zu den vordersten Stellungen zwecks Aufnahmen.



Deutsche Truppen passieren den Kirchplatz im zerschossenen Cormicy, nordwestlich Reims. Juni 1918.

Das brennende Reims unter deutschem Artilleriefeuer.
Nachdem die Engländer im April bis Mai 1917 die Stadt Lens zerstörten, die noch von der Bevölkerung bewohnt war, haben die Deutschen auch die Stadt Reims nicht mehr geschont, zumal vom Turme der Kathedrale aus die deutschen Bewegungen beobachtet werden konnten.

Flugzeugaufnahme von Reims nach der Beschießung.
Das Bild zeigt, wie von der deutschen Artillerie der südwestliche Teil der Stadt mit der Kathedrale geschont wurde, trotzdem auf den 81 Meter hohen Türmen der Kirche wiederholt französische Beobachter festgestellt wurden. Die zerschossenen und ausgebrannten Häuser vor der Kathedrale sind deutlich erkennbar.

Ein charakteristisches Straßenbild.
Auf der Flucht gefallene Feinde auf Höhe 186 bei Reims.

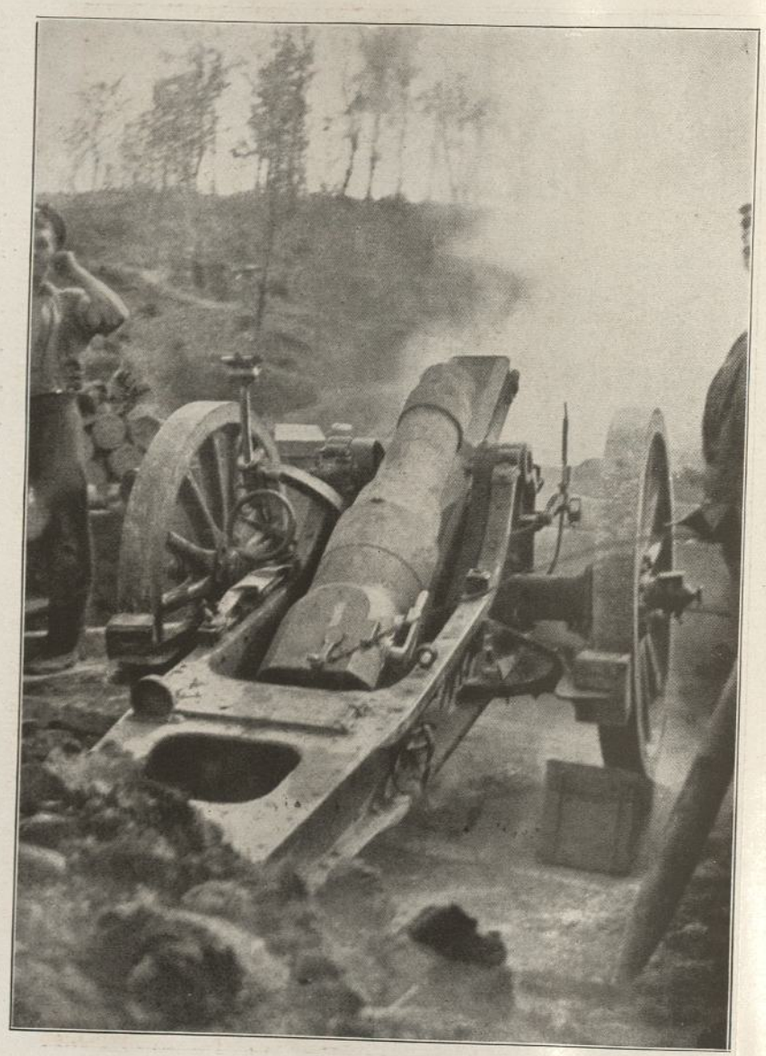
Die französische Ortschaft Beine bei Reims im Dezember 1917 nach längerer Beschießung.

e) ARGONNENWALD UND VERDUN

Feldgottesdienst im Argonnenwald 1915.

Interessante Ruhestellung im Argonnenwald zu Anfang des Krieges.

Eine schwere Haubitzen-Batterie des 1. bayer. Fußart.-Reg. in der Küchenschlucht bei Verdun 1916, im Augenblick des Abschusses.



Schwere Feldhaubitze beim Abschuß in der Küchenschlucht bei Verdun 1916.

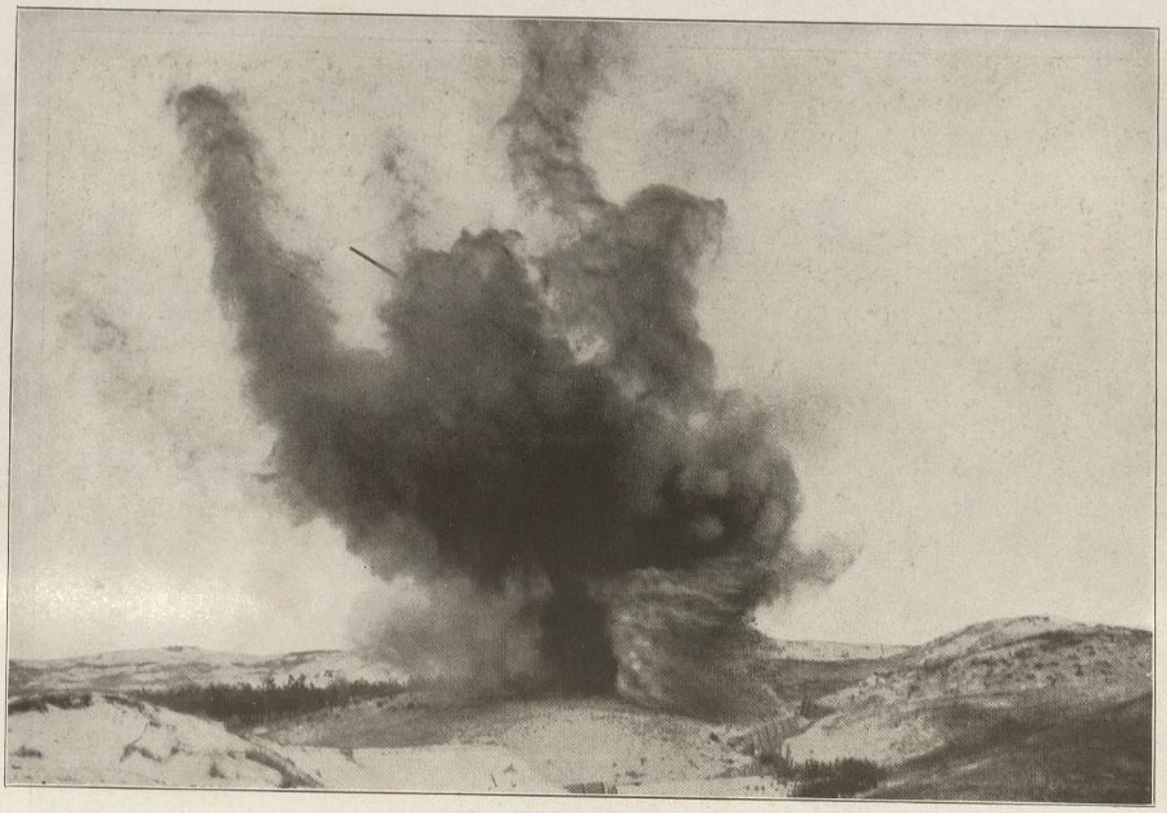
Ein äußerst interessanter Rohrkrepierer bei einem deutschen schweren Geschütz.

Durch das Feuer aus den Forts bei Verdun vernichteten die Franzosen die herrliche, aus dem 13. Jahrhundert stammende gotische Kirche des ebenfalls in Trümmer gelegten Städtchens Etain.

Ein von den Franzosen im oberen Stockwerke eines zerschossenen Hauses eingebautes Maschinengewehr gibt Zeugnis von den erbitterten Straßenkämpfen um den Ort Fresnes vor Verdun. Am 6. März 1916 gestürmt.

In die Hölle von Verdun ziehende deutsche Reserven.
Wohlgemut zog die deutsche Jugend hinein in die Schlacht, in dem Bewußtsein und dem Vertrauen zu siegen.

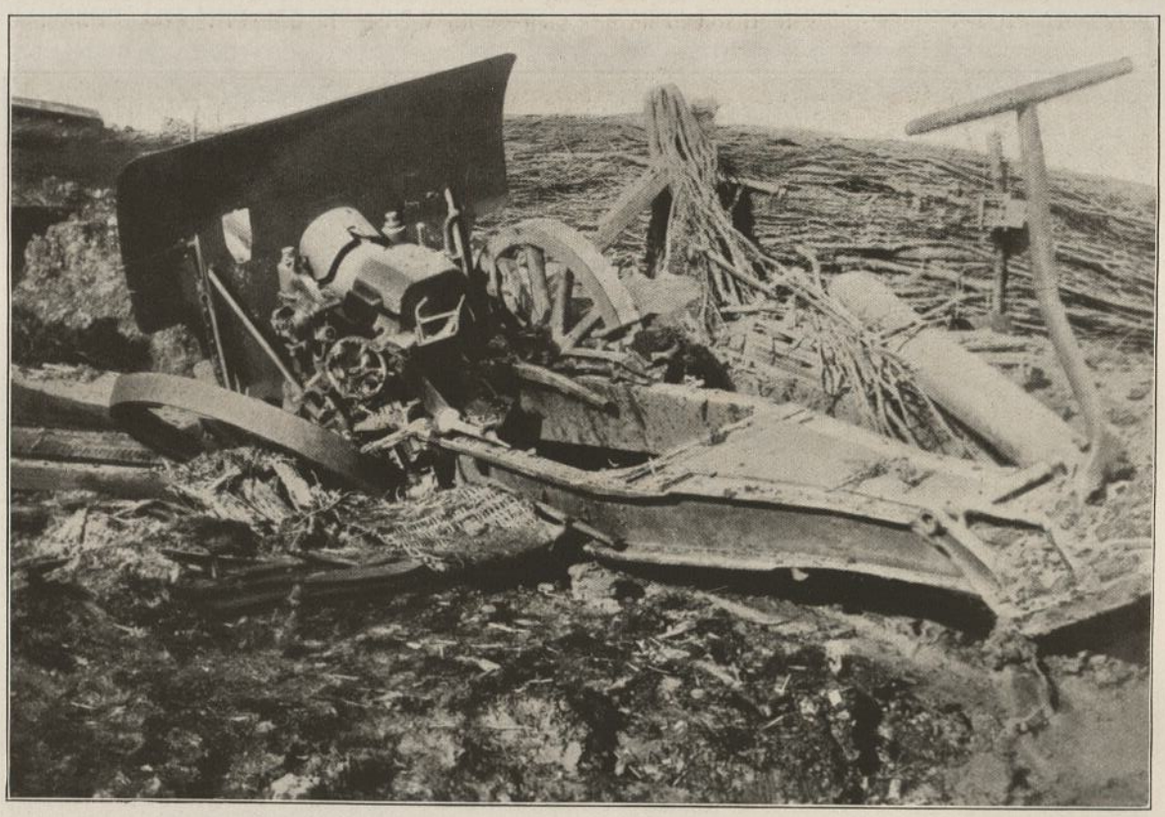
Totenschlucht bei Verdun.
Ohne Rücksicht auf Freund und Feind, löste der Volltreffer seine Aufgabe der gegenseitigen Vernichtung, verwüstete das Gelände und verstümmelte die menschlichen Körper auf das entsetzlichste. Rumpfe, Arme, Füße, alles lag da durcheinander.



Der Moment der Explosion einer schweren französischen Granate bei Verdun.

Die stark zerschossene Kirche des Ortes Forges bei Verdun.

Ein durch das feindliche Feuer bei Forges nördlich Verdun zerstörtes Geschütz des „Eisernen Bataillons“ (9. Batterie des 1. bayer. Fußart.-Reg.) 1916. Das Regiment hat bei Verdun allein 230 Geschütze verloren.



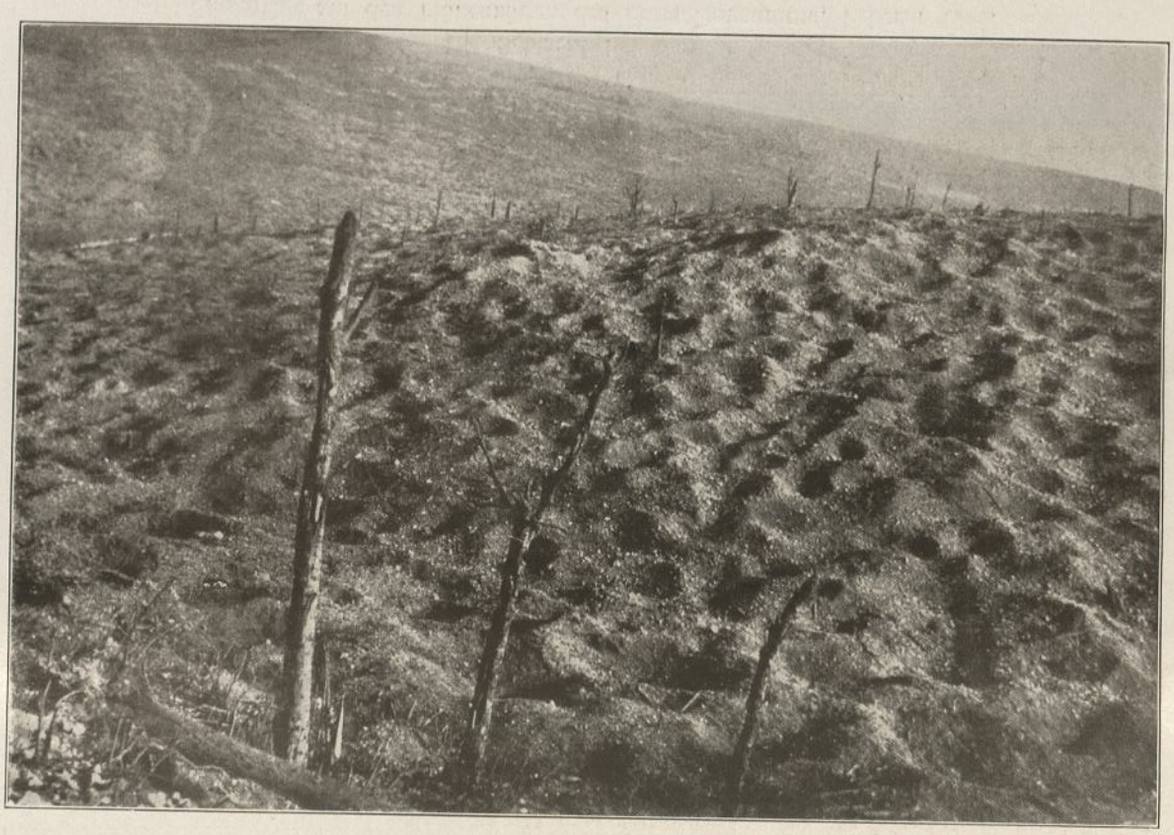
Ein anderes Geschütz der 9. Batterie des 1. bayer. Fußart.-Reg. („Eisernes Bataillon“), das ebenfalls bei Forges zerstört wurde.

Feindliches Gas zieht weit über die Artilleriestellung zurück. Die Bedienungsmannschaft des „Eisernen Bataillons“ am Geschütz, unter dem Schutze der Gasmasken.

Durch englische Flieger bombardierter und durch Explosionen vollständig verbrannter deutscher Munitionszug in einem Walde während der Kämpfe um Verdun. Februar 1916.

Im Kampfe verwundete Deutsche werden mit Hilfe gefangener Franzosen auf kleinen M.-G.-Wagen und in Zeltbahnen zu einem rückwärtigen Verbandsplatz gebracht.

Die Schlacht bei Verdun.
Einschläge auf den Höhenzügen des Forts Douaumont, Februar 1916.



Die Schlacht bei Verdun.
Das granatzerwühlte Vorgelände im Chapitrewald bei Verdun.

Die südlichen Steilhänge zum Fort Douaumont nach dem gewaltigen Sturm.
Das Fort wurde am 25. Februar 1916, allerdings nur unter den größten Opfern an Menschen genommen.
Die Aufnahme konnte erst gemacht werden, nachdem die mit gefallenen deutschen Helden besäten Hänge von denselben frei waren.

Aus der Schlacht bei Verdun.
Die erstürmten östlichen Steilhänge zum Fort Douaumont nach den gewaltigen deutschen Angriffen und nach der Einnahme der Panzerfeste am 25. Februar 1916. Douaumont konnte nur unter allerschwersten Opfern gehalten werden und wurde im Oktober 1916 wieder aufgegeben.

Bei der sich steigernden Entwicklung der Kämpfe war es nicht mehr möglich, die in Massen gefallenen Heldensöhne einzeln an Ort und Stelle zu bestatten, da das ganze Gelände unter ständigem Feuer der Feinde lag. Sie wurden auf Wagen gebracht, um ihnen außerhalb der Kampfzone ein ehrenhaftes, friedliches Grab zu bereiten.

Der Abschuß eines deutschen 24-cm-Eisenbahngeschützes vor Verdun 1916.

Flammenwerfer bilden durch die riesenhafte Rauchentwicklung eine Mauer, unter deren Schutz die deutschen Stoßtrupps ungesehen vorgehen können.

Unter dem Schutze von Flammenwerfern und der sich daraus entwickelnden ungeheuren Rauchschwaden geht deutsche Infanterie mit bereitgehaltenen Handgranaten zum Sturmangriff über.

Die Schlacht bei Verdun.
Die am 8. März 1916 mit großen Verlusten erstürmte Panzerfeste Vaux, die einen Tag später von den Franzosen wieder zurückerobert wurde.

Sanitätskolonne auf dem Vormarsch an die Front.
Man beachte die ausgezeichnete Fahrdisziplin in der Kolonne, das völlige Freihalten der rechten Straßenseite für Ueberholung und Gegenverkehr.

Verladen eines französischen Schwerverwundeten nach Anlage der ersten Notverbände in einen Sanitätsanhängewagen.

Der Moment des Angriffs.
Deutsche Infanterie geht mittels Flammenwerfer und Handgranaten zum Sturm auf die Höhen des „Toten Mann“ über. 15. März 1916.

Der Sturm auf den „Toten Mann“ mit Flammenwerfer und Handgranaten.
Der erste Augenblick, wie die Spitze der tapferen deutschen Infanterie in den auf den Höhen befindlichen feindlichen Graben dringt. 15. März 1916.

Schützengraben im Apremont-Wald.

Bild links: Wandernde Grabenwände, die zu leicht verkleidet sind und durch die nachschiebende Erde einstürzen müssen. Januar 1916.

Bild rechts: Um das Einstürzen zu verhüten, wurden die Schützengräben mittels Kisten, die mit Erdreich gefüllt waren, ausgebaut.

Bild links: Tief angelegter, mit Wasser gefüllter Laufgraben, durch den die Truppen den Weg zum Feinde nehmen mußten.

Bild rechts: Soweit möglich, wurde immer mit neuem Mut an die Verbesserung der Gräben gegangen. Das Bild zeigt die Anlage einer aus Holz gezimmerten Entwässerungsrinne.

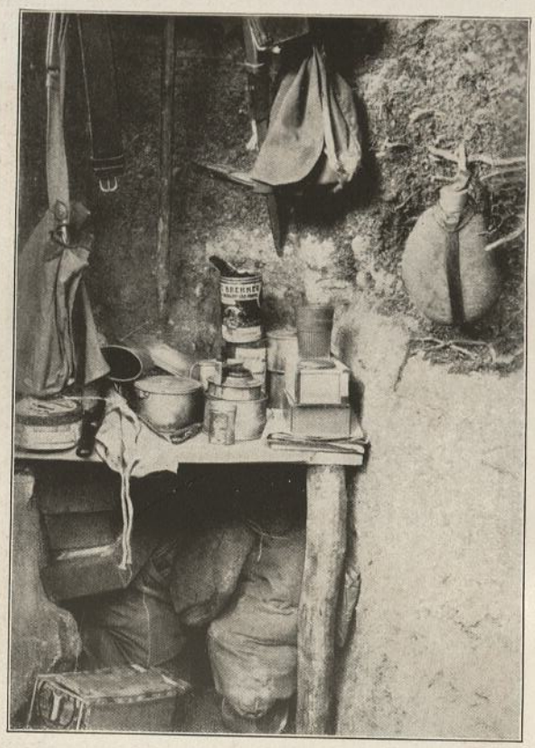


Bild links: Verstärkter und schöner Ausbau eines Schützengrabens auf der Ailly-Höhe. Rechts Eingang in den gegen Artilleriefeuer geschützten Unterstand.
Bild rechts: Das Idyll eines geschützten Unterstandes. Diese Räume dienten nach Ablösung zur Ruhe, aber auch als Vorratsraum für „leibliche Genüsse".

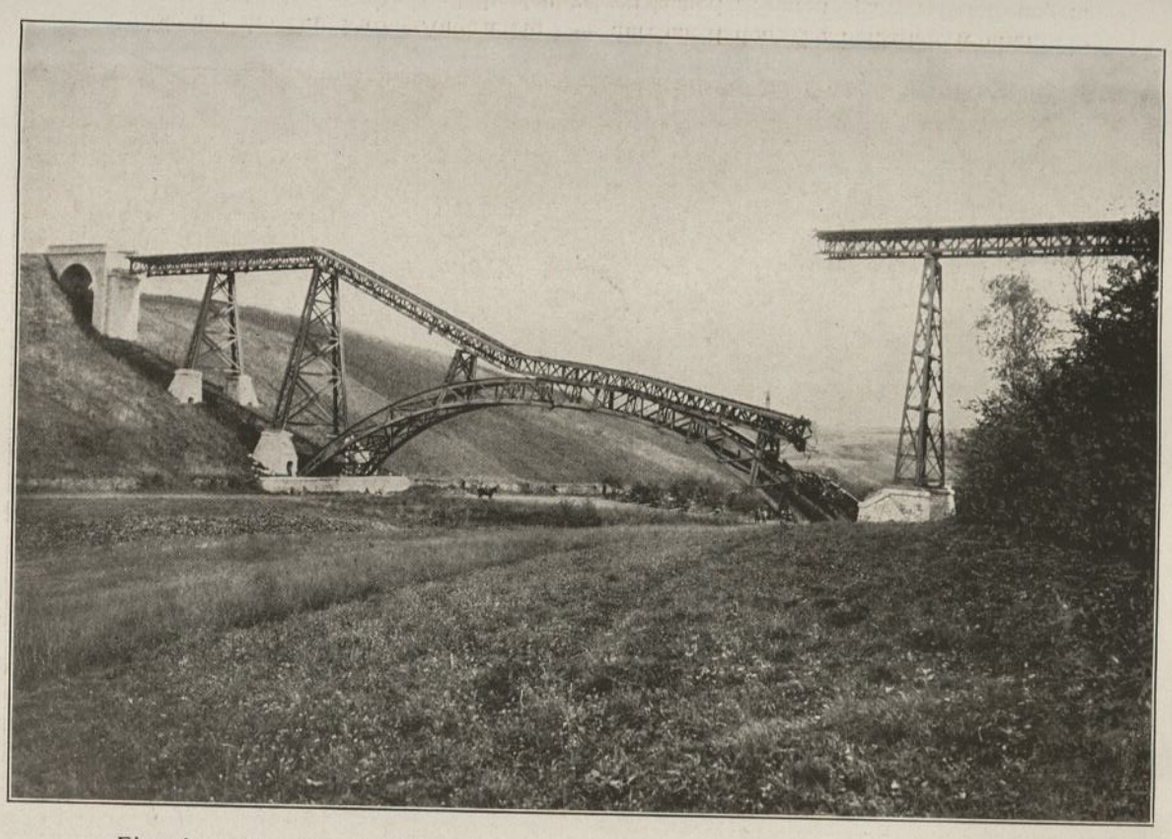
Bild links: Stark ausgebauter Graben in vorderster Linie auf der Ailly-Höhe, mit 50 cm tiefen Steinstützmauern; bestbewährte Bauart. Blick der Besatzung in den tiefen Stolleneingang, welcher zwecks Abhorchung und Sprengung bis vor zum Feinde reicht.
Bild rechts: Das Bild zeigt, wie der Feind die mühselige Arbeit der braven Truppen lohnt. Ein im Ailly-Wald durch Granatfeuer völlig zerstörter Graben. Die schwere Arbeit muß von neuem begonnen werden.

Die französische Festung Verdun unter deutschem Feuer. Die brennende Stadt.
Aufgenommen am 3. April 1916.

Die Festung Verdun mit ihren östlichen Außenforts. Flugzeugaufnahme vom 22. Mai 1916.

Schwer im Zug wird zwölfspännig eine getarnte Ballon-Winde (Sedan-Winde) in Stellung gebracht.

f) LOTHRINGEN UND VOGESEN



Eine der ersten von den Franzosen gesprengten Eisenbahnbrücken; August 1914, auf dem Vormarsch nach der Schlacht bei Metz.

In Verfolgung des Feindes — August 1914 — durchzieht deutsche Feldartillerie elsäßisch-lothringische Weinberge; Ort und Straßen zeigen keinerlei Spuren späterer Zerstörungen.

Vormarsch bayer. Infanterie-Regimenter durch lothringische Weinberge im August 1914.

Das bayerische Infanterie-Leibregiment im Biwak nach der Schlacht in Lothringen 1914.

Malerische Ortsunterkunft bayerischer Truppen im lothringischen Dorfe Savonnières.

Französische Gefangene werden vor dem Weitertransport nach Deutschland in einer Kirche gesammelt.

Verladen der ersten 1914 eingebrachten gefangenen Franzosen nach Deutschland.

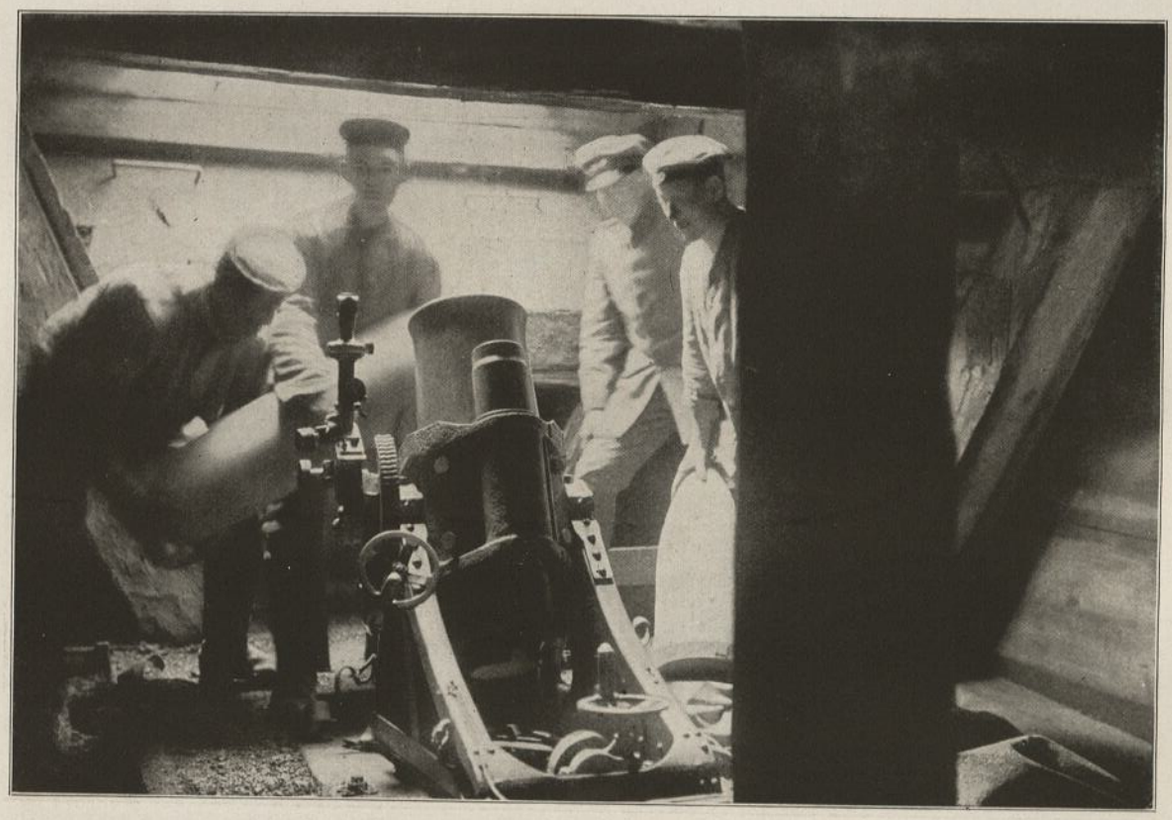
Eine schwere 15-cm-Kanone in einem französischen Städtchen.

Primitiv eingerichtetes Hilfs-Feldlazarett in den Räumen eines französischen Schlosses 1914.

Interessante Wirkung der ersten im Priesterwald einschlagenden Granaten.

Nach einem abgewiesenen französischen Angriff vor dem Priesterwald.

Durch deutsche Artillerie eingetrommelte und durch Infanterie im Sturm genommene französische, sogenannte Blockhausstellung im Priesterwald. Sommer 1915, kurz nach der Einnahme.



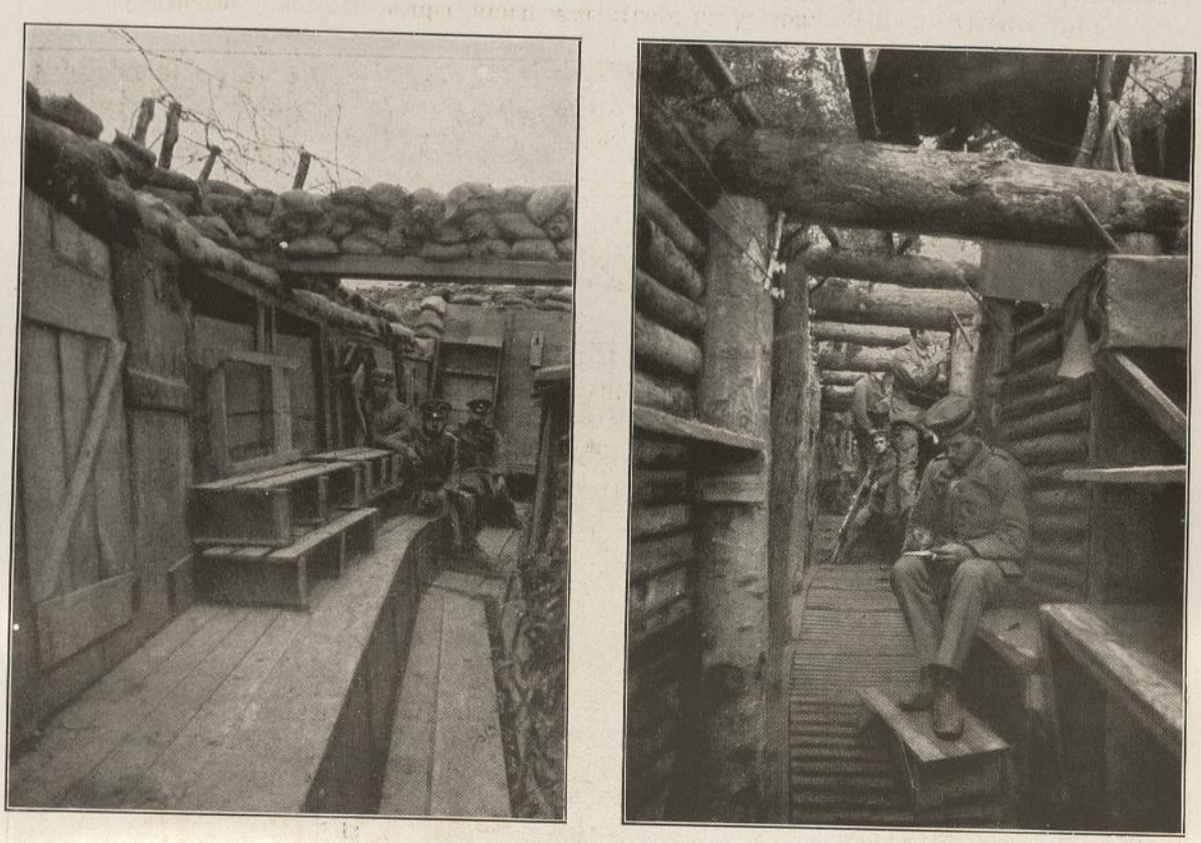
Schwerer deutscher Minenwerfer im Schützengraben auf dem Sudel (Vogesen). Aufnahme 1916.

Geschütztransport durch Pferde in die hochgelegenen Stellungen der Vogesen.
Die Geschütze wurden vollständig zerlegt.

Schwerer und mühseliger Stellungsbau auf dem Hartmannsweilerkopf (Vogesen). Aussichtsfelsen.

In den Felsen gut eingebaute Stellungen und Unterstände auf dem Hartmannsweilerkopf (Vogesen). Juni 1916.

Am Hartmannsweilerkopf im Winter.
Für den Transport von Munition und Verpflegung wurde eine Schwebebahn erbaut, mittels derer auch Verwundete befördert werden konnten.

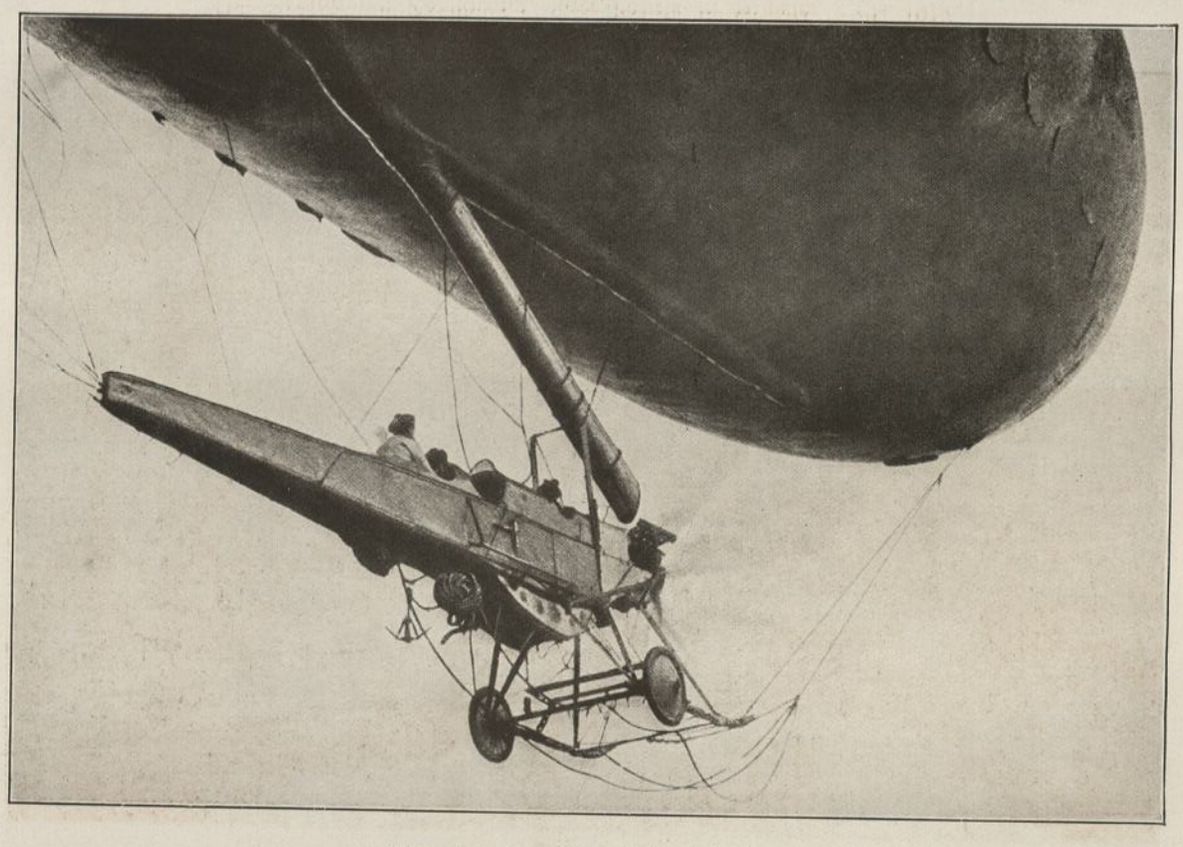


Stellungsbauten.
Bild links: Gut ausgebauter Schützengraben, mit tiefgelegten Unterständen, zu denen die Türe links führt.
Bild rechts: Mühselig ausgebaute Stellung mit Telephonanlage am Weg zum Reichsackerkopf (Mönchsberg).

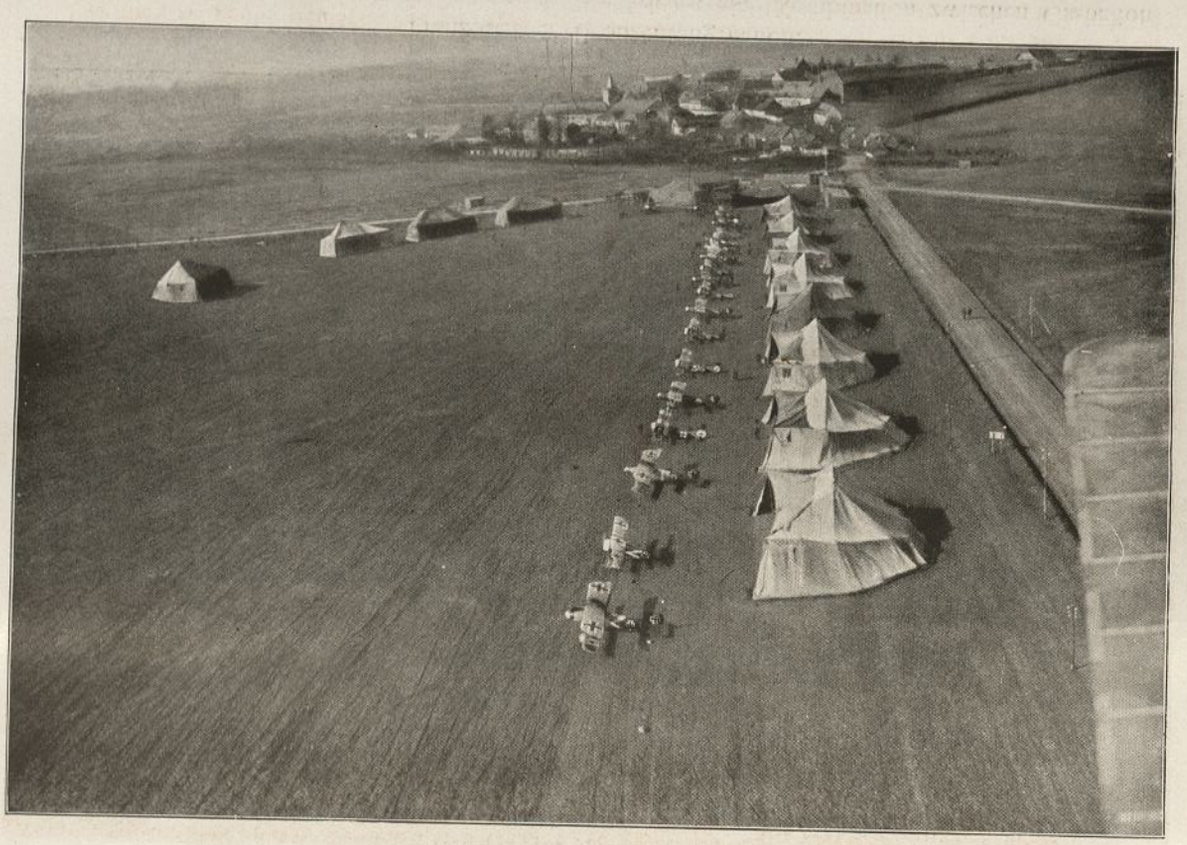
Gefangene Franzosen werden durch Mühlhausen i. Els. abtransportiert. (Januar 1916.)
Die Stadt war zu Beginn des Krieges von den Franzosen besetzt und wurde am 9. und 10. August 1914 in blutigen Straßen- und Häuserkämpfen gesäubert.

Der Beginn der Zerstörung einer Fabrik in Münster i. Els. 1917.
Die Fabrik (Bleicherei Hartmann) nach dem Einschlagen der ersten französischen Granaten.

g) LUFTKÄMPFE

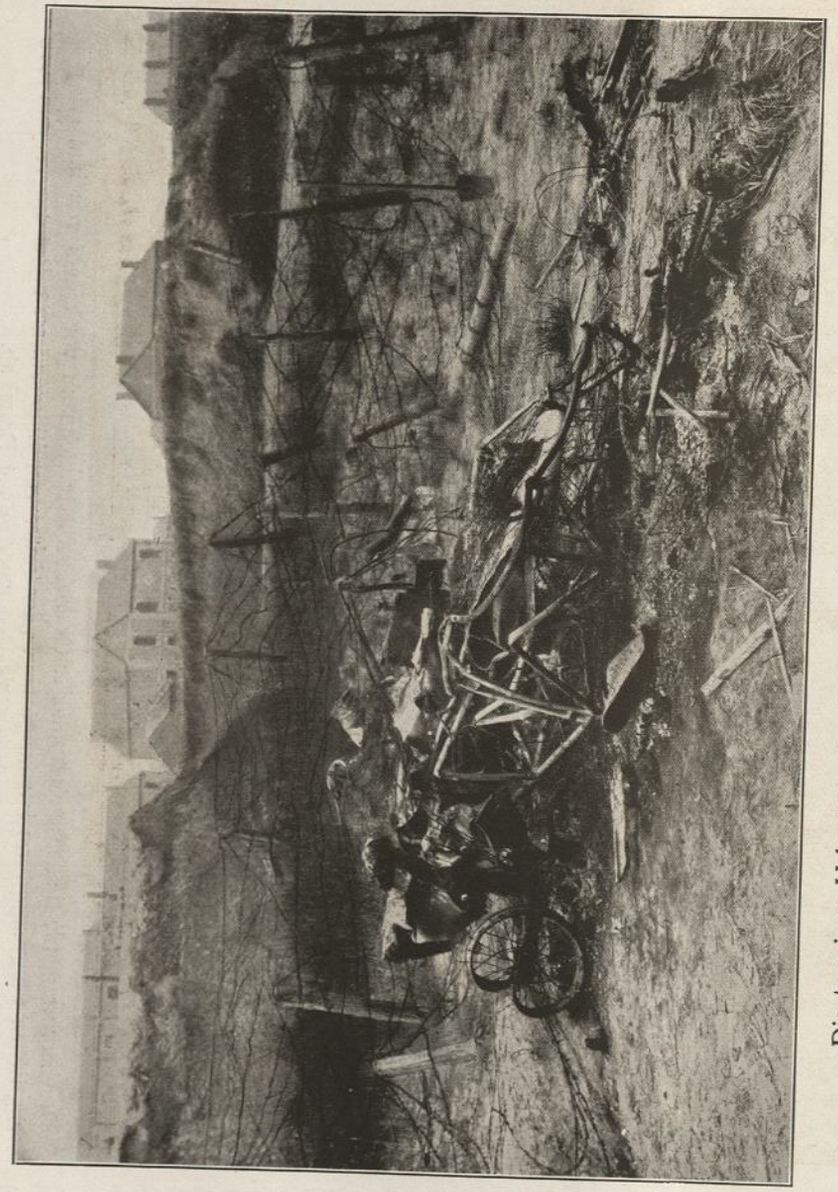


Französischer Beobachtungsballon.
Die Franzosen haben bald nach Beginn des Weltkrieges eine Kombination zwischen Gasballon und Flugzeug geschaffen, die sich jedoch nicht bewährt hat.

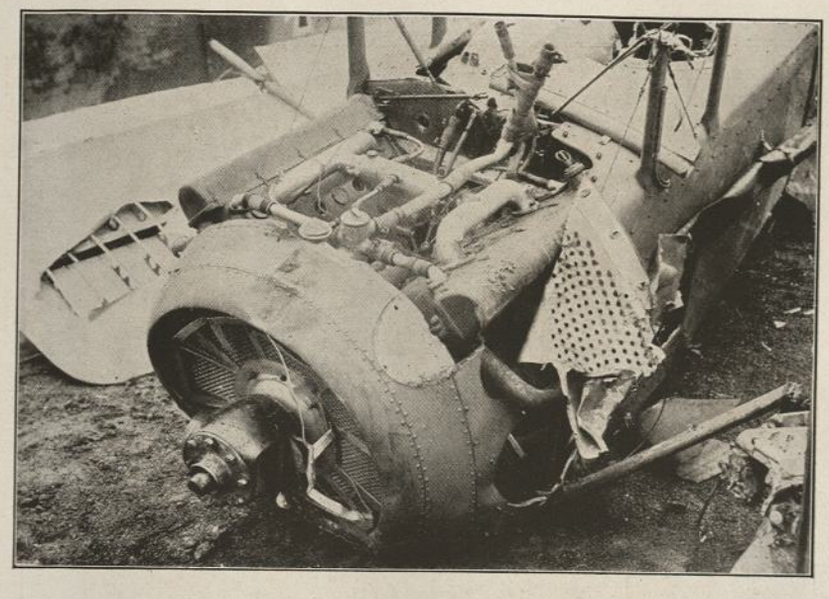


Wie eine ordnungsgemäße Flugzeugstaffel hinter der Front aussah.
Der Flughafen mit den Zelten und den startbereiten Flugzeugen wurde von einem anderen Flugzeug aus geringer Höhe aufgenommen.

Der hervorragende deutsche Kampfflieger Oberleutnant Immelmann vor einem von ihm erlegten englischen Flugzeug. Immelmann, genannt „der Adler von Lille“ stürzte selbst am 18. Juni 1916 aus einer Höhe von 3000 m bei Douai ab.



Die traurigen Ueberreste des bei Douai abgestürzten Flugzeuges Immelmann.
Motor, Propeller und hinteres Rumpfteil sind für eine Untersuchungskommission bereits entfernt. Der Meisterflieger war das Opfer eines Konstruktionsfehlers: Die Maschinengewehre im Flugzeug waren derart eingebaut, daß sie durch den rotierenden Propeller hindurchschießen mußten, wobei sich der Takt des Maschinengewehres den Umdrehungen des Propellers anpassen sollte. Im allgemeinen arbeiteten die derart gebauten Apparate gut. Immelmann hatte das Unglück, daß in seinem Apparat eine Störung entstand, und er sich selbst den Propeller entzweischoß, so daß sein Flugzeug unbesiegt abstürzte.



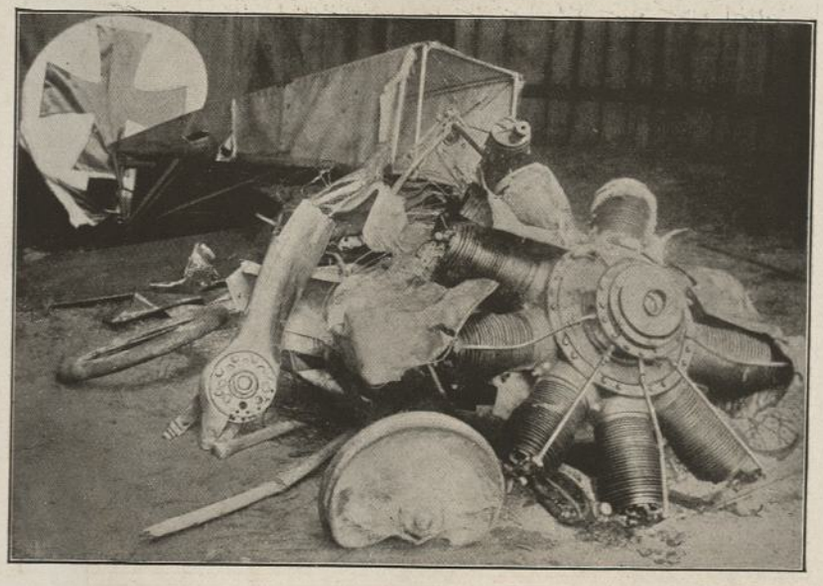
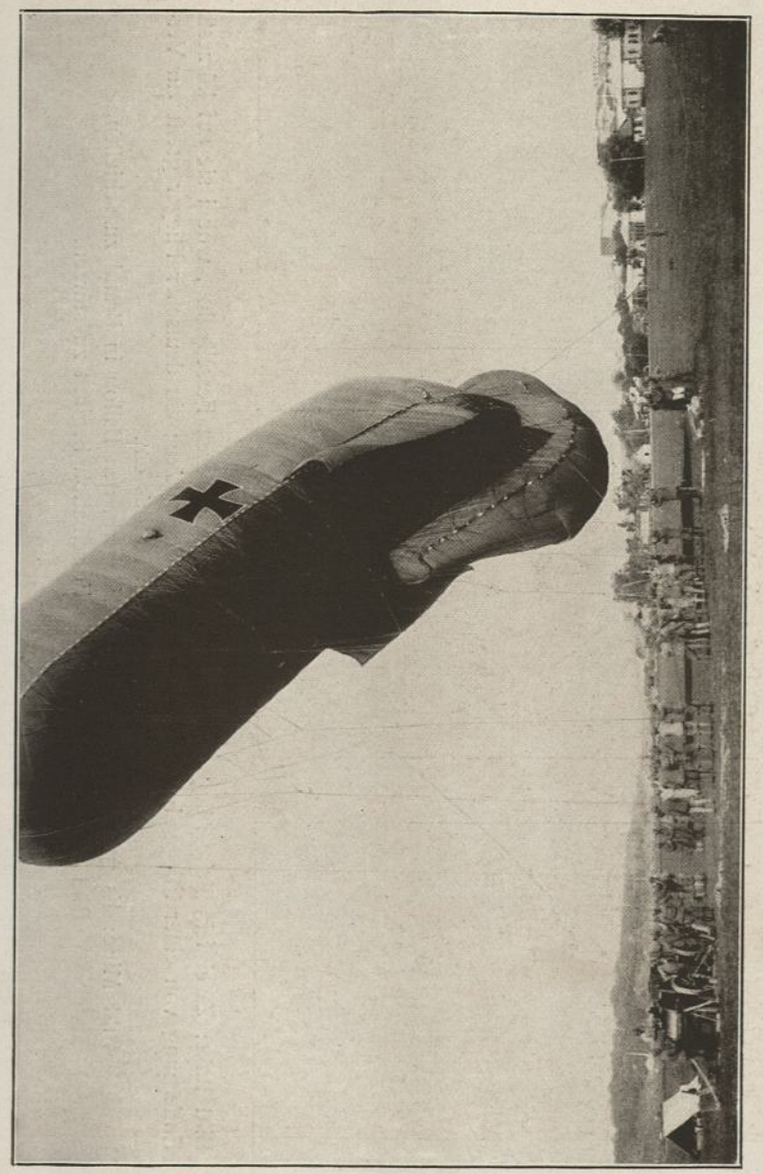
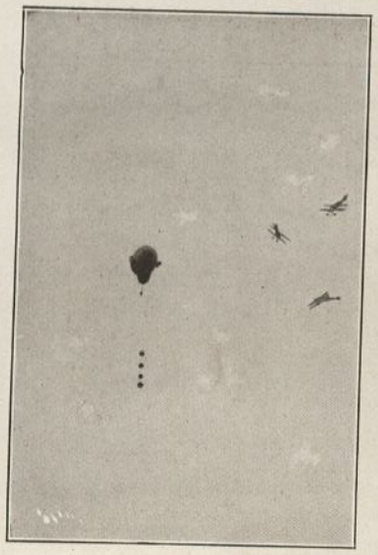


Bild oben: Abgeschossenes feindliches Sobwith-Flugzeug mit einem Loerane-Motor.
Bild unten: Der Motor des abgestürzten Kampffliegers Immelmann mit dem hinteren Rumpfteil des Apparates. Man sieht deutlich die durchschossenen Teile des Propellers, die den Sturz veranlaßten.

Durch Maschinengewehr zwischen Maas und Mosel abgeschossenes französisches Großkampfflugzeug bei Manheulles.



Deutscher Fesselballon beim Aufstieg zur Beobachtung des Feindes und des deutschen Artilleriefeuers. Das „Auge der Front“ war auf beiden Seiten sehr unbeliebt und daher besonders stark den Angriffen der Flieger ausgesetzt.



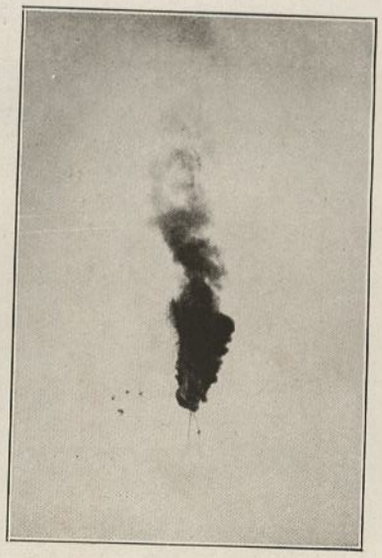


Bild links: Zwei feindliche Flieger nähern sich dem deutschen Fesselballon, wobei sie auf kürzeste Entfernung von einer Fliegerabwehrbatterie beschossen werden; ein deutscher Flieger greift zur Verteidigung des Ballons ein.
Bild Mitte: Es gelang den feindlichen Fliegern, den Ballon in Brand zu schießen.
Bild rechts: Der brennende Fesselballon beginnt zu stürzen.

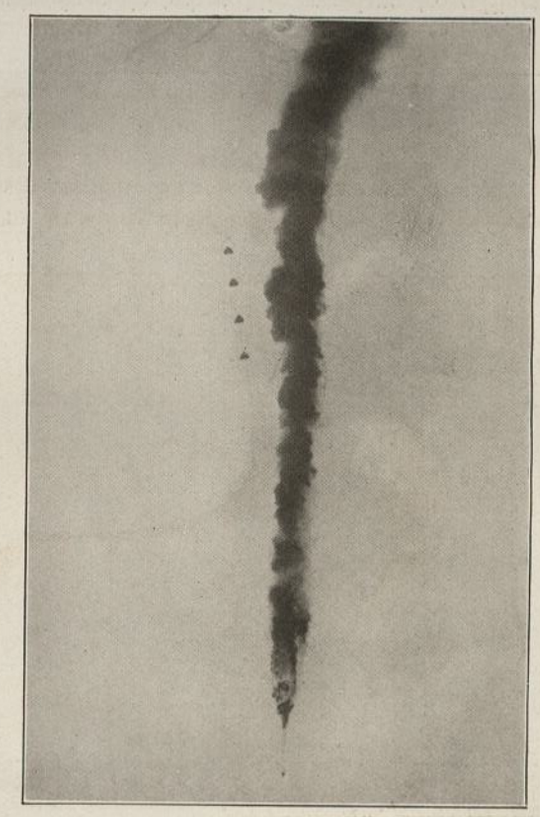


Bild links: Der Beobachter rettet sich vor dem sicheren Verbrennen durch Absprung mit dem Fallschirm. Der Fallschirm mit dem Beobachter ist rechts vom Ballon gut sichtbar.
Bild rechts: Die brennenden Ueberreste mit dem Beobachtungskorb kurz vor dem Aufschlag auf der Erde, eine ca. 1000 Meter hohe Rauchwolke hinterlassend. (Der Beobachter hat glatt gelandet.)

Der Kampf in der Luft.
Der Abschuß eines französischen Fesselballons durch einen deutschen Flieger gelang trotz Einsatz feindlicher Abwehrflugzeuge. Der Ballon stürzt brennend zur Erde, der Beobachter rettet sich durch Absprung mit dem Fallschirm, welcher unterhalb des Ballons deutlich sichtbar ist.

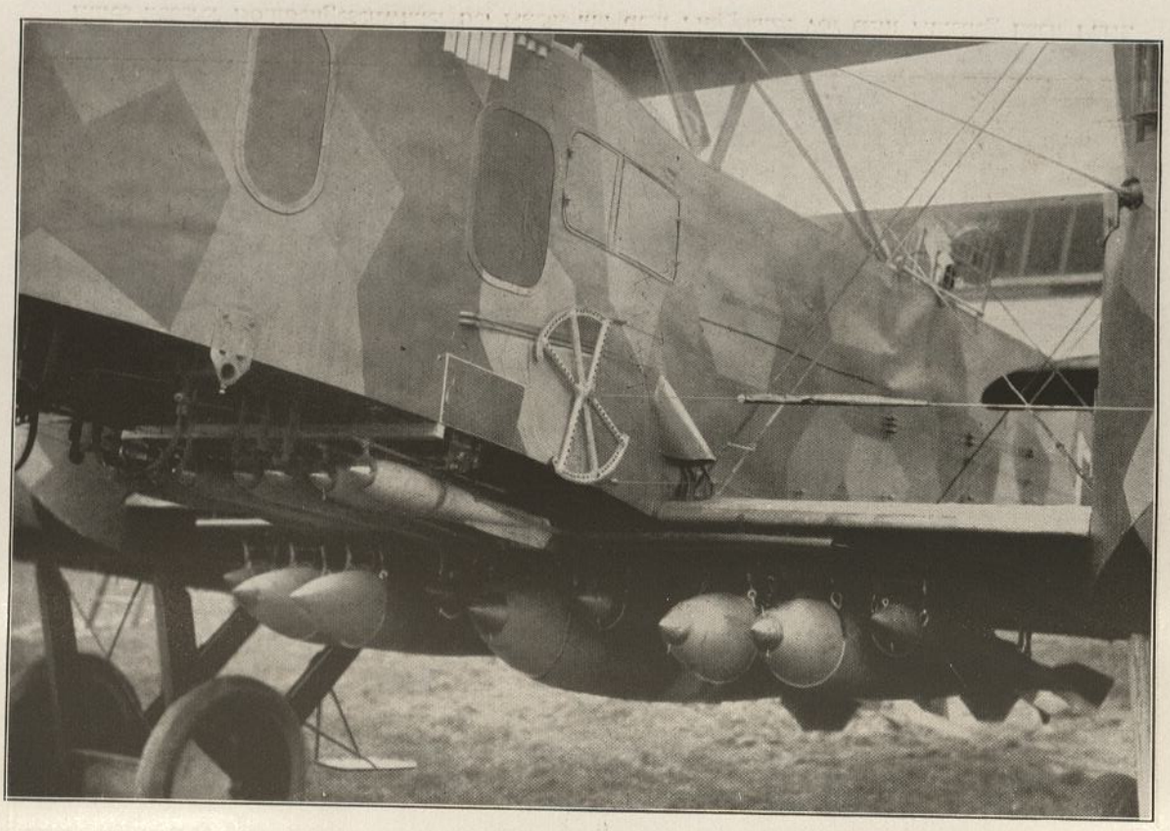
Deutschlands bedeutendster Kampfflieger, Rittmeister Manfred von Richthofen an der Spitze seiner Jagdstaffel. Gefallen hinter den feindlichen Linien am 21. April 1918.

Ein von der Staffel Richthofen in Brand geschossenes und hinter den deutschen Linien niedergegangenes englisches Flugzeug. Oktober 1917.

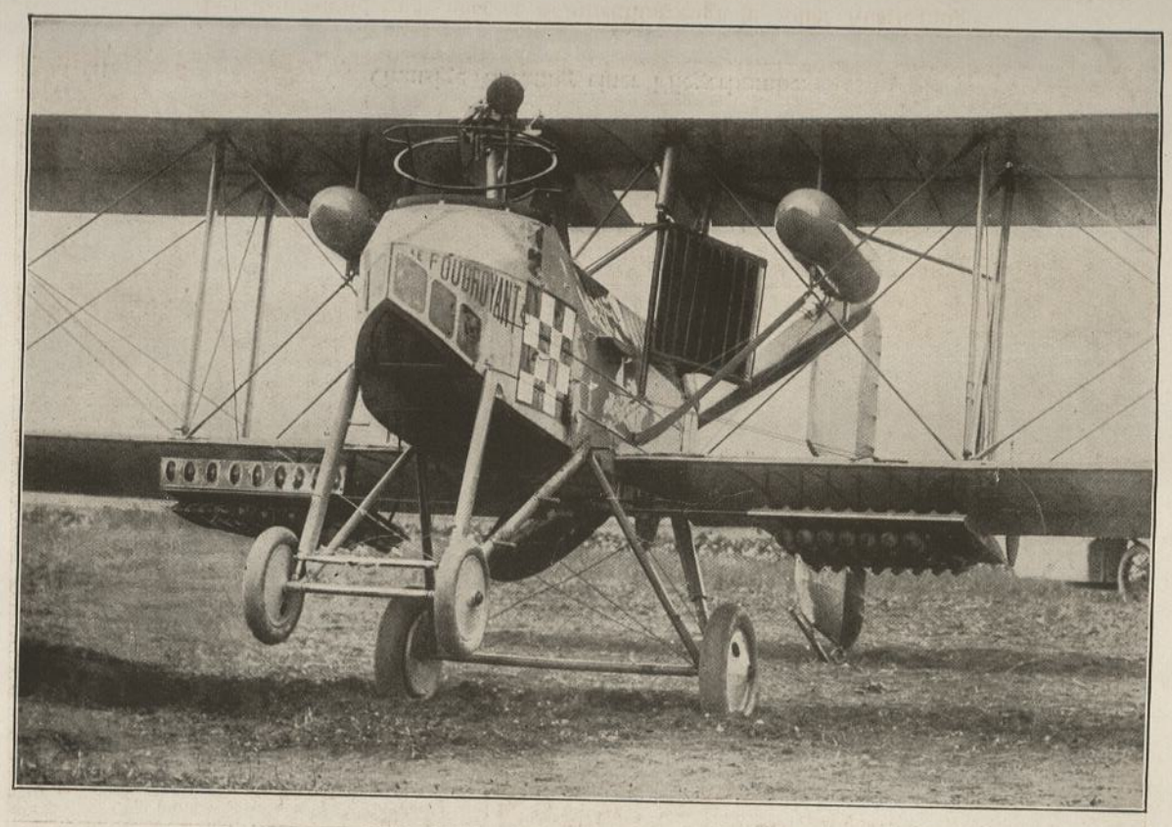
Ein noch brennendes, eben abgestürztes französisches Flugzeug im Westen.

Nach dem Luftkampf. In Brand geschossener französischer Kampfflieger, verkohlt und verstümmelt neben seinem total zertrümmerten und verbrannten Flugzeug.

Eines unserer Bombengeschwader bei Nacht auf dem Flugplatze vor dem Aufstieg nach Paris.



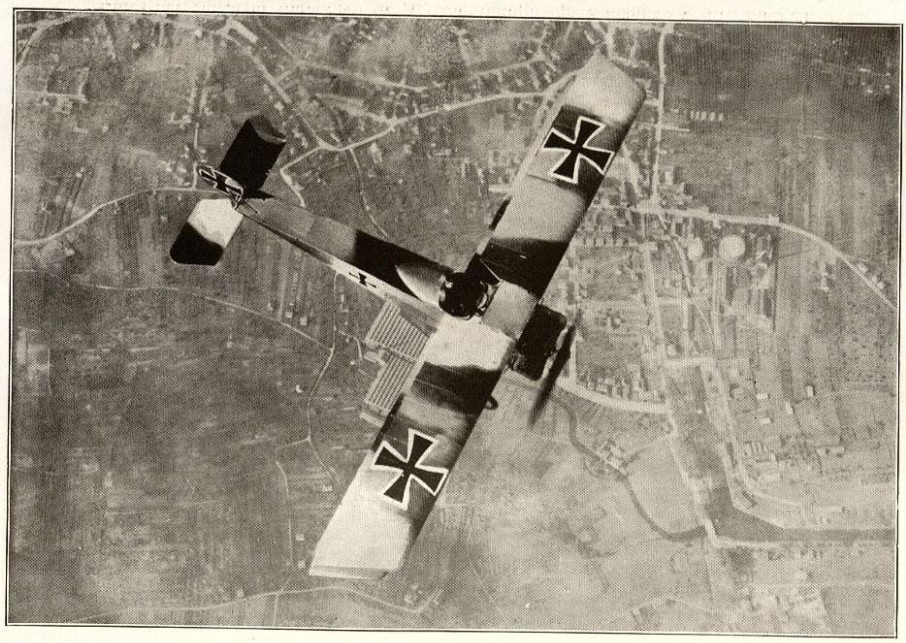
Detailaufnahme eines unserer Bombenflugzeuge in voller Ausrüstung.
Der Pilot konnte je nach Notwendigkeit leichtere oder schwerere Bomben zum Abwurf auslösen.



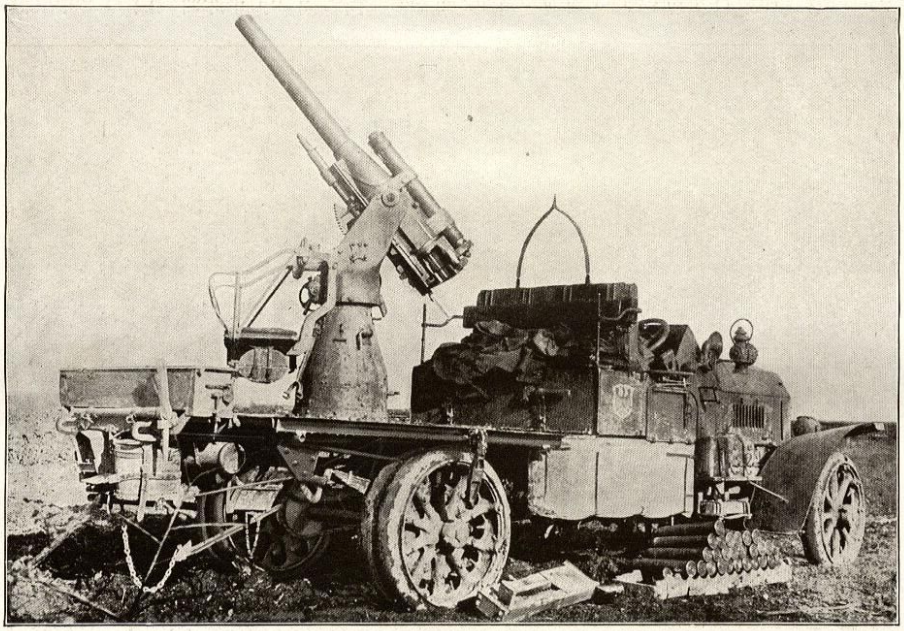
Französisches Brégnet-Bombenflugzeug für Nachtflüge.
Das Flugzeug ist mit zwanzig Bomben und einem drehbaren Maschinengewehr ausgerüstet und geriet durch Notlandung in deutsche Hand.

Grausige Wirkung einer Fliegerbombe.

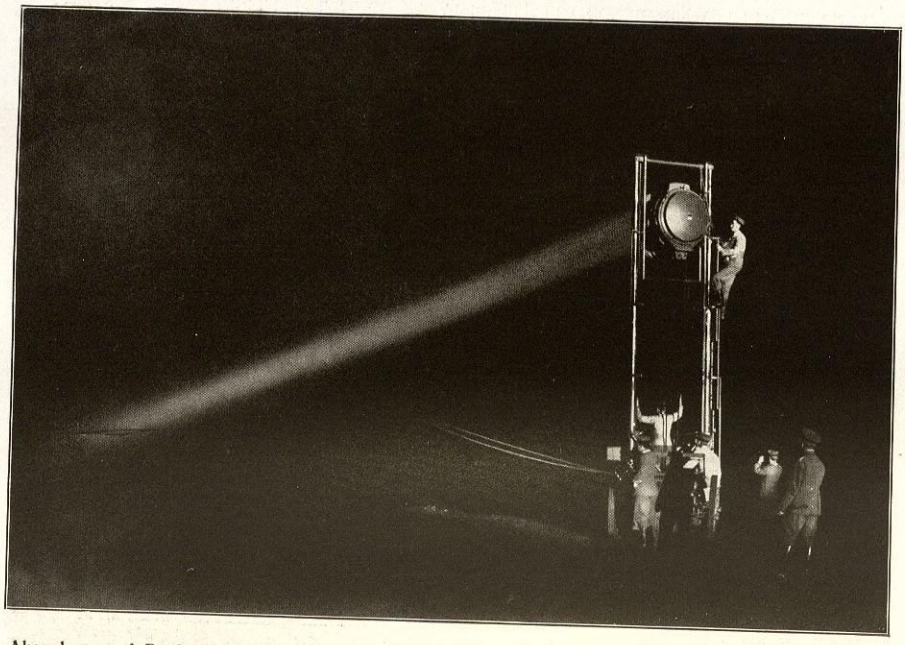
Eines der vielen in Luftsiegen des „roten“ Kampffliegers Manfred von Richthofen abgeschossenen Flugzeuge.



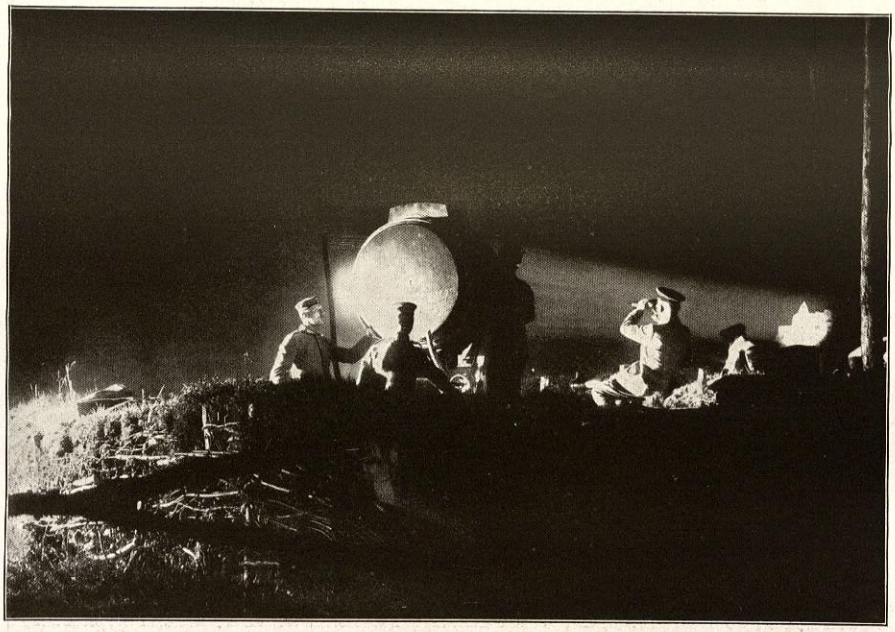
Deutscher Fokker-Kampfeinsitzer (Doppeldecker) im Fluge über eine französische Ortschaft, von einem höheren Flugzeug aus aufgenommen. Der bunt schattierte Anstrich hat sich nicht nur bei Geschützen, Fahrzeugen usw., sondern auch bei Flugzeugen bewährt, dem Feinde die Beobachtungen zu erschweren.



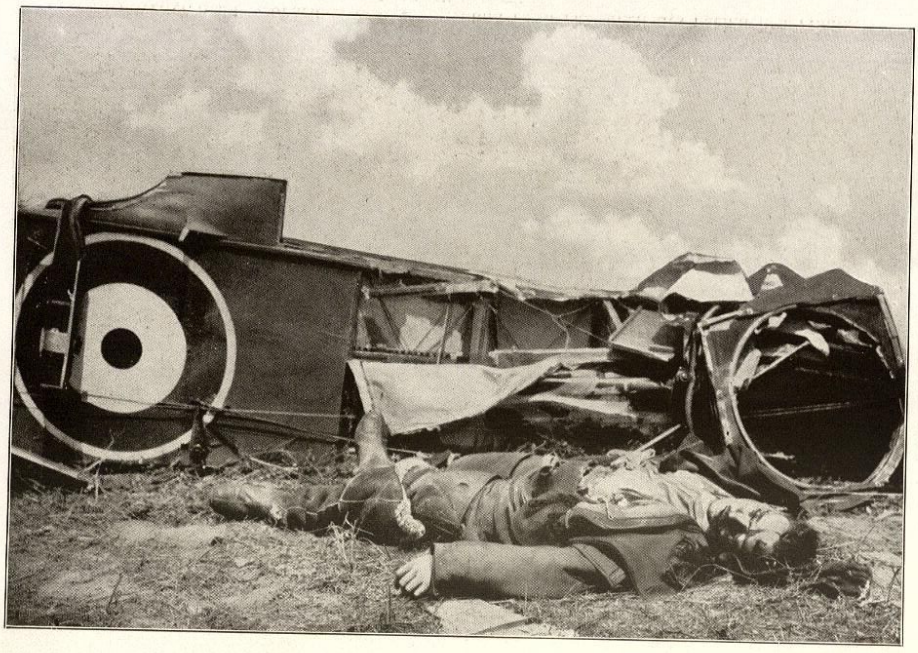
Deutsches Kraftwagen-Flakgeschütz, das zur Verfolgung und Beschießung von Fliegern diente.



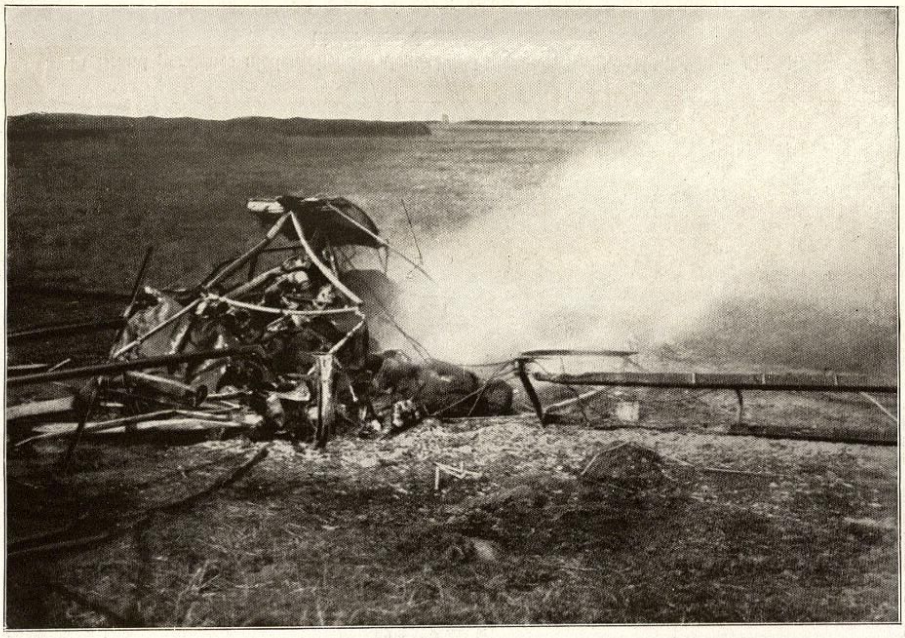
Absuchen und Beobachten der feindlichen Stellungen bei Nacht durch eine Scheinwerfer-Abteilung im Westen.



Flakscheinwerfer beim Beobachten des Gegners und beim Absuchen des nächtlichen Himmels nach feindlichen Fliegern.



Im Juli 1918 bei Douai abgeschossener englischer Kampfflieger.



Ein verkohlter englischer Pilot unter den Trümmern seines noch rauchenden Flugzeuges.

In Brand geratenes niedergehendes deutsches Flugzeug, im Augenblick des Aufschlages hinter den deutschen Stellungen.

h) HINTER DEN FEINDLICHEN LINIEN

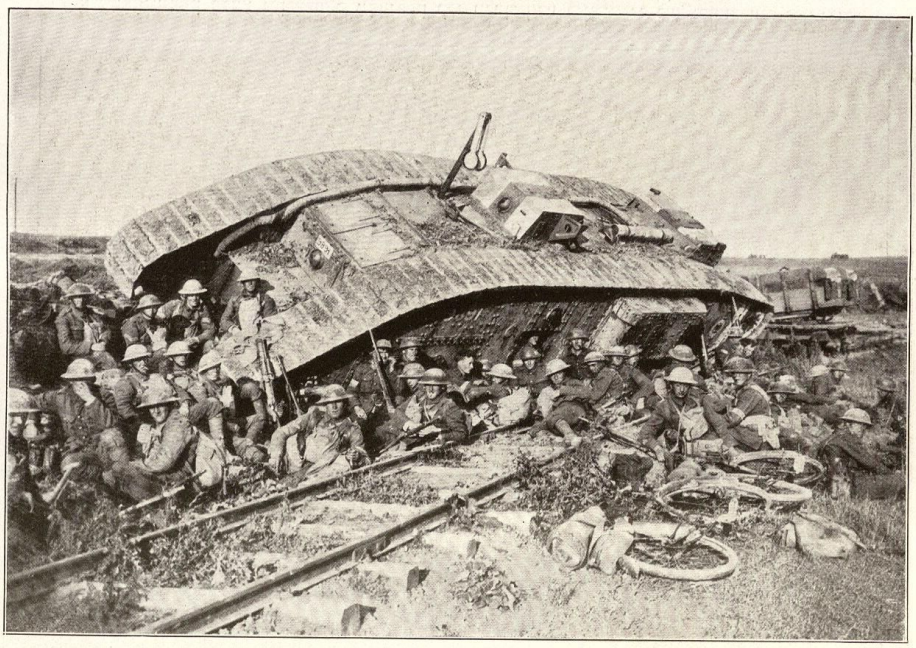
Ein amerikanisches Detachement, das eben in Frankreich gelandet hat, marschiert zur Front.

Eine englische Motorrad-Maschinengewehrabteilung bei der Abfahrt ins Kampfgebiet.

Mannschaften des schottischen Black Watch Regiments marschbereit zur Front.

Englische Truppen und Tanks kurz vor dem Einsatz auf dem Marsche durch eine französische Ortschaft unmittelbar an der Front.

Am Straßenrand beim Rückzuge während der deutschen Offensive eingesunkenes schweres englisches Motorgeschütz.

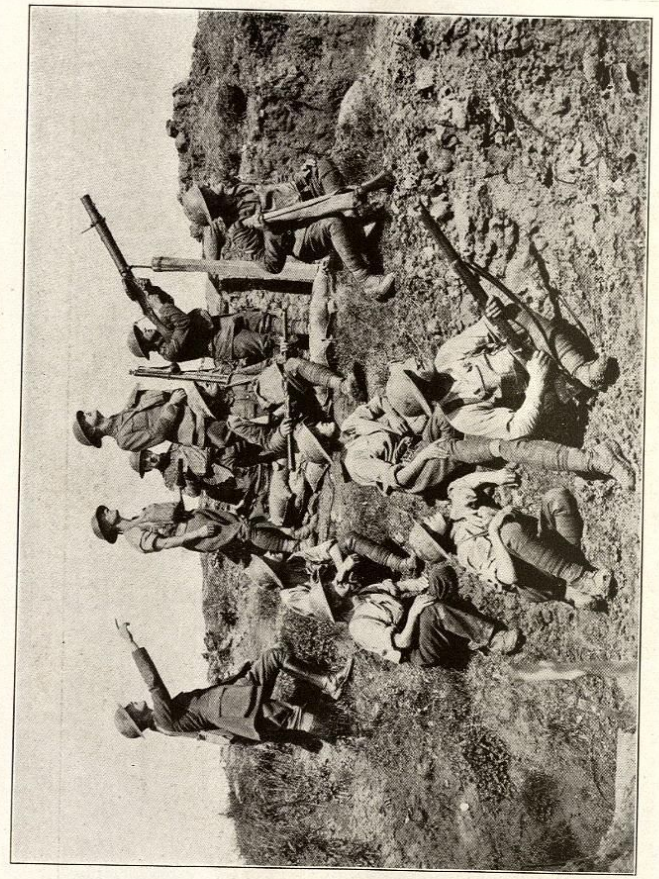


Englische Soldaten auf der Rast, gedeckt durch einen steckengebliebenen eigenen Tank.

Ein französischer Tank mit drehbarem Panzerturm. Englische und französische Mannschaften warten auf den Bewegungsbefehl zum Gefecht in der Champagne.

Englische Truppen begeben sich in die Kampfstellungen bei Cambrai.

Schweres englisches Geschütz in Feuerstellung.



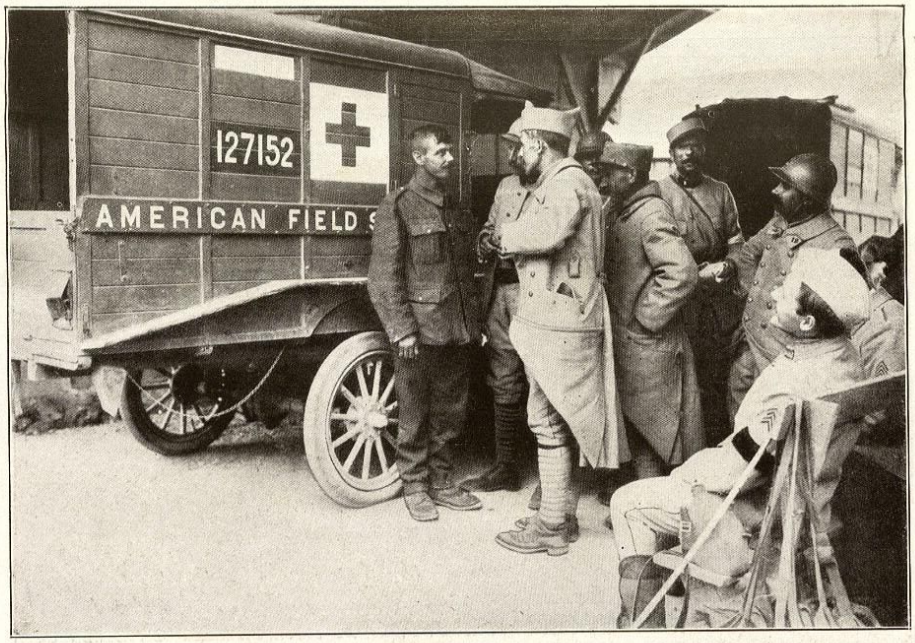
Beschießung eines deutschen Fliegers durch eine englische Grabenbesatzung.

Englische Feldartillerie bringt in vorderster Linie ein leichtes Geschütz in Stellung, um — wie der englische Bildtext besagt — gegen die Deutschen ein wirksames Feuer zu erzielen, wenn diese ihre Gräben verlassen.

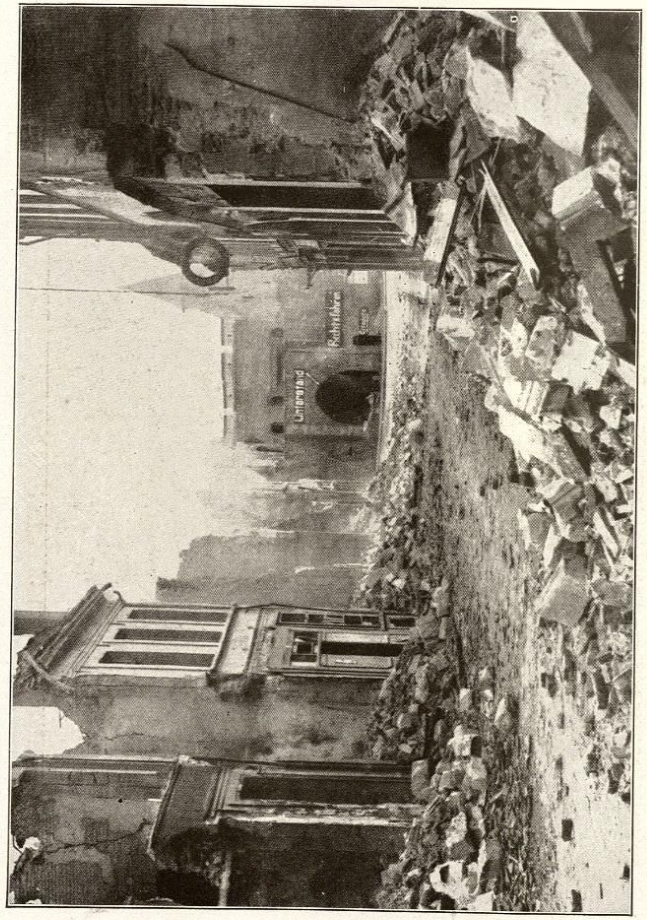
Englische Maschinengewehrbesatzung (Lewis-Kanonen-Mannschaft) in vorderster Stellung, während eines deutschen Gasangriffes mit Gasmasken ausgerüstet.

Englische Sanitäter beim Bergen ihrer Verwundeten.

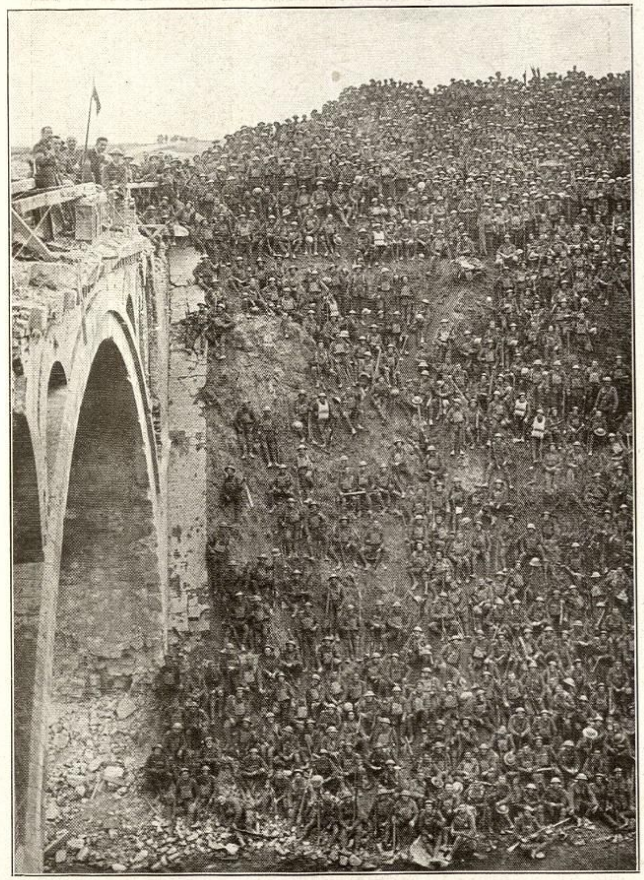
Hilfeleistung an einem verwundeten Deutschen, der — nach englischen Angaben — in einem von den Engländern eingenommenen Dorfe zurückgelassen war.



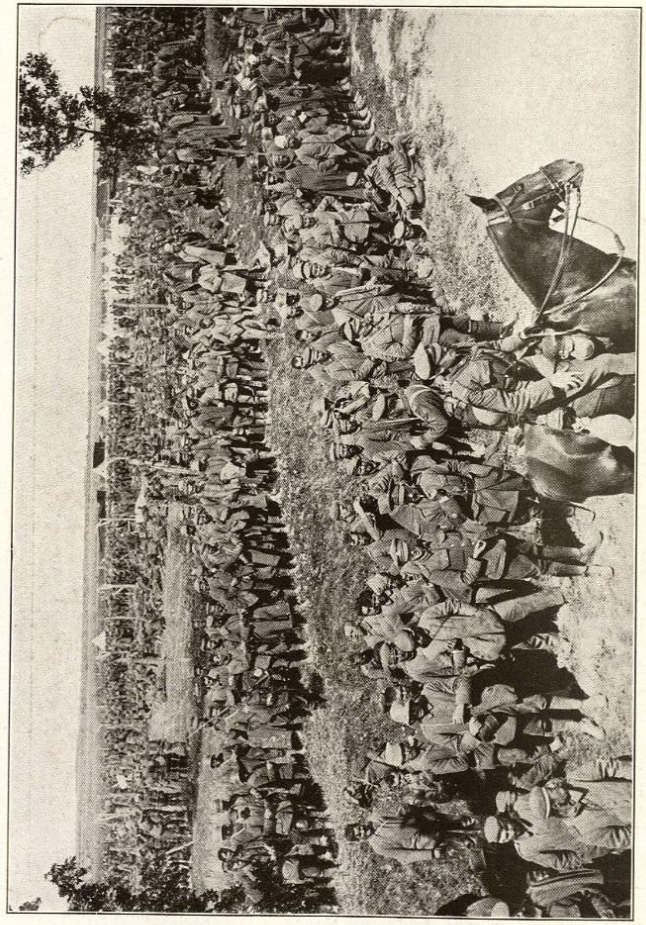
Franzosen und Engländer unterhalten sich in einem amerikanischen Feldlazarett im Kampfgelände um Fismes.



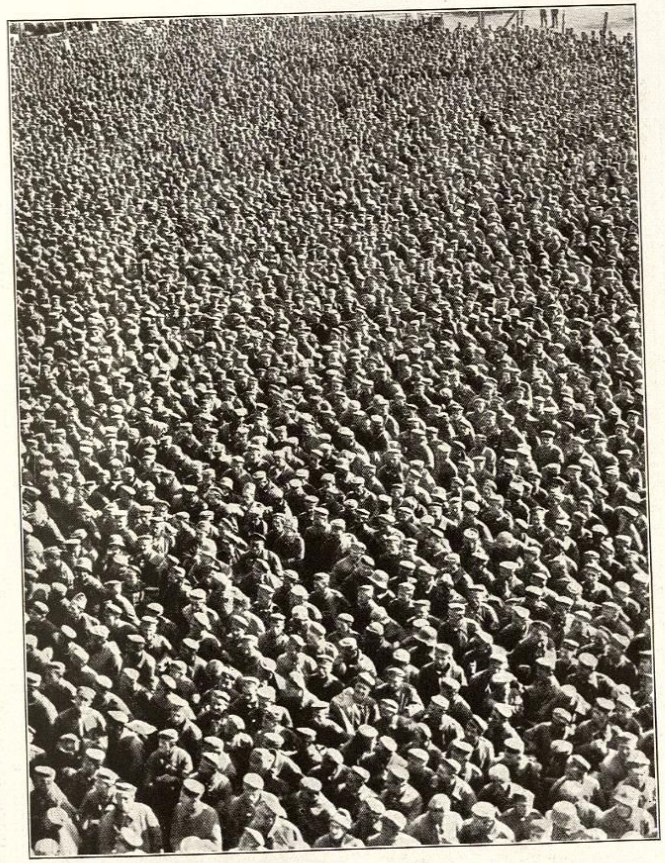
Cambrai 1918. Englische Aufnahme, nachdem die Deutschen die Stadt geräumt hatten.



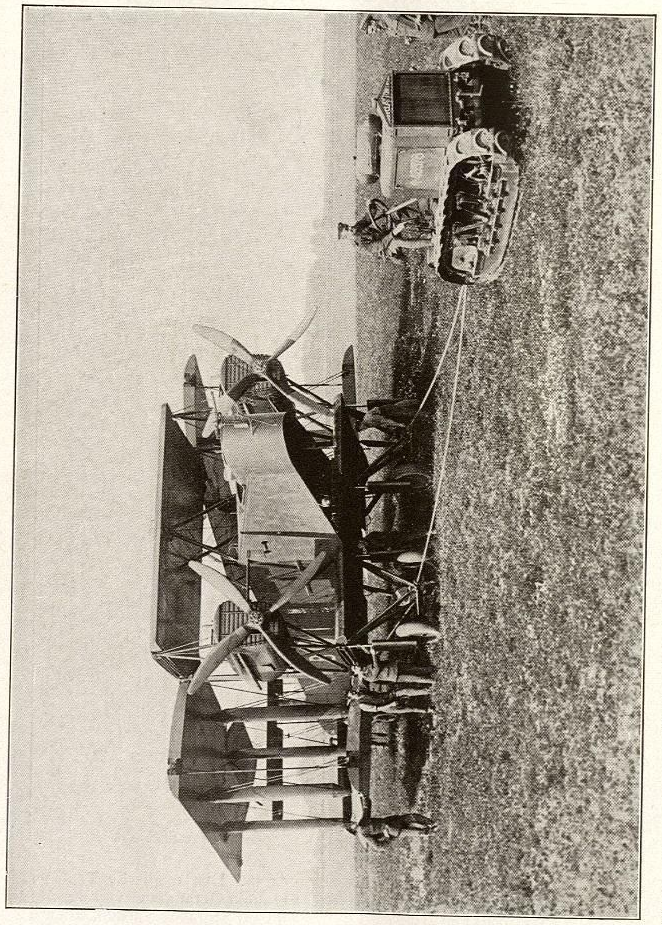
Eine englische Brigade (Süd- und Nord-Staffort-Regimenter) an einer eroberten Kanalbrücke. Die Brigade drang durch Ueberschwimmen des St. Quentin-Kanals bis zu den deutschen Linien vor.



Eben eingebrachte deutsche Gefangene, die dem englischen Sammellager unmittelbar hinter der Feuerzone angegliedert werden.



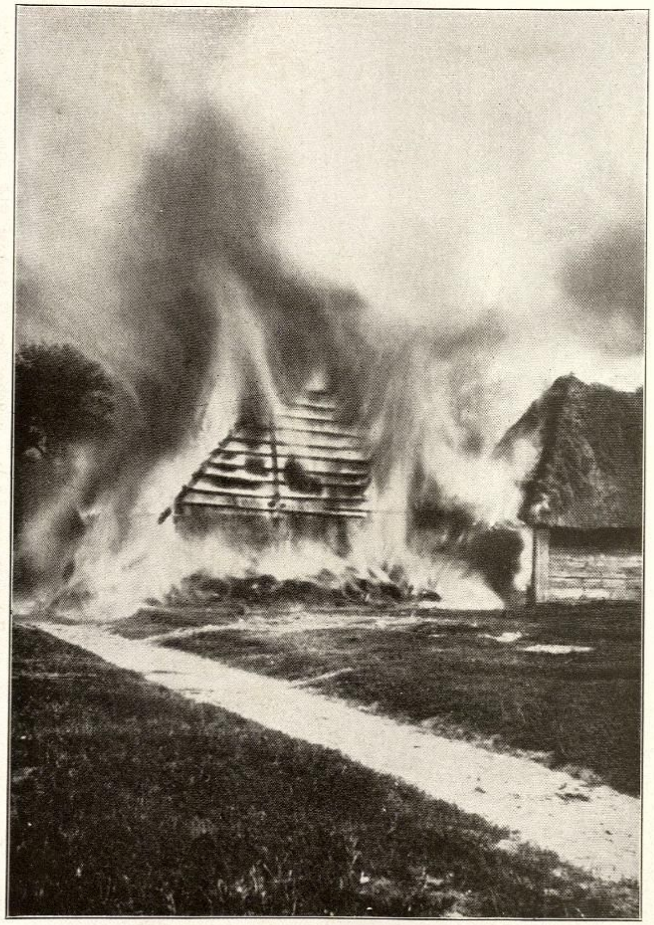
Deutsche Gefangene in einem Großsammellager. Der englische Text zu diesem Bilde lautete: „Jeden Tag passiert ein Haufen Gefangener von diesem Umfange, die im britischen Abschnitt der Westfront gemacht wurden, unsere Depots.“ So haben die Engländer für sich Stimmung gemacht! Das Bild zeigt rund 5000 Gefangene; in Wirklichkeit haben die Engländer während des Krieges im Ganzen nur etwa 300 000 Gefangene gemacht.



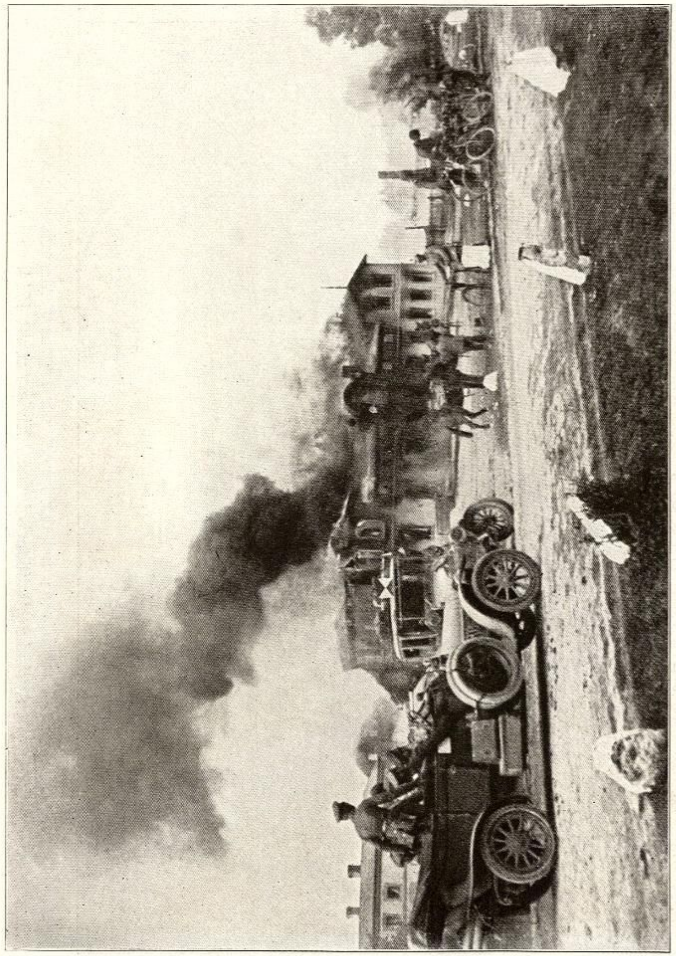
Eines der neuen englischen Riesenkampfflugzeuge, die dazu bestimmt waren, Mitte November 1918 deutsche Städte mit Bomben zu zerstören. Zwecks besseren Unterbringens beim Schiffstransport wie im Schuppen konnten die beiden Tragflächen seitlich zurückgeschlagen werden, wodurch sich ein Abmontieren derselben erübrigte. Das Flugzeug wird zu Probeflügen mittels Raupenschlepper zum Startplatz gebracht.

OSTFRONT

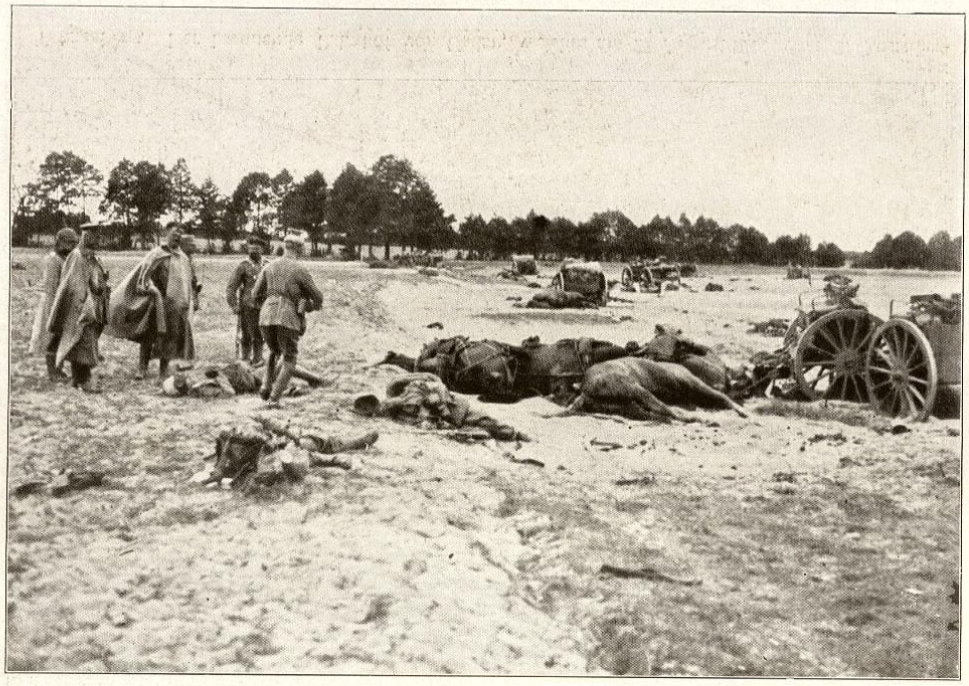
(Seite 372—430)



Von den Russen beim Rückzuge in Brand gestecktes ostpreußisches Dorf. (1914.)

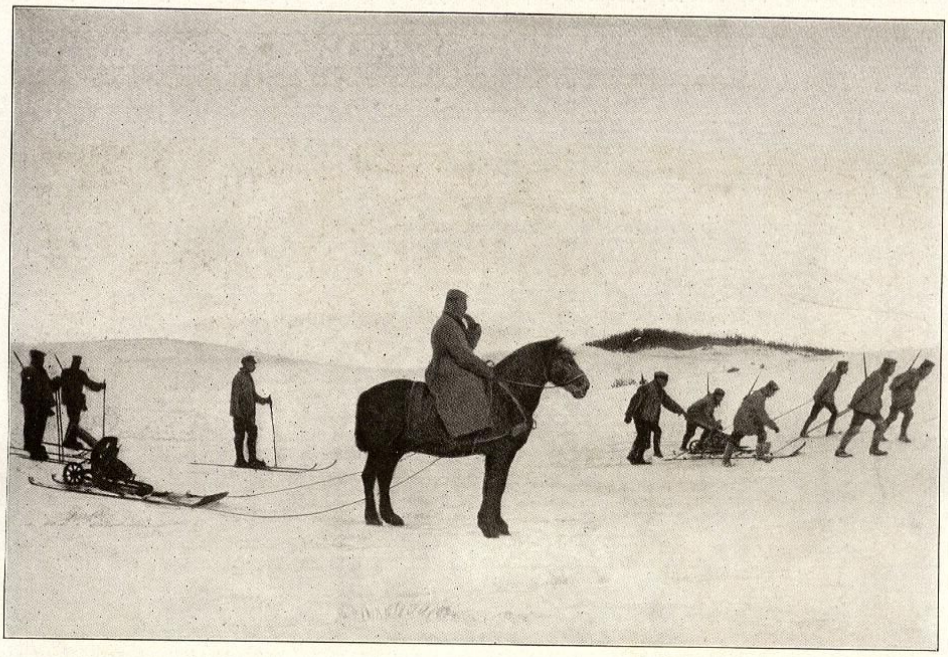


Tannenberg. Der brennende Bahnhof von Usdau, welches am 27. August 1914 vom 3. Grenadier-Regiment genommen wurde. Die Höhen von Usdau waren der Schlüsselpunkt für die Entscheidung der Schlacht bei Tannenberg. Ihre Einnahme bzw. die dortige Einbuchtung der russischen Flanke war ein Zeichen für den günstigen Ausgang der Schlacht, was für die gesamte Ostfront von ausschlaggebender Bedeutung war.



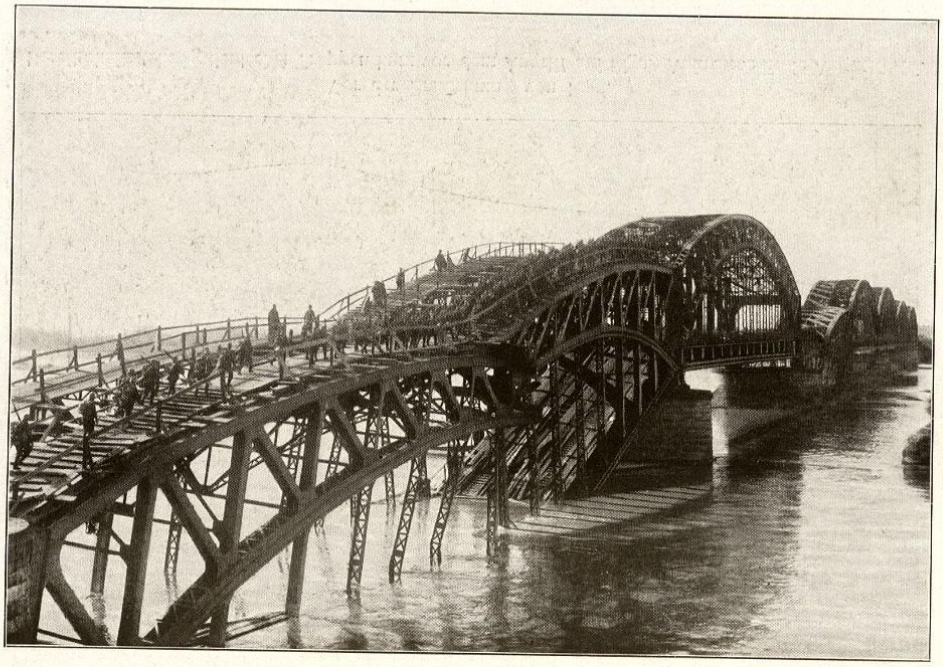
Tannenberg. Gefecht bei Puchalowen; bei der Flucht der Russen zurückgelassene und vernichtete russische Munitionskolonne. Ende August 1914.

Exz. General v. François besichtigt nach der Schlacht bei Tannenberg das von den Russen bei ihrer überstürzten Flucht zurückgelassene Materialchaos. Ende August 1914.



Hessische Jäger besetzen im Winter bei Riga eine Reservestellung.
Die schweren Maschinengewehre wurden auf zusammengebaute Skier geladen und so durch Mannschaften oder mit Pferden vortransportiert. Januar 1916.

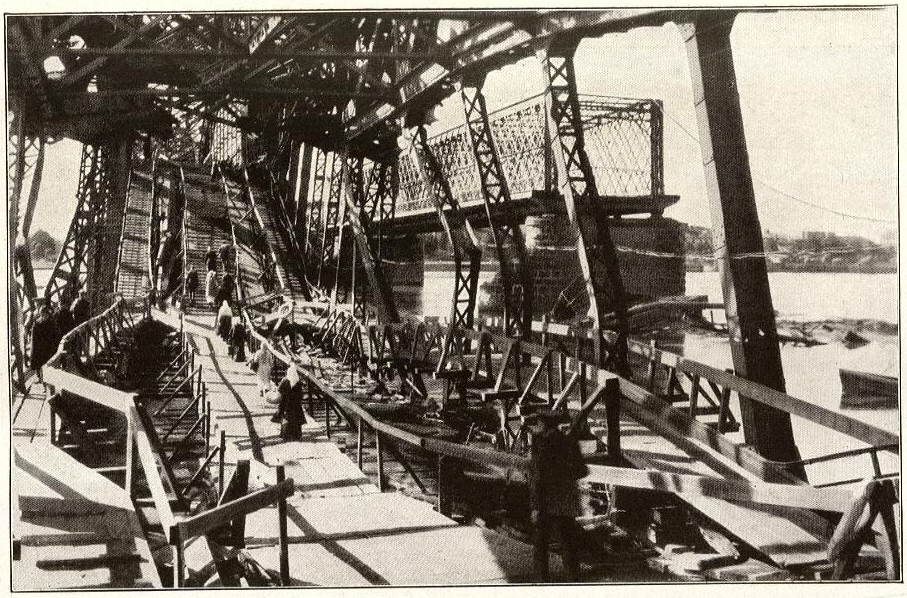
Vor der Erstürmung von Riga.
Bereitschaftsstellung deutscher Truppen kurz vor dem Angriff auf Riga. Aufnahme Ende August 1917.



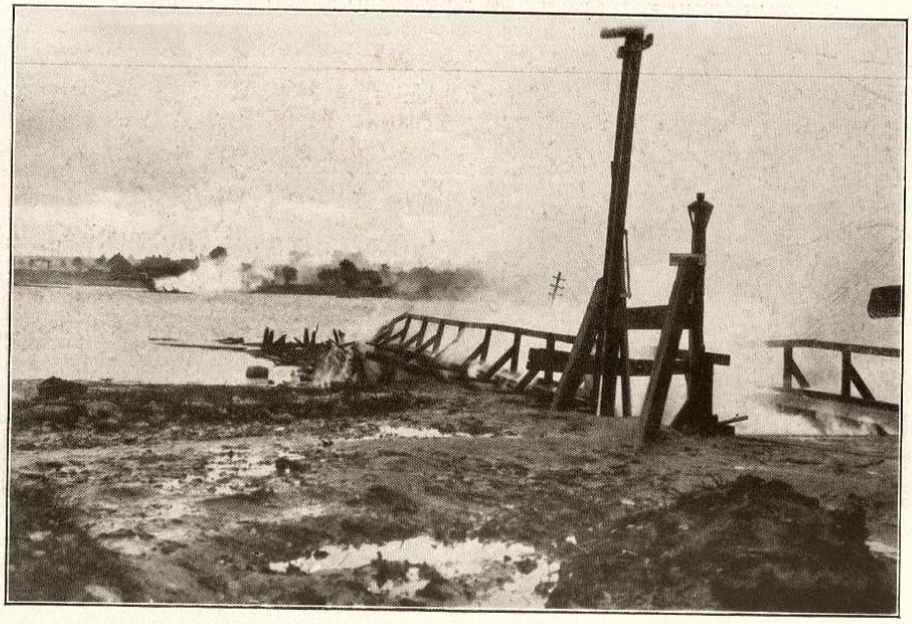
Die von den Russen im Jahre 1913 erst fertiggestellte 250 Meter lange Kolossalbrücke über die Düna in Riga, welche sie selbst bei ihrem Rückzuge sprengen mußten. Die ersten deutschen Truppen passieren die Brücke Ende August 1917.

Am brennenden Hafenquai von Riga. (September 1917.)

Ein Augenblicksbild aus dem deutschen Minenwerfer-Zerstörungsfeuer auf die russische Stellung bei Uexküll an der Düna, südöstlich Riga. Bei Uexküll wurde am 1. September 1917 der Uebergang über die Düna von den Deutschen erzwungen.



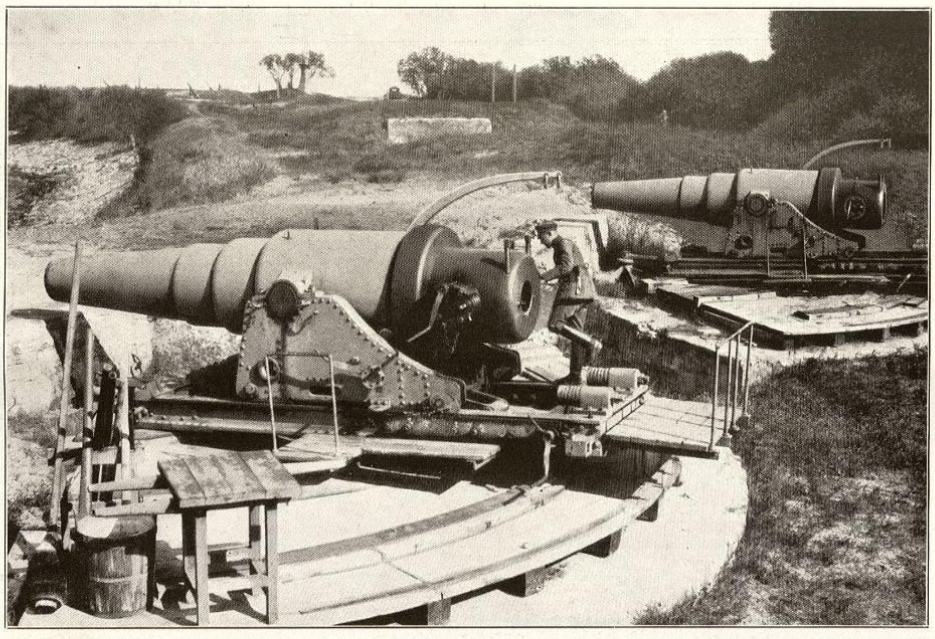
Brücke über die Düna in Riga.
Von den deutschen Truppen im Innern der gesprengten Brücke errichtete Notstege.



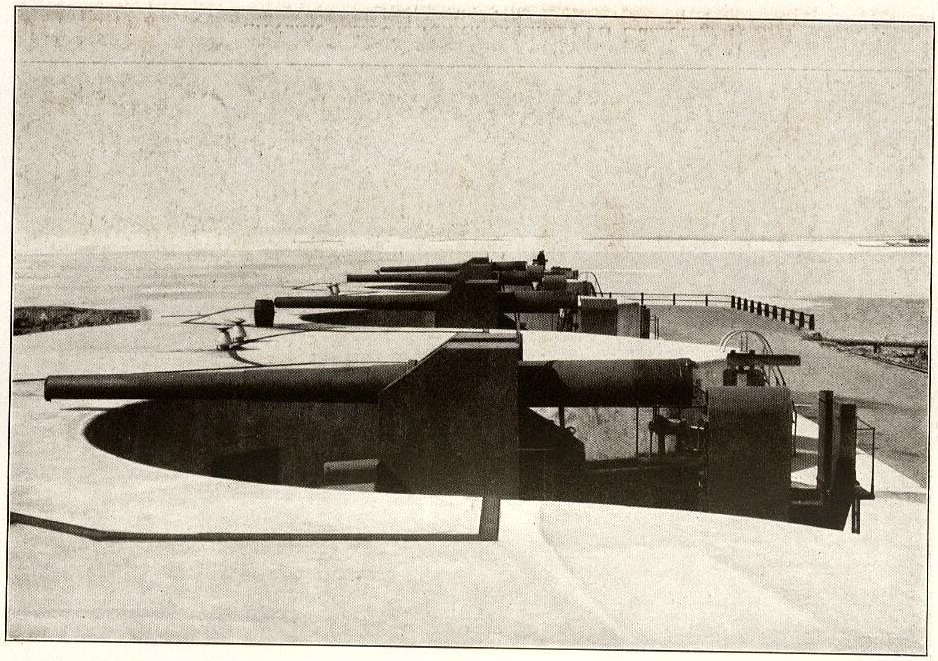
Von den Russen abgebrannte Brücke über die Düna nach Jakobstadt.

Gefallene Russen auf der Vormarschstraße bei Riga. 4. September 1917.

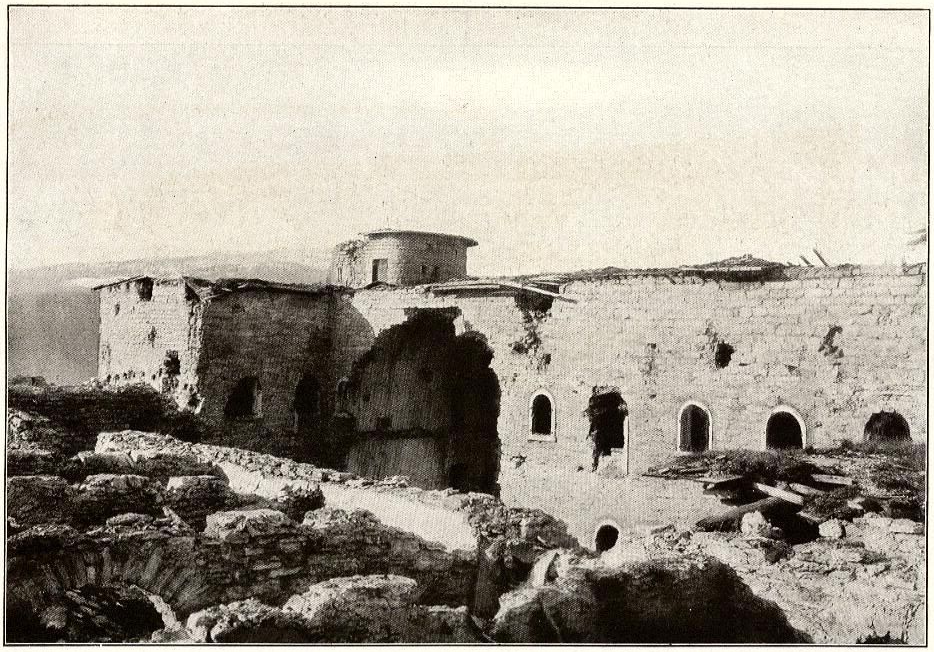
Mittels Ponton-Fähre werden Fahrzeuge aller Art über die Düna gesetzt.



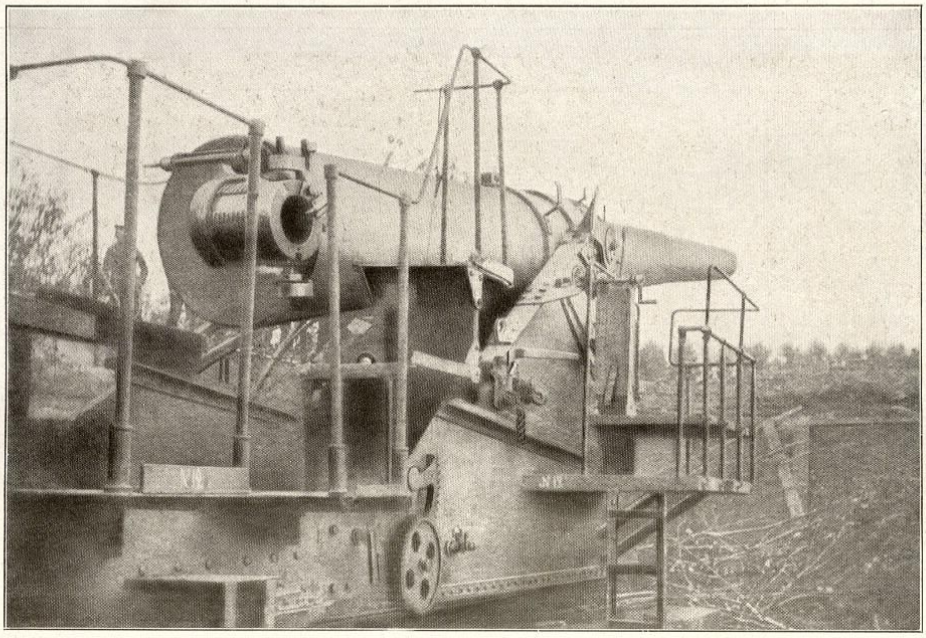
Erbeutete russische Küsten-Geschütze bei Dünaburg.



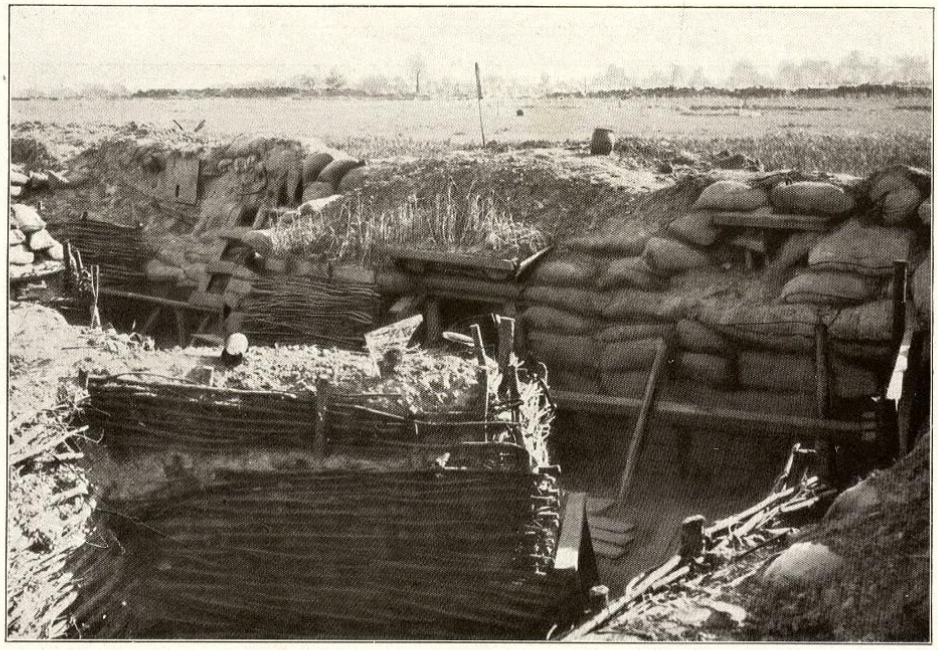
Verlassene russische 25-cm-Batterie auf der Insel Torramjelö an der finnischen Küste.



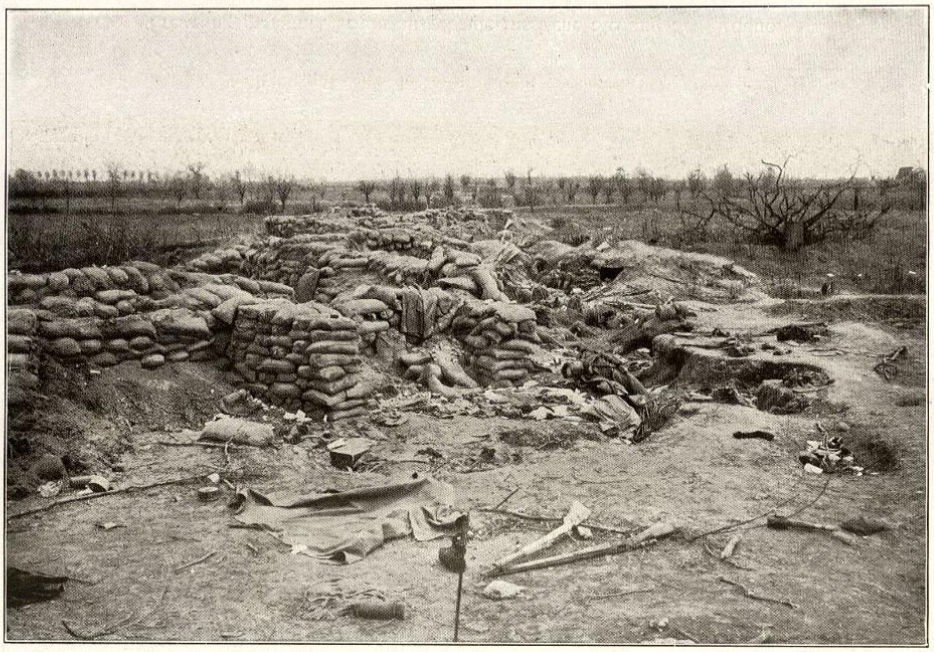
Das durch deutsche Artillerie zerstörte Fort 3 der russischen Festung Kowno, gefallen 18. August 1915.



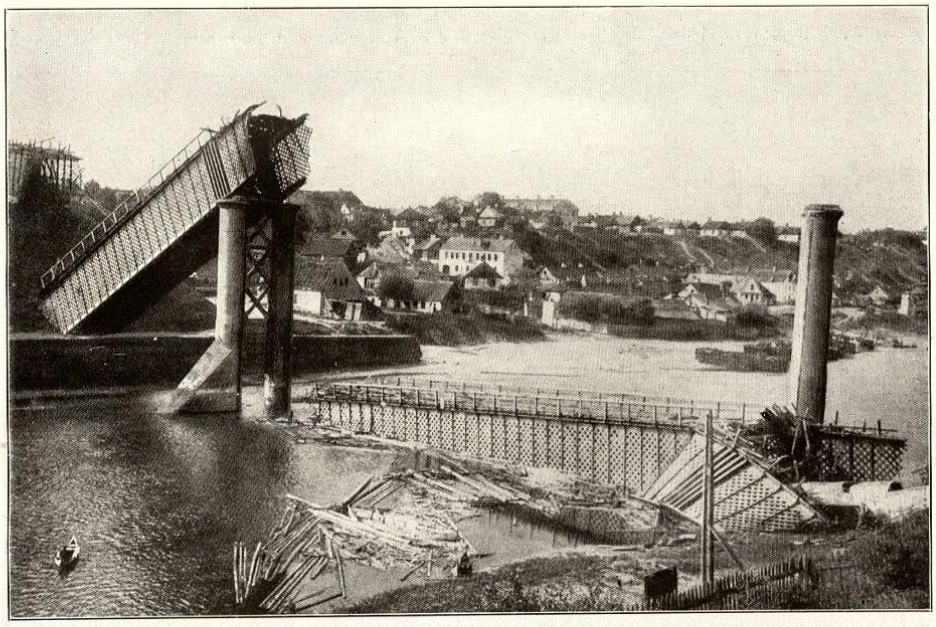
Russisches 24-cm-Langrohr-Festungsgeschütz.
Das Geschütz wurde in Kowno erbeutet, sodann nach den Dardanellen transportiert und gegen die Flotte der Entente in Tätigkeit gesetzt.



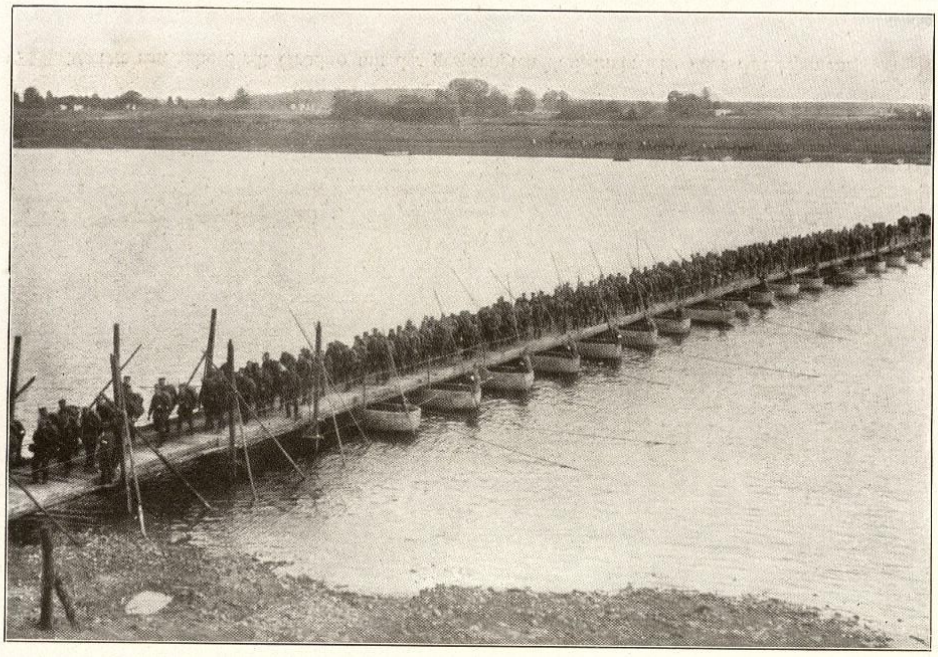
Freiwillig geräumte, schön ausgebaute russische Stellung bei Grodno.



Erstürmte russische Sandsackstellung bei Grodno.



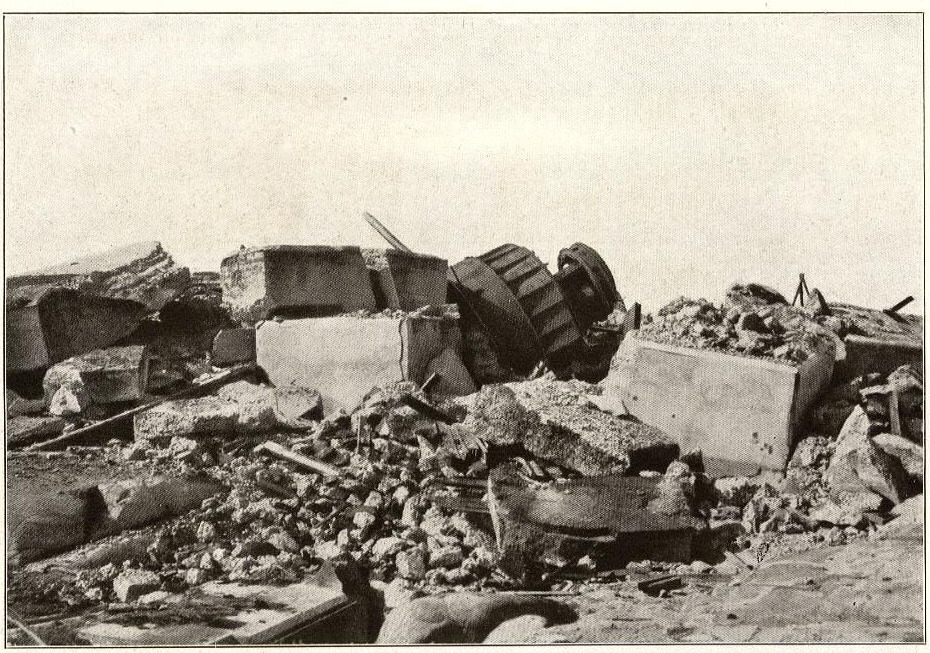
Die russische Stadt Grodno mit der gesprengten Verkehrsbrücke über den Njemen.



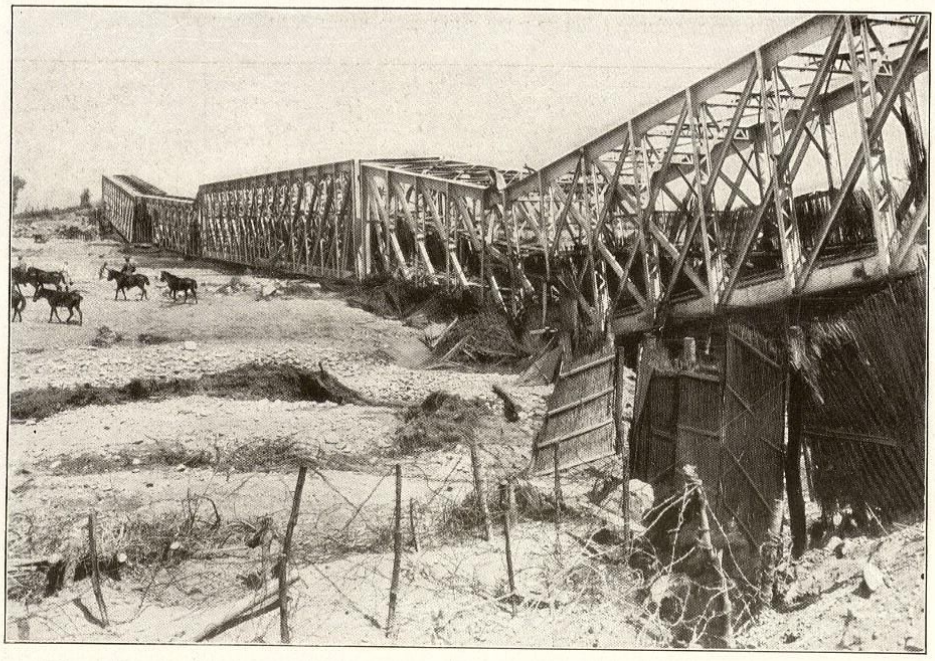
Deutsche Truppen überschreiten in Verfolgung der Russen auf einer Ponton-Notbrücke bei Warschau die Weichsel.

Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, der Oberbefehlshaber im Osten, bei Besprechung mit seinem Stab an der Front bei Warschau.

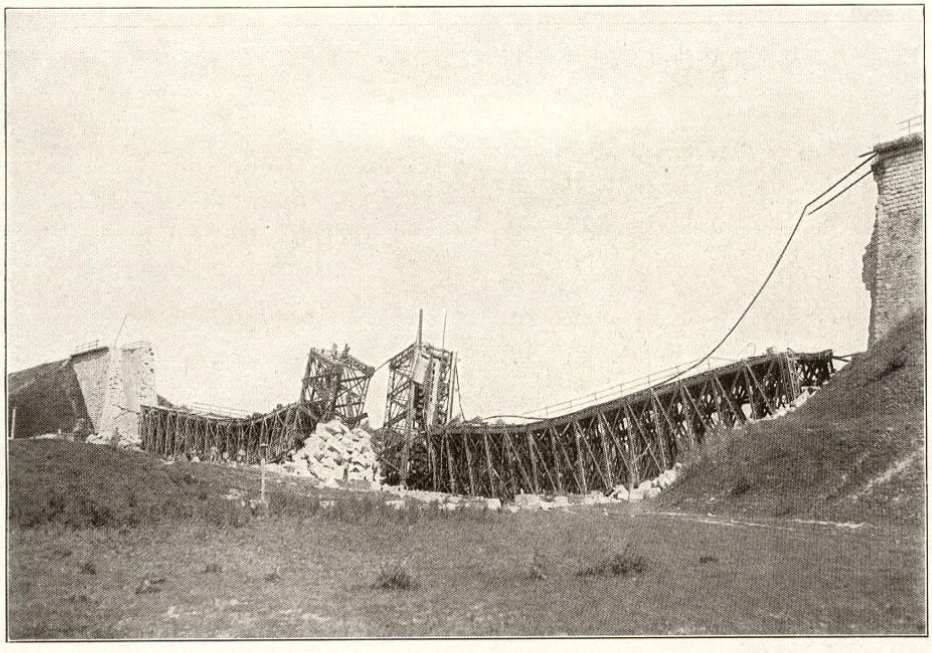
Deutsche Infanterie wird zur Verfolgung des Feindes bei Warschau mittels Kraftwagen zur Front gebracht.



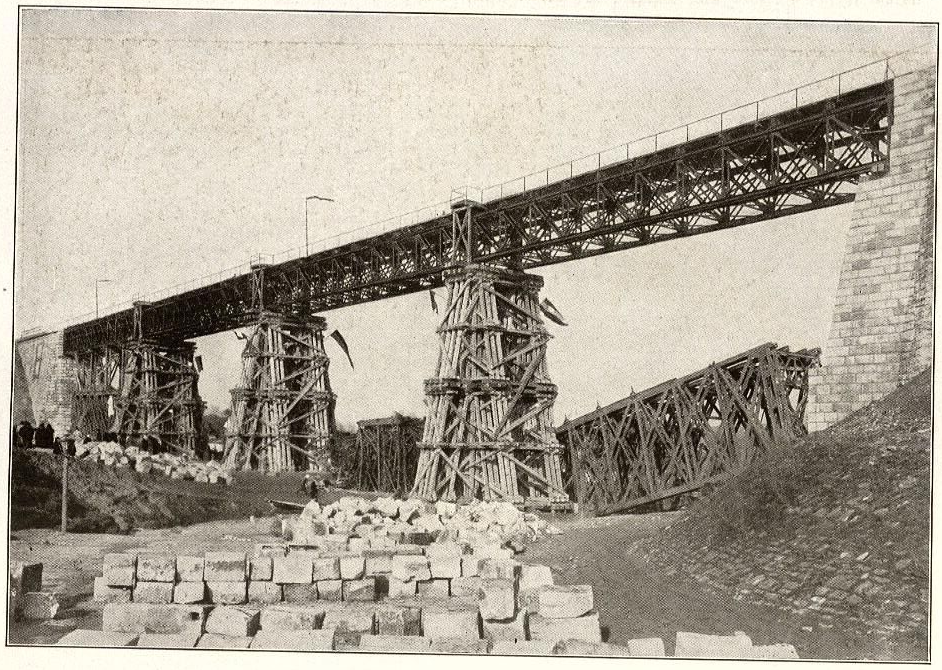
Zerstörter Panzerturm eines Forts der Festung Przemysl (Galizien).



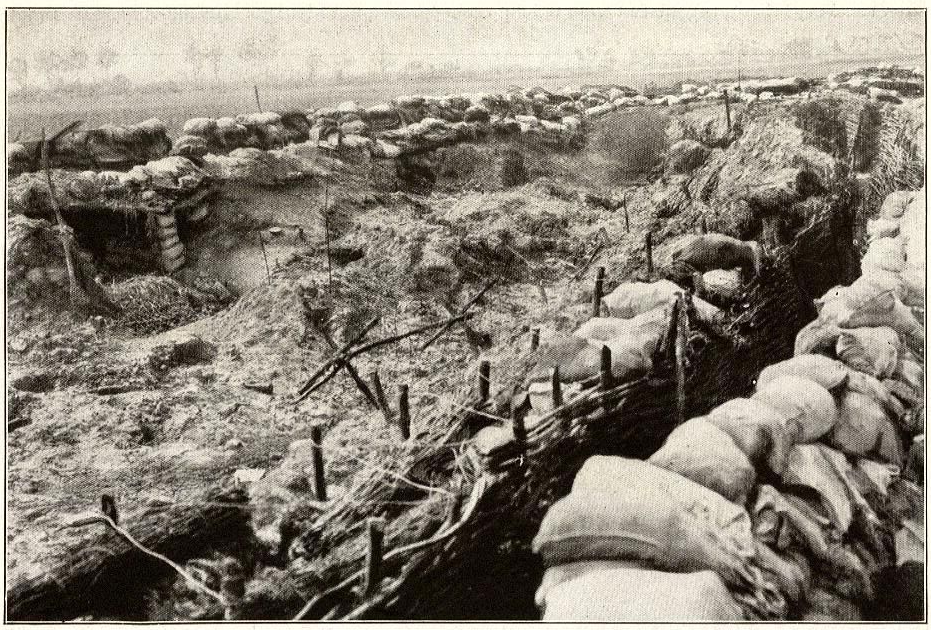
Gesprengte russische Eisenbahnbrücke bei Hzebenör. Vormarsch 1915.



Die von den Russen gesprengte Eisenbahnbrücke bei Pluhów (Ostgalizien) 1915.

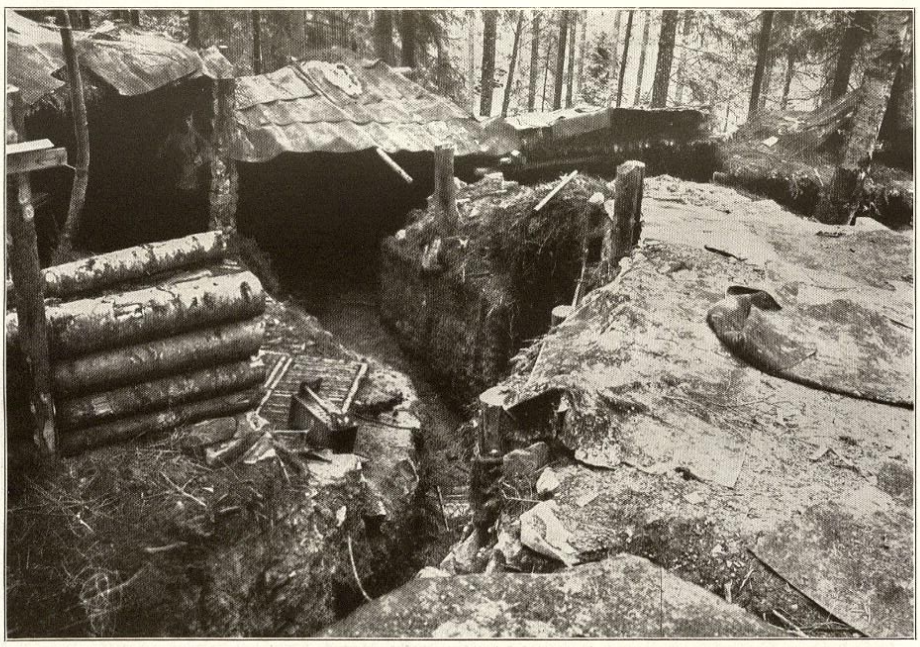


Die durch deutsche und österreichische Pioniere wiederhergestellte Eisenbahnbrücke bei Pluhów in Ostgalizien.

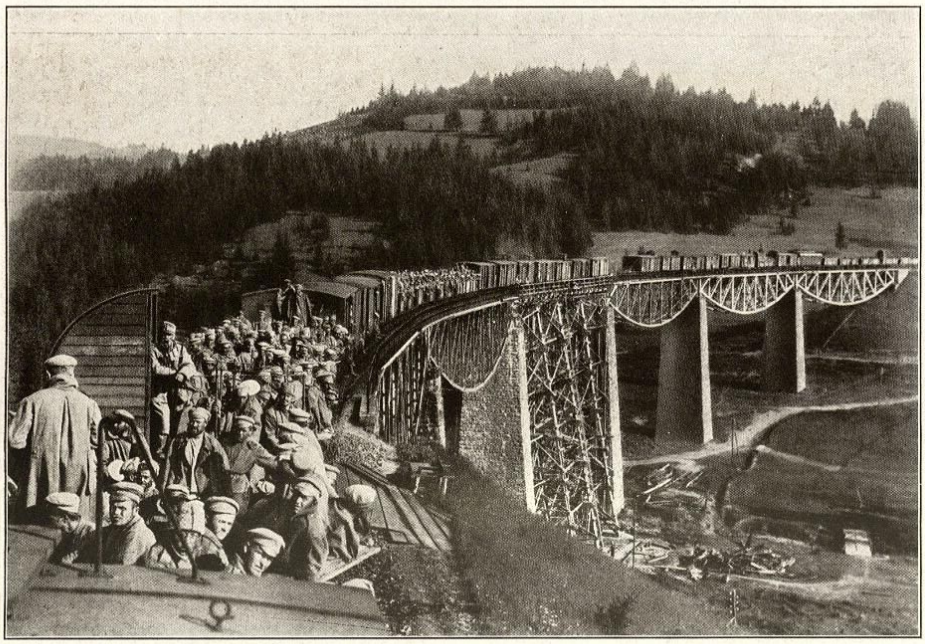


Erstürmte russische Stellungen, die in der Ebene mit Sandsäcken errichtet und gut ausgebaut waren.

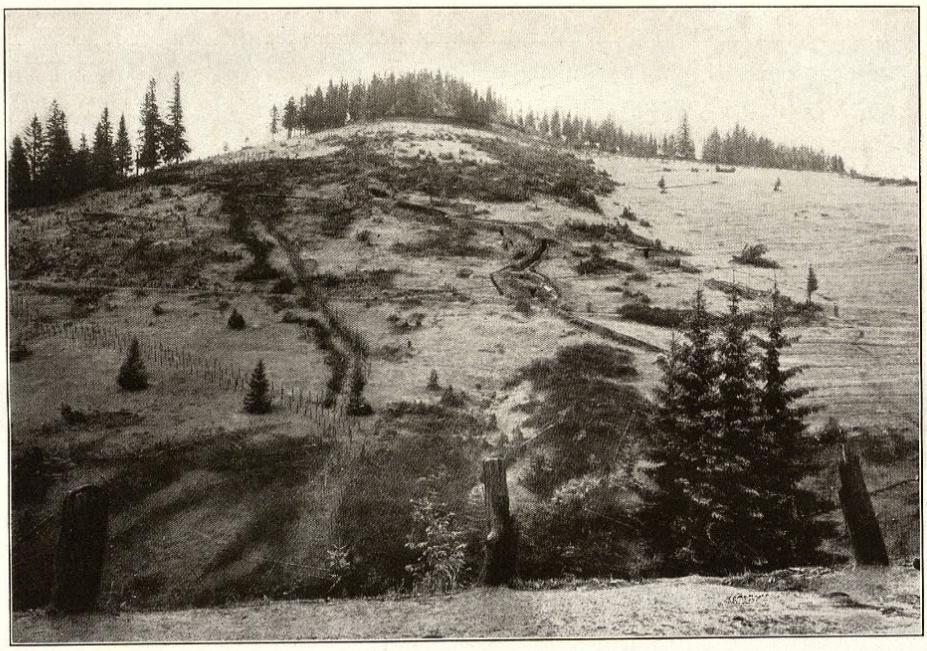
Oesterreichisch-ungarische Truppen in bester Unterhaltung mit ihren russischen Kriegsgefangenen vor einer Sammelkaserne in Munkacs (Ungarn) 1915.



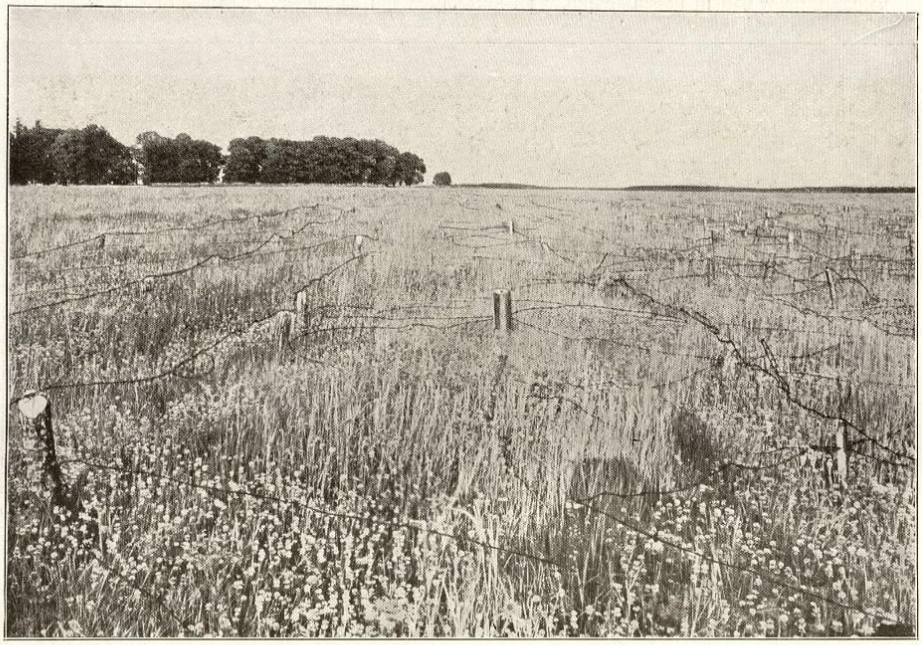
Oesterreichisch-ungarische Schützengräben im Walde am Toronya-Paß in den Karpathen. Frühjahr 1915.



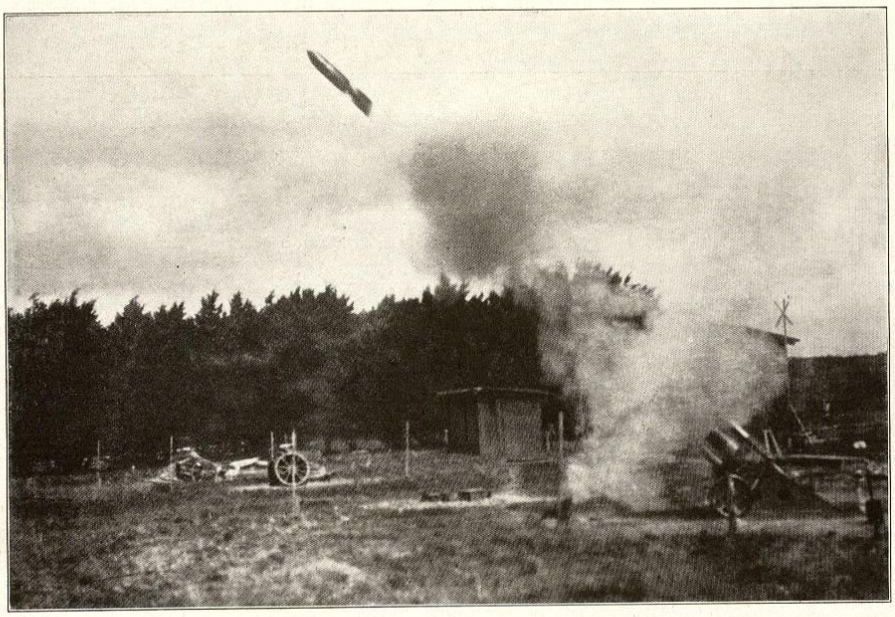
Massentransporte gefangener Russen aus der Karpathenschlacht über eine durch Pioniere wieder instandgesetzte Eisenbahnbrücke.



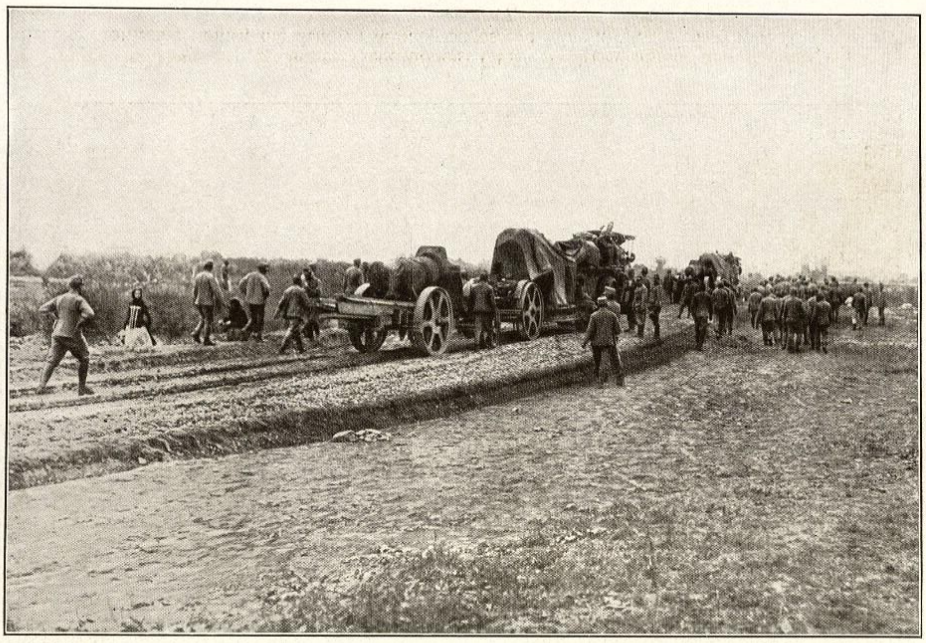
Oesterreichisch-ungarische Stellungen mit vorliegenden Drahthindernissen in den Waldkarpathen am Uzsoker Paß. Frühjahr 1915.



Interessante, breit angelegte Drahthindernisse vor einer russischen Schützenlinie am Waldessaum bei Stryj in Galizien. Aufnahme Mai 1915.

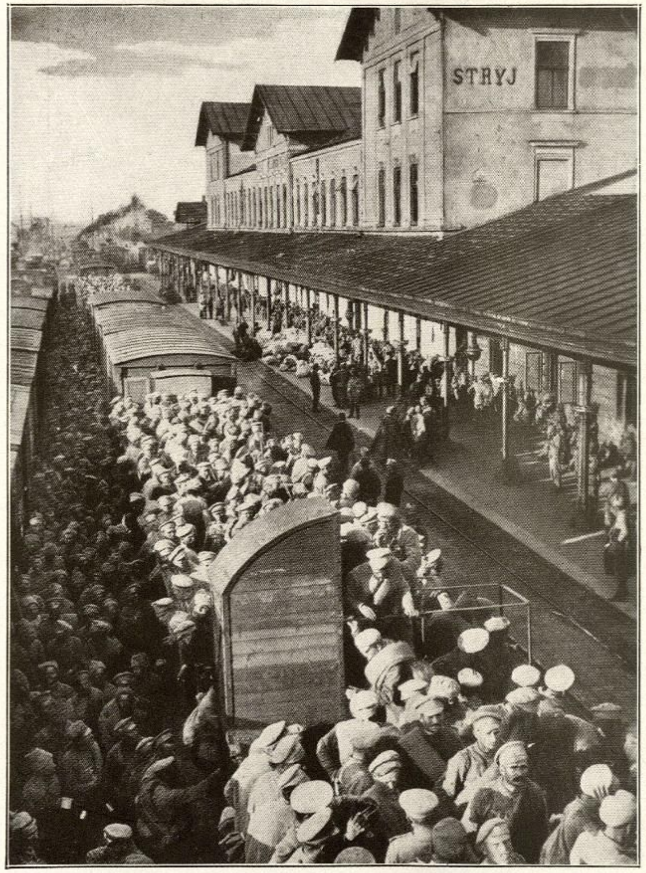


Schwerer Minenwerfer beim Abschuß.
Seltene Momentaufnahme, die deutlich die abgeschossene Mine zeigt. Scicilanyhöhe (Ostgalizien).
August 1917.

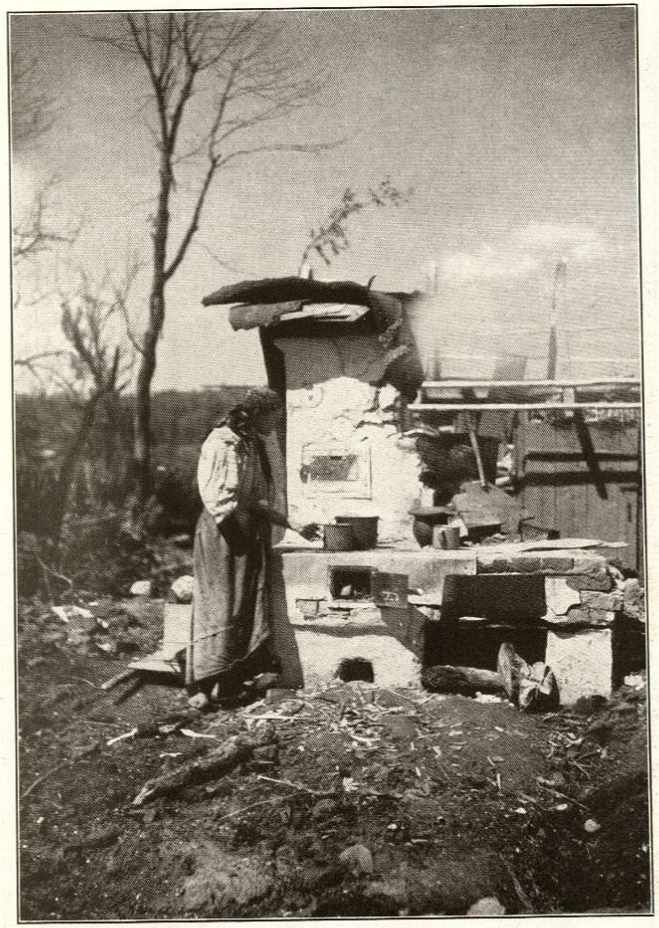


Oesterreichische 30,5-cm-Mörser-Motor-Batterie an der Vormarschstraße zur Etappenbrücke bei Stryj, Galizien.

Der Führer der Deutschen Südarmee Generaloberst Graf v. Bothmer nimmt den Rapport einer mit Hunden bespannten österreichischen Sanitätskolonne entgegen. Februar 1916.



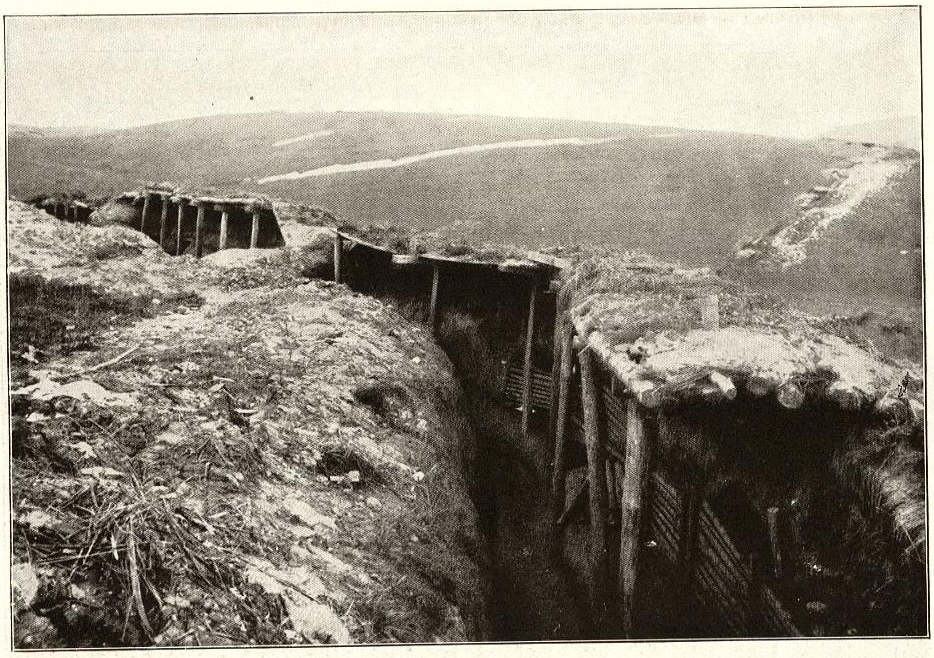
Massenverladung russischer Gefangener aus dem Frontabschnitt bei Lemberg in dem galizischen Städtchen Stryj.



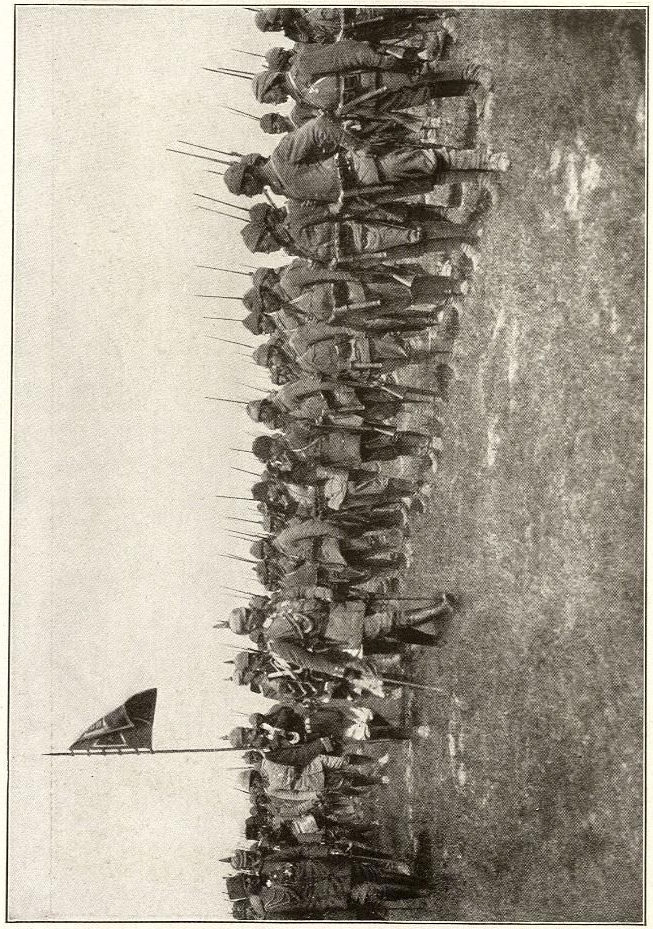
Am heimischen Herd am Stryj 1915.

Durch die starken Frontbewegungen in Galizien oft zur Flucht gezwungen, kehrte die Bevölkerung immer wieder, wenn der Feind zurückgeschlagen war, an ihre Heimatscholle zurück. Bei der wesentlichen Veränderung, die mittlerweile an Haus und Herd vor sich ging, mußten sich dieselben mit jedem Notbehelf begnügen.

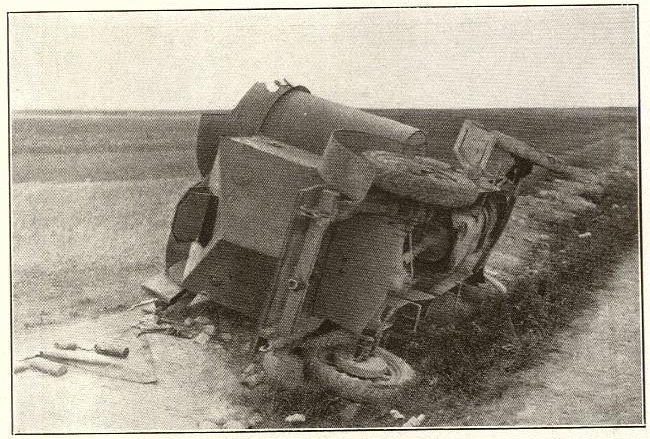
Russenunterstände (sogenannte Maulwurfstellungen) im Walde bei Brzezany in Ostgalizien 1916.



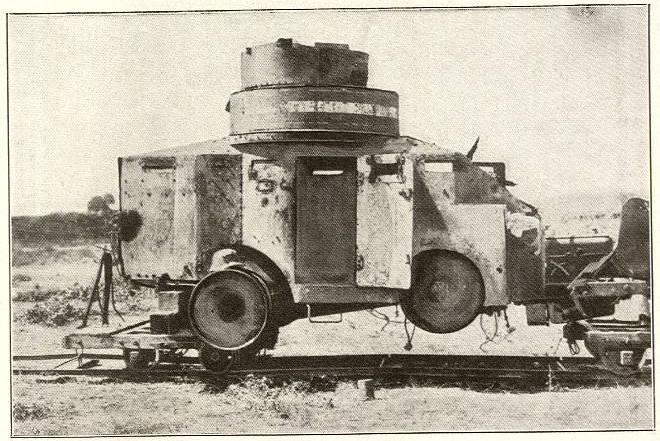
Verlassene Russenstellung auf den Höhen bei Brzezany am Zlota-Lipa in Ostgalizien 1916.



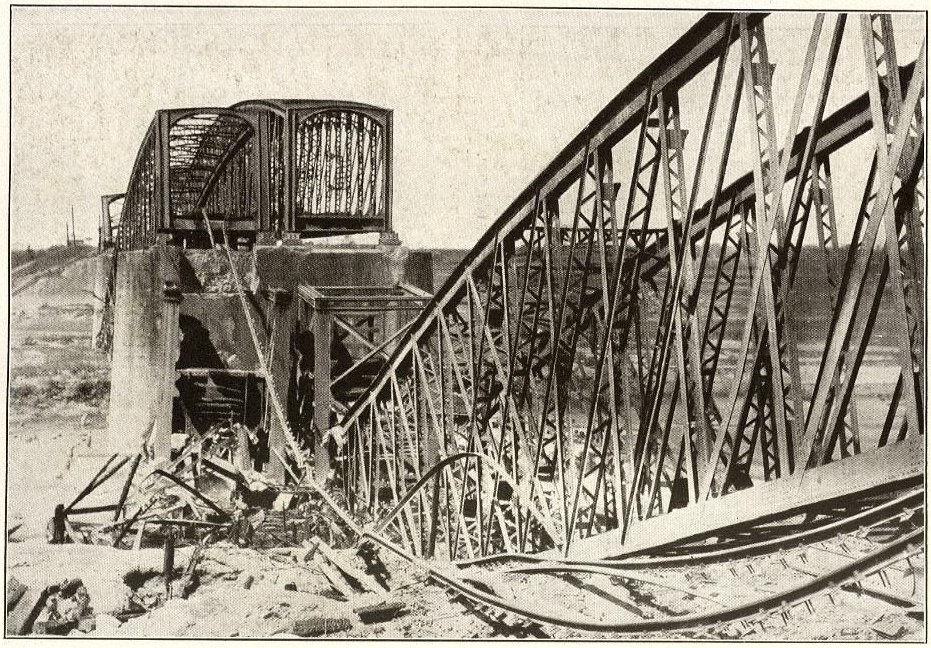
Der Durchbruch in Ostgalizien.
Der Kaiser beim Besuch einer türkischen Division vor dem Einsatz der Truppen. Juli 1917.



Zerstörter russischer Panzer-Kraftwagen.

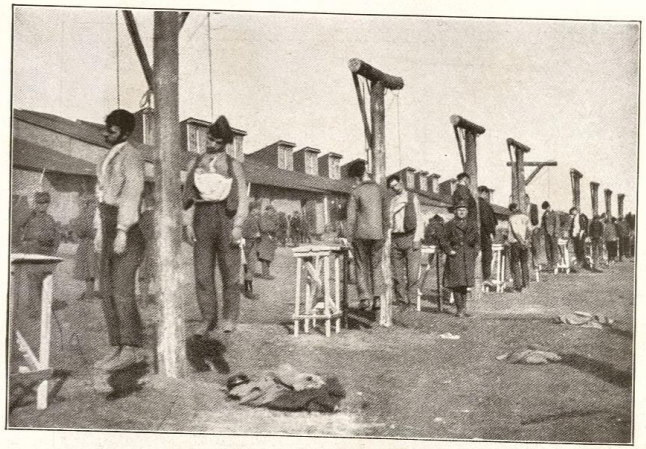


Ein Panzerwagen wird auf der Feldbahn zur Instandsetzung rückbefördert.

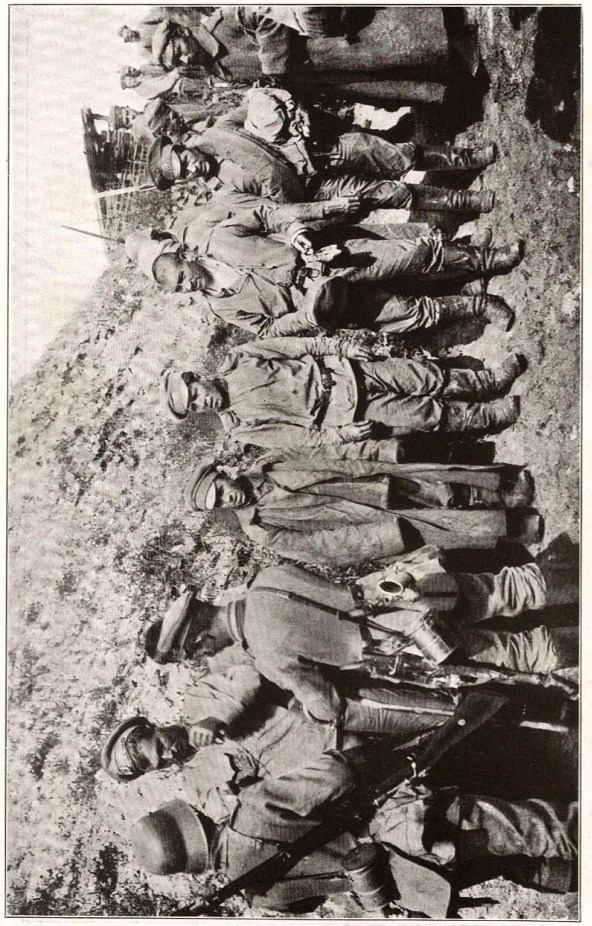


Gesprengte russische Haupt-Verkehrsbrücke über den Dnjester.

Volltreffer in ein Bauernhaus mit den getöteten Inwohnern. Vormarsch, Sommer 1917.



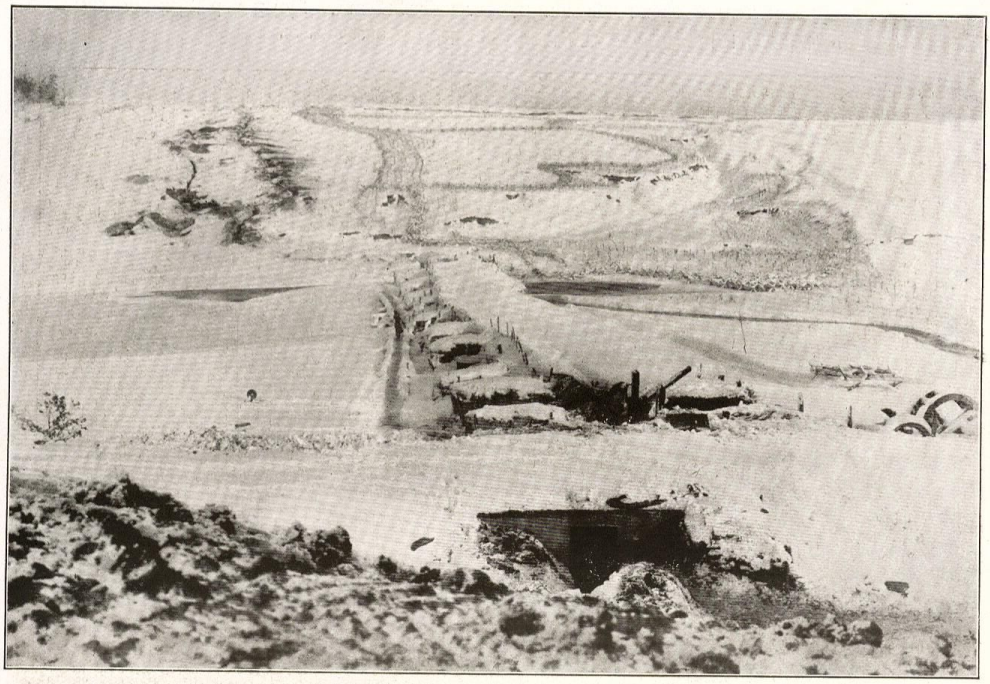
Verräter am Vaterland und an der Armee wurden auf die landesübliche Weise gehängt. Diese Spione waren die gefährlichsten Unterminierer des Heeres und verrieten häufig den Aufmarsch und die Stellung der Truppenteile. Diesem Verrat fielen oft hunderte treuer Kameraden zum Opfer. An den in flagranti Ertappten war die Todesstrafe auf Grund der Kriegsgesetze zu vollstrecken. (Oesterr. Ungar. Kriegsjustiz.)



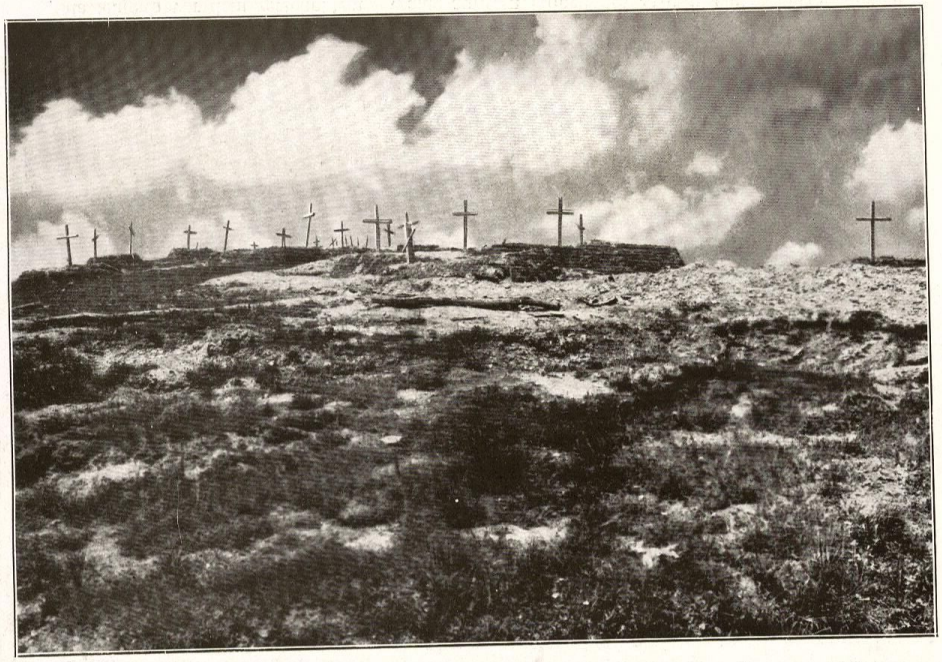
An der Zlota-Gora-Höhe in Ostgalizien gefangene Russen werden auf einem Verbandplatz untersucht und geimpft.

Genommene russische Waldstellung bei Kiseline nordwestlich Luzk (Wolynien).

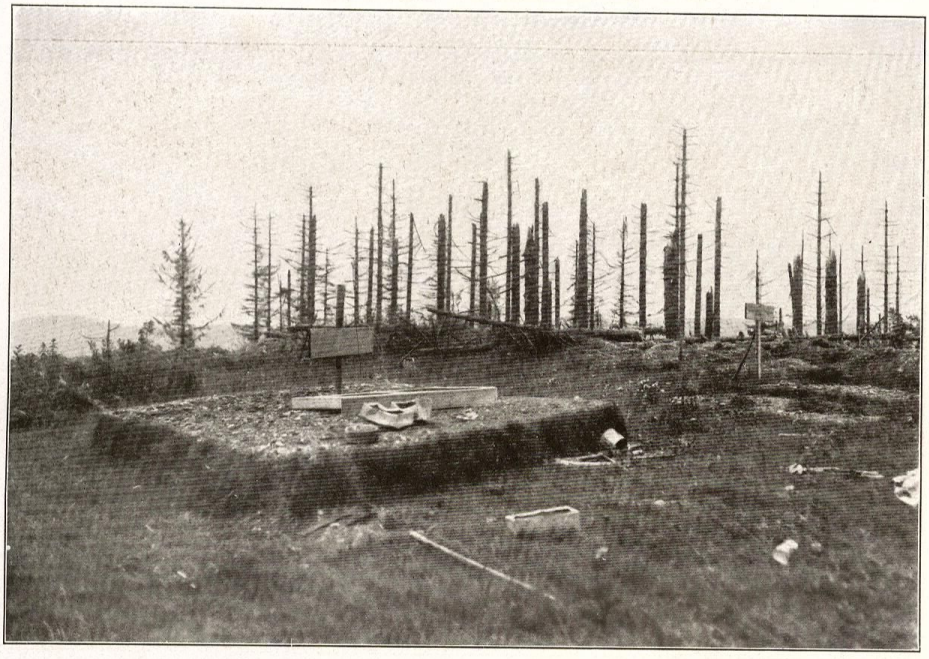
Genommene russische Waldstellung — der Totenwald — bei Kiseline.
Das Bild zeigt den Erfolg vorausgegangener siebzehnmaliger nutzloser russischer Massenstürme gegen deutsch-österreichische Stellungen.



Gut angelegte, mit doppeltem Drahtverhau geschützte deutsch-österreichische Winterstellungen an der Zwinin-Höhe (Karpathen).



Die tapferen Streiter für die nachfolgenden Geschlechter — Deutsche, Oesterreicher, Ungarn und Russen — ruhen vereint in Massengräbern auf der Höhe des Zwinin, um welchen so heiß gekämpft wurde.



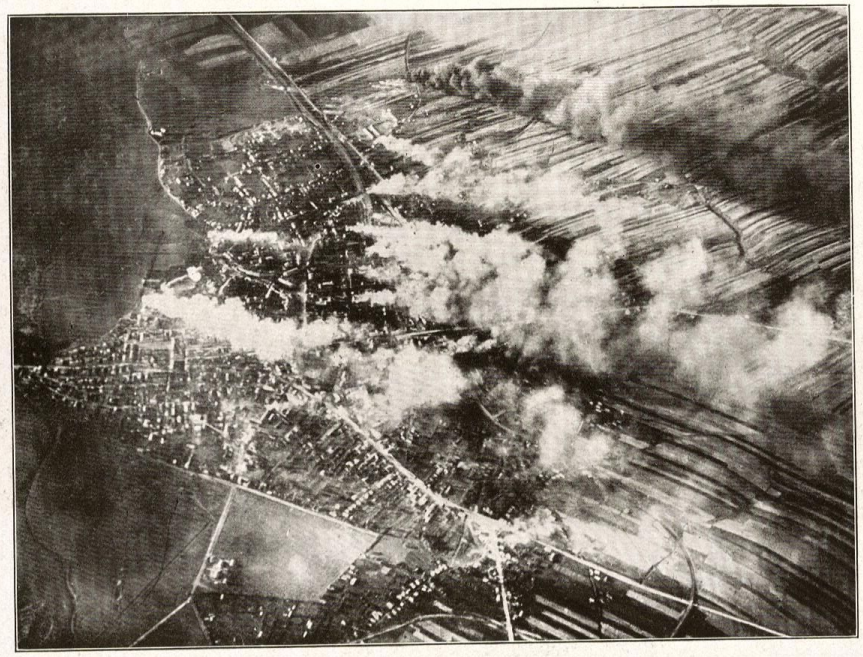
Massengrab vor dem zerschossenen Walde auf den Höhen des Zwinin, einem Bergrücken in den Karpathen.

Deutscher 21-cm-Mörser in Feuerstellung am Sereth.

Interessante Artilleriewirkung der österreichischen 30,5-cm-Mörser im sumpfigen Waldgelände bei Holobatór.

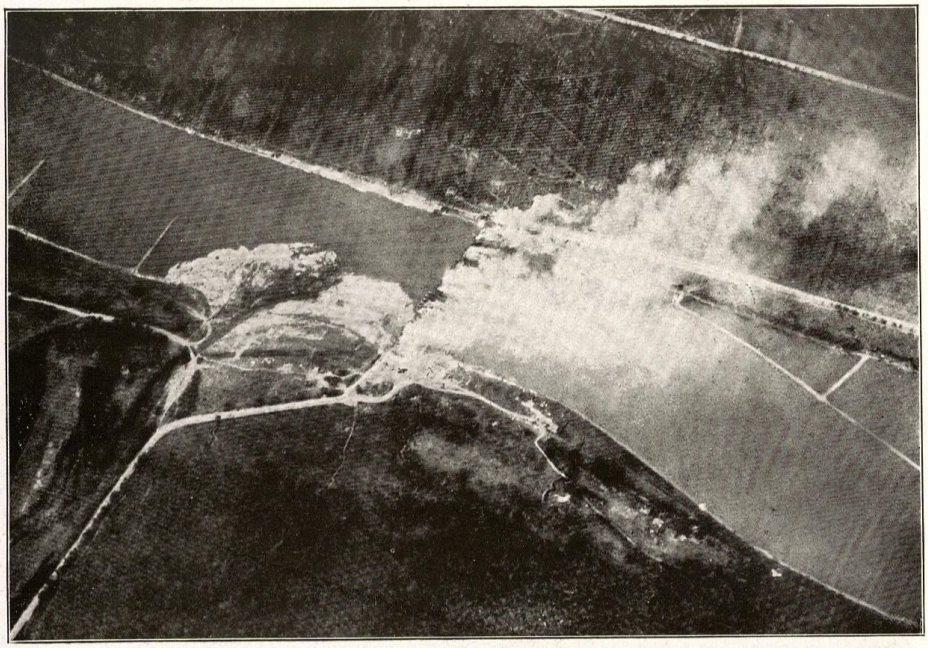
Russische und deutsche Stellungen am Sereth, mit gegenseitig vorgelegtem starken Drahtschutz.

Während an anderen Frontabschnitten große Operationen vor sich gingen, gab es Stellungen, die zeitweise ruhiger waren und nur durch Artillerie gestört wurden. Das Bild zeigt eine solche Stellung am Sereth.

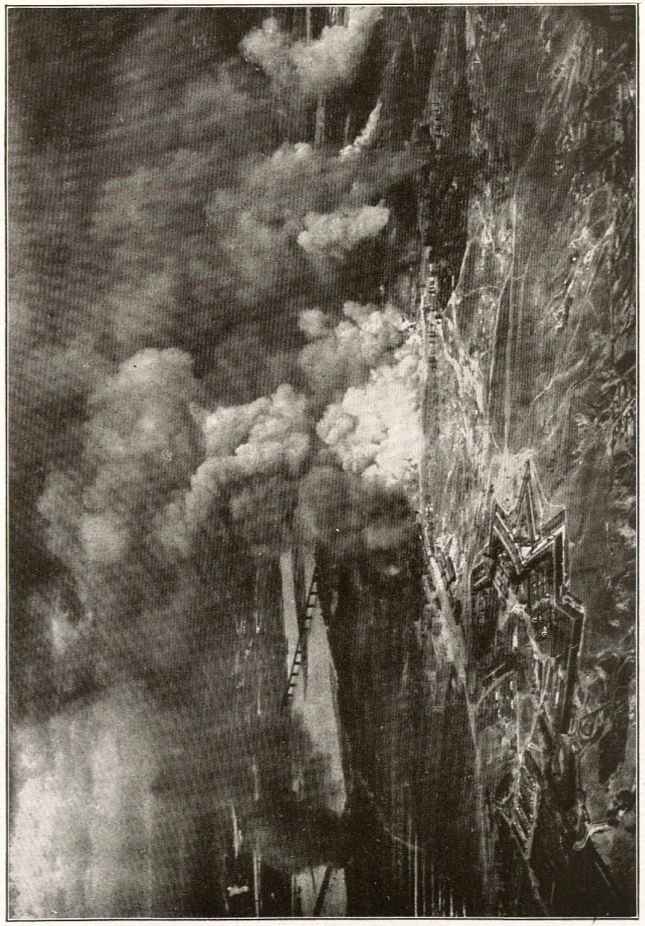


Die von deutscher und österreichischer Artillerie in Brand geschossene, von den Russen besetzte ostgalizische Stadt Tarnopol am Sereth. Flugzeugaufnahme.

Brennende Dörfer am Sereth in Ostgalizien westlich Tarnopol. Flugzeugaufnahme.



Von den Russen bei ihrem Rückzuge in Brand gesteckte Brücke über den Dnjepr
und ein brennendes Lager am Ufer.

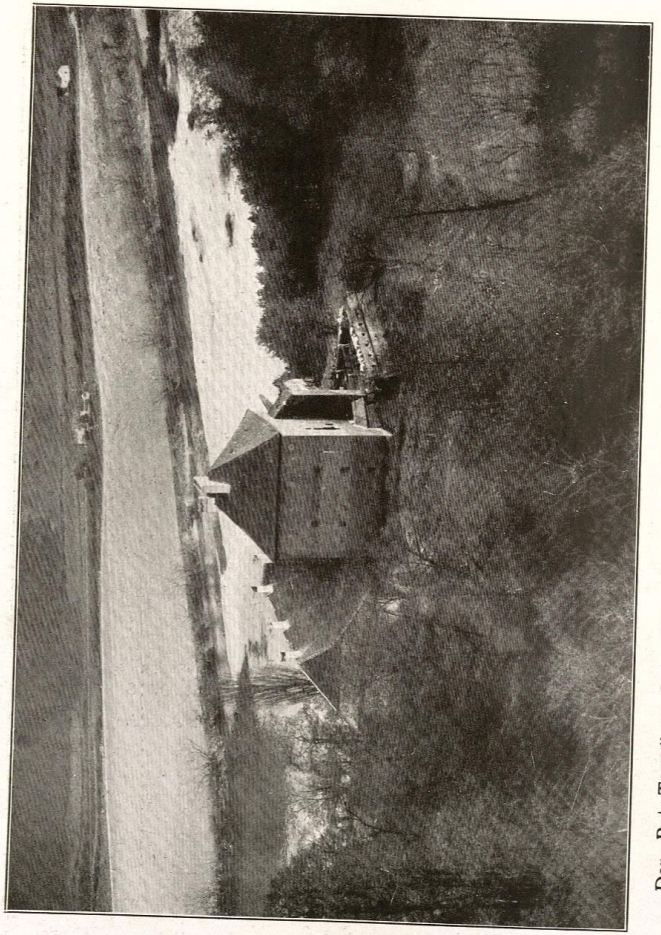


Brennende Munitionsdepots vor der Festung Kiew am Dnjepr. Aufnahme Juni 1918.

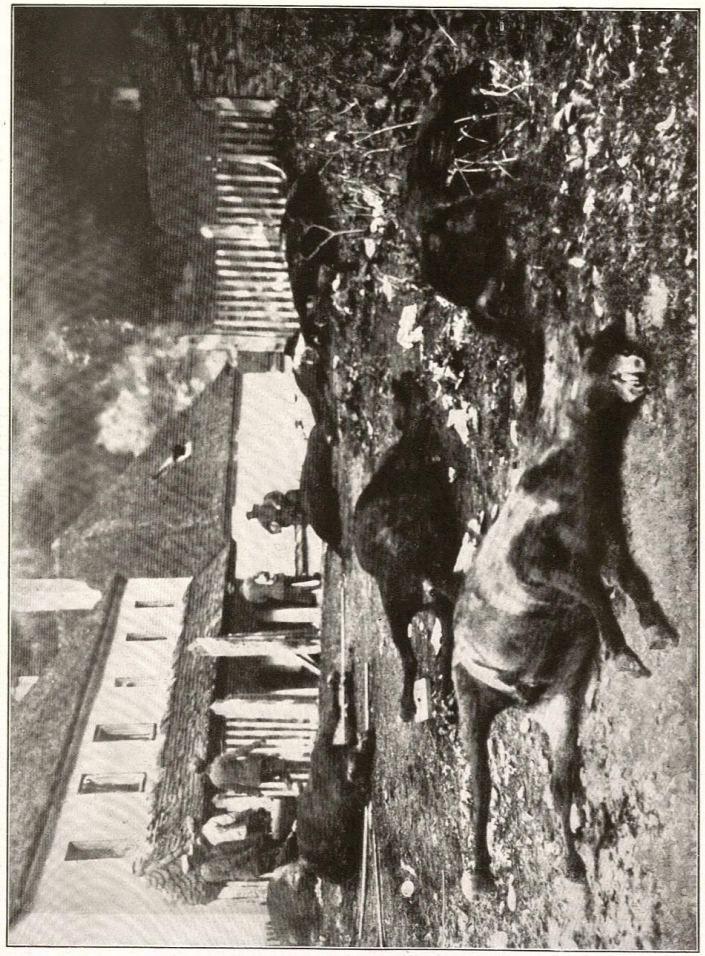
RUMÄNIEN

(Seite 432—468)

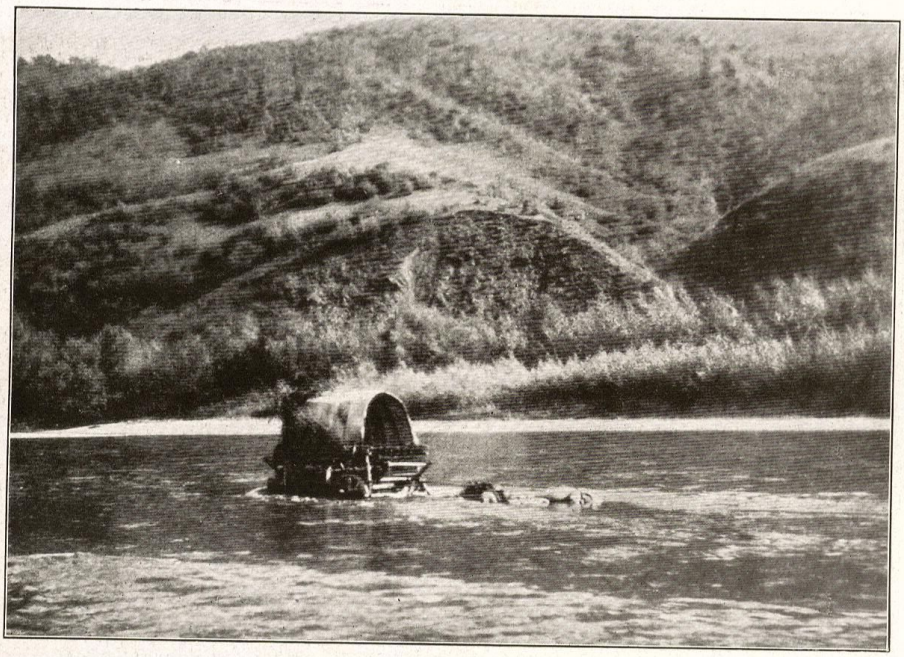
Ehrentafel des deutschen Alpenkorps
am Eingang des Roten-Turm-Passes.



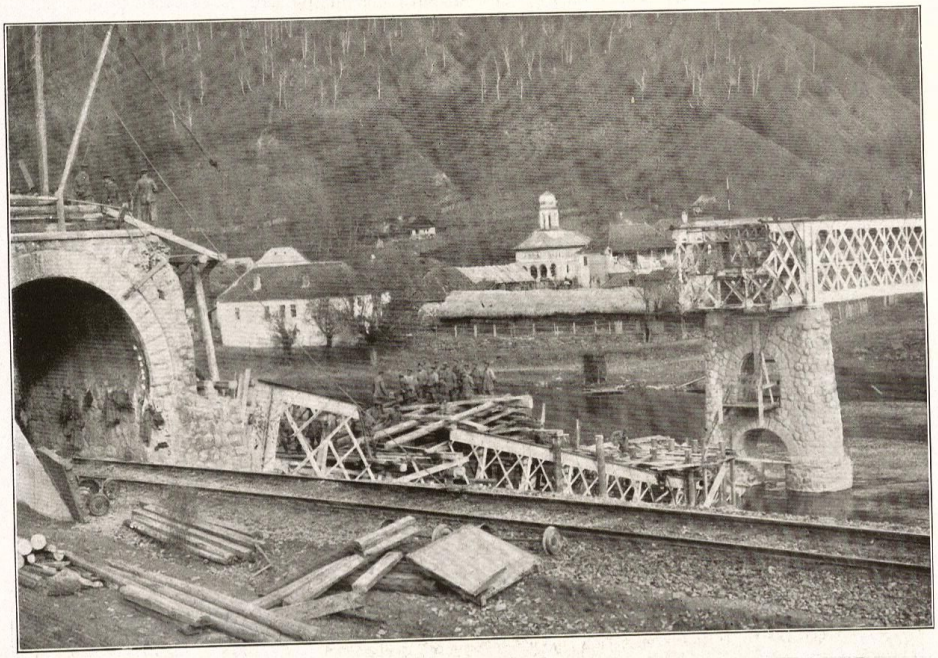
Der „Rote Turm“ am Roten-Turm-Paß, von welchem aus der Hauptschlag gegen Rumänien geführt wurde.



Das rumänische Dorf Verestorony am Eingang zum Roten-Turm-Paß, um welches sich vom 26.—29. Sept. 1916 die Hauptkämpfe durch das deutsche Alpenkorps abspielten.

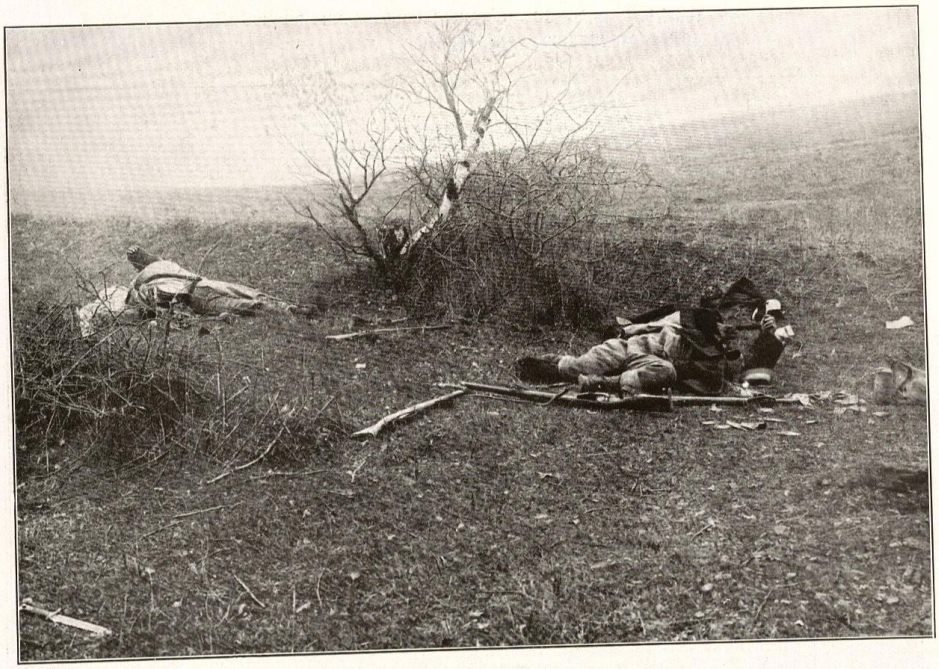


Der Altfluß am Eingang zum Roten-Turm-Paß.
In den Fluten steckengebliebenes Fahrzeug rumänischer Flüchtlinge, deren letztes Hab und Gut weggespült wurde.

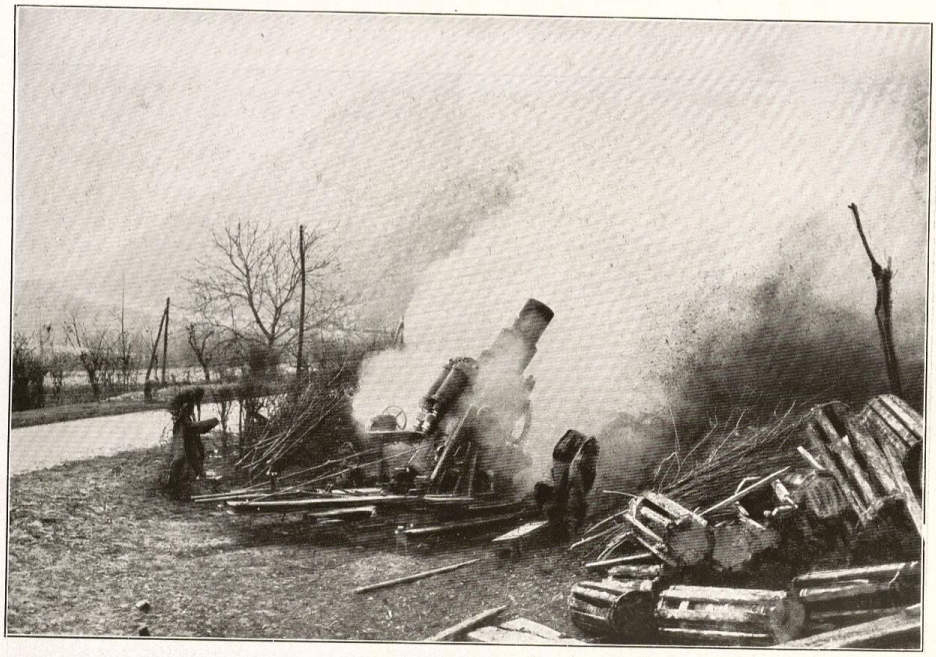


Die von den Rumänen gesprengte Haupt-Verkehrsbrücke über den Alt am Roten-Turm-Pass bei Câineni. Württembergische Pioniere bei der Wiederherstellung der Brücke.

Beobachtung des Feindes durch Scherenfernrohr auf den Höhenzügen um Câineni.
Im Hintergrund das im Dunst liegende Fogarasgebirge, davor im Tale das brennende Câineni.
Oktober 1916.



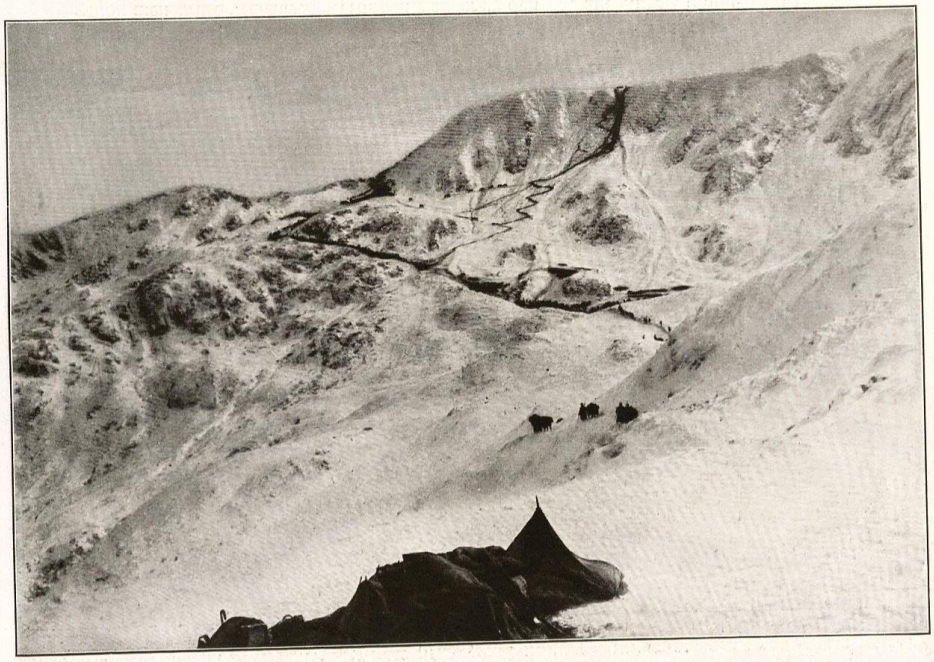
Gefallene Rumänen in einer Stellung bei Câineni.



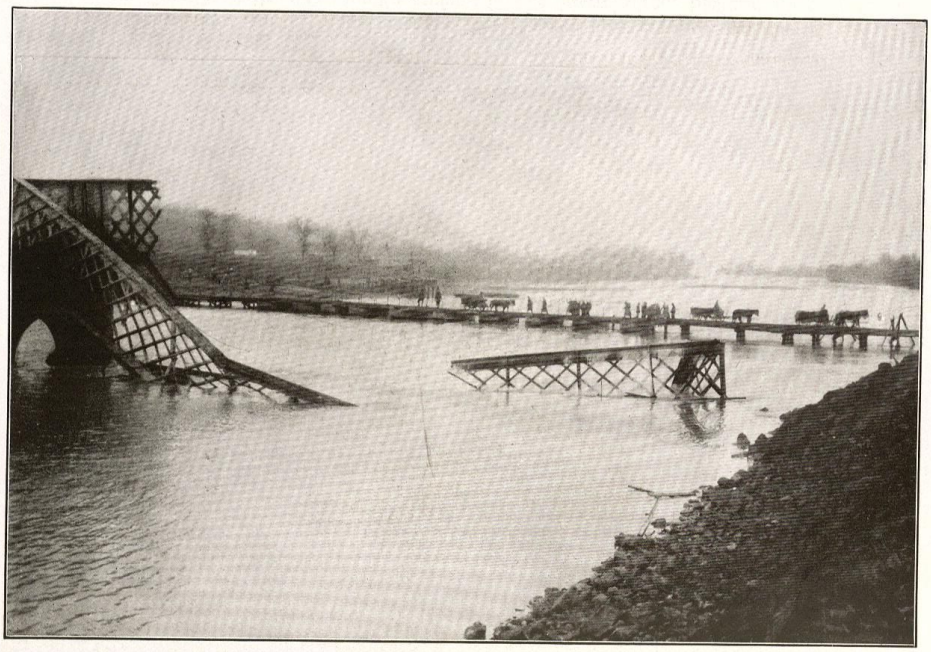
Oesterreichischer 30,5-cm-Mörser feuert nach der Einnahme des Roten-Turm-Passes gegen die rumänischen Stellungen in Richtung Pitesti.

Oesterreichische 30,5-cm-Mörser-Batterie in Stellung nach der Einnahme des Roten-Turm-Passes. An der Straße eben eingebrachte rumänische Gefangene.

Gefangene Rumänen werden durch bayerische Chevaulegers abtransportiert.
Câineni, Oktober 1916.



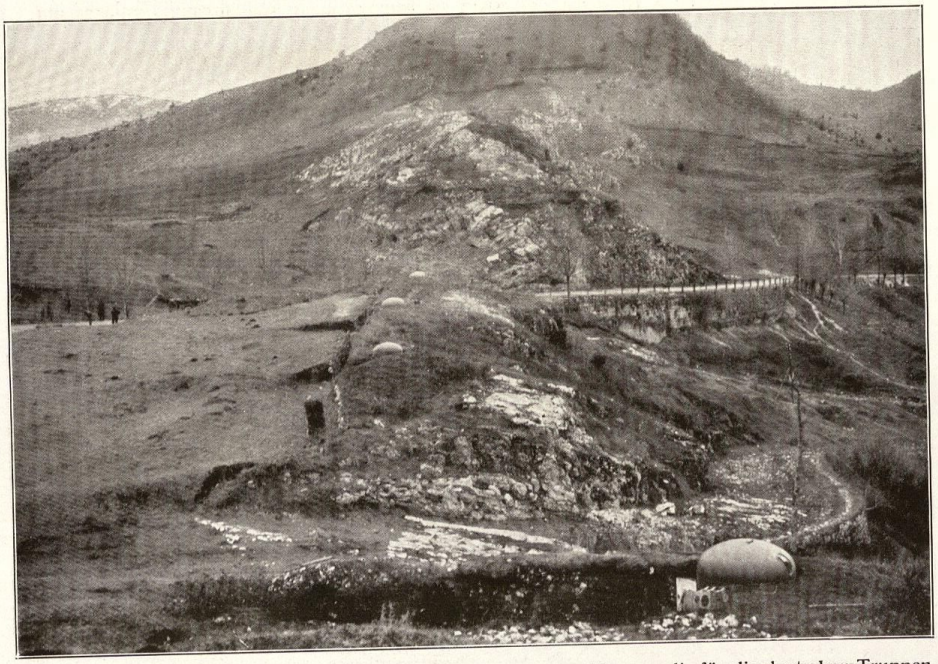
Schwieriger Aufstieg und Uebergang der Truppen über die Moscovulscharte.
Oben am Grat Geschütz- und Munitionsaufzug für die österreichische Stellung. Oktober 1916.



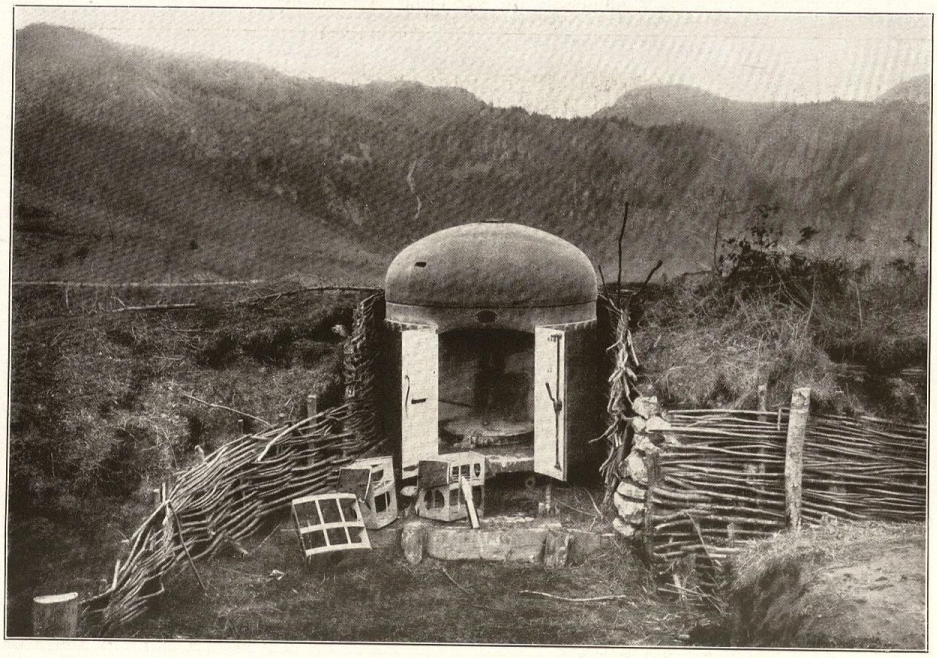
Von den Rumänen gesprengte Verkehrsbrücke in Rimik Valcea, welches am 25. November 1916 genommen wurde. Deutsche Truppen passieren den Alt auf einer Ponton-Notbrücke.

Oesterreichische Artilleriestellung am Törzburger Paß. Rumänien, November 1916.

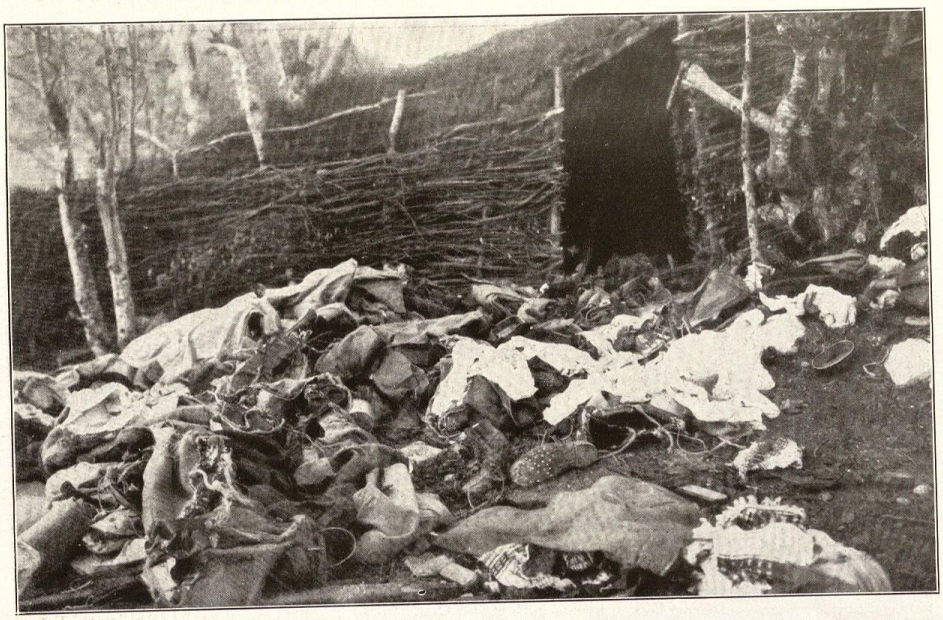
Interessantes Hindernis aus Buchen-Aesten als Ersatz für den sonst so bewährten Drahtverhau, vor den rumänischen Stellungen am Törzburger Paß.



Törzburger Paßstraße mit gut eingebauten rumänischen Panzerstellungen, die für die deutschen Truppen große Verluste bedeuteten.



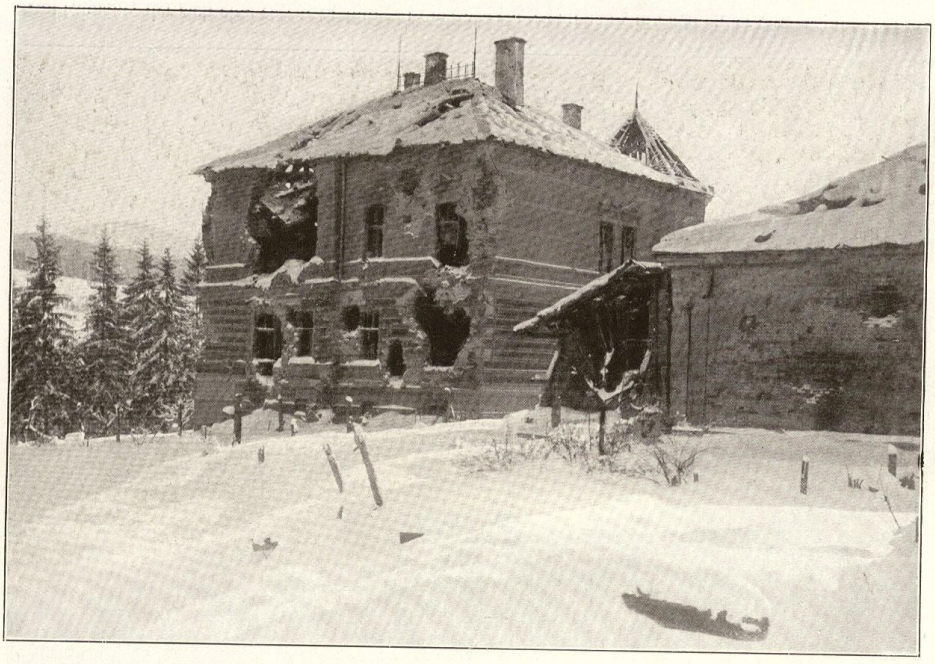
Ein am Törzburger Paß eingebauter rumänischer Panzerturm mit Maschinengewehr im Innern, in Nahsicht.



Ein wildes Durcheinander von Bekleidungsstücken zeigt die wilde Flucht der Rumänen aus ihren gut gebauten Stellungen am Törzburger Paß.

Erstürmter rumänischer Graben auf dem Schlachtfeld bei Predeal mit den Gefallenen.

Ein Rumäne, der sich eine eigene Stellung in die Erde eingebaut hatte, mit klaffender Granatsplitterwunde am Hinterkopf.

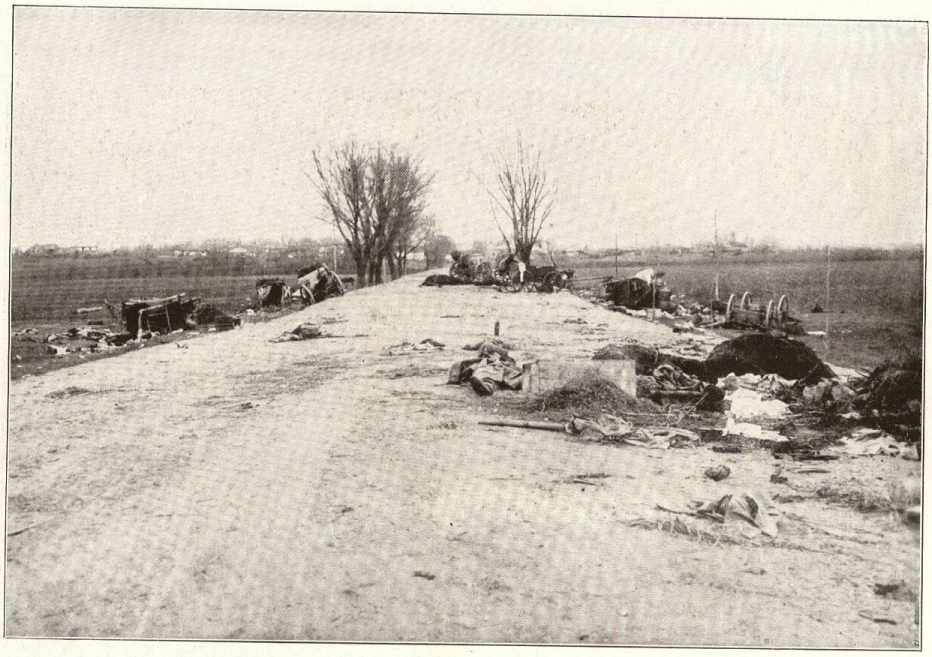


Die Einschläge zeigen die gut gezielten Schüsse der deutschen Artillerie in die Sommervilla des rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu, in Predeal. (Südkarpathen.)

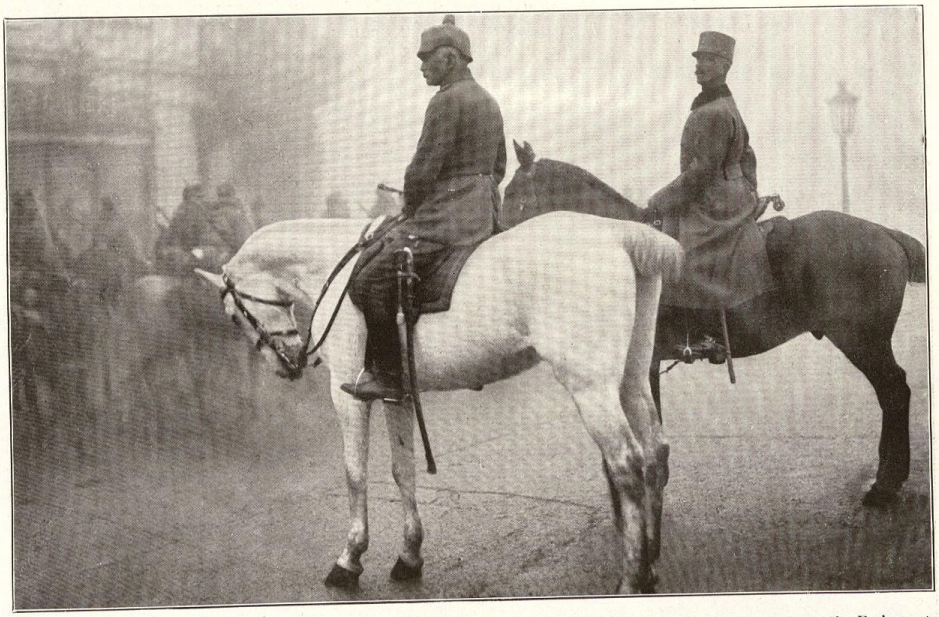
Kampfgelände nach der Schlacht bei Targoviste nordwestlich Bukarest.

„Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod?“ . . . . . .

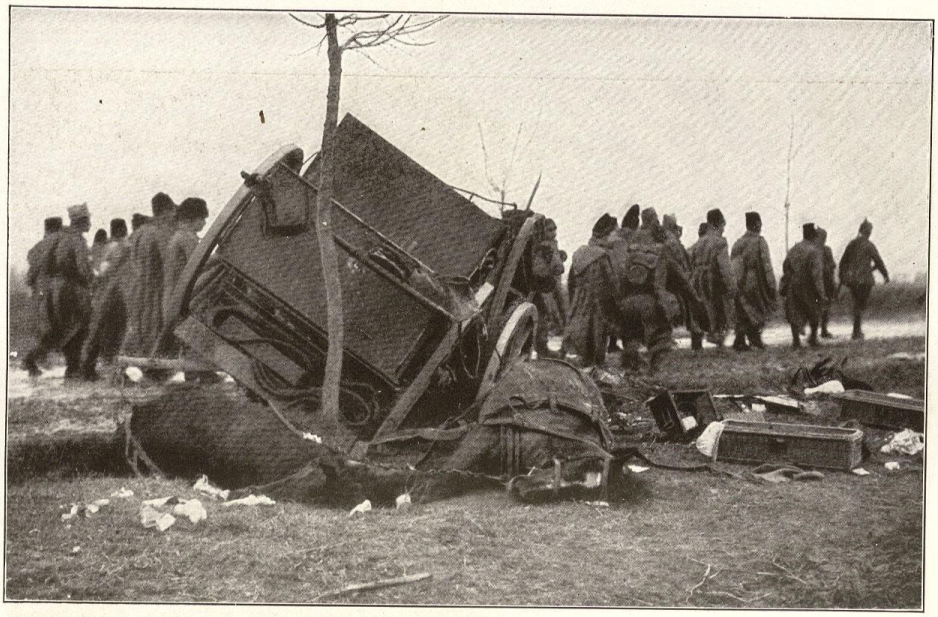
Nach erbittertem Kampfe vor einem Bauernhause in dem Dorfe Titu, nordwestlich von Bukarest, kurz vor der Einnahme der rumänischen Hauptstadt. 5. Dezember 1916.



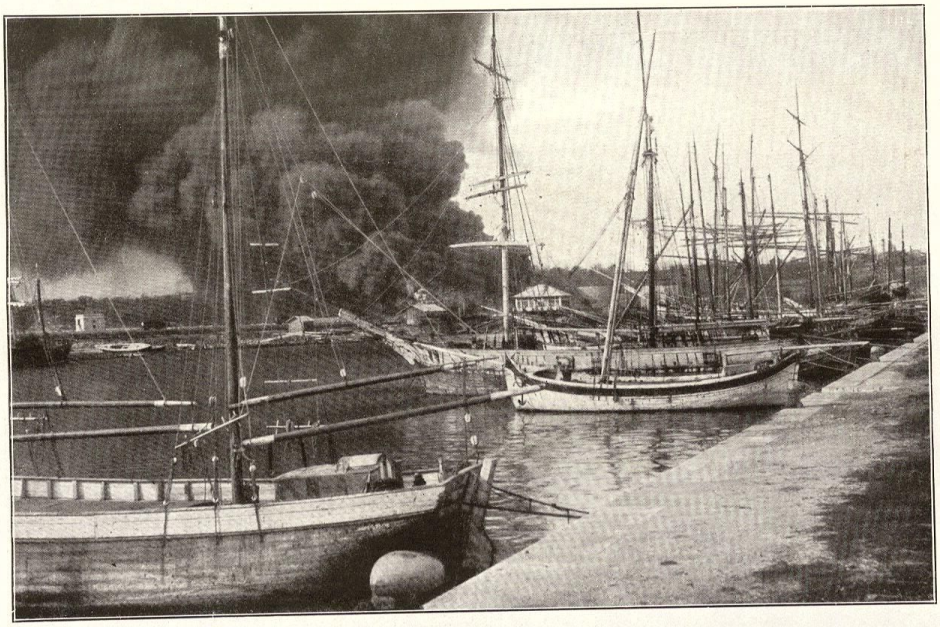
Schlacht am Argesul.
Die nach Bukarest führende Straße ist besät mit Material der geflohenen rumänischen Armee.



Vorbeimarsch der einziehenden verbündeten Truppen vor Generalfeldmarschall von Mackensen in Bukarest nach der Einnahme der Hauptstadt. Bukarest wurde am 6. Dezember 1916 genommen.

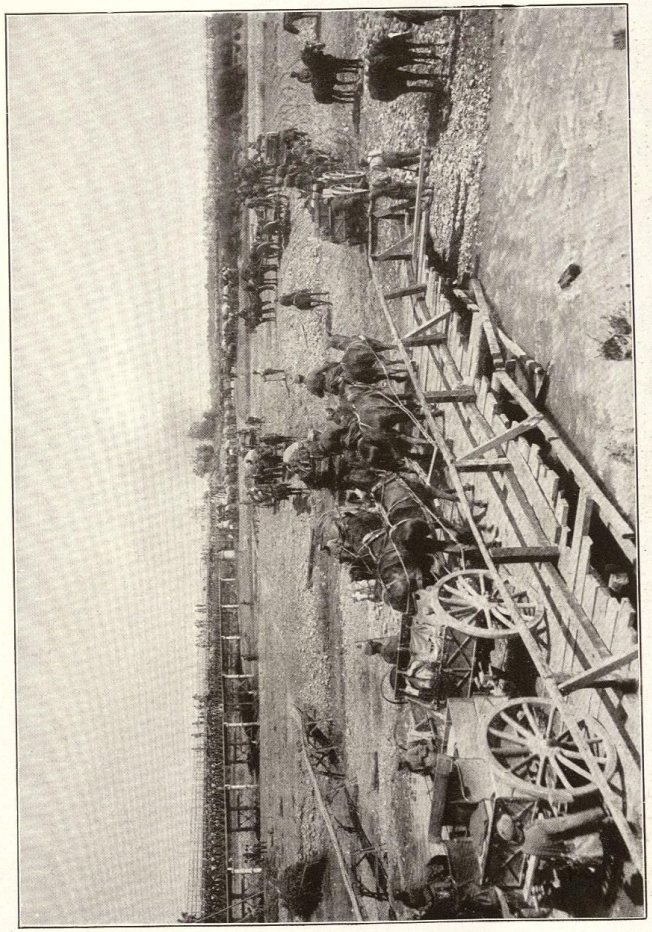


Abtransport gefangener Rumänen bei Bukarest nach der Einnahme der Stadt.
An der Straße auf der Flucht zurückgelassenes Fahrzeug mit Sanitätsmaterial. Anfang Dezember 1916.

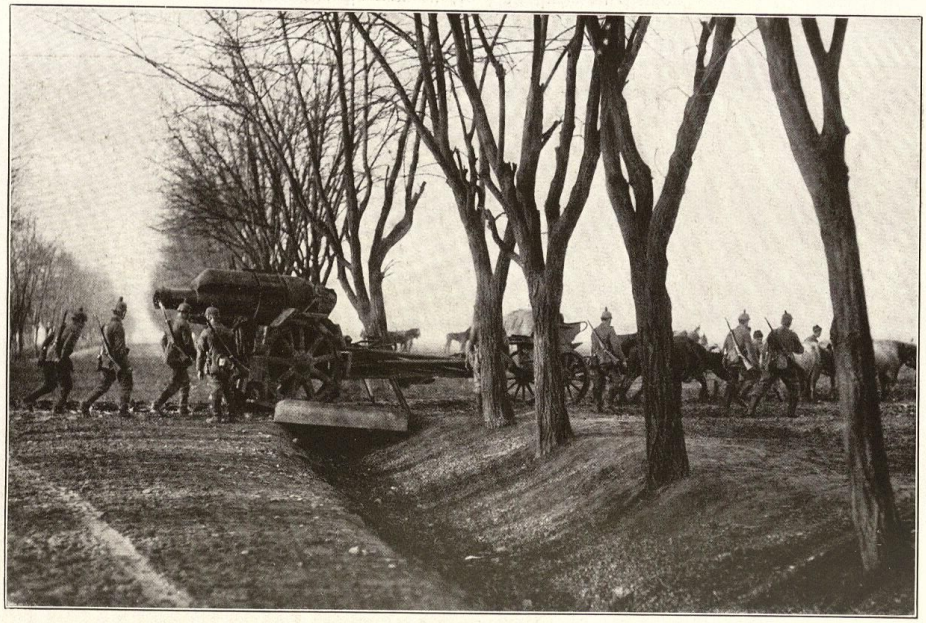


Brennende Petroleum-Tanks am Hafen von Constanza am Schwarzen Meer. (Dobrudscha-Front.)

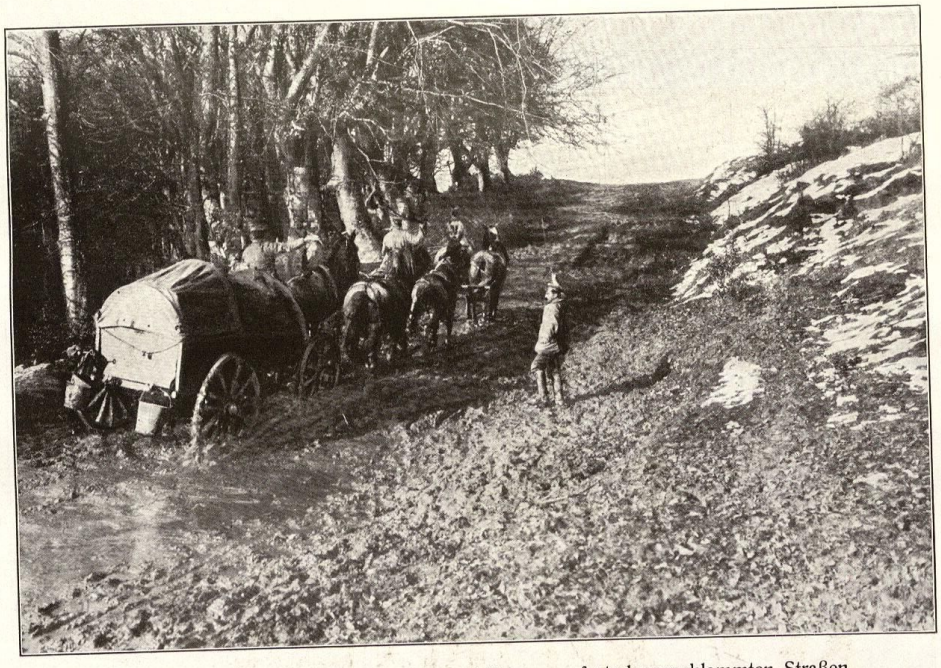
Durch den Brand zahlreicher Petroleum-Tanks am Hafen von Constanza wurde die ganze Stadt verrußt. (Dobrudscha-Front.)



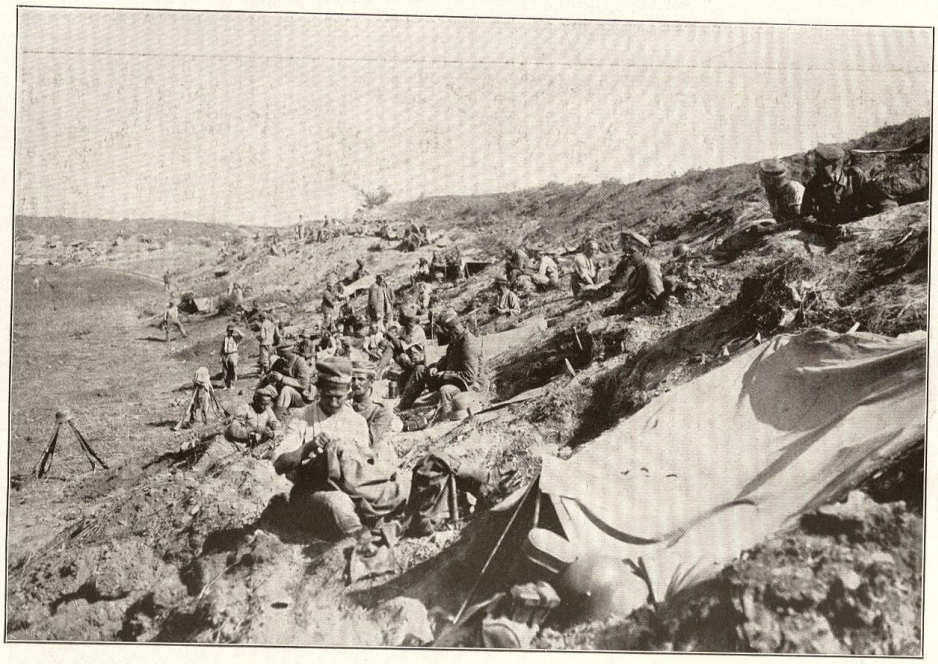
Das charakteristische Bild von Truppenübersetzungen auf einfachen Bohlenbrücken, die als Ersatz für die gesprengten Hauptbrücken dienten.



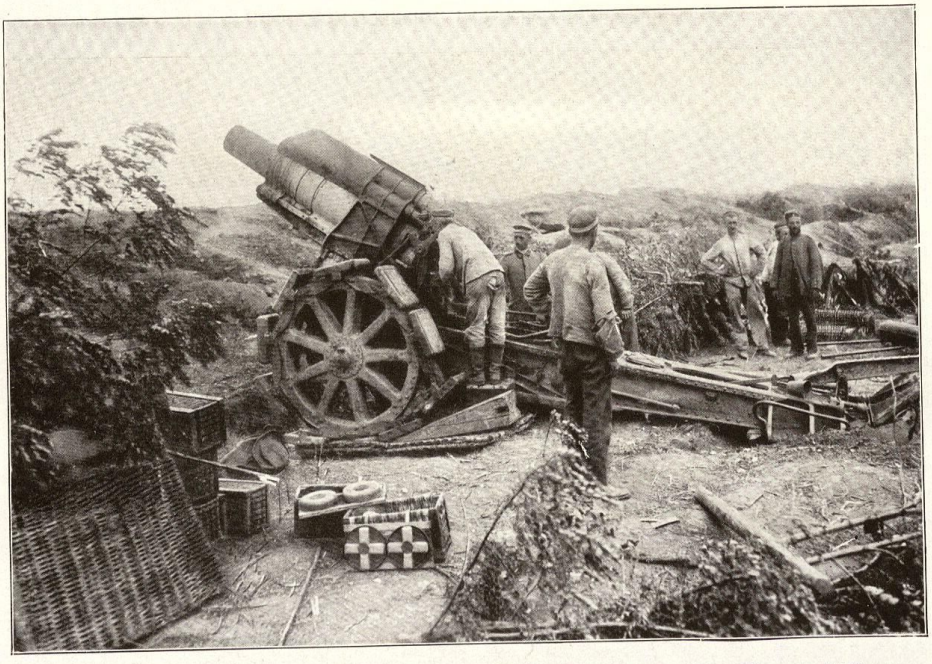
Vormarsch am Sereth.
Transport eines schweren 21-cm-Mörsers mit sechsfachem Ochsengespann. Januar 1917.



Schwieriger Vormarsch für Truppen und Bagage auf stark verschlammten Straßen.
Die Gefechtsbagage rückt in Richtung Cislau nach.



Sonnige Putz- und Flickstunde in einem deutschen Infanterieabschnitt in geschützter Stellung bei Panciu. (Rumänien.)



Deutscher 21-cm-Mörser in Feuerstellung an der Sereth-Front, Rumänien Sommer 1917.

Frisch-Wasser-Zufuhr an die kämpfenden Truppen.

Die Russen hatten häufig Grabenaltäre in den vordersten Linien zur Aufstellung gebracht; die Aufnahme zeigt eine solche Stellung mit Altar und gefallenen Russen bei Rachitosa an der rumänisch-bessarabischen Front. Aufnahme August 1917.

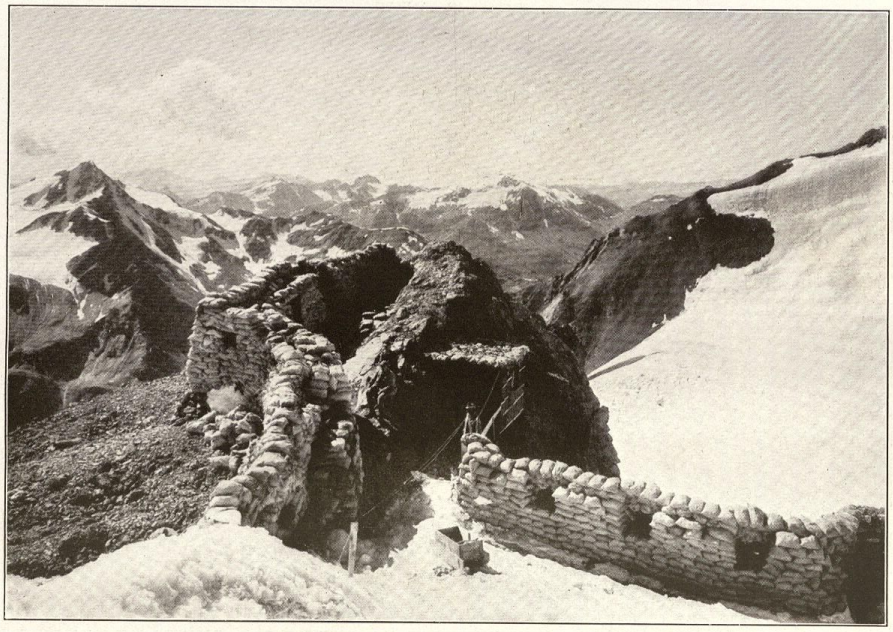
In den Südkarpathen vergessene rumänische Gefallene, in einem nach dem Vormarsche unberührt gebliebenen Gelände. 1917.

Die Rumänen hatten auf der Flucht auch Verwundete samt Tragbahre zurückgelassen, die im Walde der Südkarpathen tot aufgefunden und dann beerdigt wurden.

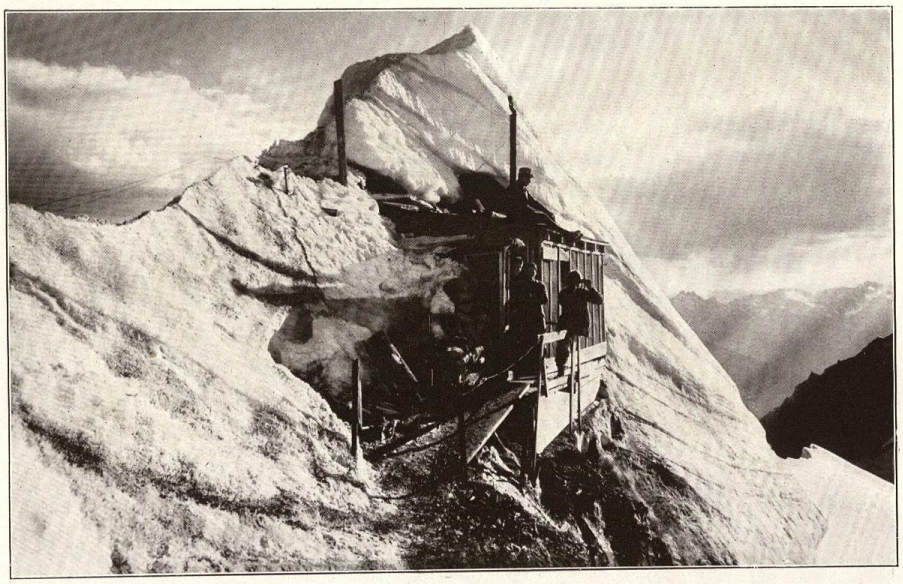
Von Wölfen und wilden Hunden in den Wäldern zwischen Busteni-Sinaia angefressene rumänische Gefallene, welche erst später aufgefunden wurden. 1917.

ITALIEN

(Seite 470—508)



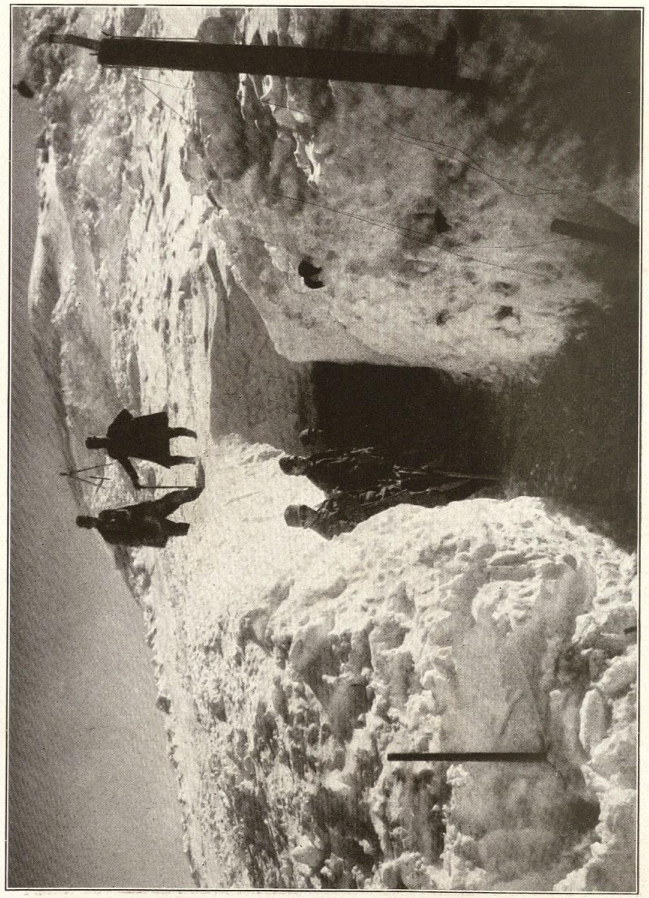
Festungähnliche Sandsackmauern am Trafoier Joch. Im Hintergrund von Italienern besetztes Gebirge.



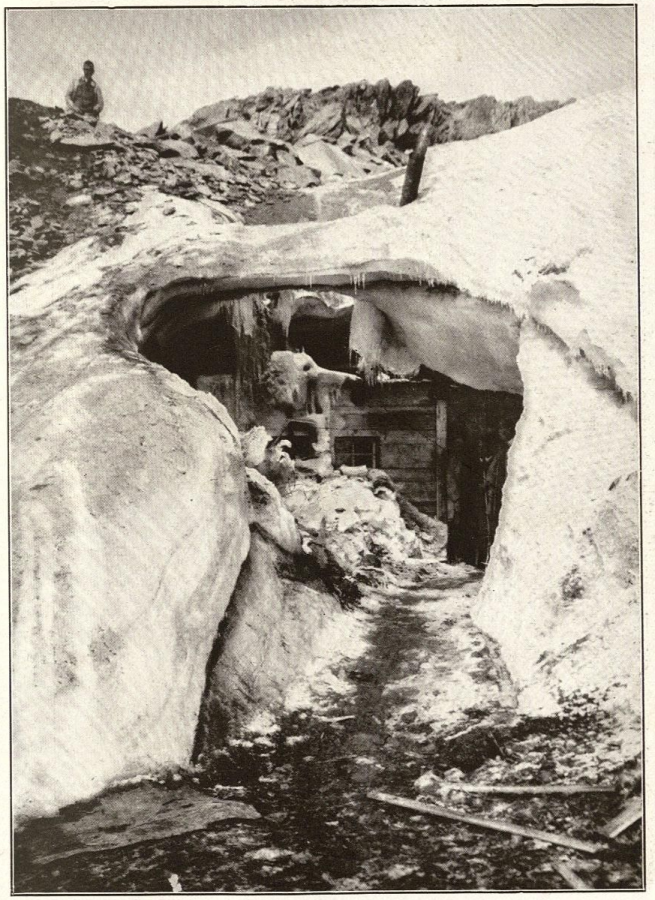
Die höchste eingebaute Unterstandsbaracke des Weltkrieges auf der Trafoier Eiswand-Schulter in 3450 m Höhe.

Aeußerst schwieriger Geschütztransport über den Tabaretta-Ferner, in 3070 m Höhe.
Das Geschütz wurde mit Seilbahn von Sulden zur Payerhütte, von da aus durch Mannschaften unter größten Schwierigkeiten und Gefahren über den Tabaretta-Ferner und den Hamburger Weg in die hohe Eisrinne und von hier bis auf das Ortlerplateau in 3850 m Höhe gebracht. 1917.

Die höchste Geschützstellung des Weltkrieges auf dem Ortler in 3902 m Höhe.
Durch aufgeworfene Schneewände hat sich die Bedienung gegen Seitensicht gedeckt.

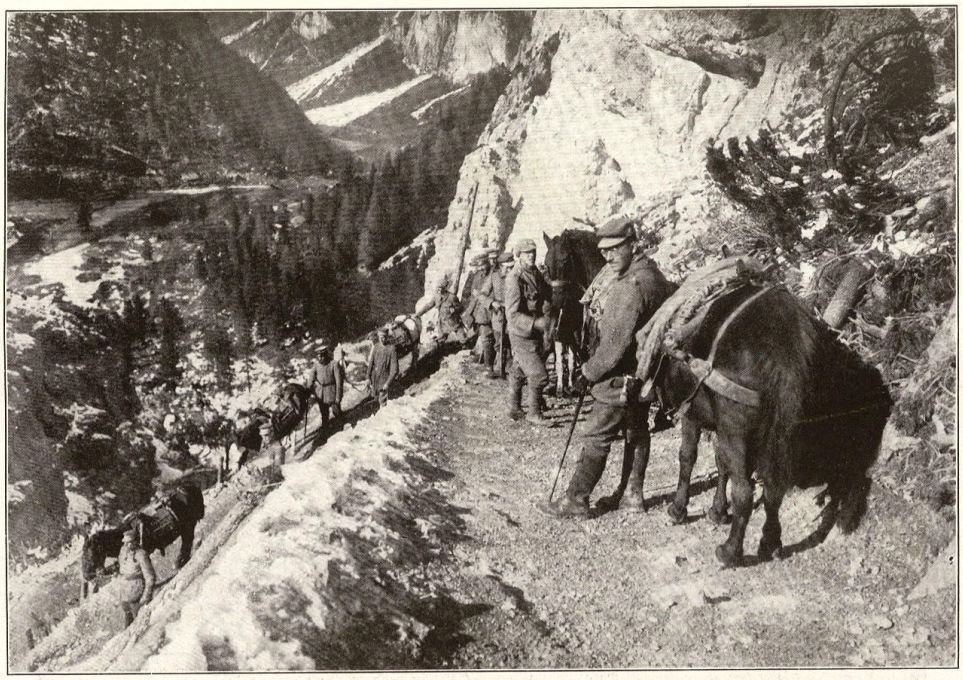


Eingang in die Unterstände am Ortlergipfel in ca. 3850 m Höhe.

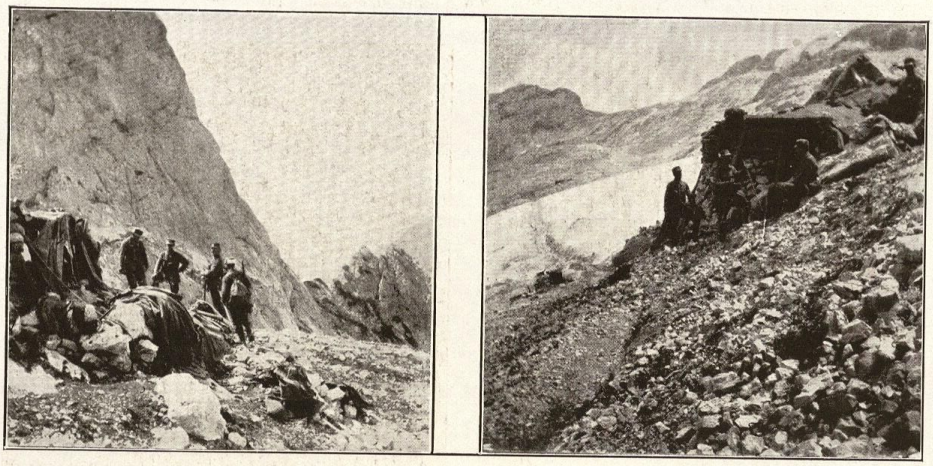


Unter dem Gletscher eingebauter Unterstand auf der Suldenspitze 3383 m.

Blick vom Ortler auf Cevedalespitze (3774 m) und Königspitze (3857 m).
Oben rechts der höchstgelegene Drahtverhau des Weltkrieges (Stacheldrahtwalzen, genannt „Spanische Reiter") auf ca. 3850 m Höhe.



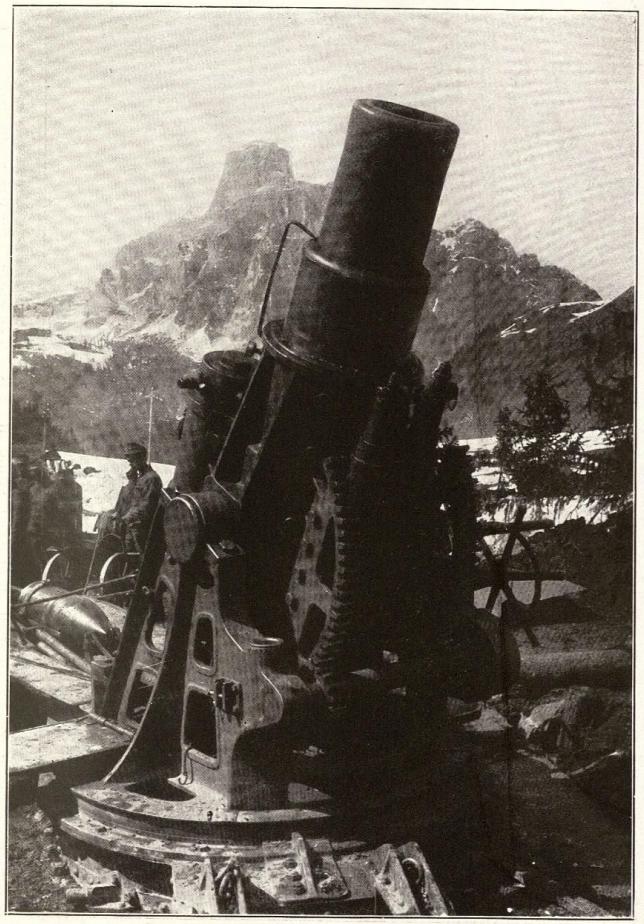
Deutsche Tragtierkolonne in den Südtiroler Alpen östlich Bozen am unteren Zickzackweg, der zur Travenanzes-Talstellung führt.



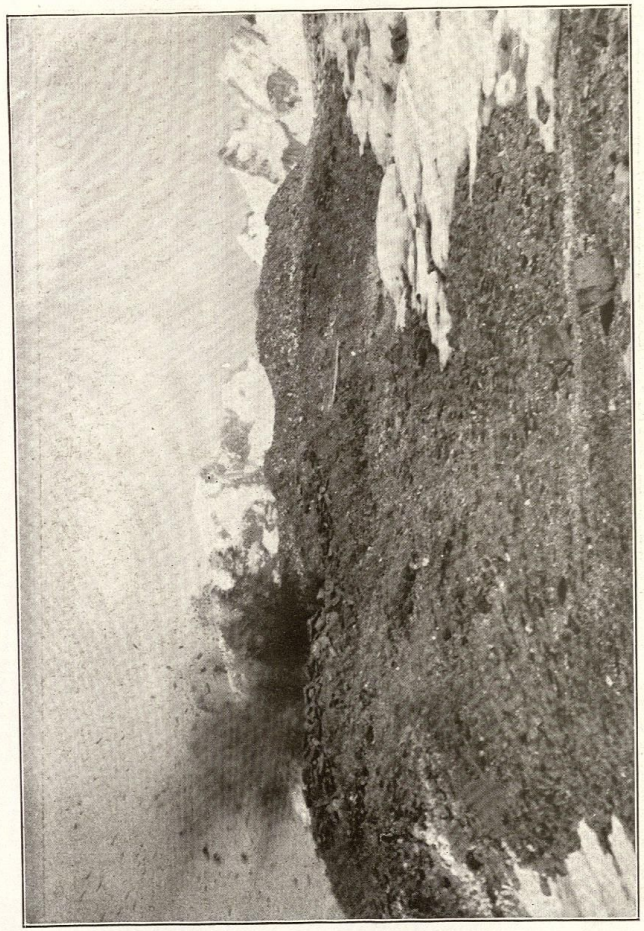
Auf den Gletscherhöhen der Marmolata-Gruppe (ca. 3000 Meter) eingebaute Unterstände des bayer. Jäger-Bataillons. (Dolomiten.)

In steil abfallende Felsenwände der Marmolata-Gruppe eingebaute Maschinengewehrstellungen an der österreichisch-italienischen Dolomiten-Front.

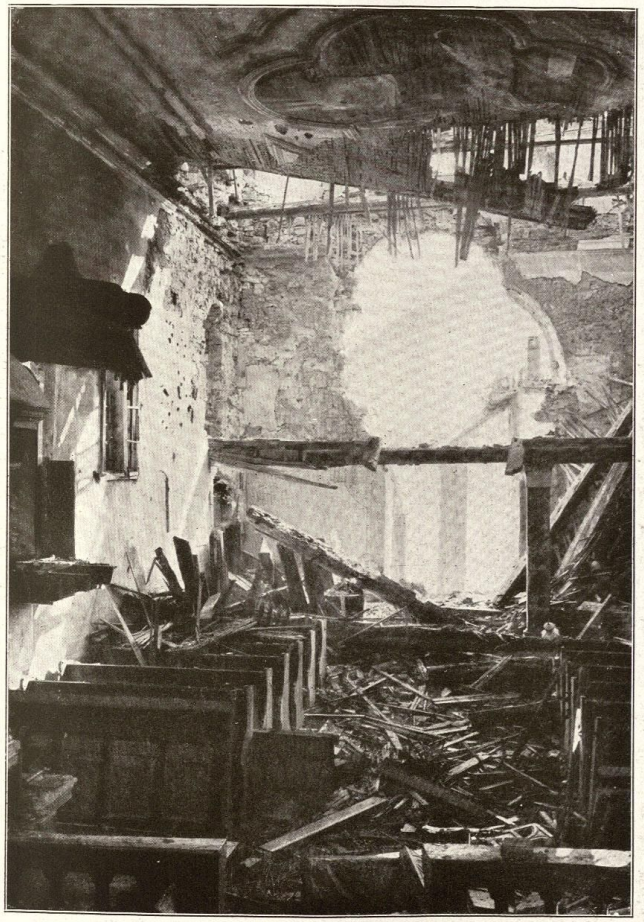
Deutscher Maschinengewehrschütze in Winterstellung auf dem 2029 Meter hohen Fedaja-Paß in den Dolomiten. (Marmolata-Gruppe.)



Oesterreichischer 30,5-cm-Mörser in Feuerstellung am Monte Calio. (Dolomiten.) Das Geschoß liegt ladebereit auf der Lafette.

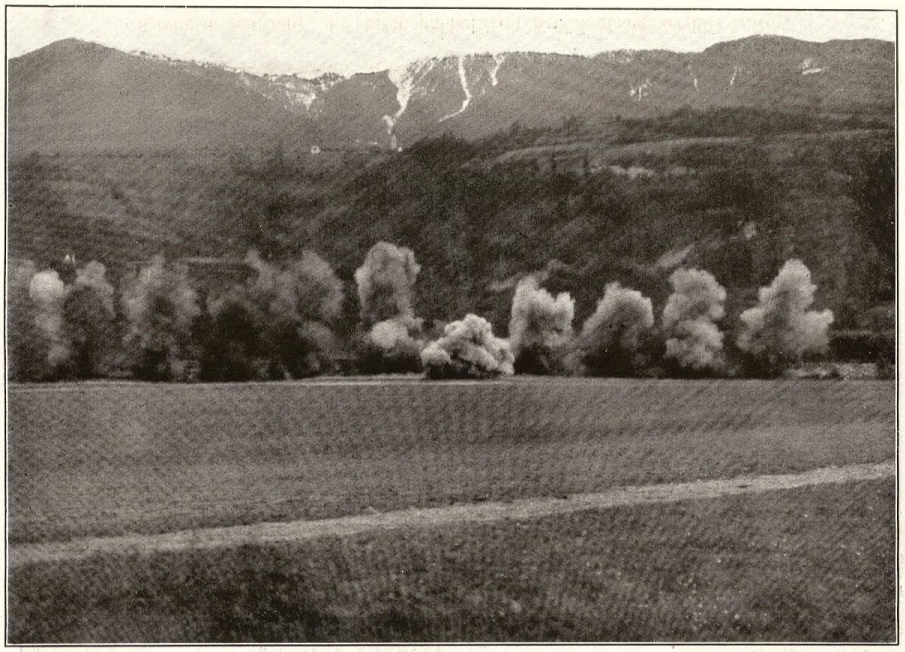


Mächtiger Einschlag in 3000 Meter Höhe in italienische Stellungen. (Dolomiten.)



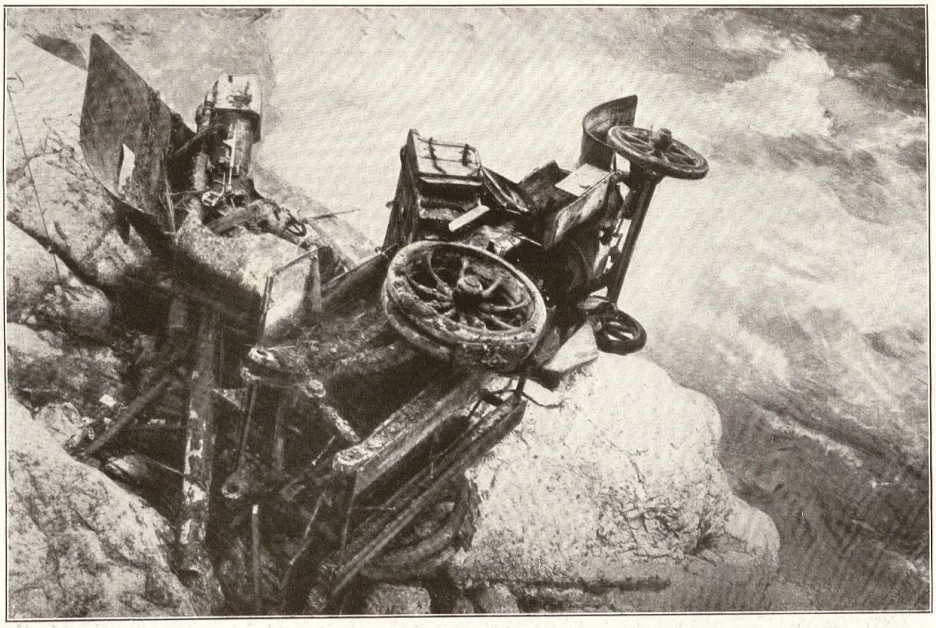
Der erste italienische Geschoßeinschlag in die Kirche von Voyersko hinter den österreichischen Stellungen im Wippachtal.

Kirche in Ranziano, die durch italienisches Artilleriefeuer zerstört wurde.

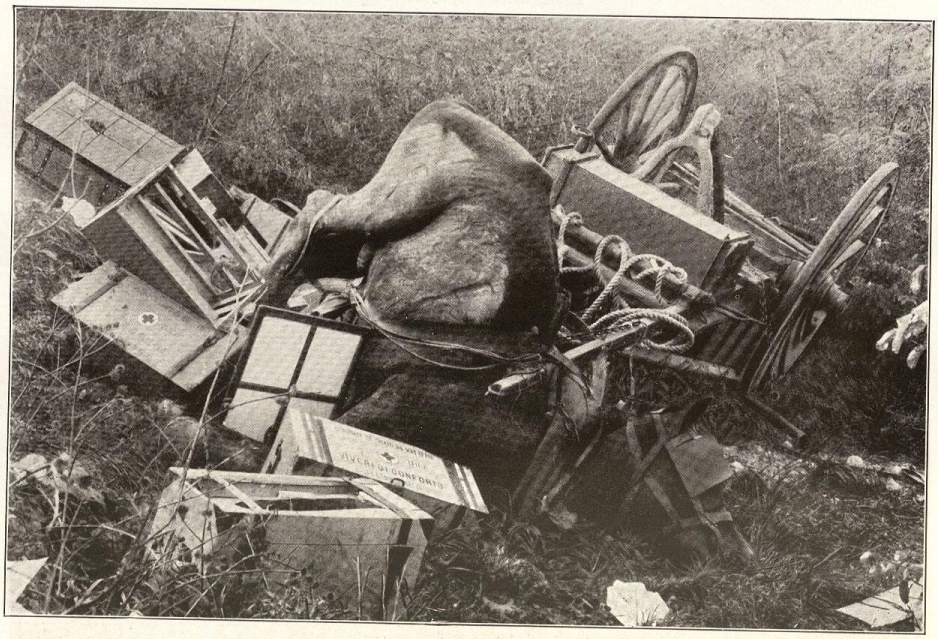


Das plötzlich mit größter Ueberraschung für die Italiener einsetzende Vernichtungsfeuer auf die vorderste italienische Stellung bei Tolmein. Oktober 1917.

Am Isonzo bei Tolmein.
Vorgehende deutsche Jäger. 24. Oktober 1917.



Abgestürztes italienisches Kraftwagen-Fliegerabwehrgeschütz, welches knapp über den Fluten des Tagliamento liegen blieb.



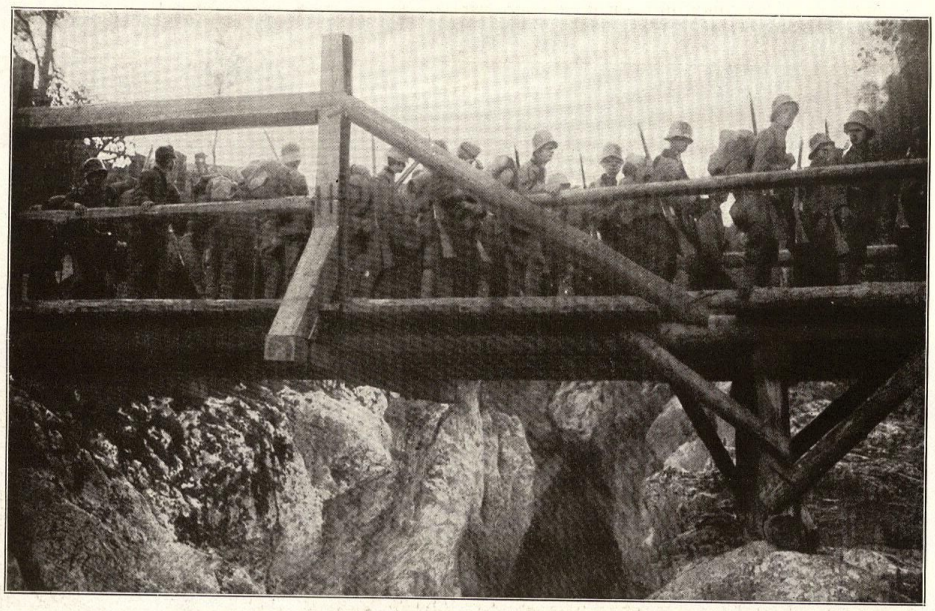
Ein in den Feuerbereich gekommenes und abgestürztes italienisches Fahrzeug mit Verbandsmaterial.

Ueberraschend kam der wuchtige Angriff auf die italienischen Stellungen bei Cividale, der den Durchbruch der verbündeten deutsch-österreichischen Truppen ermöglichte.

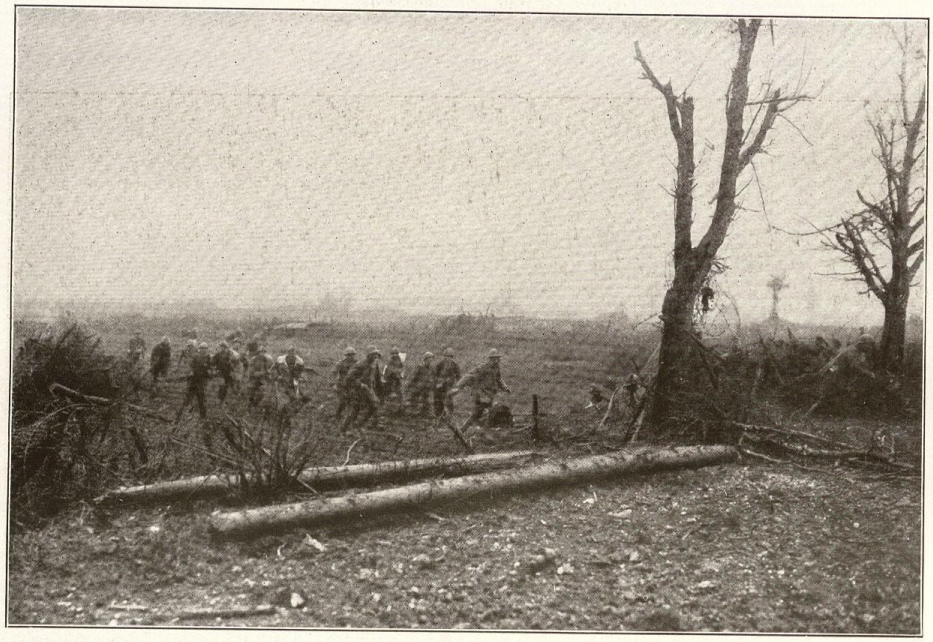
Nach dem Kampfe um die Höhenzüge östlich Cividale.
Durch Artilleriefeuer und Gas getötete Italiener.

Aus den schweren Kämpfen an den Gebirgshängen bei Cividale.
Nach der Schlacht.

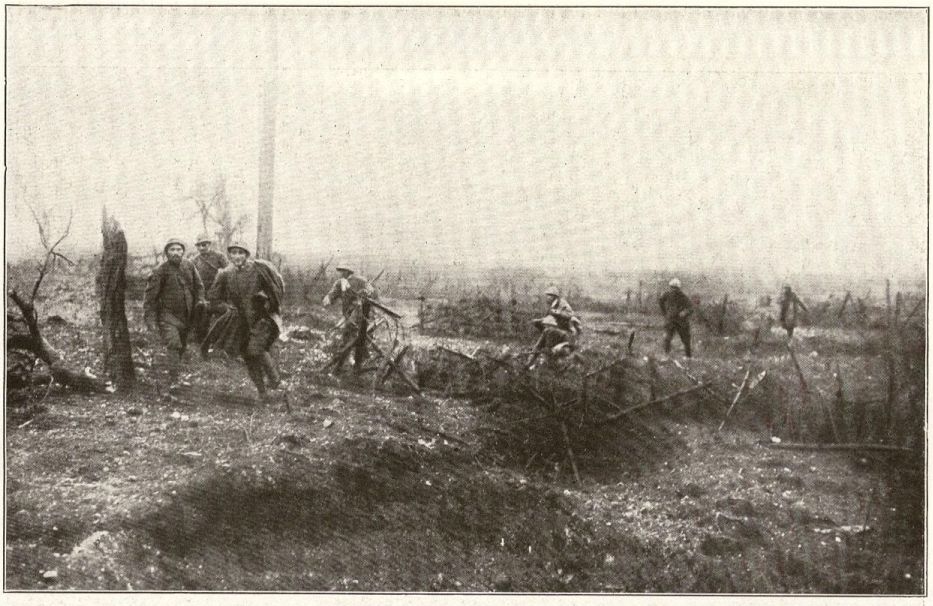
Einen grauenhaften Anblick boten die bei Cividale durch Artillerie zum Durchbruch sturmreif gemachten italienischen Stellungen.



In Verfolgung des Gegners. Ueber die Isonzo-Schluchten vorgehende verbündete Truppen bei Tolmein.

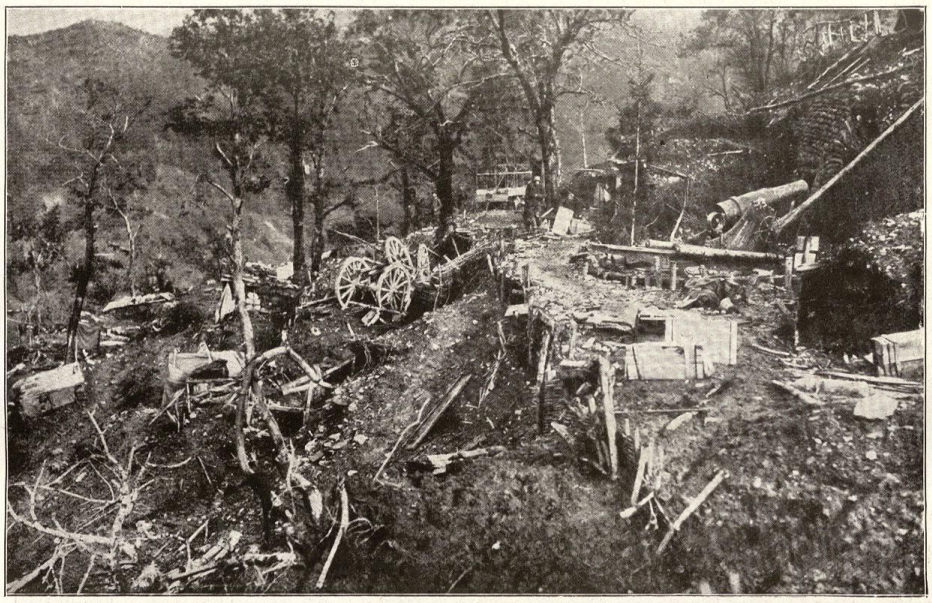


Die ersten italienischen Ueberläufer bei Flitsch beeilen sich, aus dem Bereich der Feuerzone zu kommen.



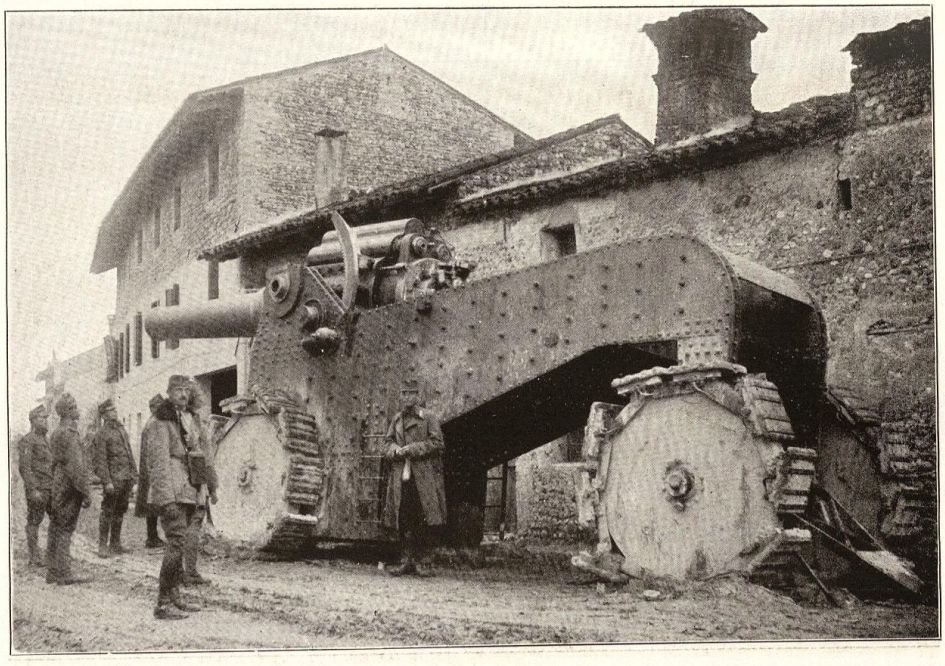
Isonzo-Offensive.
Der Durchstoß bei Flitsch. Aus der zertrommelten vordersten italienischen Stellung durch Dickicht und Drahtverhau überlaufende Italiener.

Isonzo-Offensive.
Der Moment, da die italienischen Stellungen durch die Verbündeten ausgehoben werden. Teils nahezu sinnverstört durch den Lärm der Schlacht kamen die Truppen durch die Feuergarben bei Flitsch bis zum feindlichen Graben und führten Gefangene haufenweise zurück.

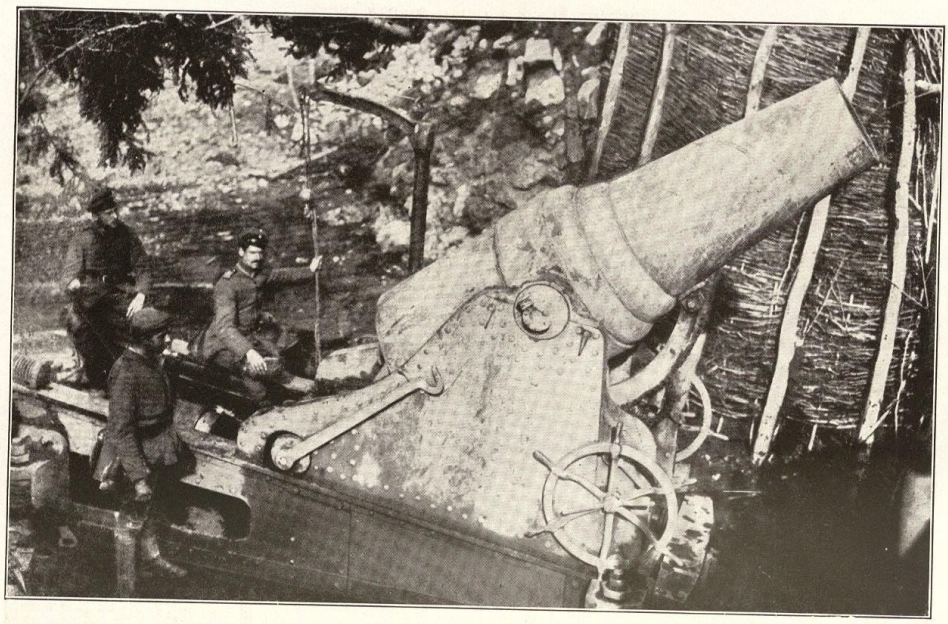


Der Durchbruch der verbündeten deutsch-österreichischen Truppen am Isonzo. Interessante genommene italienische Artillerie-Stellung an der Paßhöhe vor Cividale.

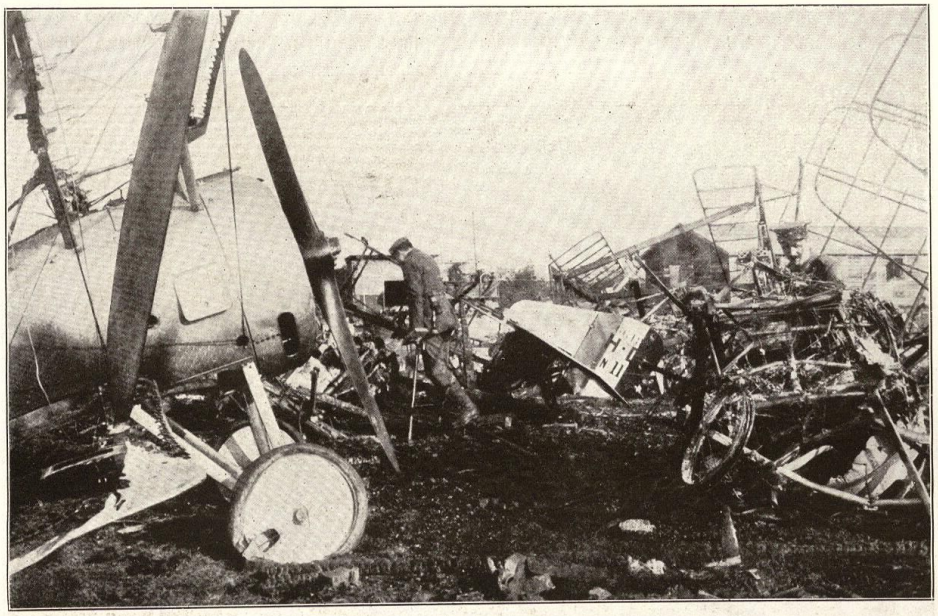
Aus der Isonzo-Offensive. Gebirgsschlucht mit ehemaligen italienischen Barackenlagern.
Im Vordergrunde passieren die verbündeten Truppen den engen Gebirgspaß.



Offensive in Venezien 1917.
Im Dorfe Zompichia erbeutetes schweres italienisches Geschütz mit Riesenlafette.



Beim Vormarsch der deutsch-österreichischen Truppen erbeuteter schwerer italienischer Mörser.

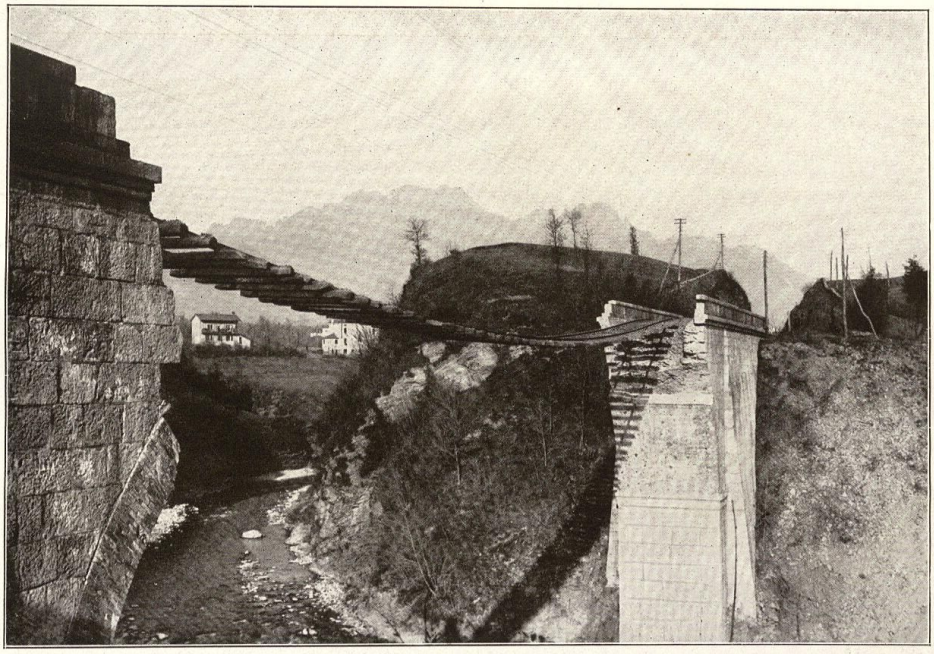


Der Zusammenbruch der italienischen Armee in Venezien. Eine vernichtete italienische Flugzeugstaffel.
(Links großes Kampfflugzeug Caproni.)

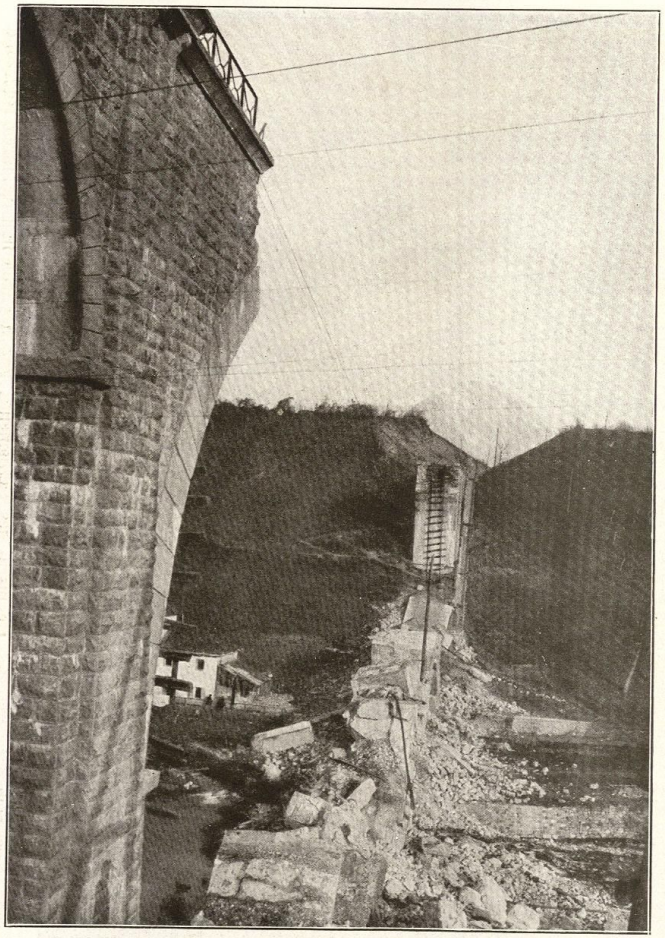
Der Zusammenbruch der italienischen Armee in Venezien.
Dem fliehenden Gegner drängen Deutsche und Oesterreicher in Eilmärschen an der Straße Udine—Codroipo nach, Pontons zur Ueberquerung von Flüssen mit gesprengten Brücken, sowie Geschütze, Munitions- und Sanitätswagen mitführend.

Typisches Straßenbild beim Vormarsch der deutsch-österreichischen Truppen durch Venezien, nach dem Rückzuge der Italiener. Herbst 1917.

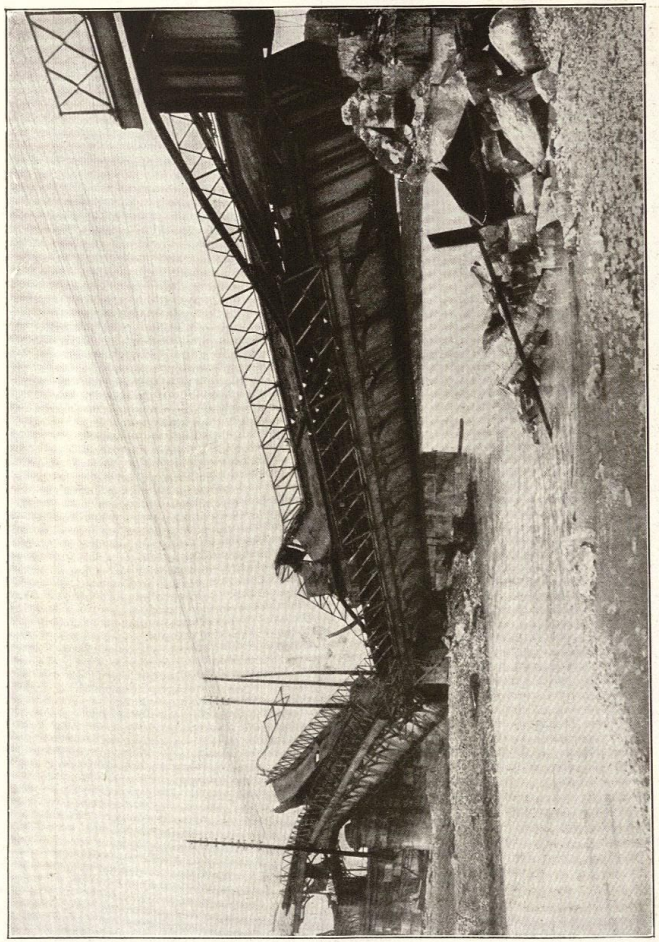
Vom panikartigen Rückzug der Italiener im Herbst 1917. Ein Wirrwarr von Pferdekadavern und Kriegsmaterial an der Brücke über den Taglio in Codroipo.



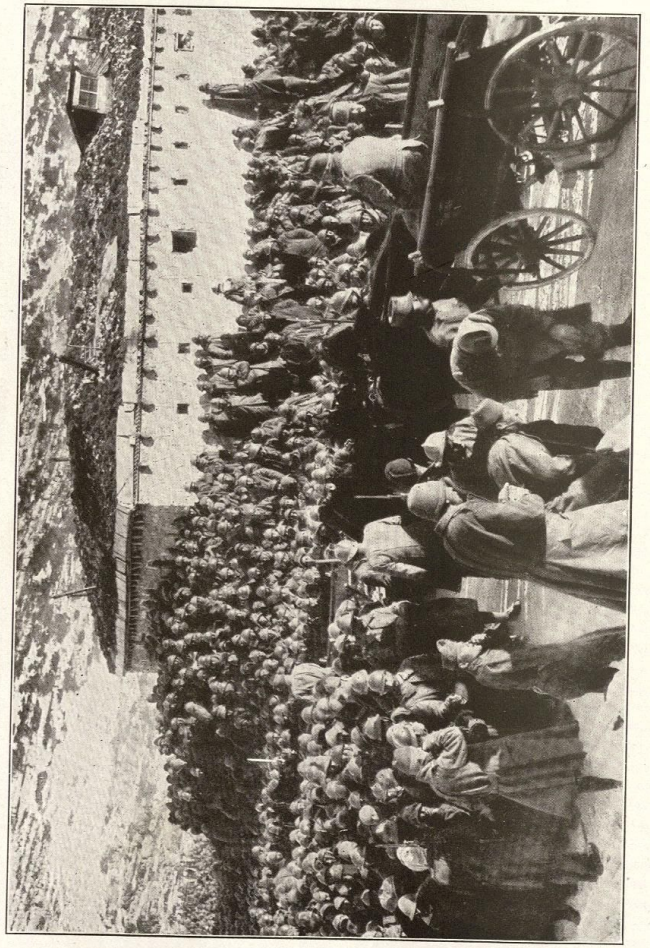
Vormarsch der verbündeten deutsch-österreichischen Truppen gegen Italien, Herbst 1917.
Gesprengte Eisenbahnbrücke über einen Nebenarm des Tagliamento mit den freischwebenden Geleisen.



Die zerstörte Eisenbahnbrücke über den Tagliamento.
Aufgenommen Anfang Dezember 1917.



Große Verkehrsbrücke über den Hauptarm des Tagliamento, von den Italienern bei ihrem Rückzuge, Herbst 1917, gesprengt.



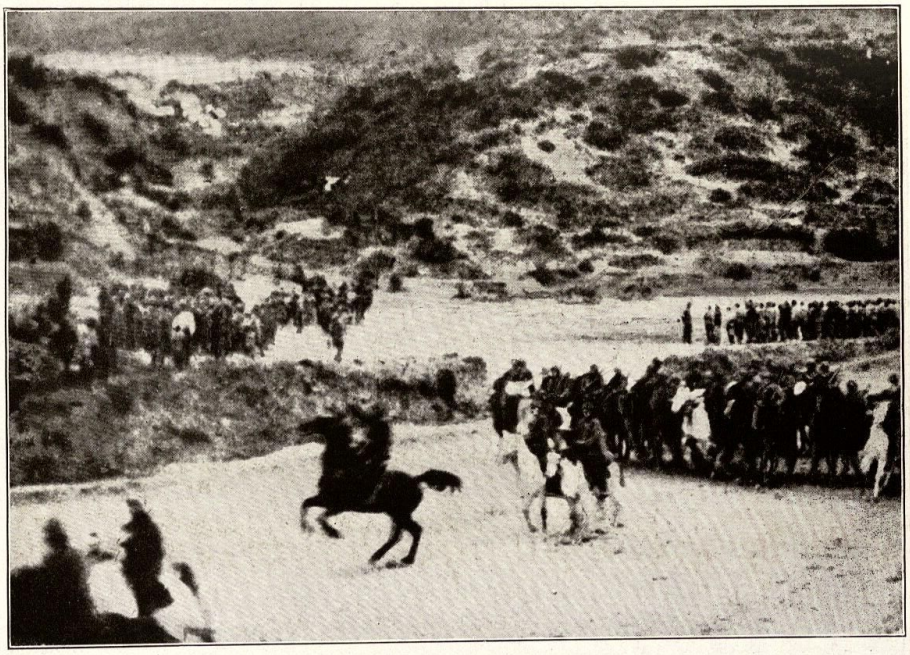
Aus den Kämpfen bei Asiago eingebrachte italienische Gefangene.

TÜRKISCHER KRIEGS-SCHAUPLATZ

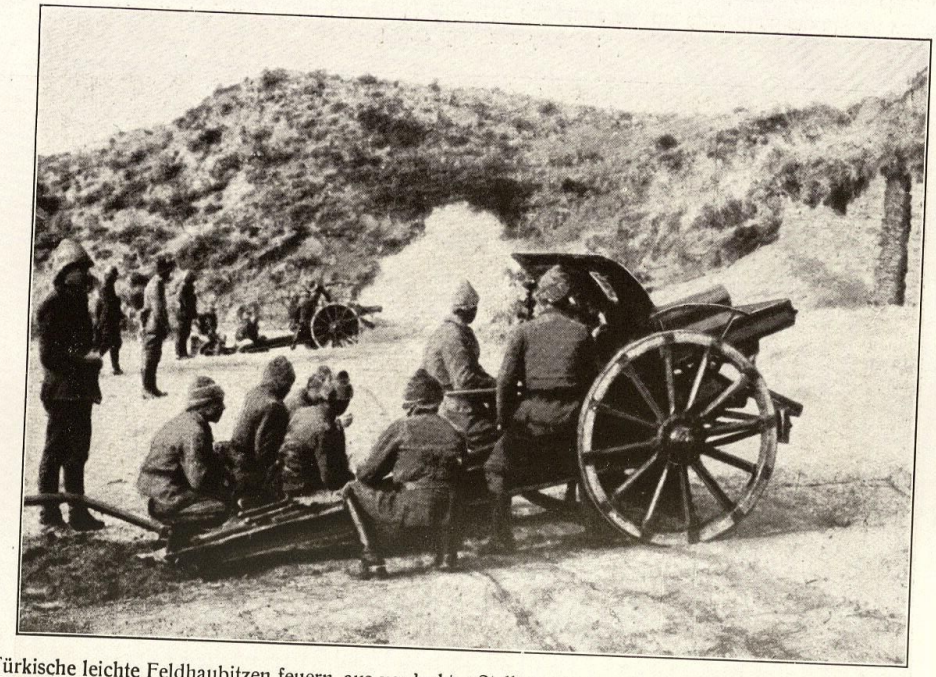
a) Gallipoli-Dardanellen (Seite 510–516)
b) Palästina .. .. (Seite 517–530)

a) GALLIPOLI-DARDANELLEN

Vorgehen türkischer Infanterie gegen den landenden Feind über eine unter Schiffsfeuer liegende Ebene. Gallipoli, April 1915.



Der Befehl zur Attacke:
Türkische Kavallerie reitet gegen eine starke englische Patrouille an, die über die Stranddünen vorgeht. Gesammelte Infanterie-Reste, die unmittelbar hinter der Stellung in Ruhe lagen, erhalten eben den Befehl, eiligst die Reservestellung zu beziehen, um einen Durchbruch zu vermeiden. Gallipoli, April 1915.

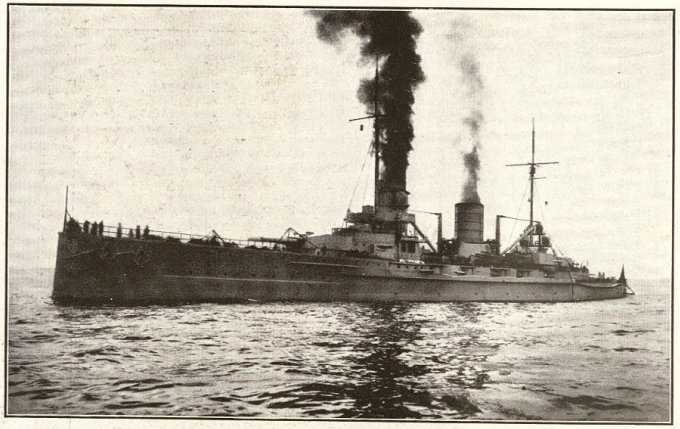


Türkische leichte Feldhaubitzen feuern aus verdeckter Stellung hinter den Stranddünen der Dardanellen auf englisch-französische Boote, die weitere Landungsversuche unternehmen. Gallipoli, Mai 1915.

Gegen die fortwährenden Landungsversuche der Engländer werden von den Türken an der Dardanellenfront in aller Eile Abwehrstellungen gebaut. Gallipoli, August 1915.

Türkische Soldaten bauen aus Buchenästen und Stacheldraht starke Hindernisse für den Strand.
Gallipoli, November 1915.

Die Türken bringen an den Dardanellen ihre Geschütze in verdeckte Stellung.
Dezember 1915.



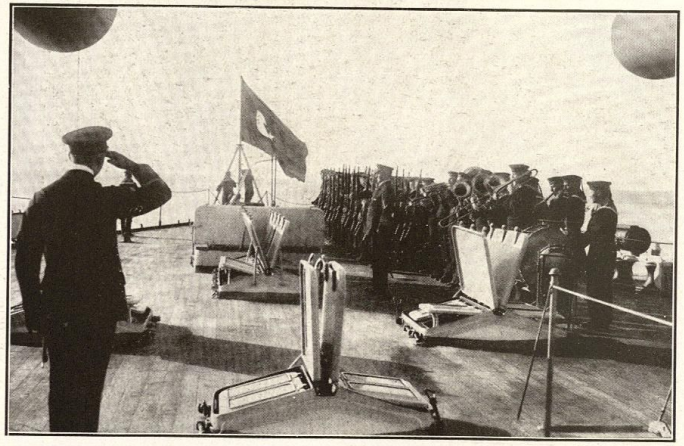
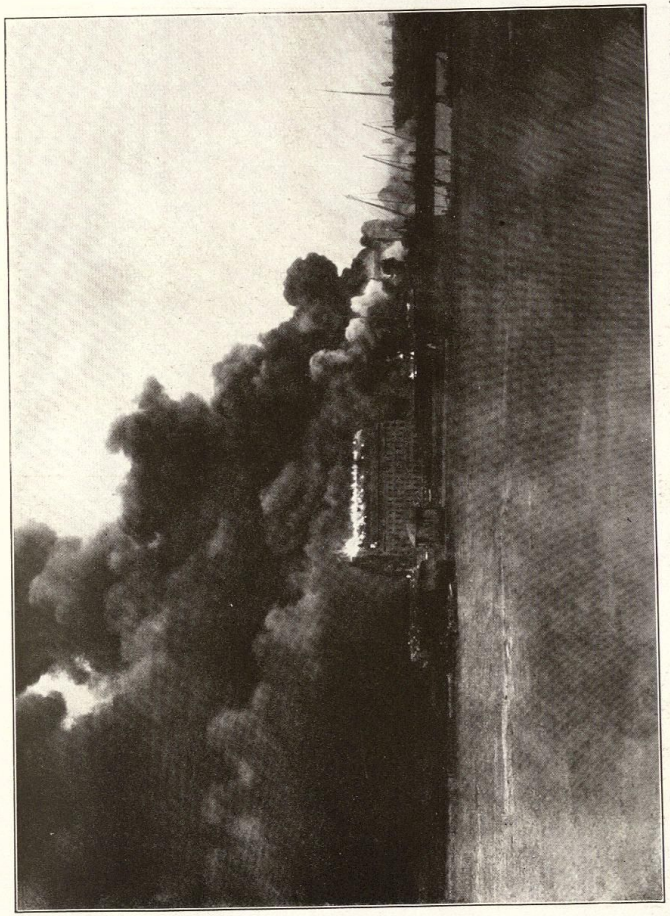


Bild oben: Panzerkreuzer Goeben (später „Sultan Selim Javus“) unter Volldampf, kurz vor seinem Einsatz zu den Kämpfen in den Dardanellen.

Bild unten: Hissen der türkischen Flagge an Bord des Panzerkreuzer Sultan Selim Javus (ehem. „Panzerkreuzer Goeben“) nach der Rückkehr von den Dardanellen-Unternehmungen im Hafen von Konstantinopel.

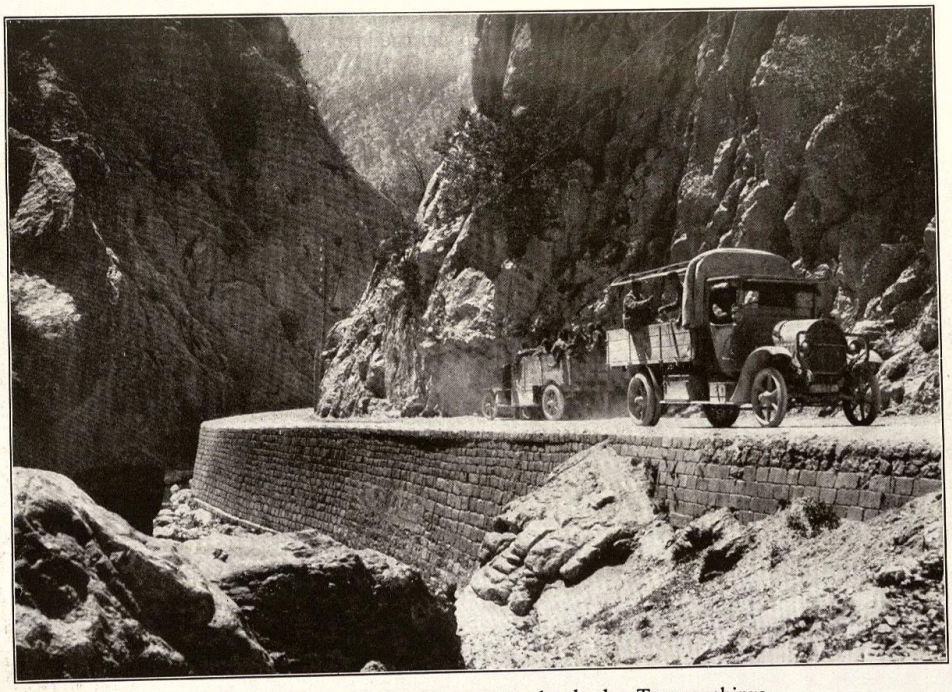
b) PALÄSTINA



Der brennende, von englischen Fliegern mit Bomben beworfene Bahnhof Haidar-Pascha (Skutari) vom Marmara-Meere aus gesehen.

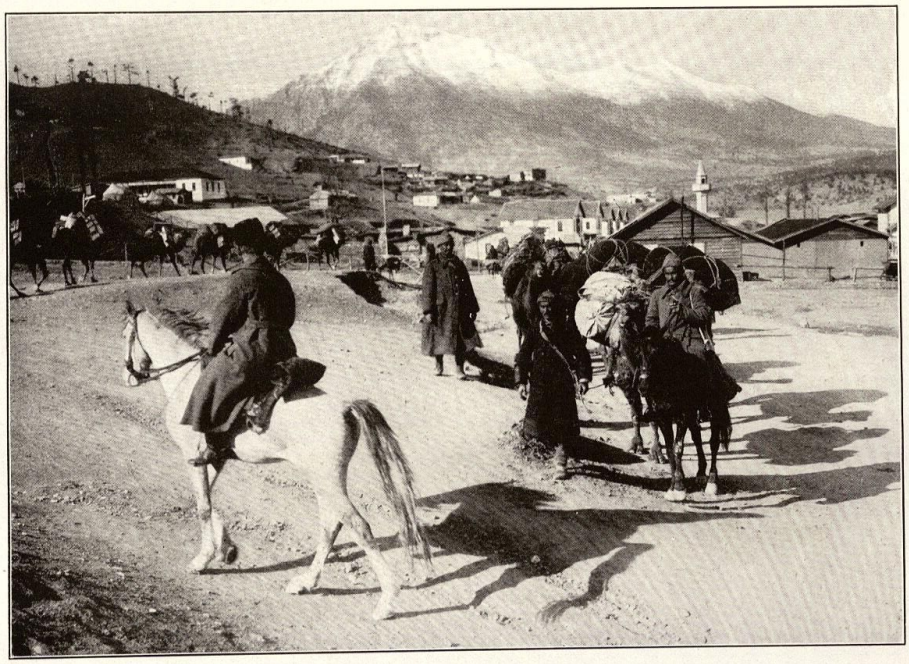
In Haidar-Pascha, das Konstantinopel gegenüber auf der asiatischen Seite liegt, beginnt die durch Kleinasien über Taurus- und Amanusgebirge, über den Euphrat und Tigris nach Mesopotamien führende Bagdadbahn.

Der Bahnhof von Haidar-Pascha (Skutari) durch englische Fliegerbomben total zerstört.



Gefährliche Materialien-Transporte durch das Taurusgebirge.
Die historische Heerstraße durch die Kilikische Pforte, die durch das Taurusgebirge nach der Adanaebene und weiter nach Aleppo (Syrien) führt und welche schon Alexander der Große entlang gezogen ist.

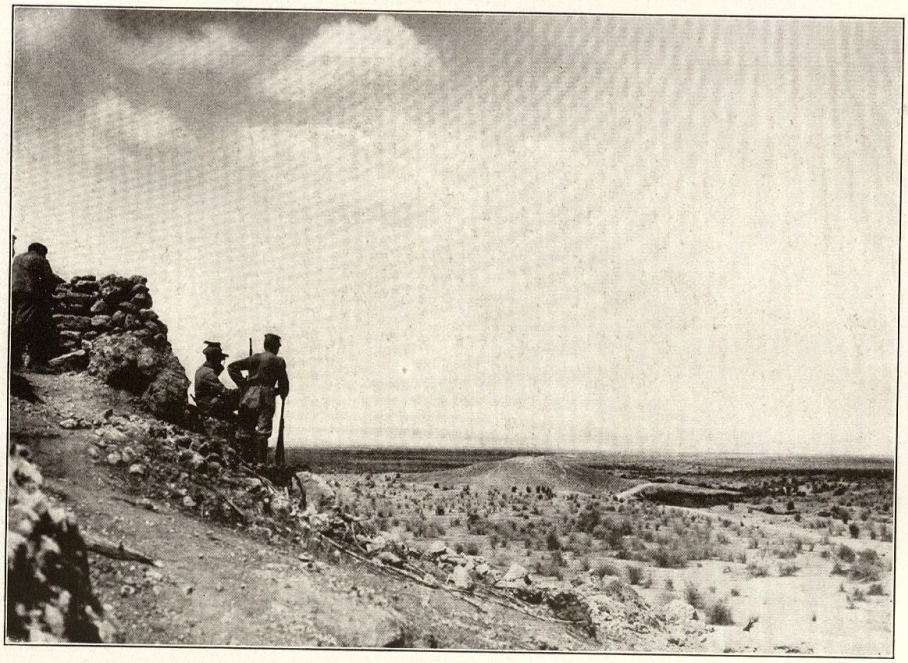
Ausladen türkischer Truppen auf den Endstationen zur Palästinafront.



Palästina-Front.
Die mit Material und Proviant beladenen Kolonnen auf dem mehrtägigen Marsch zur Front.

Kamel-Karawane bringt Munition zur Front. Oben deutsches Aufklärungsflugzeug.

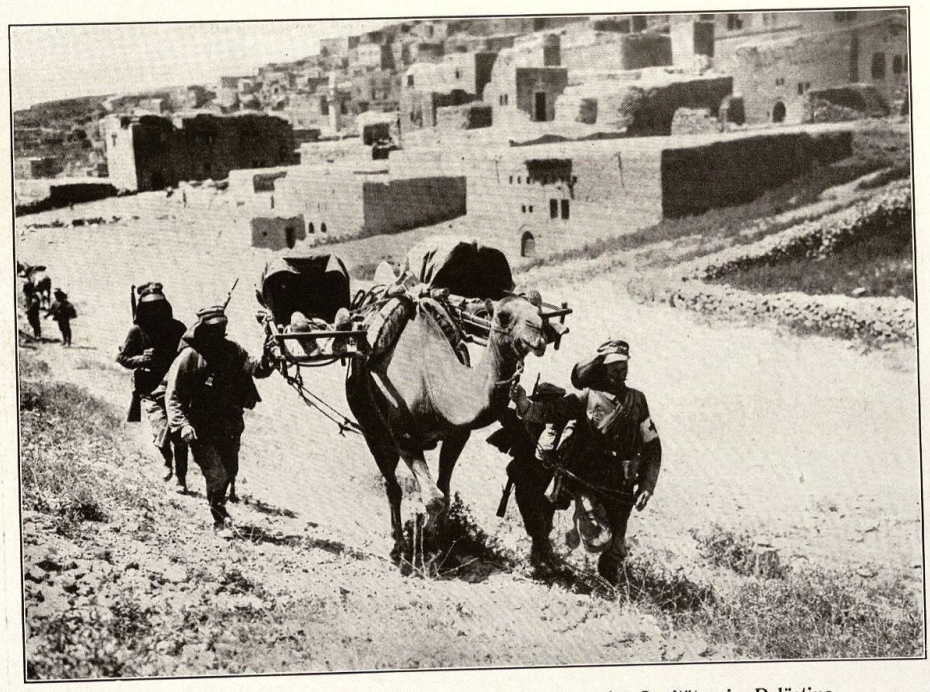
Palästina.
Türkische Kavallerie auf dem Marsch zur Front.



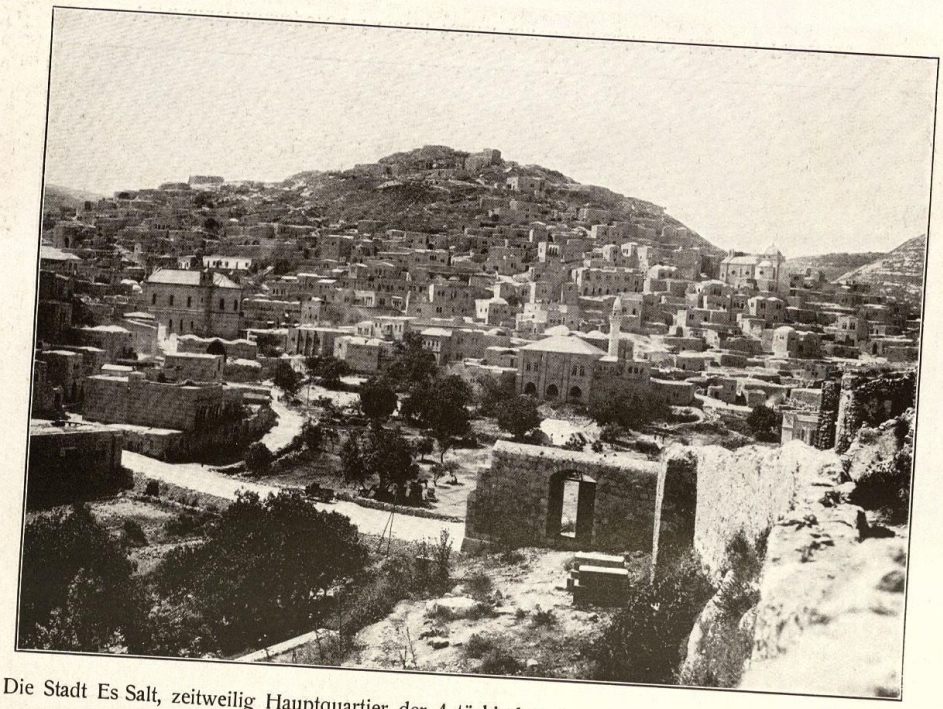
Vorgeschobener deutscher Beobachtungsposten. Blick auf die Ebene und den Jordan.

Türkische Batterie in Feuerstellung.

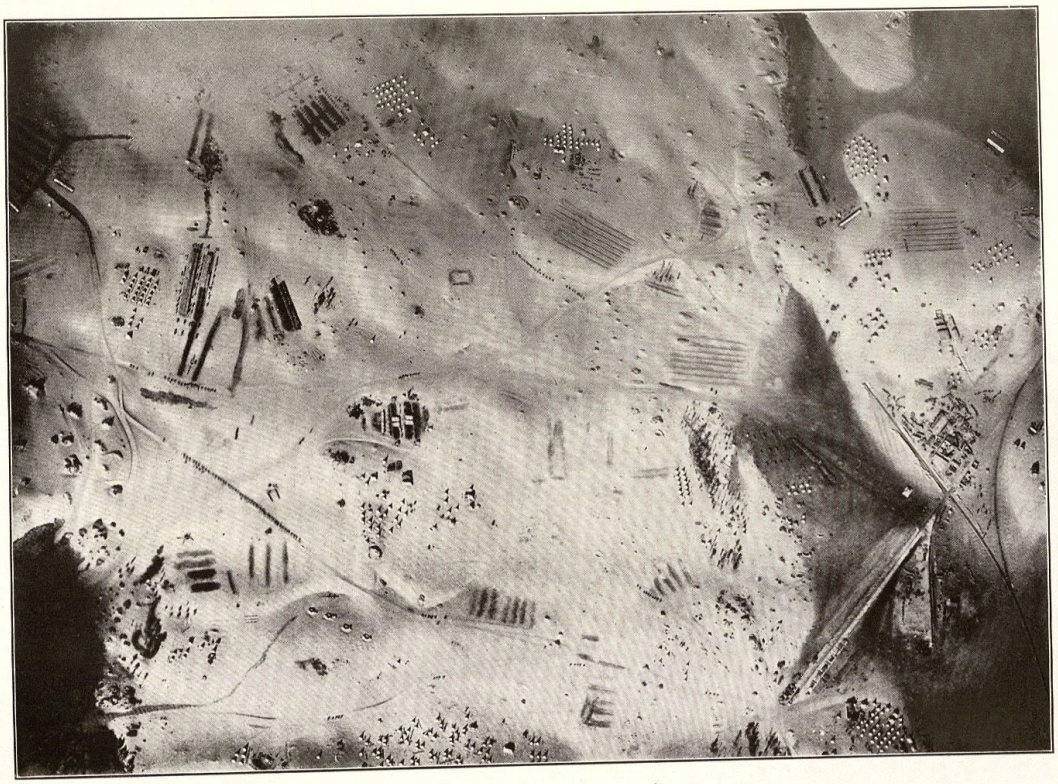
Gut eingebaute türkische Artilleriestellung bei Ma'ān mit Blick auf die Wüste.



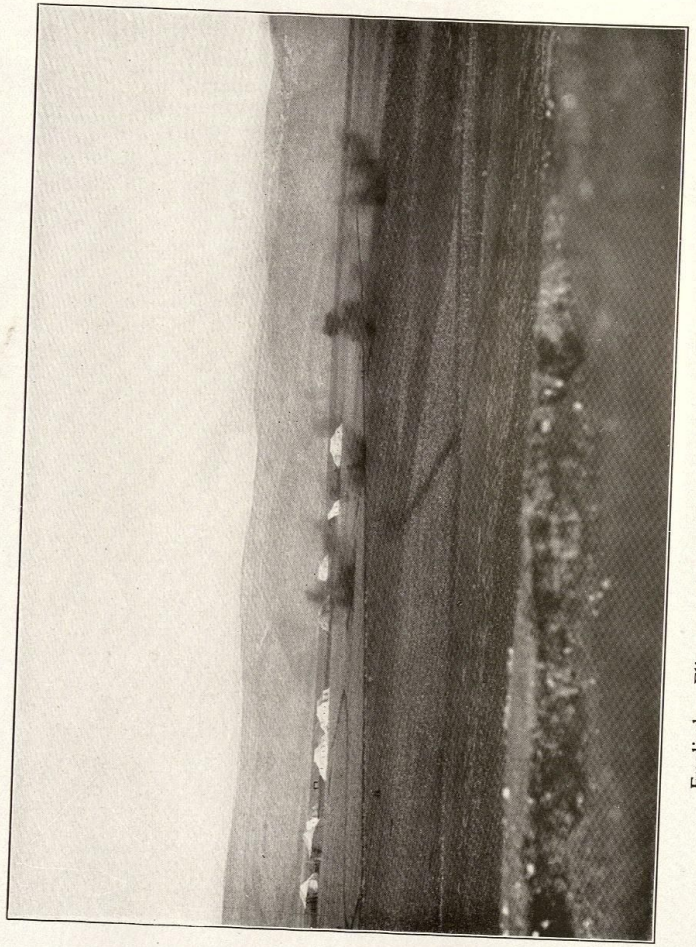
Verwundetentransport auf einem Kamel durch deutsche Sanitäter in Palästina.



Die Stadt Es Salt, zeitweilig Hauptquartier der 4. türkischen Armee, die im Ostjordanland kämpfte.



Das große Zeltlager der englischen Armee an der Palästinafront.



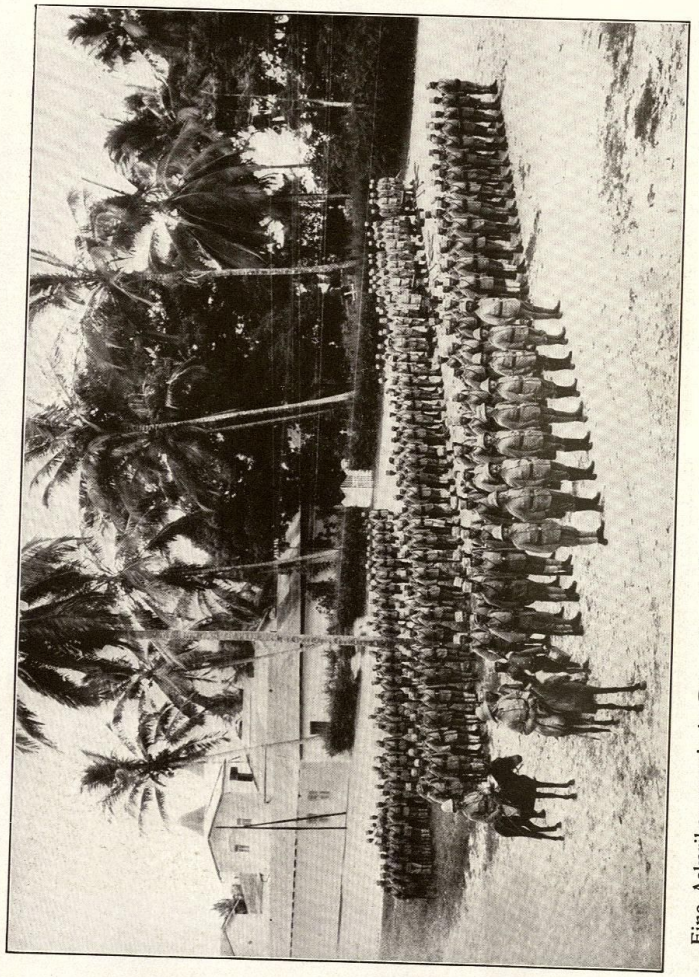
Englischer Fliegerangriff auf den deutschen Flugplatz bei 'Afule.
Der Moment des Einschlags der Bomben. 3. Januar 1918.

DEUTSCH-OSTAFRIKA

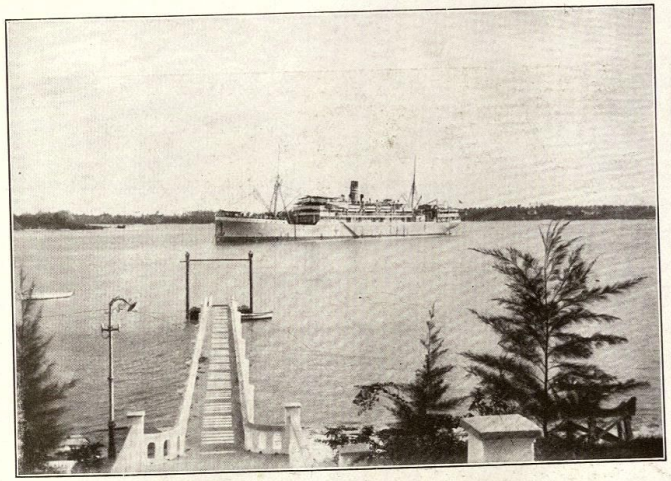
(Seite 532–542)

Auf dem Flugplatz bei Daressalam.
Das Flugzeug des Fliegers Büchner, welcher im Juli 1914 nach den Kolonien kam, um dort Schauflüge zu veranstalten, wurde bei Kriegsausbruch von der deutschen Schutztruppe übernommen.

Keine moderne Flugzeughalle, sondern die Werkstätte des Schmiedes Haller in Daressalam.
Das einzige Flugzeug der Schutztruppe verbrannte bei einem Absturz, konnte aber mit den primitivsten Mitteln wieder gebrauchsfähig gemacht werden, da der Motor nur schwach beschädigt war.



Eine Askarikompagnie in Daressalam fertig zum Abmarsch an den Frontbezirk Neu-Langenburg.



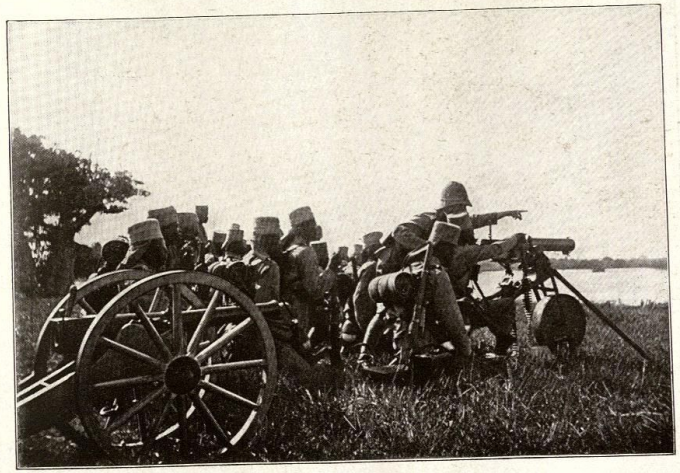
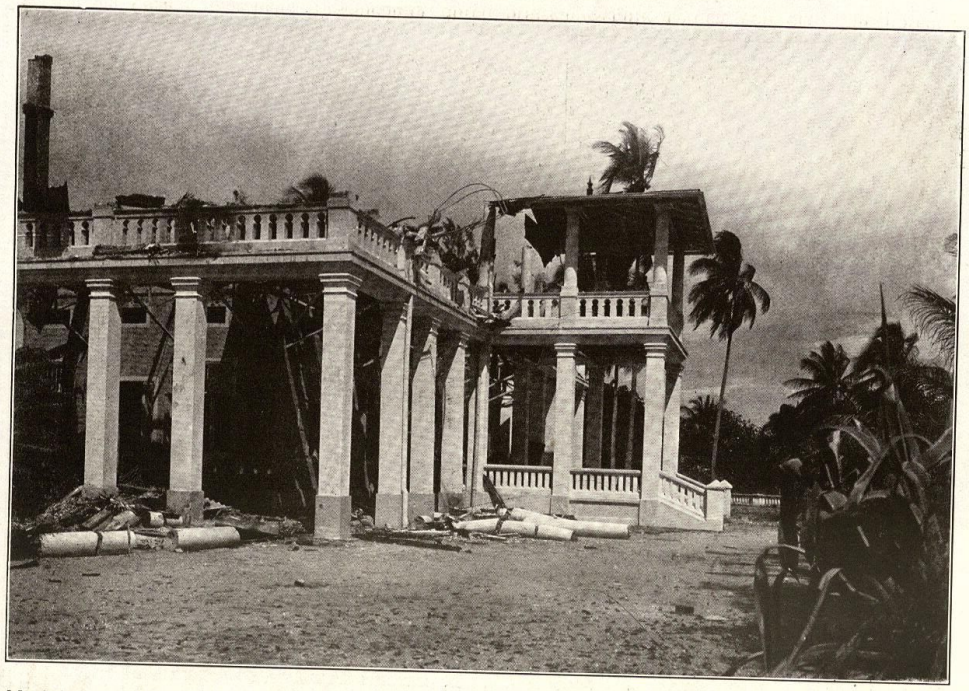
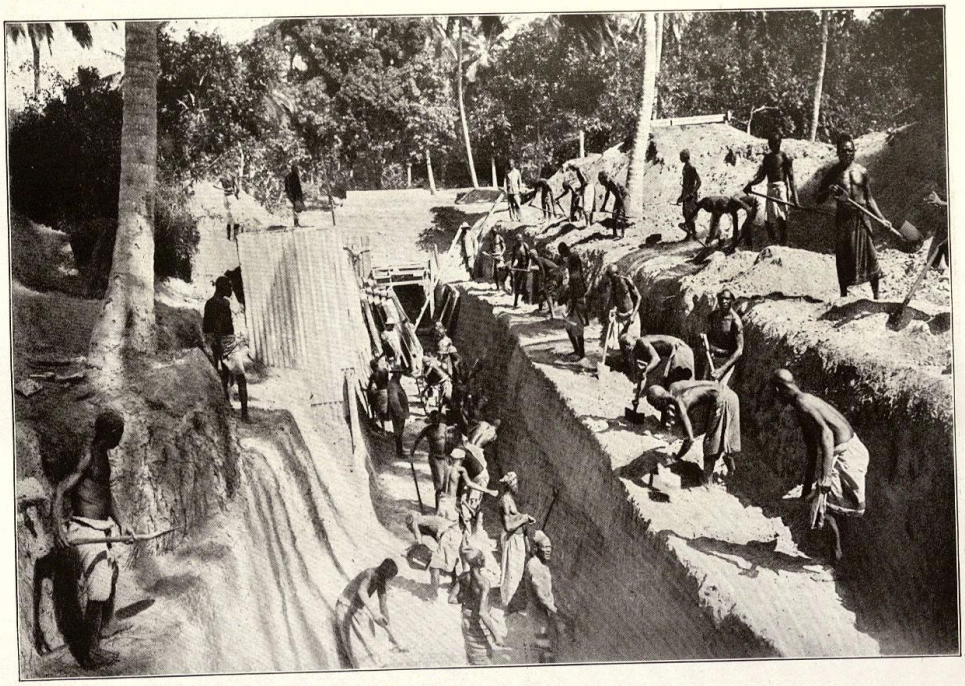


Bild oben: Die „Tabora", ein Schiff der Deutsch-Ostafrika-Linie befand sich bei Kriegsausbruch im Hafen von Daressalam und wurde als Lazarettschiff eingerichtet. Die Engländer hatten das Schiff schwer beschossen und gebrauchsunfähig gemacht, da sie diese Veränderung nicht anerkannten.

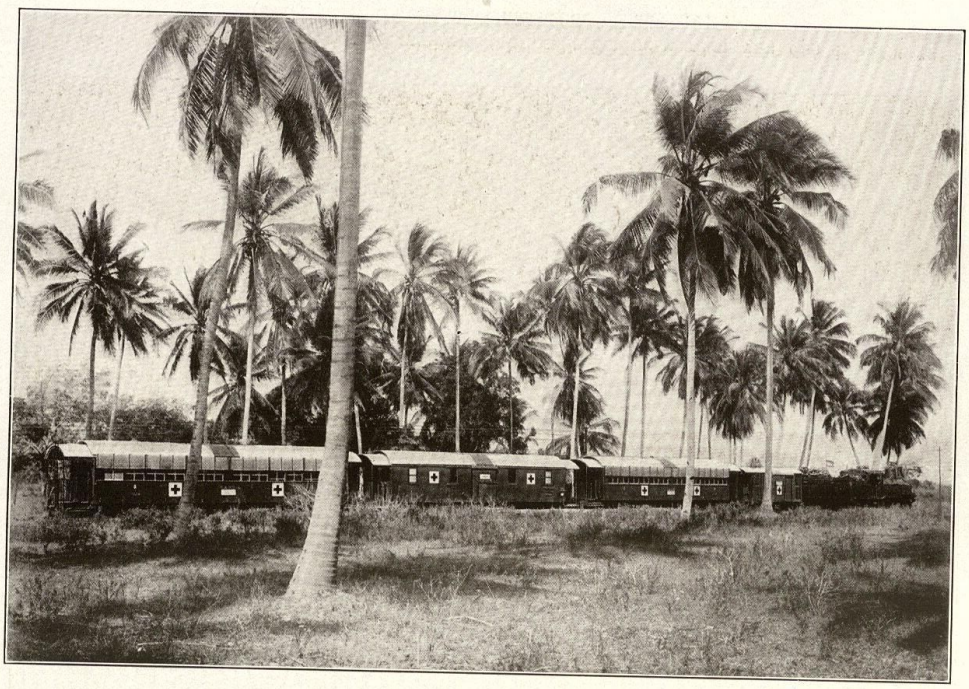
Bild unten: Geschützbedienung und Maschinengewehr-Posten sichten bei Daressalam drei feindliche Dampfbeiboote. Da nur einer Pinasse mit Parlamentärflagge am 28. November 1914 das Einlaufen in den Hafen erlaubt war, um die Gebrauchsunfähigkeit deutscher Dampfer festzustellen, so wurde das Feuer eröffnet, nachdem drei Schiffe einliefen und die Engländer rechtswidrig Mannschaften gefangen nahmen.



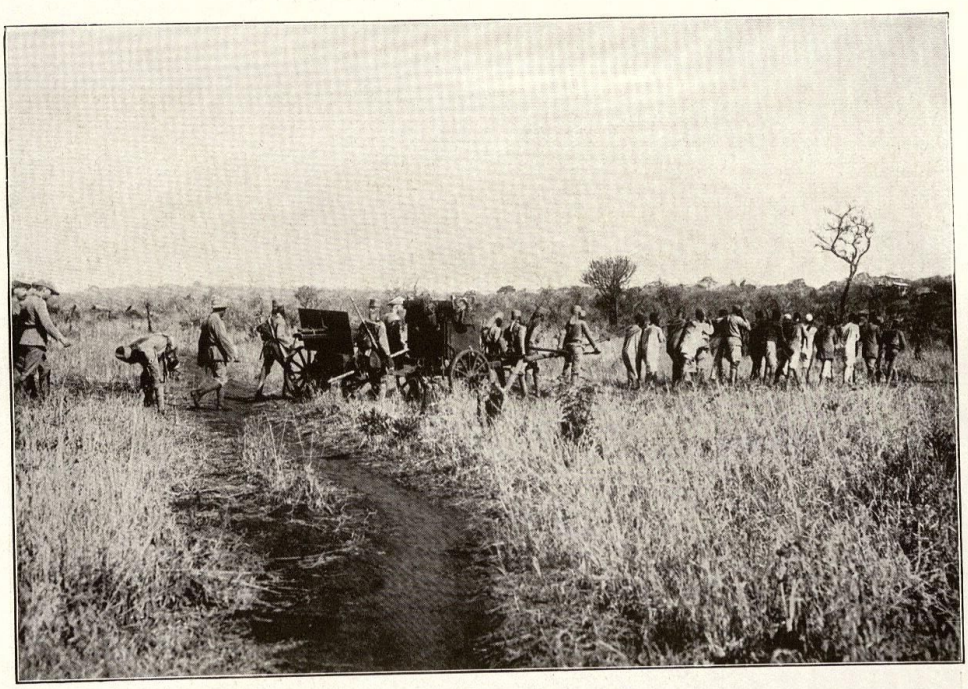
Nachdem den Engländern nicht gestattet wurde, mit drei Dampfbeibooten in das Innere des Hafens einzufahren, wurde am 28. und 29. November 1914 Daressalam durch britische Kriegsschiffe beschossen. Das Bild zeigt das zerschossene Gouvernementsgebäude.



Wegen der Gefahr neuerlicher Beschießung durch britische Schiffe werden von den Eingeborenen (Träger) bei Daressalam Unterstände gebaut. 1915.



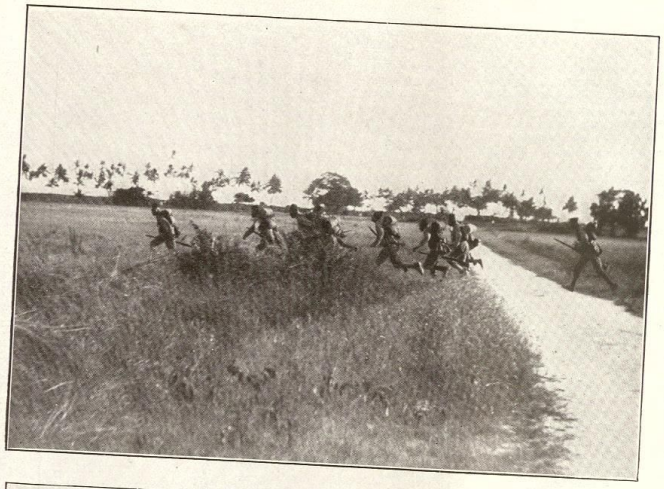
Deutscher Lazarettzug in einem Palmenwäldchen bei Daressalam. 1915.



Ein Schnellfeuer-Geschütz wird unter Mithilfe einer Arbeiter-Zugkolonne (sogenannten Trägern) zur Front gebracht.

Mit Maschinengewehr und reichlicher Munition vorgehende Askaris stoßen auf den Feind und nehmen unter deutschem Befehl das Gefecht auf.

Artillerie beim Feuern an der Front am Fuße des Kilimandscharo. 1915.



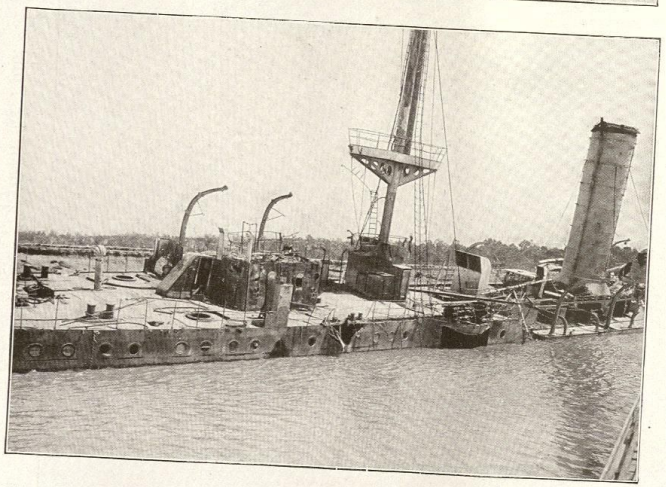
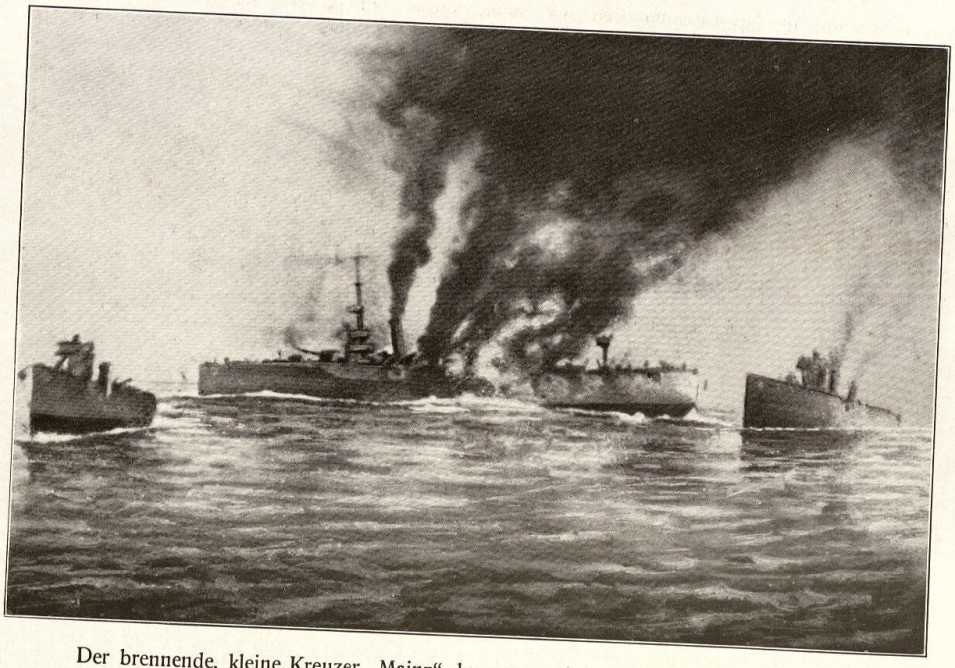


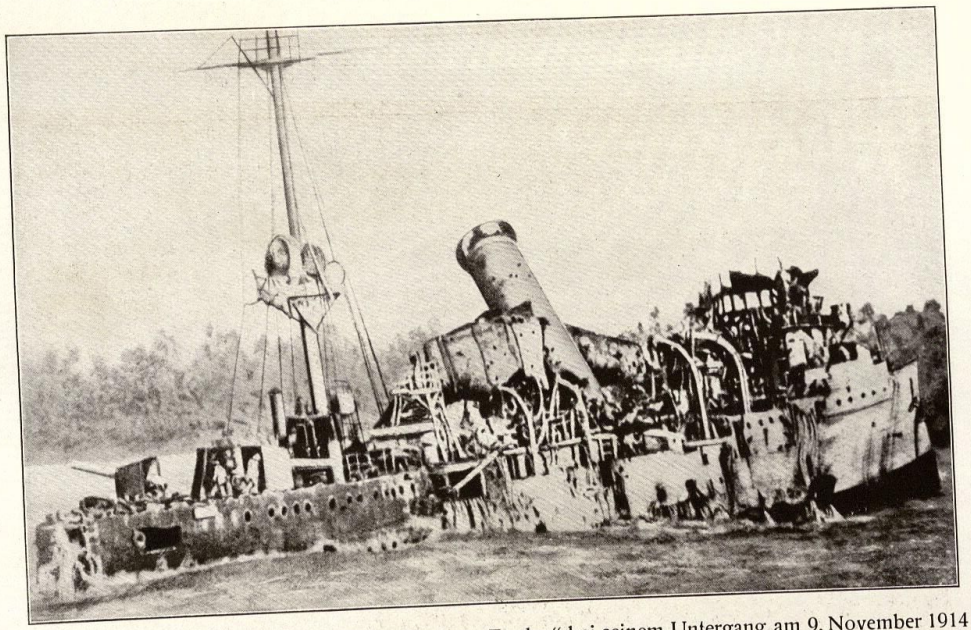
Bild oben: Schutztruppen-Infanterie-Askari verfolgt sprungweise den Feind.
Bild unten: Nachdem der deutsche Kreuzer „Königsberg“ den englischen Kreuzer „Pegasus“ vor Sansibar kampfunfähig gemacht hatte, zog er sich in das Rufijidelta zurück. Da den Engländern der Aufenthalt bekannt wurde, griffen sie im August 1915 mit einem Flußkanonenboot, zwanzig Schiffseinheiten und mehreren Fliegern an und erlag nach mehrtätigem verzweifelten Widerstand die „Königsberg“ der großen Uebermacht.

MARINE
UND
LUFTSCHIFF

(Seite 544–582)

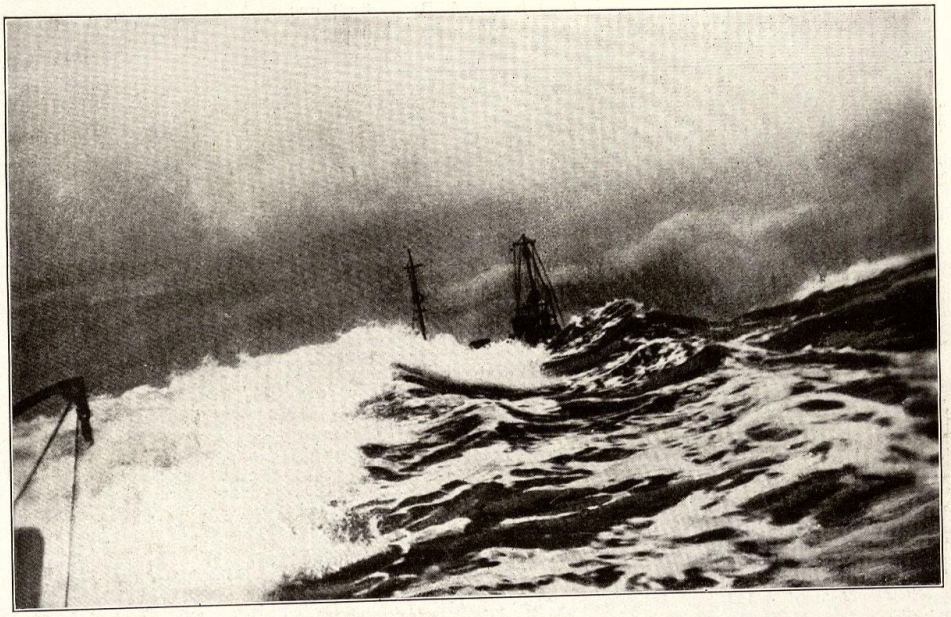


Der brennende, kleine Kreuzer „Mainz", kurz vor seinem Untergang vor Helgoland am 28. August 1914 (englische Aufnahme).

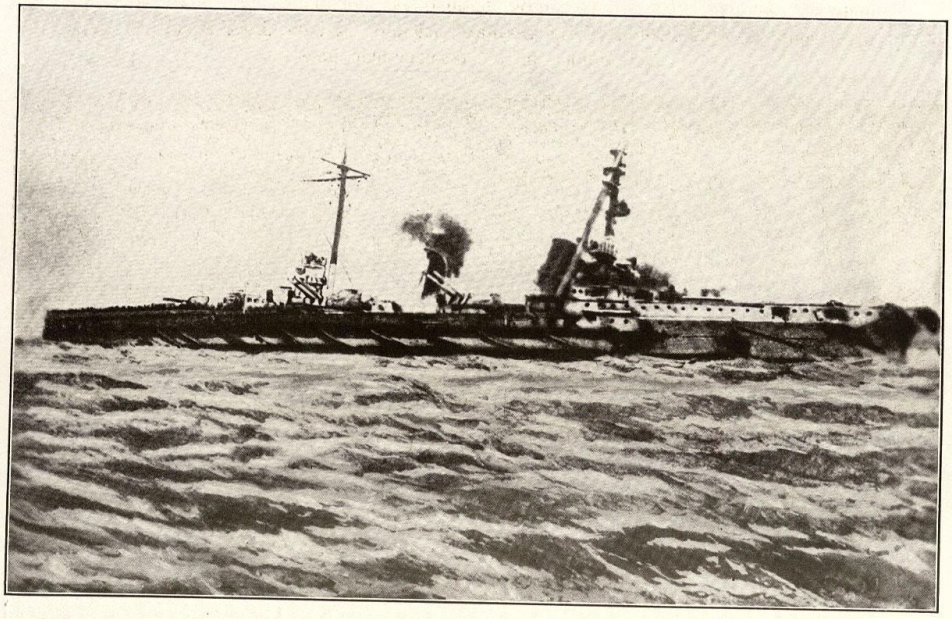


Das deutsche Gespensterschiff der kleine Kreuzer „Emden" bei seinem Untergang am 9. November 1914 vor den Cocos-Inseln. Die Emden mit dem Kommandanten Kap. v. Müller hatte lange Zeit die indischen Gewässer unsicher gemacht, wobei es 16 große englische Handelsdampfer torpedierte und am 22. September 1914 die indische Stadt Madras bombardierte, was man englischerseits für unmöglich hielt.

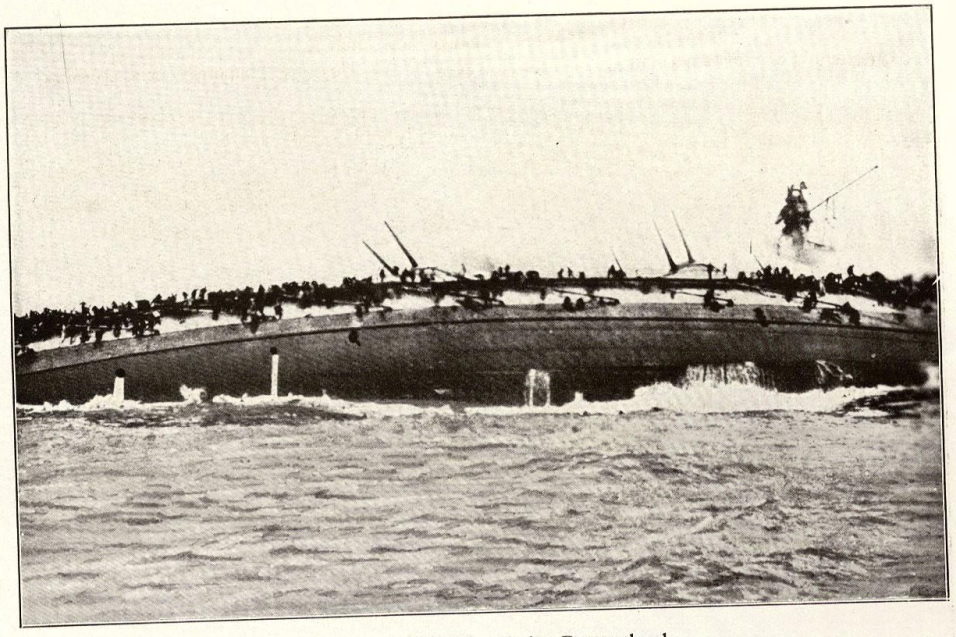
Vorstoß deutscher Kreuzer gegen die englische Küste.
(Aufnahme von Bord des Panzerkreuzer „Blücher".)



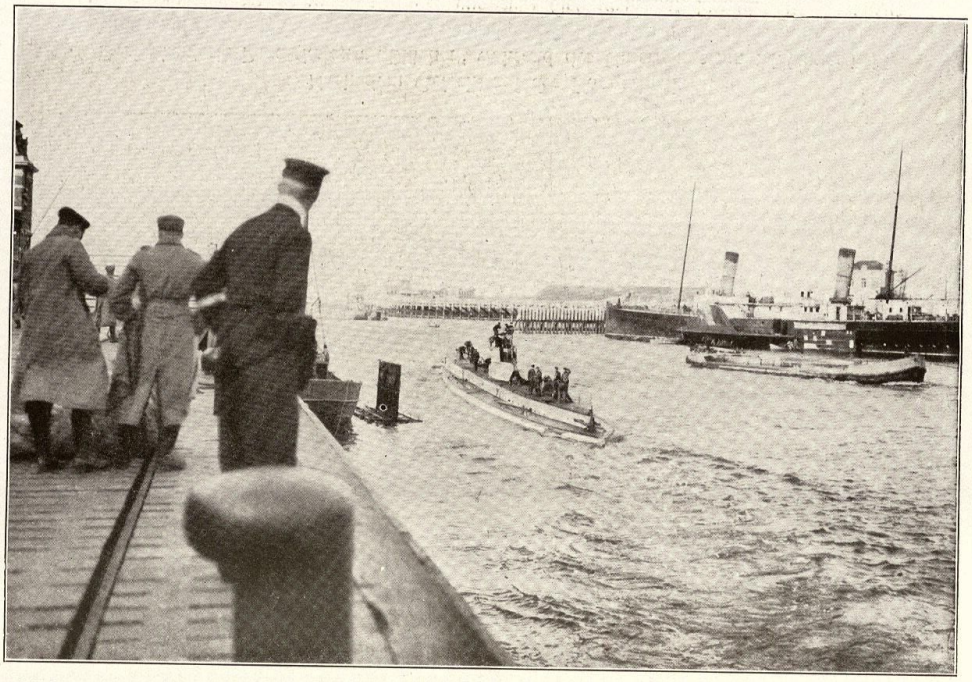
Deutsche Torpedoboote bei schwerer See zum Angriff übergehend.



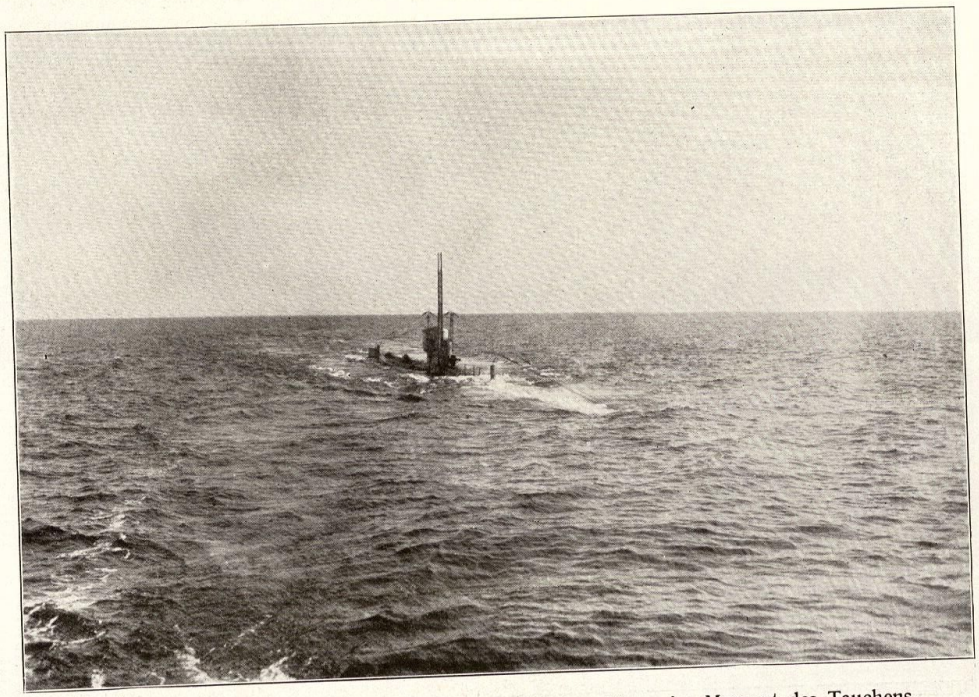
Panzerkreuzer „Blücher“ während des Seegefechtes auf der Doggerbank am 24. Januar 1915 kurz vor seinem Untergang.



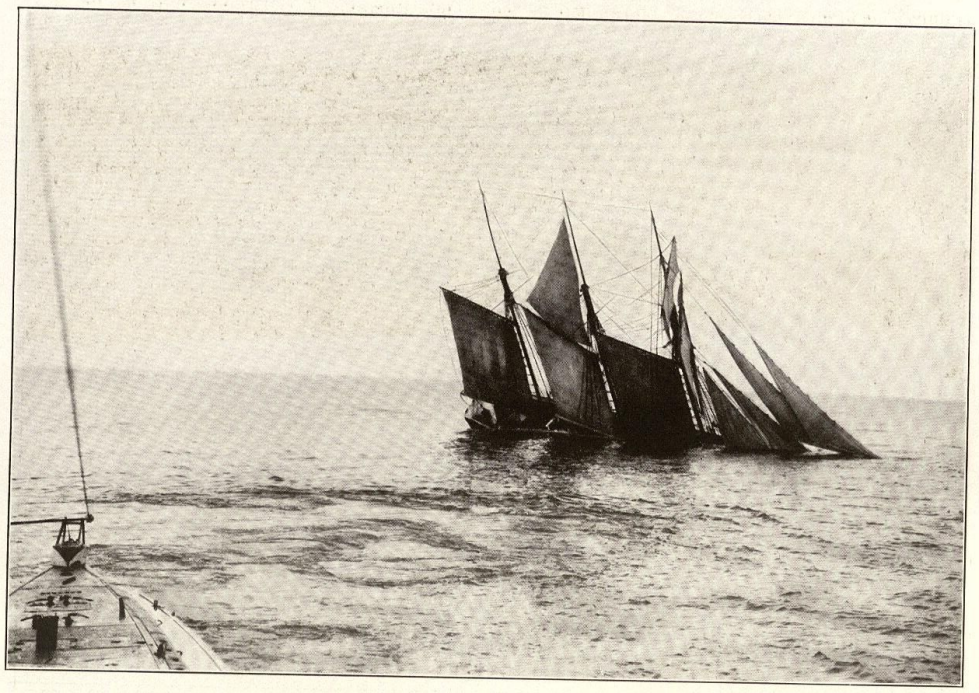
Nach dem Gefecht auf der Doggerbank.
Der gekenterte Panzerkreuzer „Blücher“ während des Untergangs am 24. Januar 1915. Von der Besatzung fanden über 600 deutsche Seehelden den Tod, während 278 Mann gerettet wurden, die in englische Gefangenschaft kamen.



Kapitänleutnant Otto Weddigens letzte Ausfahrt mit „U 29“ in die Irische See, in der er Ende März 1915 mit der ganzen Besatzung den Tod fand. Weddigen, welcher am Morgen des 22. September 1914 mit „U 9“ die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Cressy“ und „Hogûe“ nordwestlich von Hock van Holland in den Grund bohrte, war der erste gefallene U-Bootführer und einer der Gefürchtetsten.

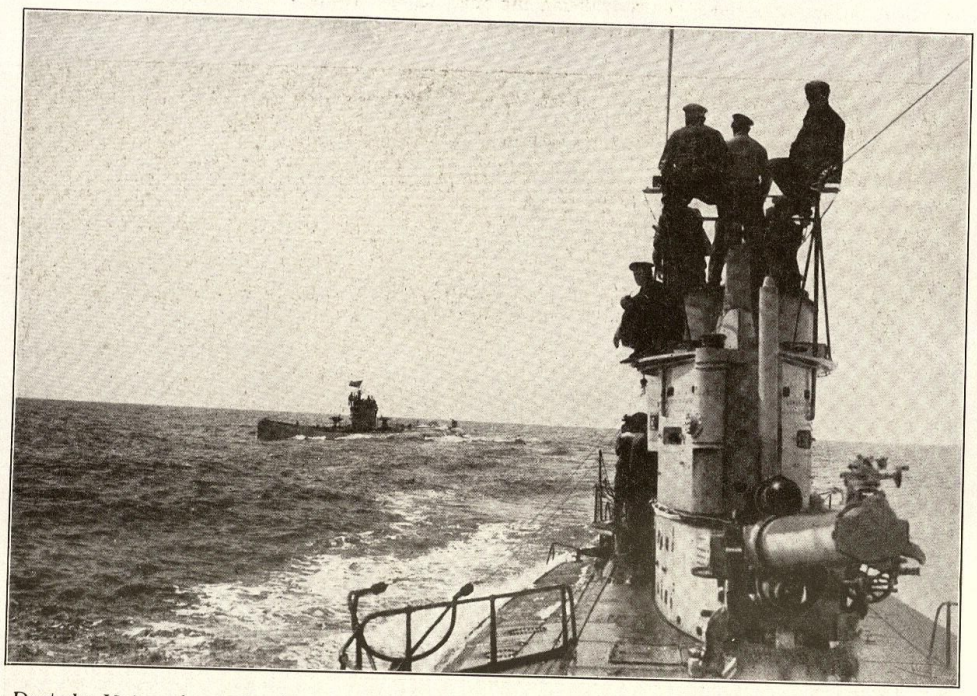


Das deutsche Unterseeboot „U 35“ im Mittelländischen Meere im Moment des Tauchens.



Im Mittelländischen Meere von dem deutschen Unterseeboot „U 35“ versenkter feindlicher Segler im Untergehen.

Ein auf der Mittelländischen U-Bootfahrt von „U 35“ in den Grund geschossener feindlicher Dampfer im Augenblick des Versinkens.

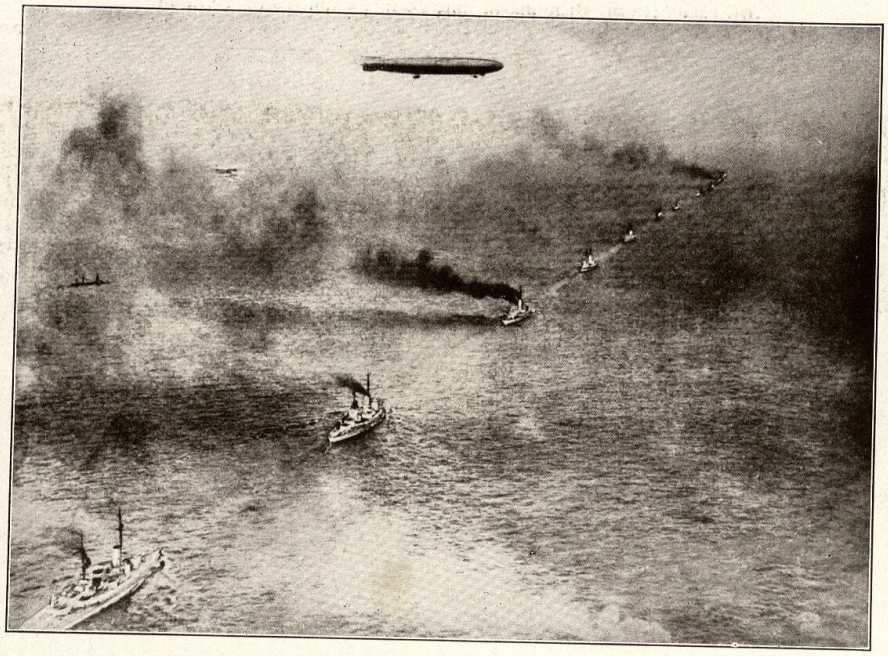


Deutsche Unterseeboote in den von den Gegnern gesperrten Gewässern. „U 52“ (im Vordergrund) begegnet „U 35“ auf seiner 31 Tage währenden reichen Beutefahrt im Mittelländischen Meere.

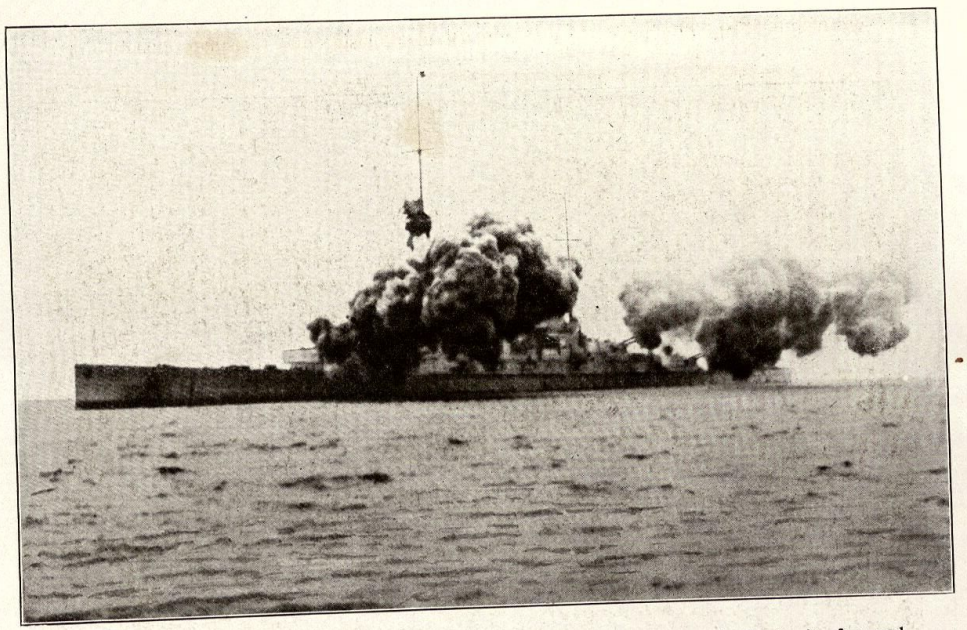
Korvettenkapitän Lothar von Arnauld de la Pèrière auf dem Deck seines Bootes „U 35“, bei Sonnenuntergang im Mittelländischen Meere. „U 35“ hatte auf dieser 31tägigen Fahrt 45 feindliche Fahrzeuge versenkt.

Deutsche Unterseeboote sichten vier englische Großkampfschiffe.

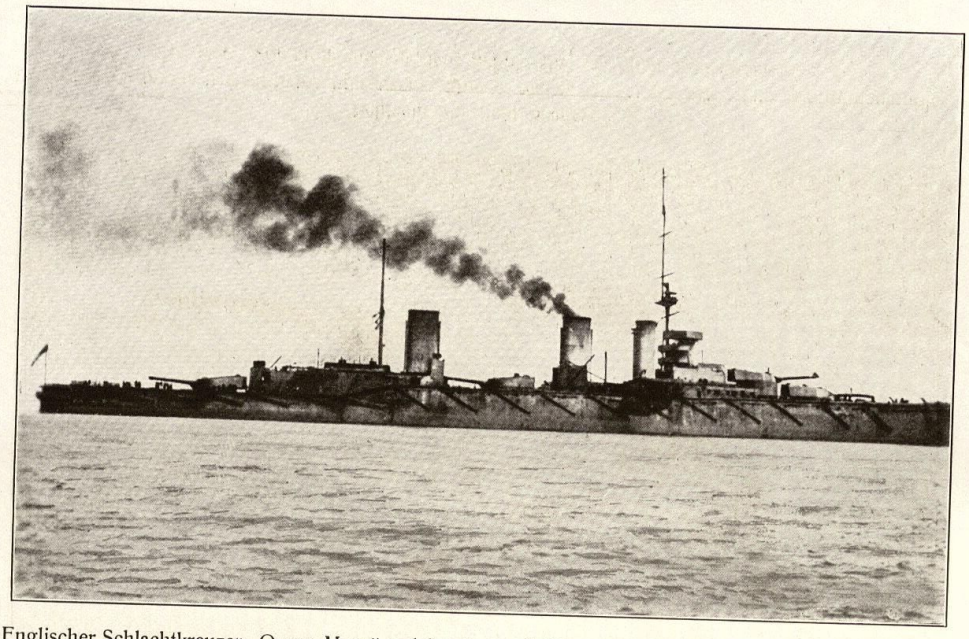
Auffahrt der deutschen Flotte zur Schlacht am Skagerrak am 31. Mai 1916.



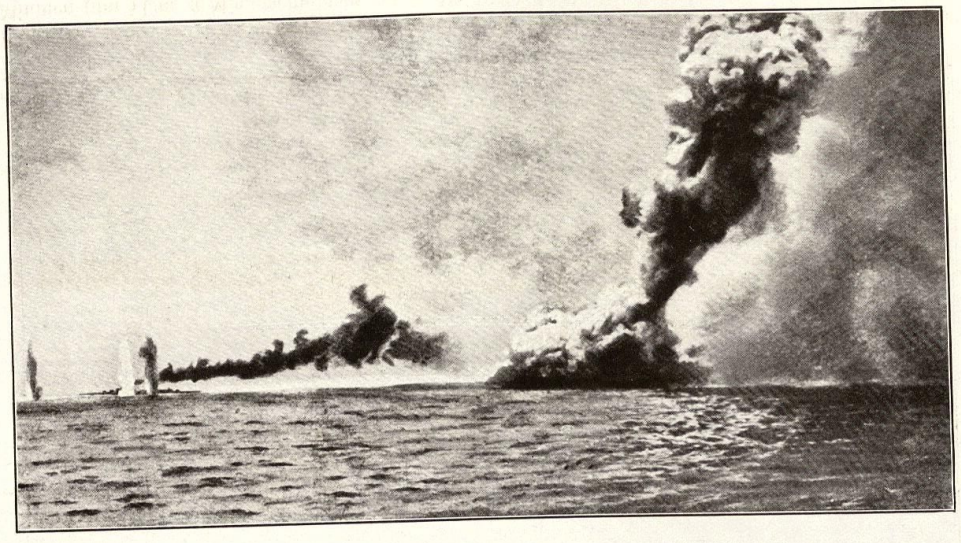
Vorstoßende deutsche Schlachtschiffe in Kiellinie mit Zeppelin und Fliegeraufklärung.



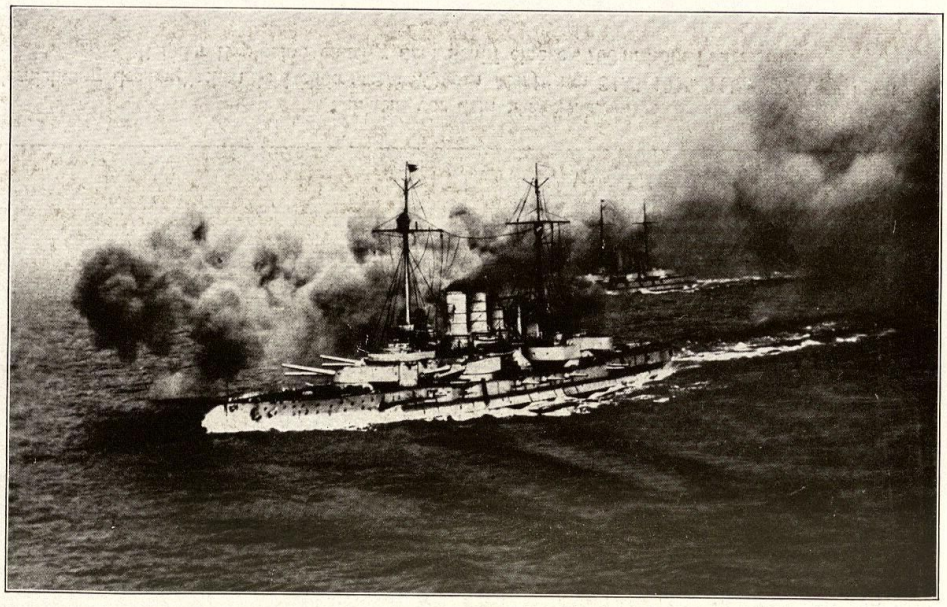
Panzerkreuzer „Derfflinger“ während der Schlacht vor dem Skagerrak, Breitseite feuernd. Derfflinger eröffnete mit „Lützow“, „Seydlitz“, „Moltke“ und „von der Tann“ das Feuer auf die englische Flotte, um 4 Uhr 48 Min. nachmittags des 31. Mai 1916.



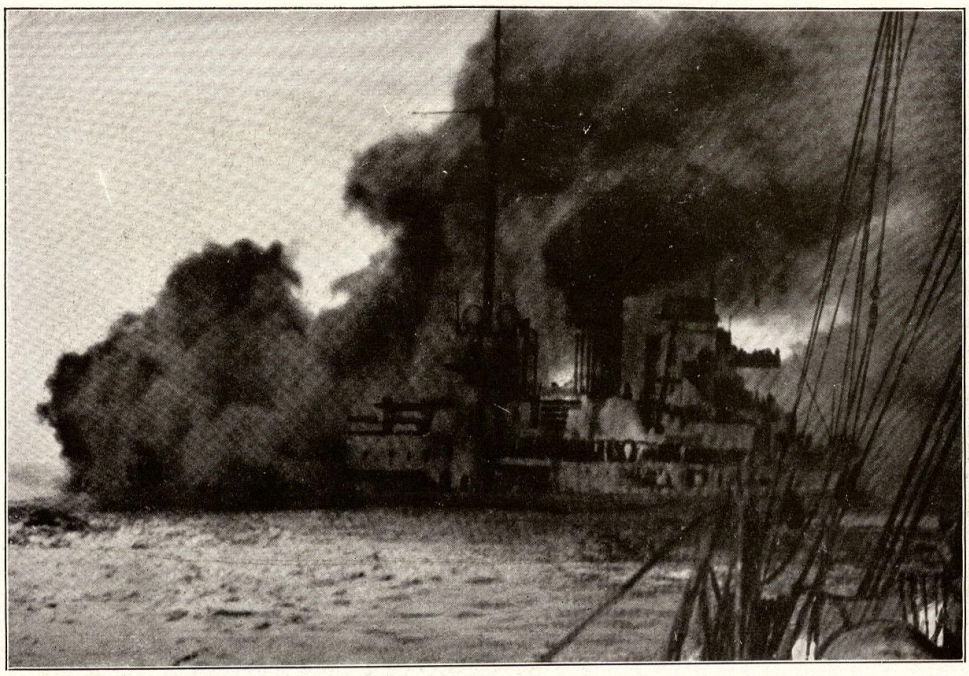
Englischer Schlachtkreuzer „Queen Mary“ welcher in der Schlacht vor dem Skagerrak innerhalb weniger Minuten (um 5 Uhr 26 Min. nachmittags des 31. Mai 1916) durch die deutschen Panzerkreuzer „Seydlitz“ und „Derfflinger“ zum Sinken gebracht wurde.



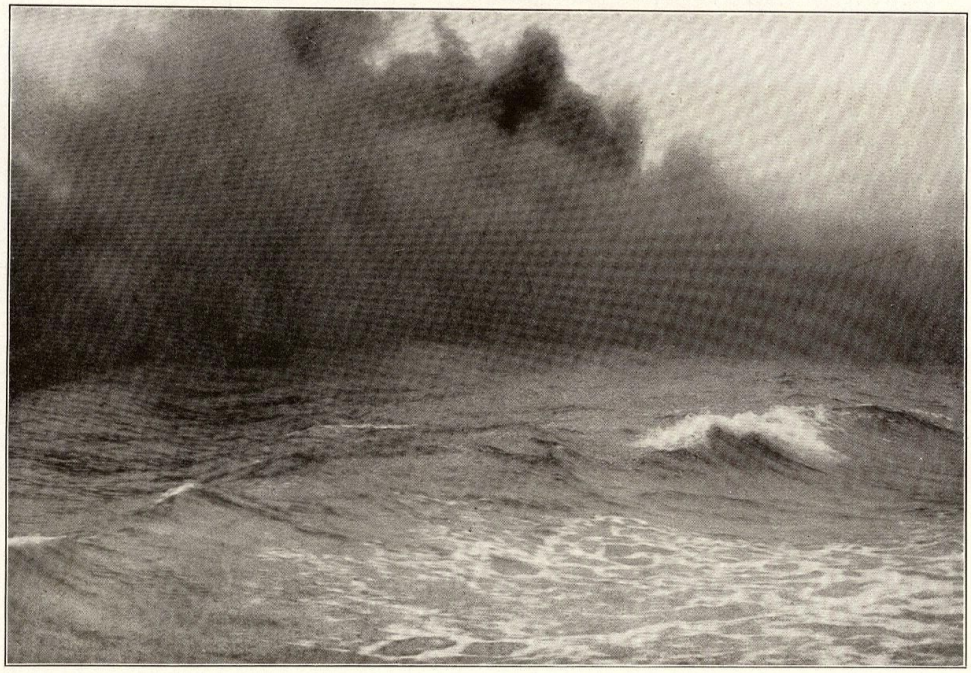
Schlacht vor dem Skagerrak.
Vernichtung des englischen Schlachtkreuzers „Queen Mary“ am 31. 5. 1916 5 Uhr 26 Min. nachmittags.
Bei der Explosion entstieg dem Schiff eine ca. 700 m hohe Feuersäule.



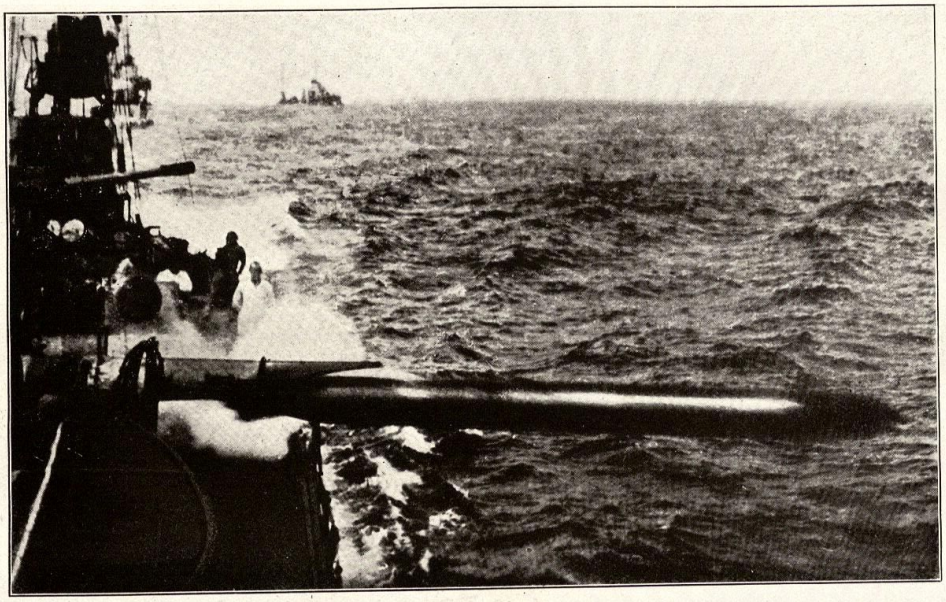
Deutsches Geschwader während der Schlacht, Breitseite feuernd.



Der brennende Panzerkreuzer „Seydlitz“ in der Seeschlacht vor dem Skagerrak am 31. Mai 1916. Die Engländer hatten das Pulver im Panzerturm der „Seydlitz“ in Brand geschossen; das Feuer konnte gelöscht und das Schiff dadurch gerettet werden.

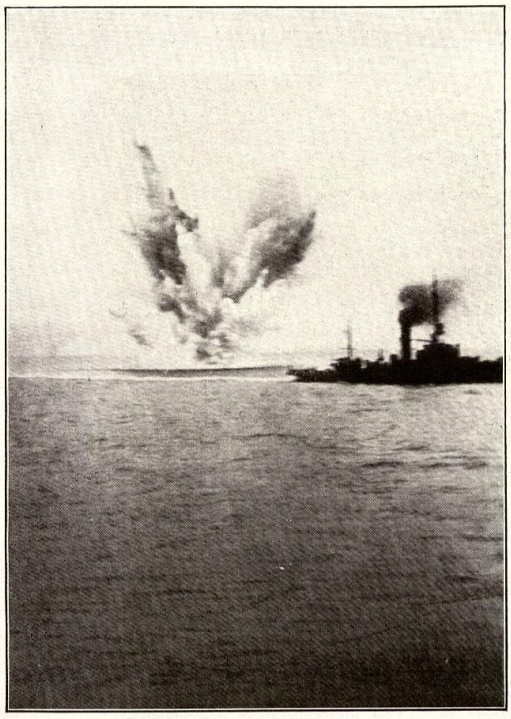


Um dem Gegner die Bewegungen auf hoher See zu verschleiern, wurden künstliche Nebel gelegt.



Während der Schlacht:
Der Augenblick, als der Torpedo beim Abschuß das Lancier-Rohr verläßt.

Englische Schiffbrüchige werden durch deutsches Unterseeboot geborgen.



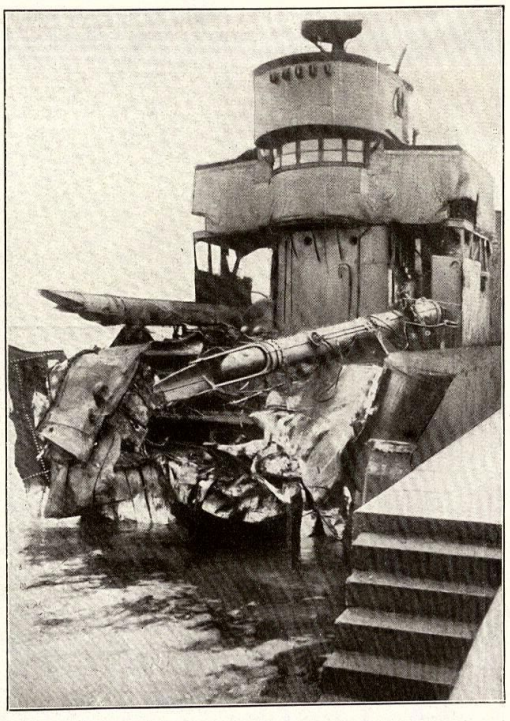
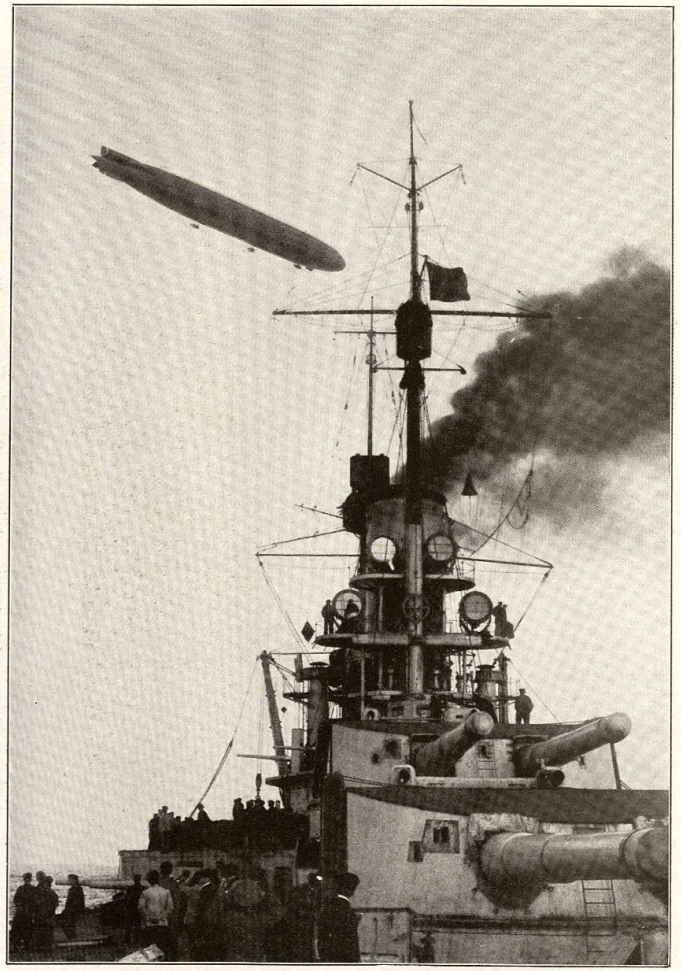


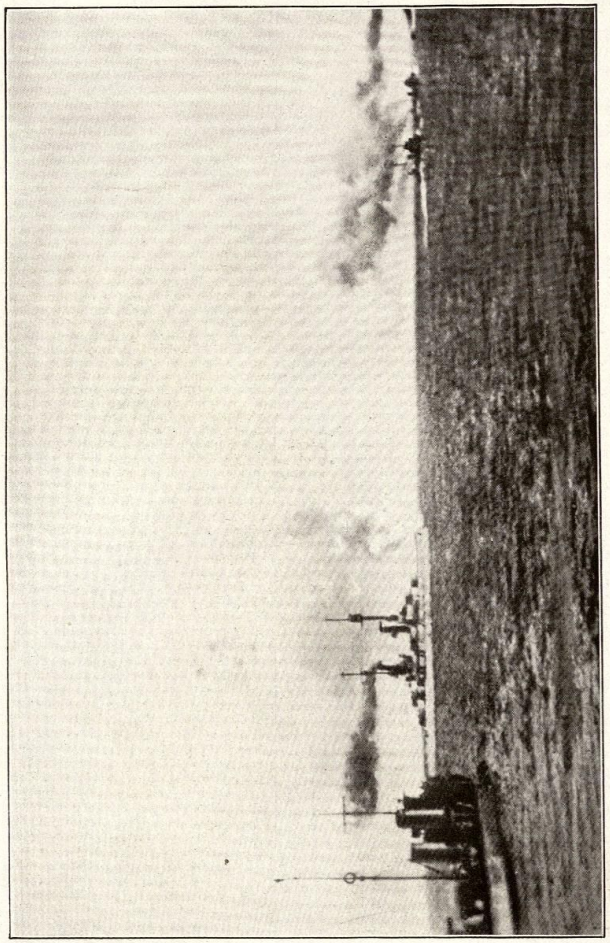
Bild links: Hochgehende englische Mine. Deutsches Minensuchboot durch Zufall vom Untergang bewahrt.
Bild rechts: Durch Auffahren auf eine Mine zerstörtes Torpedoboot. Das Vorschiff wurde abgerissen.

Zur Schlacht vor dem Skagerrak. Der schwer beschädigte Panzerkreuzer „Derfflinger“ im Hafen. Dieses Großkampfschiff zählte zur Aufklärungsflotille des Admirals v. Hipper und kam dadurch schwer in feindliches Feuer. Das Bild zeigt den Ausblick auf das Meer durch eine Oeffnung auf der Brücke, die durch einen Volltreffer entstand.

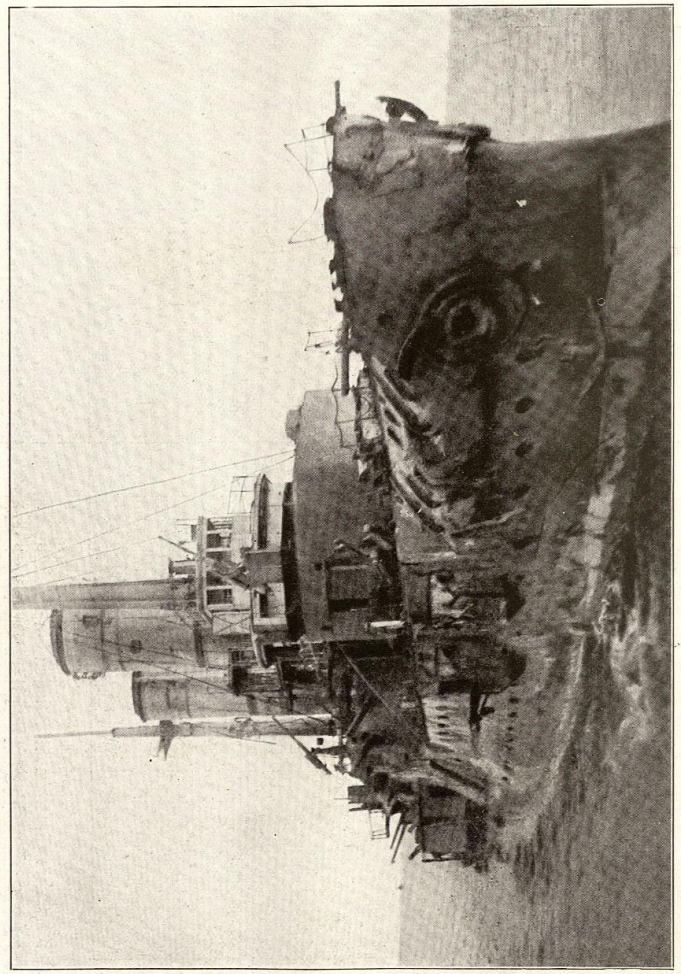
Deutsche Torpedoboote auf schwerer Fahrt in der vereisten Ostsee an der Küste vor Libau.



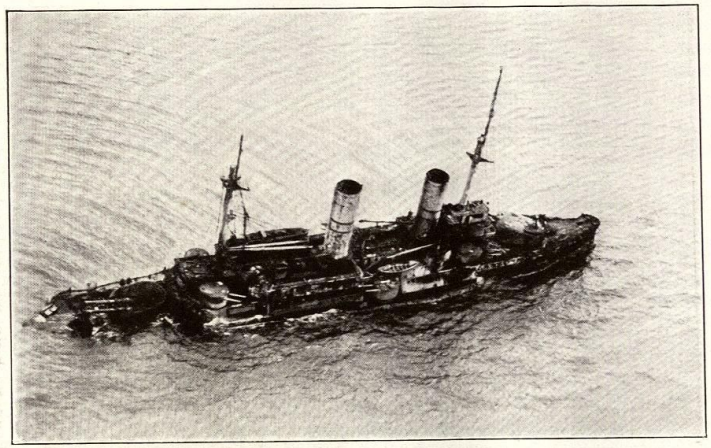
Das deutsche Linienschiff „Großer Kurfürst“ in Begleitung eines Zeppelin-Luftschiffes zur Aufklärung auf der Fahrt nach der Insel Oesel.



Deutsches Geschwader bei den Unternehmungen auf Oesel im Kampf mit der russischen Flotte. Schwerer Einschlag am Bug des „Kronprinz“ während des Gefechtes im Moon-Sund. Oktober 1917.



Das bei der Insel Oesel-Dagö durch deutsche Großkampfschiffe schwer beschädigte russische Linienschiff „Slawa“ kurz vor dem Untergang.



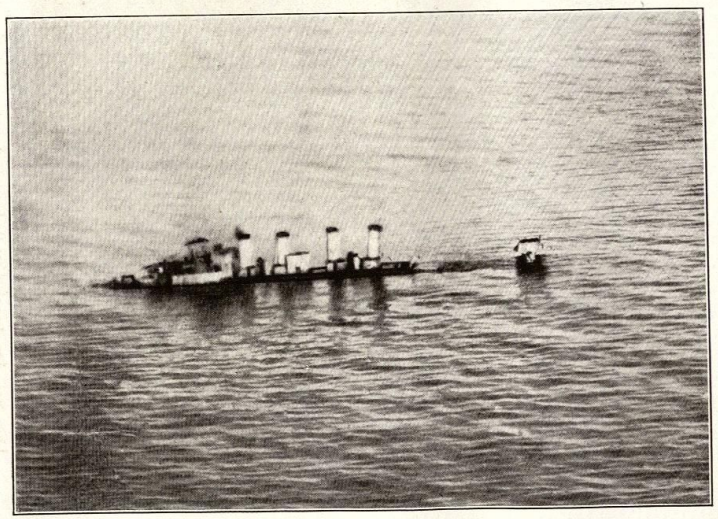
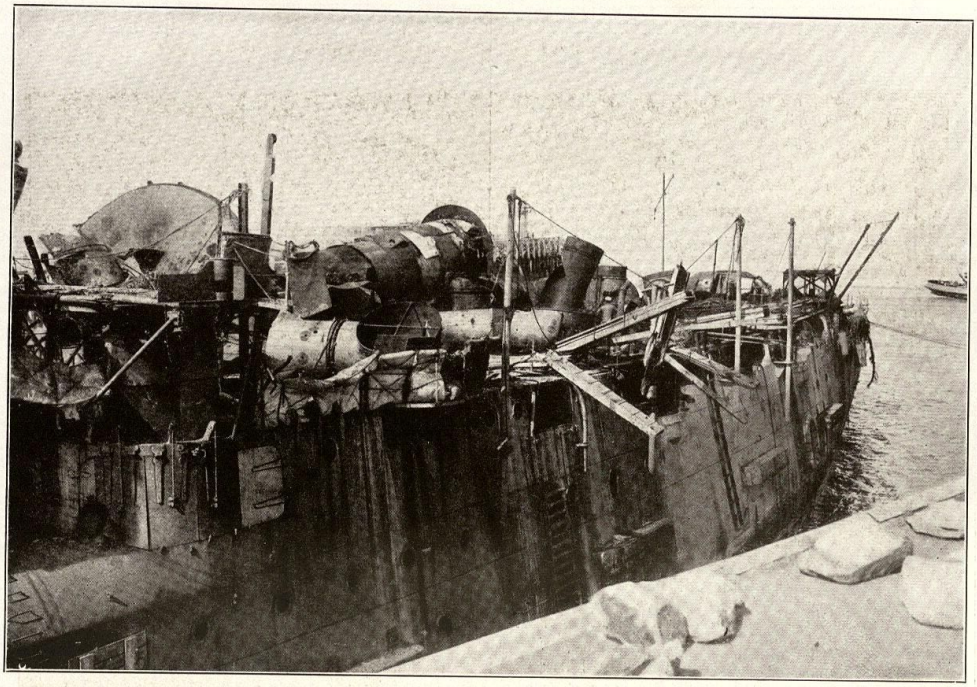
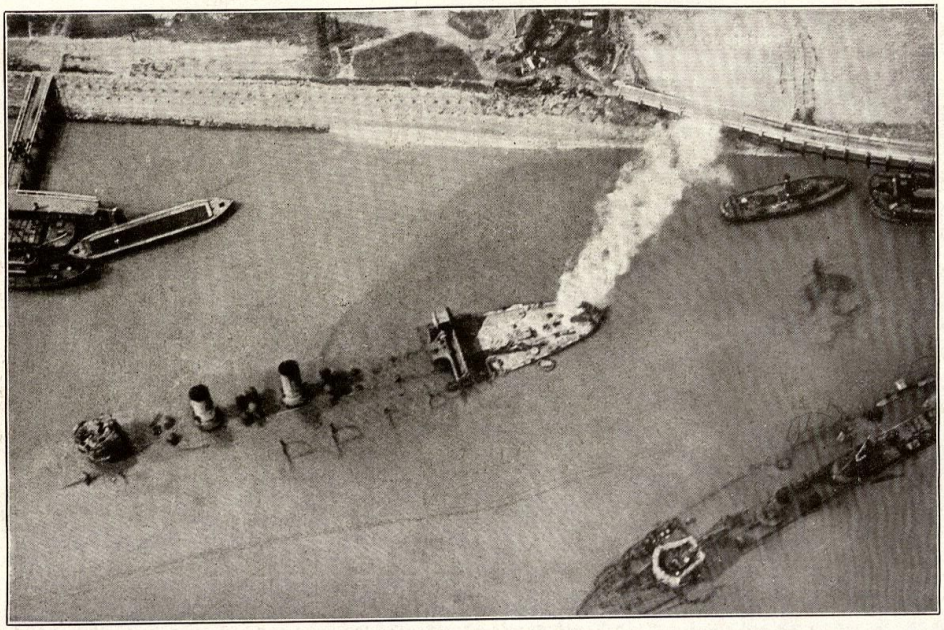


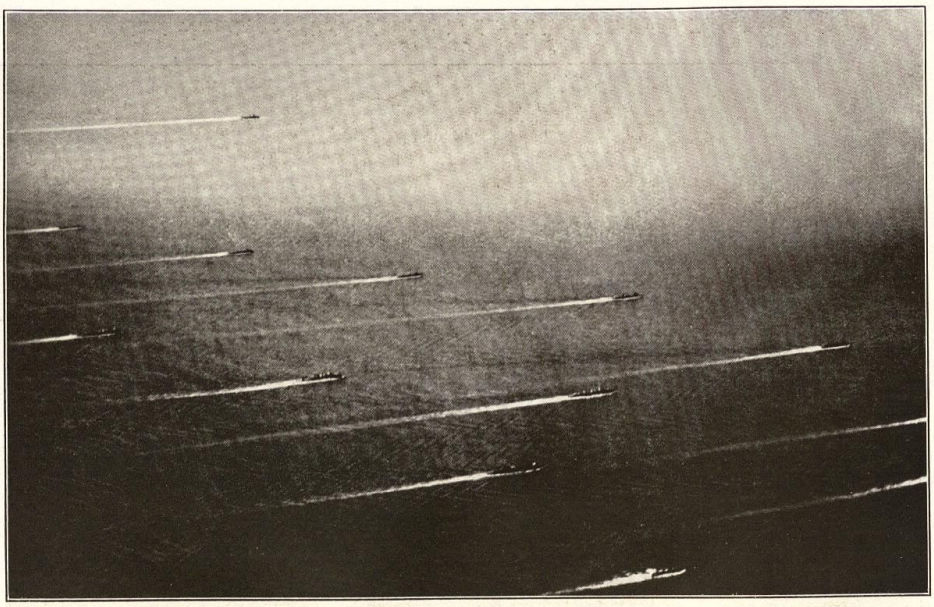
Bild oben: Das russische Linienschiff „Slawa“ während des Unterganges.
Bild unten: Russisches Schlachtschiff „Pallada“ während des Unterganges nach der Torpedierung.



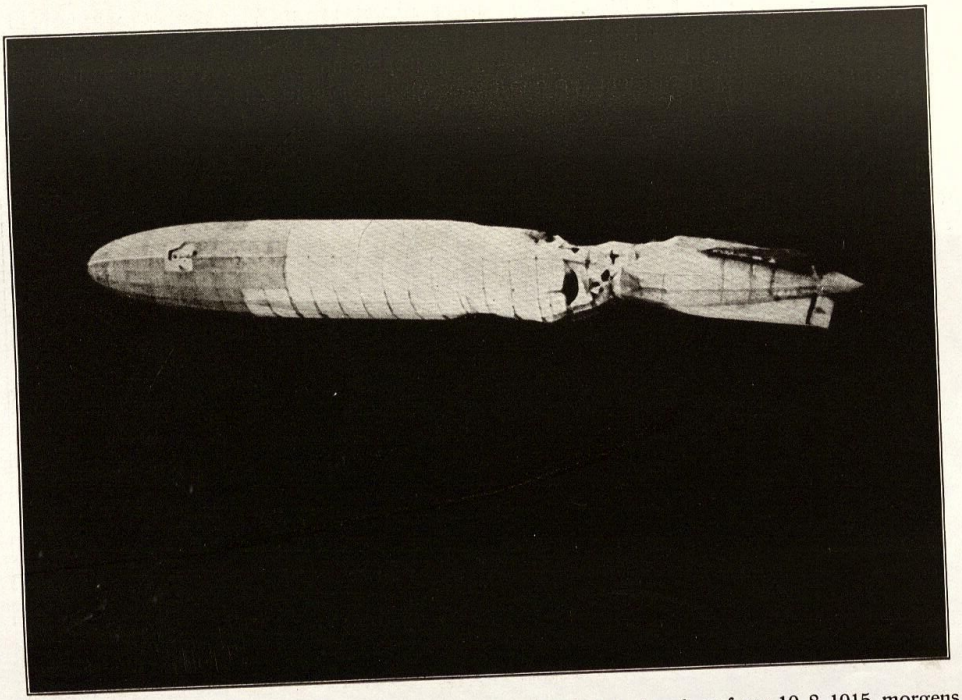
Völlig mißlungener Handstreich der Engländer gegen Ostende.
Das zerschossene Wrack des englischen Schlachtschiffes „Vindictive“ nach dem erfolglosen Versuch, durch Versenken von Schiffen den Hafen von Ostende zu sperren. April 1918.



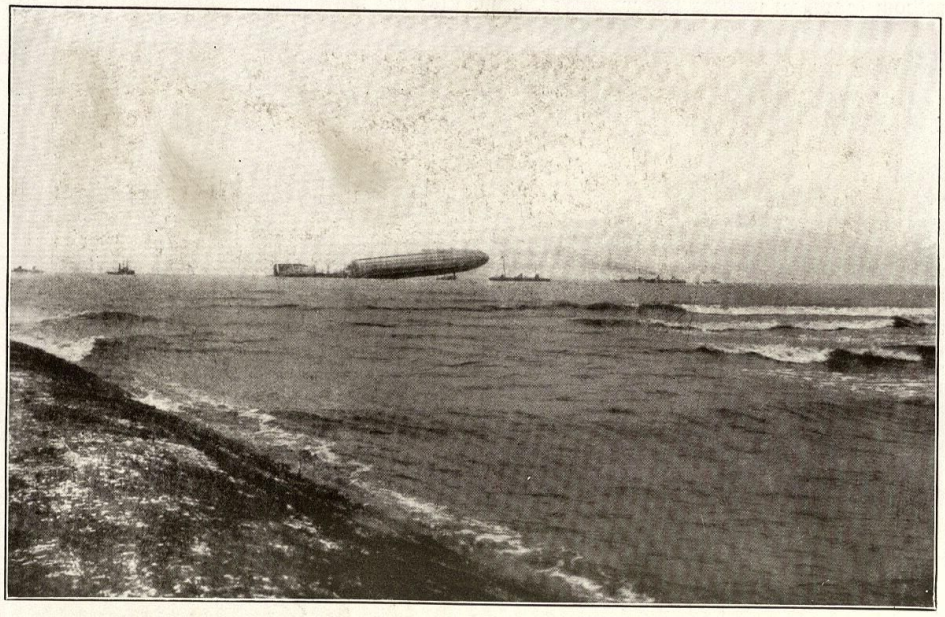
Zwei versenkte englische Kreuzer in der Hafeneinfahrt von Zeebrügge.



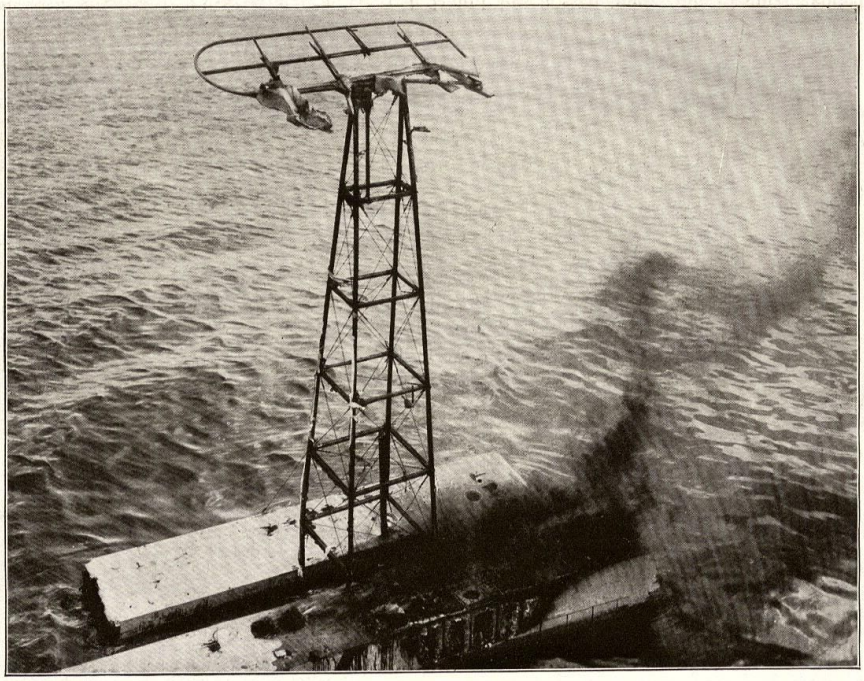
Der letzte Vorstoß der Engländer in die deutsche Bucht vor Borkum.
August 1918.



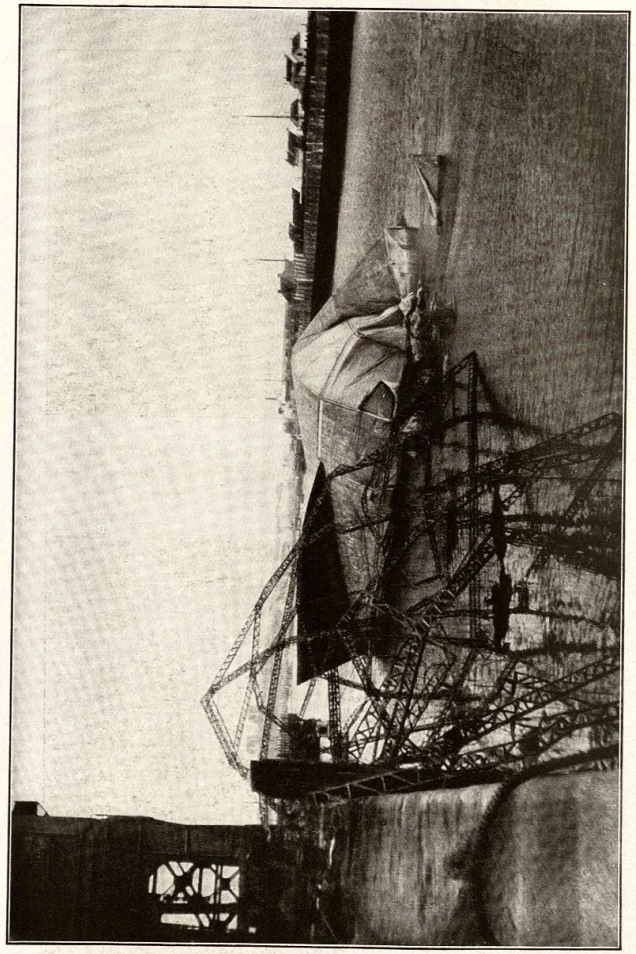
Das deutsche Luftschiff „L 12“ stieg am 9. 8. 1915 mittags 12 Uhr auf und warf am 10. 8. 1915 morgens 1 Uhr 25 Min. über der englischen Stadt Harwich 2500 Kilo Bomben ab; durch schwere Treffer der Abwehrbatterien knickte der hintere Teil des Schiffes ab, wodurch die Manöverierfähigkeit stark beeinträchtigt wurde. Aufgenommen durch ein anderes Luftschiff.



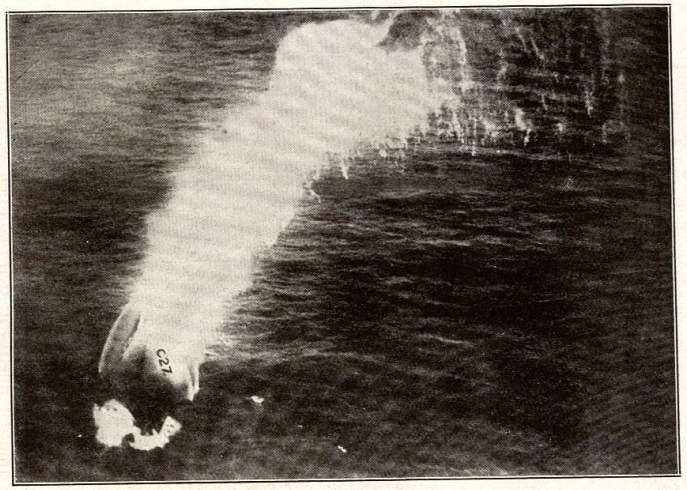
Nachdem „L 12“ 5642 km zurückgelegt hatte, stürzte es 3 Uhr morgens in den englischen Kanal und wurde am 10. August 1915 durch deutsche Torpedoboote in den Hafen von Ostende eingeschleppt. Währenddem wurde von den deutschen Strandbatterien von den fortwährend angreifenden englischen Fliegern ein solcher in Brand geschossen und zum Absturz gebracht.



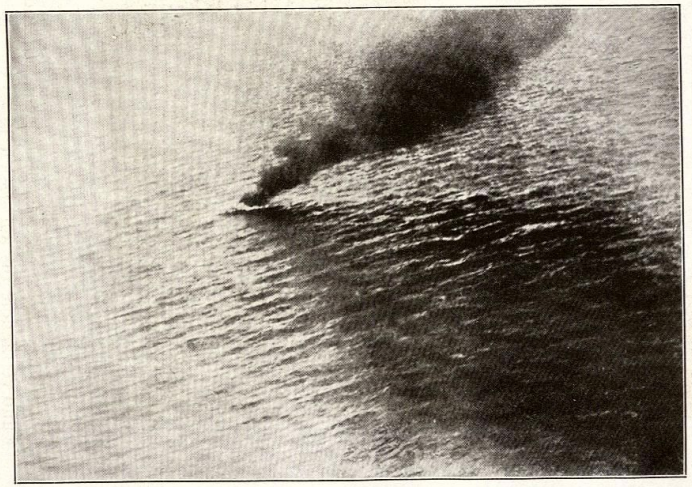
Abgeschossenes feindliches Wasserflugzeug stürzt brennend in die Nordsee.



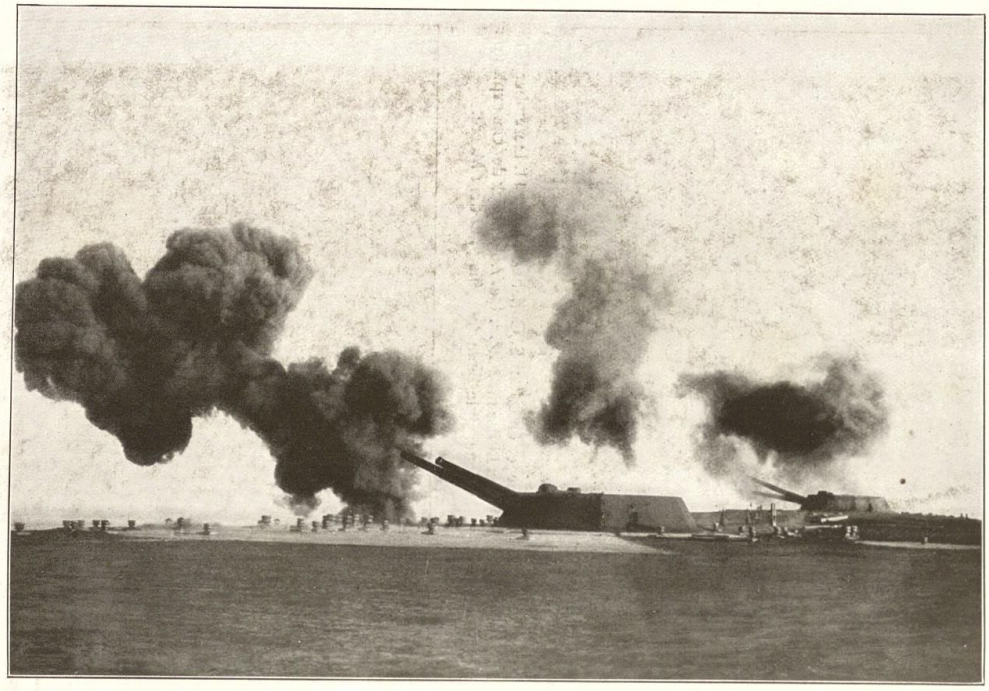
Das eingeschleppte Luftschiff „L 12“ im Hafen von Ostende.
Durch das täglich in Ostende angreifende feindliche Flugzeuggeschwader erhält „L 12“ einen Volltreffer und verbrannte bis auf das Gerippe; nur der geknickte Hinterteil blieb von den Flammen verschont.



Durch den deutschen Flieger Oberlt. z. S. Christiansen am 11. Dezember 1917 abgeschossenes englisches Luftschiff „C 27“. Der Augenblick der Gasexplosion mit gewaltiger Feuersäule beim Aufschlag auf dem Meere.

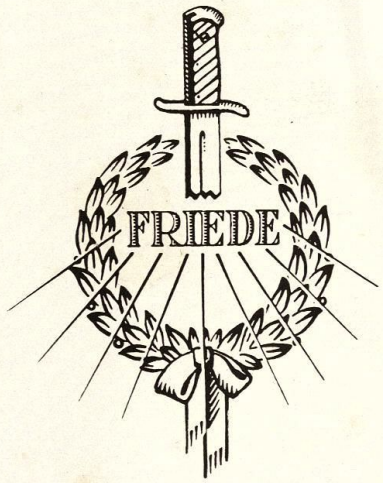
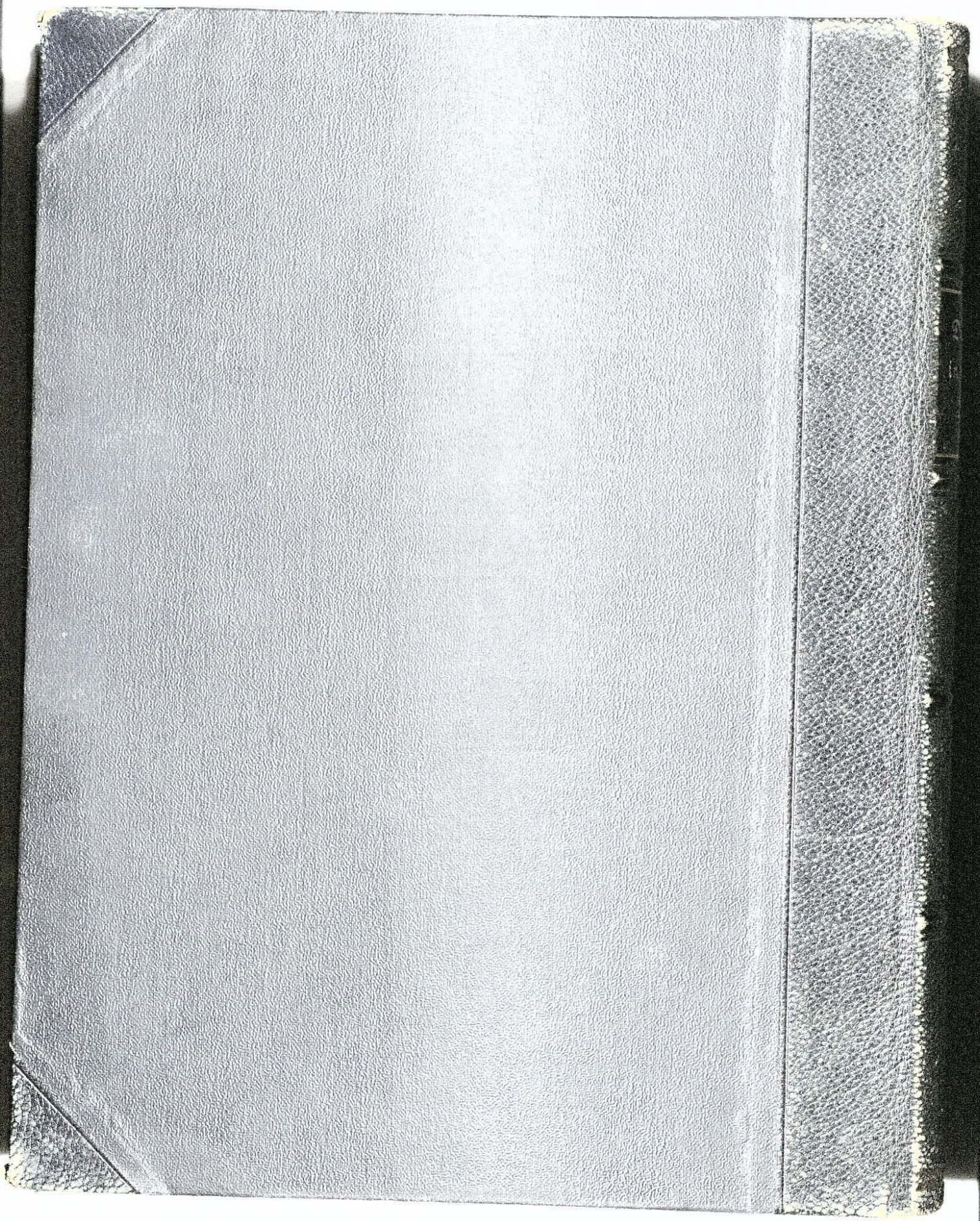


Das englische Luftschiff „C 27“ im Moment des endgültigen Untergangs in der Nordsee.



November 1918. Verfeuern der Munition auf Helgoland nach dem Waffenstillstand.

Einzug der Truppen durch das Brandenburger Tor in Berlin im Dezember 1918.


FRIEDE